Ms. 4971.

Hist. Eccles.

Tugend-Beyspihl.

H. E. 4478

<36622875480011

<36622875480011

Bayer. Staatsbibliothek

75, 6

Vorsteher und besitzer der Sini=
schen Mission.

Collegii Soc. Jesu Monacii 1739

Herrliche Tugend-Beyspihl

Der
von jetzt regierenden
Sinischen Kayseren
herstammenden
und um Christi willen
verfolgten
Sunischen Printzen
Aus unterschiedlichen
und dem Neuen Welt-Botten
R. P. Josephi Stöcklein S. J.
einverleibten Briefen
Zusammen getragen
und
mit geistlichen Sitten-Lehren
vermehret.
Von einem anderen gemeldter Gesellschafft JESU Priestern.

AUGSPURG/
In Verlag Mathiä Wolffs Buchhändlers seel. Wittib
nächst U. L. F. Thor. 1739.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Glorreichister Patriarch,
Heiliger JOSEPH!
Erlaube mir bey deinen Füssen
abzulegen
die kurtze Lebens-Verfassung
derjenigen/
So in jenem Land gebohren/ erzogen/
zu dem Christlichen Glauben bekehret/
und umb des Glaubens willen äusserst verfolget
worden/
Welchem DU/ als sonderbarer Schutz-Herr/
vorzustehen
von der unter deines Göttlichen Pfleg-Sohns
Heiligisten Nahmen
Streittenden/ und DIR gantz ergebenen
Gesellschafft
schon längst erbetten worden
Und bey wem anderst sollen sich dise
billicher einstellen/
als
bey DIR?
Als zwischen welchen/ und Ihnen
eine zimliche Gleichständigkeit
und Schicksaal
anzutreffen.
Beyde seyet ihr von Königlichen Stammen
entsprossen:

)(2 Beyde

Beyde von Zeitlicher Hochheit
in die äusserste Armuth und Verachtung
verfallen:
Beyde von gecrönten Häubteren verfolget/
DU in das Heydnische Egypten/
Jene in die Abgöttische wilde Tartarey
vertrieben worden.
DU ein getreuer Nehr-Vatter/
und Beschützer Christi
biß an das End.
Sie eifrige Verfechter/ und Bekenner desselben
biß in den Tod.
DIR also gehöret dieses Wercklein
gantz und gar zu/
auch darumen/
Weilen Zweiffels ohne deine Vätterliche
Obsorg verhinderet/
daß bey letstem gefährlichen Sturm-Wetter
das Schifflein Petri
nicht gäntzlich gescheiteret/
sondern einen sicherm Port noch gefunden/
und zwar
in jenem Kayserlichen Stammen-Hauß/
von welchem ursprünglich
alles Ungewitter herkommen.
DU warest es/ welcher den guten Saamen
in vieler/
[illegible]derbar erstermelten Fürstlichen Hertzen
erhalten/

welchen

welchen Sie zu vollkomnen Wachsthum
und Zeitigung beförderet/
also/daß/unerachtet des trüben Wetters/
hundertfältige Frücht in die Scheuren
des Göttlichen Hausmeisters
eingeführet worden.
DU bist es
dem nach GOtt danckbar zuzuschreiben
daß das gefährliche Wetter sich zu legen/
die günstige Gnaden-Sonne
wiederum hervorzuscheinen/
und der helle Tag anzubrechen begunne/
So neue Hoffnung machen/
daß das Blut der Martyrer seyn werde
ein Saamen der Christen/
biß zu völliger Ausreutung alles Heydnischen
Unkrauts.

Vorred.

ES ist bey den Lateineren ein bekanter Spruch:

Longa via per præcepta. Brevis per Exempla

Mit Worten kan man zwar zur Tugend Leith andingen/
Mit Thaten aber sich die Hertzen lassen zwingen.

O was grosse Krafft und Nachtruck wird demnach haben der tapffere Streit der unüberwindlichen Helden/ der aus Kayserlichem Geblůt herstammenden Fůrsten? da sie nemlichen unerachtet der åussersten Verfolgung den wahren Catholischen Glauben standhafftig bekennet/ biß zu End des Lebens verfochten/ und den Eifer der ersten Christenheit bey unseren Zeiten hergestellet haben. Gewißlich wann man alle sowohl Kirchische als andere Geschicht-Bůcher durchsuchte/ wird man doch niemahlen finden/ daß ein dermassen grosse Anzahl Fůrstlicher Persohnen zugleich/ so vil/ und mit so unůberwindlicher Gedult/ ja grősten Hertzens-Trost um Christi willen ausgestanden. Derowegen wie kan anderst/ als hőchst nůtzlich/ und zur Nachfolg anreitzend seyn/ wann dise herrliche Tugend-Beyspihl zu jedermans Wissen vor Augen geleget/ und vorgestellet werden? Es hat

hat zwar dises mit grossem Ruhm / und allgemeinen Gutheissen schon vorhero vollzogen R. P. Joseph. Stöcklein S. J. in seinem Welt-Botten. Allein / weilen dise Beschreibung in unterschiedlichen grossen Tomis oder Bund zerstreuet / wie vil seynd / welchen es nicht entweders in Willen / oder in Geld-Mitteln gebrichet / solches kostbare Werck mit nicht geringen Unkosten einzuhandlen? Diese alle dann müssen dieses grossen hieraus gantz gewiß entstehenden Fruchts entbehren. Uberdas ist dise Beschreibung in angerühmten Welt-Botten mit Beybringung anderer / aus allen vier Theilen der Welt zusammen gesuchten Begebenheiten immerdar unterbrochen / welches der Anmuthigkeit der Geschicht / und daraus erfolgenden Nutzen vil benimmet / oder gewißlich dem Leser die Nothwendigkeit aufburdet / das schon längsten Gelesene wiederum in die Gedächtnus zu ziehen oder nicht ohne Beschwernus gar zu wiederholen.

Dises alles dann hat mich veranlasset / gegenwärtiges Wercklein zu verfertigen / in solchem / was hin und wider zerstreuet / zusammen zu ziehen / und nicht mehr in

Form

Form eines Briefs / sondern Histori vorzutragen. Mehrer Clarheit und Ordnung wegen ist sie in drey Theil / und jeder aus disen in seine Capitel eingetheilet / disen aber eine geistliche Sitten-Lehr angehencket worden. So aber dem seiner Seelen-Heyl begierigen Leser nicht unangenehm / sonder zu einer kleinen Erquick- und Athem-Holung / oder wohl auch an statt eines Spiegels dienlich seyn wird / in welchem er seine gegen diser Fürsten Tugend halten / und wie / und auf was Weise ihnen nachzufolgen / ersehen kan.

Was die Schreib-Art anbelanget / ist es eben diejenige / so in dem Welt-Botten zu finden / als dessen eigene Wort / so vil als möglich beybehalten werden / und eben darumen will man sich die Hofnung machen / gleichen Gunst und Gutheissen zu erhalten. Solte aber auch dises fehl schlagen / so ist man doch mit jenem Lohn sattsam vergnüget / welchen diejenige zu hoffen / so durch ihre Mühe nichts anders suchen / als

die grössere Ehr GOTTES.

Register
Der Capitel oder Abtheilungen.
Des ersten Theils.
Die zum wahren Glauben bekehrte Sunische Fürsten.

Erstes Capitel.
Anfang und Fortgang des Catholischen Glauben in China. *Pag.* 1.
Zweytes Capitel.
Ursprung und Herkommen der Sunischen Printzen. 7.
Drittes Capitel.
Bekehrung 3. Printzen zum Christlichen Glauben/ nemlich des dritten/ zehenden und Eilfften 12.
Viertes Capitel.
Den sechsten/ und zwölfften machet die Trübsal zum Creutz kriechen. 31
Fünfftes Capitel.
Der erstgebohrne Sohn/ samt zweyen andern Printzen seinen Vettern werden getaufft 43.
Sechstes Capitel.
Heiliger Tugend-Wandel der neubekehrten Fürsten. 51

Andern Theils
Die umb Christi willen verfolgte Sunische Fürsten.

Erstes Capitel.
Der Kayser verweiset den alten Stamm-König Surniama samt allen den Seinigen in das Elend. 78.
Zweytes Capitel.
Auf was Weise sich die verwiesene Fürsten zur Abreise zubereitet. 99.
Drittes Capitel.
Auszug aus der Stadt Pekin und Ankunfft in der Stadt Furdan als dem Ort des Elends. 112.
Viertes Capieel.
Die Printzen werden von der Stadt Fordan in ein wilde Einöde verjaget. 125.

Fünfftes

Fünfftes Capitel. Der erstgebohrne Sohn/ wie auch sein Vatter der alte Surniama stirbt. 147.

Sechstes Capitel. Emsige Sorg der übrigen Fürsten für ihr Seelen-Heyl. 159.

Sibendes Capitel. Die Fürsten werden ihres hohen Adels/ und Güter beraubet. 174.

Dritten Theils.

Die umb Christi willen theils zum Tod/ theils ewiger Gefängnus verurtheilte Sunische Fürsten.

Erstes Capitel. Printz Ludwig und Joseph werden in die Eisen geschlagen/ und zu Pekin in harte Gefängnus geworffen. 191.

Zweytes Capitel. Die übrige Fürsten werden unter die gemeine Reiter gestecket/ bald aber jeder mit 9. Ketten beladen. 200.

Drittes Capitel. Etwelche aus denen Printzen werden zur ewigen Gefängnus fortgeschleppet. 215.

Viertes Capitel. Des Printzen Josephs vilfältig versuchte/aber allzeit unüberwindliche Standhafftigkeit im Glauben. 229.

Fünfftes Capitel. Printz Josephs heilige Tag-Ordnung im Kercker. 252.

Sechstes Cap. Printz Josephs glorreicher Tod. 266.

Sibendes Capitel. Neue schwere Verfolgung der zu Furdan hinterlassenen Fürsten. 278.

Achtes Capitel. Printz Joannes und Franciscus werden mit Ketten beladen nach Pekin geführet/ und zum Abfall vom Glauben aber vergebens angetrieben. 315.

Neuntes Capitel. Die zu Furdan hinterlassene Printzen werden zum Tod verdammet. 340.

Zehendes Capitel. Fürst Joannes verschmachtet vor Elend im Kercker. 363.

Eilfftes Capitel. Etlicher Fürsten Tod-Fall/ anderer noch fortdaurende schwere Trangsalen. 383.

Zwölfftes Capitel. Schwere über gantz China verhängte Straff GOttes. 393.

FACULTAS
R. P. Provincialis
cum Privilegio Cæſareo.

Cùm Vidua D. Mathiæ Wolff, Bibliopolæ Auguſtani p. m. Typîs vulgare deſideret Librum, cui titulus: Leben der Suniſchen Printzen; à P. Michaële Kolb Societatis noſtræ Sacerdote conſcriptum; Ego Rudolphus Burckhart, Societatis JEſu per Superiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi ab A. R. Patre noſtro Franciſco Retz, univerſæ Societatis Præpoſito Generali conceſsâ, Eidem ad hanc duntaxat Editionem facultatem impertio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliîs Bibliopolis, ac Typographis prohibetur, ne dictum Librum absque ſuperiorum conſenſu recudere aut intra fines Imperii, ac hæreditarias S. C. M. Provincias inferre præſumant. In cujus rei confirmationem has Ei Literas propriâ manu ſubſcriptas, & conſuetô Officii Sigillô munitas dedi. Landishuti 3. Dec. 1738.

(L.S.)

Rudolphus Burckhart.

Erster Theil.

Die zum wahren Glauben bekehrte Sunische Fürsten.

Erstes Capitel.

Anfang/ und Fortgang des Catholischen Glaubens in China.

Nachdem es dem Allerhöchsten gefallen/ sich mit der Begierd des Grossen Indianer-Apostels Francisci Xaverii, mit welcher er die Völcker des weitschichtigen Kayserthums China zu den Christlichen Glauben zu bekehren hefftigst entzündet ware/ begnügen zu lassen/ und ihn in dem Angesicht ermeldten Reichs in dem nächst daran gelegenen Eyland Sanciano, zum Lohn seiner übergrossen Verdiensten zu sich zu beruffen/ haben Viele seines/ so wohl des Ordens/ als Eyfers Nachfolger nicht ermanglet/ solches heilige Vorhaben aufs neue vorzunehmen/ und auszuführen.

Der erste aus allen Lateinischen Priesteren/ deme es Anno 1581. geglücket in das sonsten denen Fremden so sehr verriglete Chinam einzutringen/ ware P. Michaël Rogerius S. J. Disem

sem ist 1585. nachgefolget P. Matthæus Riccius aus eben diser Gesellschafft / so ihme durch seine Tugend und Wissenschafft / sonderbar in den Mathematischen Künsten / den Weeg biß in die Kayserliche Haubt- und Wohnstatt Pekin gebahnet / allwo er / und nach ihm viel andere den Catholischen Glauben verkündet / und durch das gantze Reich ausgebreitet hat / und dises unter dem Schutz ernannter Mathematischen Wissenschafft / und der hieraus erfolgenden Vergünstigung der dem Christlichen Gesatz nicht abholden Chinesischen Kaysern / biß 1644. dises grosse Reich durch einheimische Unruhen gäntzlich unter über sich gekehret / der letst regierende Kayser durch selbst eigenen Mord erwürget / der von 266. Jahren her herzschende Kayserliche Stamen völlig vertilget / und ein ausländisch Ost-Tartarischer Fürst auf den Chinesischen Thron erhoben worden.

Bey so gefährlichem Wetter / und entsetzlichen Cron- und Zeiten-Wechsel hat sich doch (welches gewißlich ein Wunder der Göttlichen Allmacht und Vorsichtigkeit) der wahre Glauben aufrecht erhalten. Adamus Schall, ein Teutscher von Geburt / und Priester der Gesellschafft JESU wußte sich bey dem neuen Monarchen vermittelst seiner hohen Wissenschafft / und auserlesenen Tugend also beliebt zu machen / daß ihne diser nicht nur wider seine Feind / und Beneider / deren ein grosse Menge / nachtrücklich beschützet / sondern auch zum Vorsteher des Mathematischen Hof-Gerichts (so eine aus den grösten Würden) erhoben hat. Welcher Gunst bey

bey dem nächst folgenden Kayser Camhi den höchsten Gipffel erreichet / da solcher denen Priestern gemelter Gesellschafft obgesagte Ehren-Stell nicht nur bekräfftiget / sondern auch allen Christ-Catholischen Lehrern freyen Eingang in sein Reich gestattet / das Gesatz des Himmel-HErrns (wie es die Chineser nennen) allenthalben zu verkündigen / Kirchen und GOttes-Häuser aufzurichten / und wem es immer beliebte / disen Glauben anzunehmen / offentlich zu bekennen / und frey zu üben erlaubet.

Es ist leicht zu erachten / was bey disen von Natur so geschlachten / zu Begreiffung aller Wissenschafften nicht minder fähig / als geneigten Völckern die Wahrheit des Christlichen Gesatzes vor einen grossen Eingang gefunden. Viele über 300000. bekanten sich zur selben / und unter disen nicht nur der gemeine Pövel / sondern vil vom höchsten Adel und Würde / so gar auch in dem Kayserlichen Hof selbsten. Es wurden auch in kurtzer Zeit mehr als 300. GOtts-Häuser in allen Landschafften / und der Stadt Pekin selbsten drey / und zwar eine innerhalb des Umfangs der Kayserlichen Burg aufgeführet / zu welcher die höchste Kayserliche Hand selbsten ein dreyfache Ober-Schrifft oder Titul auf- und beyzusetzen sich gewürdiget.

Allein / was dem Beneider alles Guten schon gewohnlich / ist auch allhier geschehen. Er rührete auf den Häfel eines schon längsten ausgeknaeteten Saurteigs / und streuete zugleich unter so reichlich aufgehenden guten Saamen das Un-

kraut des Zwytrachts / und zwar vermittelst solcher Händ / von denen man es zum mindesten vermuthet. Doch aber die grosse Klug- und Langmüthigkeit des unvergleichlichen Kaysers Camhi wußte den darüber geschöpften Unlust noch also zu bemeistern / und in Zaum zu halten / daß der Acker des HErrn keinen nahmhafften Schaden / ausser der grossen Forcht / und äussersten Gefahr des gäntzlichen Untergangs / erlitten. Biß endlichen 1722. 20. Christ-Monats der vortreffliche Beschützer des Christlichen Glaubens angerühmter Kayser Camhi durch den Tod disem Zeitlichen entzogen / seinem vierdten Sohn / als Cron-Erben auf dem Chinesischen Thron den Platz eingeraumet / welcher den Nahmen Yum-Tsching angenommen.

Es ware aber diser von einer gantz anderen Ader und Art. Er schätzte die in seiner Kayserlichen Wohn-Statt sich befindende Europäische Lehrer wegen ihrer vilfältig besitzenden Wissenschafften / und seinem Reich hieraus entspriessenden Nutzen; aber verachtete / und hassete ihre Lehr. Seine Porzii und Götzen-Pfaffen herentgen hatten bey ihme allen Gunst und Wohlgewogenheit / welche auch Zweiffels ohne das ohne dem schon dem ausländischen Glauben übel geneigte Gemüth gäntzlich abgewendet / und verbitteret / also / daß er durch einen allgemeinen Befehls-Brief den Christlichen Glauben hinfür offentlich zu predigen / und selben künfftig anzunehmen allen seinen Unterthanen bey grosser Straff verbotten. Es wurden zugleich auf sei-

nen

nen Befehl die Christliche Lehrer / ausserhalb der Stadt Pekin, aus dem gantzen Kayserthum verwisen / und nicht anderst / als durch viles Anhalten in der äussersten Landschafft Canton geduldet. Die Kirchen aber fast aller Orten ihrer Zierde beraubet / theils geschleiffet / theils in Korn- oder Gast-Häuser / Todten-Sääl / offentliche Schulen / ja wohl auch in Götzen-Tempel veränderet. Diser allgemeinen Niderlag entgiengen zwar die Drey in Pekin sich befindende GOtts-Häuser / doch müßten solche geschlossen / die Inwohner deroselben in den Schrancken grosser Behutsamkeit / und Stille / unter immerwährender Forcht gleiches Unheyl über sich zu ziehen / sich aufhalten. Und dise harte Verfolgung traffe nicht nur die Leb-lose / sondern auch die lebendige Tempel GOttes / will sagen / welche sich zu dem Christlichen Glauben würcklich bekenneten / und zwar vorderist die Sunische Printzen / von welchen hier eigenthumlich gehandlet wird.

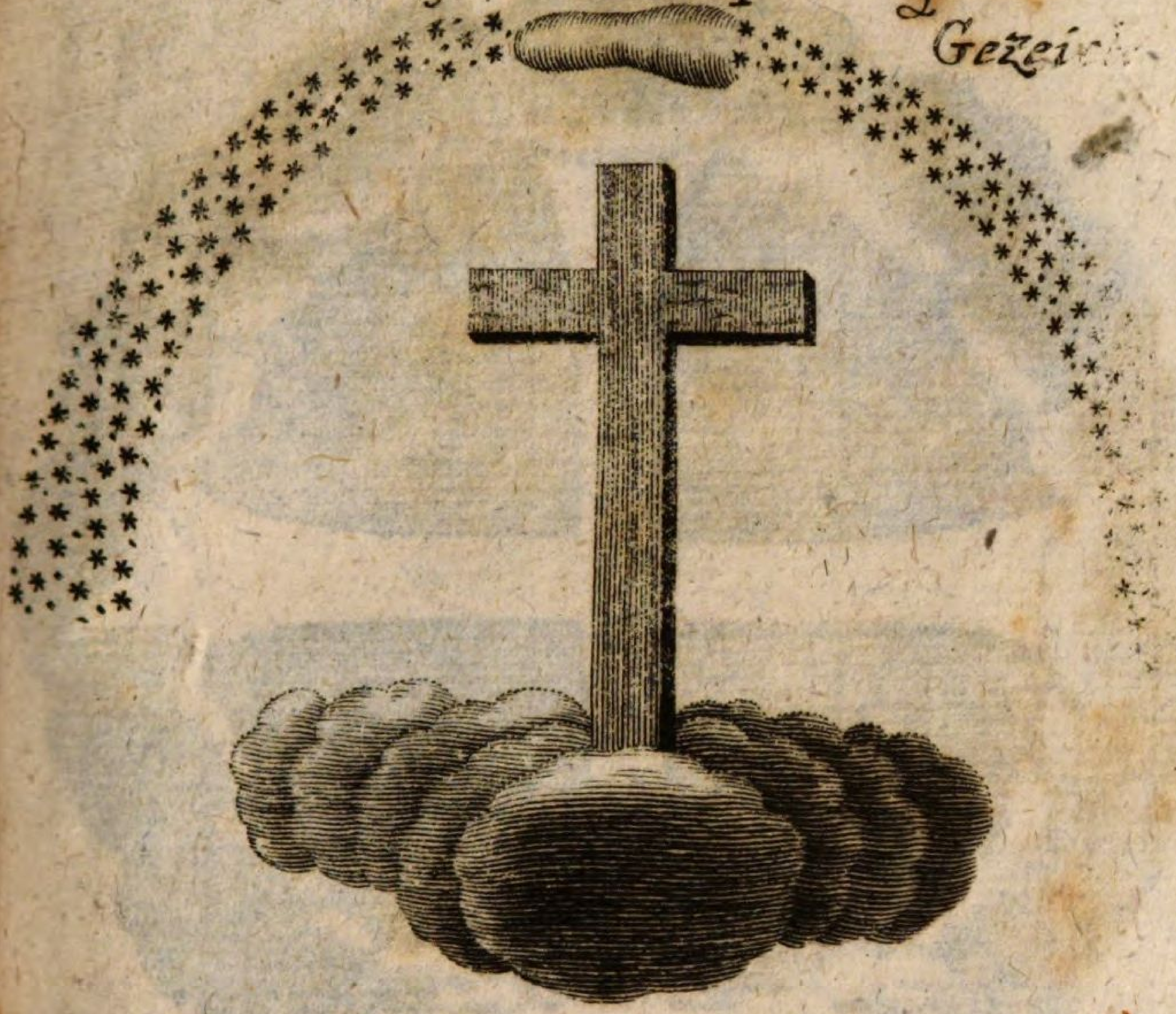
Lehr.

FReylich mit blutigen Zäheren verdiente beweinet zu werden / wann diser Chinesische Weinberg / welcher mit unsäglichen Unkosten / mit so saurem Schweiß der Geistlichen Arbeiter über die 150. Jahr nicht ohne sehr grossen Frucht / gebauet worden / auf einmahl solte zerstöhret werden. Es wäre aber solches nichts Neues; Es ist dergleichen traurige Verhängnus auch widerfahren dem benachbarten Kayserthum Ja-

pon. Es zehlete in selbigem/ von andern heiligen Ordens-Ständen nichts zu melden/ allein die Gesellschafft JESU schon über 35. wohl eingerichte Häuser/ und im gantzen Reich vil 100000. Christ-eiferig Catholische Seelen; und disen so blühenden/ und schon zu vollkommner Zeitigung annahenden Acker hat die Heydnische Tob-Sucht nunmehro völlig umgekehret/ und verwüstet. Man hatte diser blutigen Verfolgung mehrere Vorbotten/ man fande nemlichen ein Jahr zuvor in Mitten zweyer unfruchtbaren Feigen-Bäumen tieff eingetruckte/ und nach aller Kunst gemachte Creutz. Weilen nun eben dergleichen Creutz zu mehrmahlen in China/ nicht zwar im Holtz/ sondern in Lüfften sich sehen lassen/ ist billich zu beförchten/ sie möchten schwere Trangsaalen vorbedeuten. Grosser GOTT! kunte man mit Jeremia seufftzen/ O wie ist das Gold so gar verduncklet/ und die beste Farb so gar verändert! Allein wer will sich in die geheime Rath-Stuben der Göttlichen Weisheit eindringen/ um dessen unergründliche Urtheil/ und Ursachen derselben zu erforschen/ oder zu fragen: warum verhängest du dises? absonderlich da wir sehen/ daß so gar jenes Land/ welches der eingefleischte GOtt mit seiner Gegenwart geheiliget/ mit seiner Lehr erleuchtet/ mit seinem kostbaresten Blut befeuchtet/ mit dem Mahometanischen Unflat besudlet/ und fast gäntzlich verwüstet seye. Das Beste ist/ die Göttliche Wahl in tieffester Demuth verehren. Das Beste für uns ist/ wañ wir auf guter Hut in heilsamer Forcht stehen/ daß nicht dergleichen Abfall

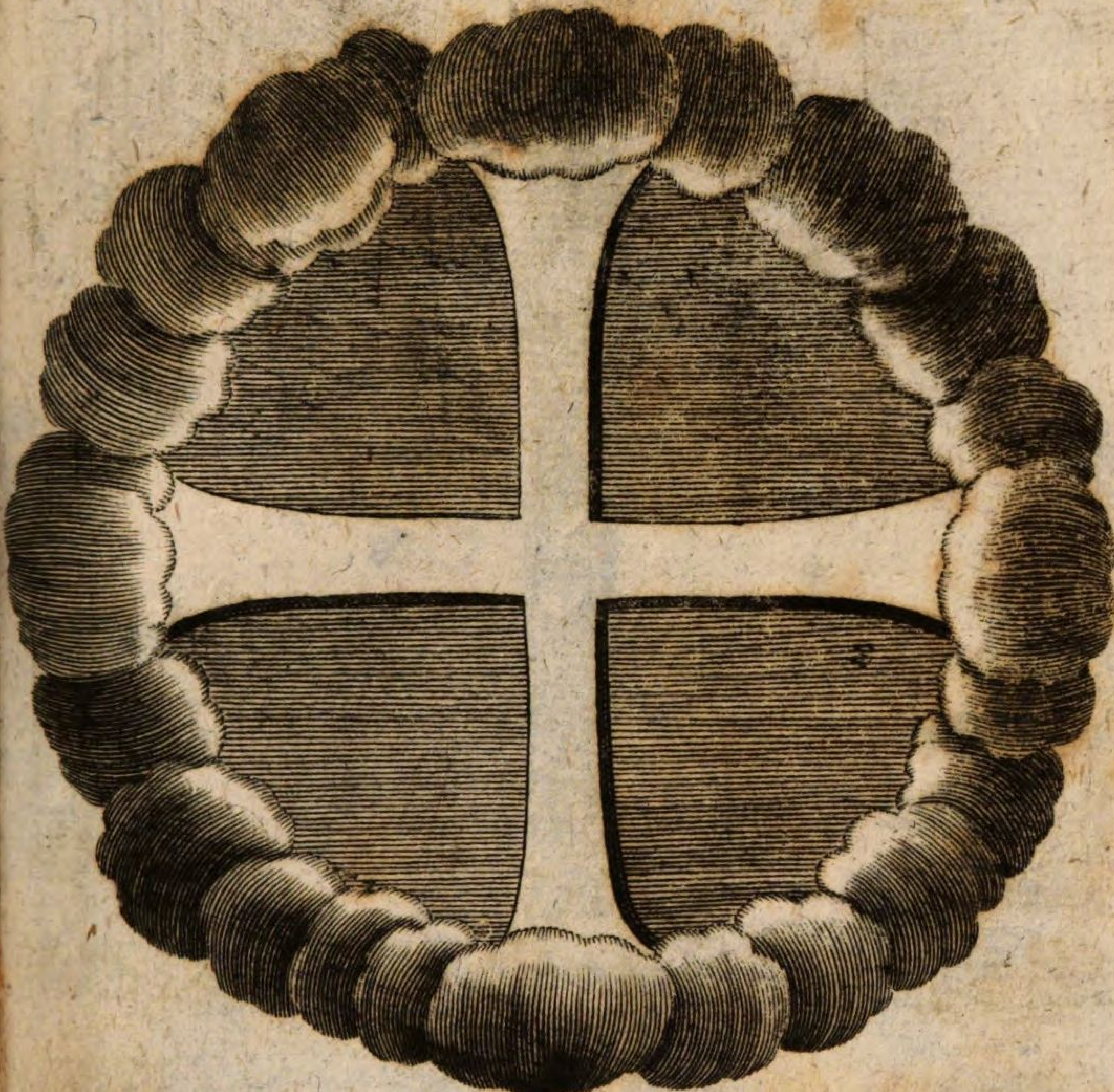
I Creiz

Nach dem Chinesischen Exemplar genau
Gezei



Erschinen in mitten des Lufts, in der
Statt Ci nan In der Provinz Xantun-
in 57 jahr der Regierung Keÿsers Cam
das ist, 1718, 7 Mon: 24 tag zwischen 7 und
9 uhr abents, wure mit Feirigen stern-
Vmgeben, so endtlichen mit einen grossen
Knall Verschwunden,

II Creiz



Erschinen ganz hell glanzend mit Leichten wolkhen rings umb geben, in Vorgemelter Statt, vnd jahr 14 tag ∽ Mon: des ist, den ∽ Herbstmonath gleichfals zwischen 7 vnd 9 vhr abents. Verharrete in Lifften ein halbe stund lang in angesicht der ganzen Stadt,

III Creiz

Erschinen Ober dem Kirchen tach in dem
Dorff Kin Kia Kiao in der Provinz CheKian
in 50 Jahr Keÿsers Camhi 11 ten Mon: ersten tag
das ist, den 31 December 1711, abents nach 7
vhr. wurde ÿber ein Viertel stund lang von
Vilen Christen vnd Heiden gesehen ,

IV Creiz

‹nen in der Haubtstadt der Provinz
‹ian in dem 61, oder letsten jahr
‹rs Camhj 50 Mon: Zehende tag, des ist,
‹3 Iunÿ 1722. thaurete ein halbe stund,
‹ahe es die ganze Statt.

fall vom Guten zu dem Bösen auch über uns verhänget werde. Höchst löblich wurden wir handlen/ wann wir den HErRN dises Weinbergs und Ackers flehentlich bitteten/ daß Er/ als ein Vatter des Liechts/ das in Japonien schon gantz erloschene/ bey den Chinesern aber zu Gnaden-gehende Glaubens-Liecht widerum ihnen wolle anscheinen lassen.

Zweytes Capitel.

Ursprung/ und Herkommen der Sunischen Printzen.

NAchdem die Ost-Tartarische König des Kayserlich-Chinesischen Throns sich bemächtiget/ haben alle von selbem herstammende Königliche Printzen gleichfalls zu Pekin ihre Wohn-Sitz aufgeschlagen; und weilen deren ein grosse Menge/ wurden sie in gewisse Classes/ oder Glieder abgetheilet; Der Aelteste von jeden disen Gliedern wurde Regulus, oder ein Stamm-König genennet. Nun aus disen Stamm-Königen/ und zwar von der dritten Reihen ware zu Zeiten der Regierung des Kaysers Camhi einer mit Namen Sunu, oder besser zu reden/ Surniama. Dann Sunu ist ein kleiner Namen/ dessen sich allein der Kayser/ und die jenige/ so mit dem Kayser von ihme reden/ nur in seiner Majestät Gegenwart/ bedienen; Da hingegen Surniama sein Ehren-Titul ist/ so ihme von Rechts wegen gebühret. Er stammete her von dem erstgebohrnen Bruder der jenigen Ost-Tartarischen Königen/ von welchen das heut regierende Kayserliche Hauß her-

herspriesset. Diser Herr hatte die höchste Ehren-Aemter bey Hof mit unvergleichlichem Ruhm versehen / auch durchgehends dem Staat sehr nutzliche Dienst erwisen. Er ware auch ehedessen Kayserlicher Feld-Herr über alle Kriegs-Heer in der gantzen Ost-Tartarey / und zugleich Obrister Statthalter in der Landschafft Leao-tung gewesen. Er hatte zehen Jahr hindurch beyde dise höchste Ehren-Aemter mit solchem Vergnügen des Kaysers verwaltet / daß diser ihne nach seiner Zuruckkunfft zu seinen grossen Staats-Minister / und zu dem Ober-Haupt eines der acht Haupt-Pannier / das ist / zum Befehlshaber über mehr / als 30000. Personen zu Pekin bestellet. Mit disen hohen Ehren-Aemtern / und grossen Verdiensten stimmeten auch ein die Fürstliche Einkünfften / herzliche Land-Güter / Schätz / und Reichthum / mit welchen er durch die Kayser seine nächste Anverwandte im Uberfluß versehen war.

Es manglete ihm auch nicht in Zahl-reicher Nachkommenschafft; Er hatte 13. Söhn / oder Printzen / und 16. Princessinnen erzeuget; dessen sich nicht zu verwundern; massen jedem Stamm-König neben der rechtmässigen Ehren-Gemahlin 2. biß 3. Neben-Weiber der Heydnische Gebrauch zulasset / welchen der Kayser gewisse Ehren-Titul ertheilet / und dero Namen ebenfalls in das Kayserliche Stammen-Buch eintragen lasset. Die aus solchen Neben-Weibern gezeugte Söhn lasset man eben so wohl / als Fürsten vom Geblüt gelten / und haben ihren Rang unmit-

telbar

telbar nach den Printzen/ so von der rechtmässigen Ehe-Gemahlin gebohren werden. Von disen 13. Printzen waren 11. bey Leben/ und alle mit Kinderen versehen; wie auch die Töchter/ welche theils an Tartarische Printzen/ theils an vornehme Mandarinnen vermählet worden. Von disen Letsteren haben wir ferners nichts sonderes zu melden/ sondern nur von den Printzen; Deren der Dritt Gebohrne Surghian, oder auf Chinesisch Sù mit Namen/ allen übrigen Brüdern an Gaaben der Natur schine vorzugehen/ wie er dann seine Klug- und Fähigkeit nicht allein in Kayserlichen Kriegs-Diensten/ sondern auch in Erkanntnus sowohl der Sinisch- als Tartarischen Büchern dergestalt kenntlich an Tag geleget/ daß ihn der Kayser in dessen Ansehen zu einen Cung, oder Stamm-König der fünfften Ordnung erhoben/ zugleich ihme alle Ehren/ und Einkünfften/ welche solcher Stell ankleben/ beygeleget; Hierdurch aber sattsam zu erkennen geben hat/ daß er gesinnet seye/ nach dem Tod seines Vatters ihn zu dessen Nachfolger zu erwählen/ mithin von der fünfften auf die dritte Reihe zu erheben. Uneracht dessen machten die übrige Printzen disem ihrem Bruder den Vorgang strittig/ sonderbar der Erst/ und von der rechtmässigen Ehe-Frauen gebohrne Sohn. Er/ und fast alle übrige/ gleichwie sie mit allen einem grossen Herrn anständigen Eigenschafften versehen waren/ also wurden sie zu den höchsten Ehren-Stellen beförderet; Benantlich aber der Sechste und Zwölffte ware bey Hof so wohl gelitten/ daß sie

Ihro Majestät den Kayser aller Orten begleiten müßten. Der Sechste Namens Lessi-hin, hatte den Ruhm erworben / daß er sowohl in der Tartarisch- als Sinischen Sprach alle andere Hof-Herren weit übertraffe / und wegen Hurtigkeit seines aufgeraumten Verstands keinem weichete; Er hatte des Kaysers Gnaden-Gewogenheit also eingenommen / daß Ihro Majestät ihm 5. biß 6. höchste Ehren-Aemter / und zwar eines / bald nach dem andern aufgetragen haben / deren jegliches vorhero durch einen absonderlichen grossen Herrn verwaltet worden. Nichts destoweniger vertratte er ein jegliches insonders also vollkommentlich / daß sich Jedermann seiner Fähigkeit verwundert hat. Hieraus ist leicht zu schliessen / in was grossen Ehr-Ansehen die Fürsten nicht nur bey Hof / sondern im gantzen Reich gestanden; unzählich vil Personen seynd zu ihnen kommen / oder haben auf einem Knye sich wegen dero Gesundheit erkundiget / zugleich aber ihren Befehl erwartet / und dieselbe mit dem Titul Ihro Königliche Hoheit beehret; Jedermann bewerbete sich um ihre Gunst. Es gienge auch im übrigen ihnen nichts ab / als dessen sie keinen Lust hatten. Die Wohnungen waren Fürstlich / die Tafel niedlich / die Kleidung prächtig / der Aufzug herzlich / alle mit Fürstlichen Ehe-Gemahlinnen / und Kindern versehen. Dise irrdische Hoch- und Glückseeligkeit machte freylich bey der blinden Welt dise Fürsten in dem Politischen Himmel gleichsam zu schon schimmerenden Glücks-Stern. Allein sie waren dazumahl vor

GOtt

GOtt nur Irr-Stern/ welche mit den schwartzen Neblen des Heydenthums umgeben in grosser Finsternus steckten / und von dem rechten Weeg weit abweichend dem Untergang zueyleten/ wofern nicht die Göttliche Gnaden-Sonne die Finsternussen vertrieben/ und sie auf die rechte Strassen des wahren Glaubens geleitet hätte.

Lehr.

O Blinde Welt/ welche alles/ was glantzet/ vor Gold haltet/ hoher Adel/ grosse Ehren-Stellen / überflüssige Reichthum / fleischlicher Wollust seynd bey ihr in grosser Schätzung/ da heißt es: Seelig ist das Volck/ deme es also gehet. Ein gantz anderes Urtheil fället GOTT bey Matthæo: Seelig/ sagt er/ seynd die Arme im Geist; seelig/ so weinen und trauren; seelig/ so eines reinen Hertzens seynd. Wer fehlet aus disen? wessen Meynung/ und Urtheil ist mehrer zu achten/ der ewigen Weisheit/ oder der betrügerischen Welt? Frage man jene Römische Welt-Bezwinger/ vor deren Scepter sich die damahls bekante/ fast gantze Welt biegen/ zu deren Füssen alle ihre Reichthumen legen/ alle nur ersinnliche Freuden zum Wunsch und Belieben verschaffen mußte. Was halten sie nunmehr von disem ihrem irrdischen Himmel? ach! sie haben zuletst nichts gefunden in ihren Händen/ alles ist wie der Rauch vergangen und denen Reichthumen/ Ehren / Wollüsten rc. ist nunmehr ewige Armuth/ Schimpf/ Pein rc. nachgefolget. O Eitelkeit! Wie recht hat der Catholische Monarch

narch Philippus III. in seinem Todt-Beth geseuffzet! was nutzen anjetzo Cron und Scepter? nichts: als daß es mich reuet solche getragen zu haben. O wie besser wäre es mit mir bestellet/ wann ich ein armes Bäuerlein gewesen! wie sicherer/ und getröster wurde ich anjetzo sterben! O Ceder-würdige Wort! welche zum Grund haben jenes: Es ist alles gantz eitel; ja Eitelkeit über alles Eitel.

Wer vernünfftig handlen will/ derselbe strebet nach einem solchen Adel/ so das Gemüth mit guten Sitten/ und Christlichen Tugenden zieret. Er suchet solche Ehren-Stellen/ welche ewig/ und GOTT seinen Freunden im Himmel mittheilet: Er seuffzet nach solchen Reichthumen/ welche der Tod nicht rauben kan/ und ihn ringfertig machen durch die enge Himmels-Porten einzutringen: Er erlustiget sich in solchen Wollüsten/ so das Gemüth nicht mit Unruhe/ und Schmertzen/ sondern mit wahren Freuden/ Fried und Trost erfüllen. Da kan man mit besserem Fug sagen: seelig jenes Volck/ deme es also gehet.

Drittes Capitel.

Bekehrung dreyer Printzen zum Christlichen Glauben/ nemlichen des Dritten/ Zehenden und Eilfften.

DEr grosse Welt-Planet die Sonnen hat zwar in sich allzeit gleiche Eigenschafften/ aber nicht allzeit/ und überall gleiche Würckung. Da bringet sie keine/ oder wenig/ dort überflüssige

sige Frücht hervor. Gleicher Gestalt das Göttliche Gnaden-Liecht erleuchtet alle Menschen / so in dise Welt kommen; doch nicht alle fassen die Gnaden-Strahlen auf gleiche Weise auf. Einige reichlich / andere gesparsam / andere verschliessen ihnen gar ihr Hertz; Aus der ersten Zahl waren der dritte / zehende / und eilffte gebohrne Sunische Printz / doch nicht zu einer Zeit / und auf einmahl / sondern nach und nach; der Erste / so disem Göttlichen Gnaden-Liecht sein Hertz geöffnet / ware der dritte gebohrne Printz. Disen / wie zuvor gemeldet / hatte Kayser Camhi wegen seinen absonderlich vortrefflichen Naturs-Gaben zu einen Stamm-König von der fünfften Ordnung erhoben. Nun aber ist für dergleichen hohe Stands-Personen ein ausgemachtes Gesatz / daß sie niemahlen ohne Erlaubnus des Kaysers ausser der Stadt Pekin übernachten / auch keiner aus ihnen einen anderen von diser Würde jemahlen besuche / und dises aus gewissen Staats-Ursachen. Welches Gebott ihnen vil Anlaß zu Müssiggang gibet; von welchem aber gemelter neuer Stamm-König sehr entfernet ware / und dessentwegen unterschidliche Bücher / unter welchen auch einige / so von Glaubens-Sachen handelten / sorgsam aussuchte / und mit Fleiß durchlesete.

Und dises ware der Anfang seiner Bekehrung. Wir können aber solches nicht besser erfahren / als aus seiner eignen Bekantnus. Dann als ihne schon lang nach empfangenen heiligen Tauff P. Dominicus Parennin, einer aus denen

nen zu Pekin sich befindenden Missionariis aus der Gesellschafft JEsu einstens fragte / was ihn den Christlichen Glauben anzunehmen veranlasset? Liesse er sich / nicht zwar ohne Scham Röthe / also vernemmen. „ Weil der Pater, sprach er / „es zu wissen verlangt / will ich ihm den gantzen „Verlauff kürtzlich erzehlen. Ich bekenne es / „mich schämet der Stimm GOTTes / welcher „mich zu sich ruffte / mich so lang widersetzet zu „haben / weil ich Anfangs seine Geheimnussen für „ein Menschen-Gedicht hielte. Ich lesete vormahls „die unter den Gelehrten berühmteste Sinische „Bücher ; darnach kame mich ein Lust an auch „deren Schwärmeren / oder Ketzeren / benantlich „deren Hotschangen , und Taossen Schriff„ten zu untersuchen / in dem Absehen die wahre „Ursachen zu ergründen / durch welcher Antrib „sie zu einen dergestalt seltsamen Wandel veran„lasset wurden / und von der allgemeinen Lebens„Art häfftig abwichen. Massen aber ich in „derselben weder Liecht noch Grund / sondern „anstatt rechtschaffener Beweißthumeren viel „dunckele Redens-Arten antraffe / mithin auch „so gar in denen Haupt-Stucken ihrer Lehr mei„nes Erachtens nichts auf einander gienge ; hab „ich nicht denen Ertz-Ketzern / und ihren Bü„cheren / sondern mir / und meiner Unaufmerck„samkeit dessen Schuld beygemessen. Darum „fienge ich von neuen an nachzuforschen. Ich „erkundigte mich bey denen gelehrtesten Männern „eines jeden Schwarms ; ich eröffnete ihnen mei„ne Zweiffel ; ich liesse mich mit denenselben in

Wort-

Wort-Streit ein; aber alles umsonst: denn" ihre Antworten wolten mich auf keinerley Weise" vergnügen / sondern ich hab hingegen wahrge-" nommen / daß ihre Pfaffen selbst in der Lehr" nicht übereins kommen / zumahlen in Sachen /" so die ewige Belohnung deren Frommen / und" die immerwährende Straff deren Gottlosen be-" treffen. GOtt verhängte indessen / daß gleichwie" alle Wochen zweymahl in gewissen Götzen-Tem-" plen Tandel-Marck gehalten wird / und grosse" Herren / um einige Seltsamkeiten einzukauffen /" allda erscheinen / ich ebenfalls mich aus Fürwitz" eingefunden / hierselbst ein Buch mit dem Ti-" tul von der Seel deß Menschen erblicket / und" solches durch meinen Bedienten erkaufft habe." Als ich dasselbe durchblätterte / habe ich bald ge-" funden / daß dessen Redens-Art von denen vo-" rigen sehr unterschiden seye; doch begriffe ich" weder desselben Verstand / noch die Schluß-" Reden / sondern die Beschwärnussen kamen" mir fast unüberwindlich vor. Ich schickte" zwar zu denen Buchhändlern um andere der-" gleichen Bücher / durch welcher Durchfor-" schung ich hoffte in meinen Zweifflen erleuchtet" zu werden: Ich bekame zur Antwort / daß der-" gleichen Schrifften nicht in dem Buch-Laden /" sondern in dem Tien-tschu-tang, das ist /" in dem Hauß des Himmel-GOttes / oder in" der Kirchen anzutreffen seyen. Ich geriethe" durch disen Bescheid auf den Wahn / es müß-" te ein Kauff-Laden in der Stadt seyn / der sol-" ches GOtts-Hauß in dem ausgehängten Schild-"

füh

„führe. Dann obwohlen mir bekant ware/ daß „sich Europäer allhier aufhalten/ wußte ich dannoch nicht/ daß ihre Wohnung Tien-tschu-„tang hiesse.

„Derohalben schickte ich einen Diener da„hin/ welcher bald mit einer Menge unterschid„licher Büchern zuruck kame/ annebst mich be„richtete/ daß sie nicht verkaufft/ sondern allen „Liebhabern umsonst ausgetheilet wurden/ mit „dem Beysatz/ daß die Catechisten ihme vil Löb„liches von denen Europäischen Lehrern/ und ih„rem vortrefflichen Gesatz erzehlet hätten/ dessen „vornehmste Lehr-Stuck ich in gegenwärtigen „Büchern samt dem gründlichen Beweißthum „entdecken wurde.

„Ich durchgienge si mit grosser Begierd. „Mir gefiele die schöne Ordnung/ die Deutlich„keit/ und die Krafft deren Beweißthumeren/ „durch welche behauptet wurde/ ein Allerhöch„stes/ und einziges Wesen seye/ von welchem al„le Ding erschaffen worden; solches aber wäre „dergestalt vollkommen/ daß nichts Grössers/ „noch Vortrefflicheres könte erdacht werden. „Die einfältige Erklärung seiner großmächtigsten „Eigenschafften ergötzte mich um desto mehr/ je „nacher dise Lehr mit dem/ was ich in alten Bü„chern gelesen hatte/ überein stimmete.

„Dessen unerachtet/ stutzte ich sehr/ als ich „in dem Gefolg gelesen/ daß der Sohn GOttes „Mensch worden seye; ich kunte nicht fassen/ wie „daß Männer/ die übrigens so weislich verfah„ren/ mit auserlesenen Wahrheiten eine der Ver-

nunfft/

nunfft/ meinen Geduncken nach/ so sehr wider-"
strebende Lehr hätten vermischen können. Je"
mehr ich den eingebildeten Unfug diser Sach er-"
woge/ desto gewaltiger widersetzte sich meine"
Vernunfft. Dañ ich betrachtete ein so grosses Ge-"
heimnus mit fleischlichen Augen/ und hatte noch"
nicht erlehrnet/ meinen Verstand dem Joch des"
Glaubens zu unterwerffen. Ich gabe disem-"
nach gemeldete Bücher meinen Brüdern/ und"
Bluts-Verwandten zu lesen/ welches uns zu"
manchem Wort-Streit verleitet hat. Wir"
verfügten uns öffters in die Kirch/ damit unse-"
re Zweiffel von denen P. P. Soc. JEsu aufgelöset"
wurden/ und wir das Gewissen stillen möchten."
Wir unterredeten uns vilmahl so wohl mit ih-"
nen / als auch mit andern gelehrten Christen;"
da zwar ihre Antworten uns für erheblich vor-"
kommen/ und dannoch unsere Zweiffel nicht he-"
ben konten.

Ich verfassete zu gleicher Zeit zwey Bü-"
cher/ und truge in denselben alle Ursachen zu-"
sammen/ welche uns bewegen sollen denen Gött-"
lichen Offenbarungen zu glauben/ wie auch den"
Kern derjenigen Sachen/ welche ich in Christ-"
lichen Büchern gelesen hatte. Ich ruckte so gar"
alles ein/ was man dargegen einwenden/ und"
wie man darauf antworten möge. Ich ge-"
brauchte dißfalls ein solche Ordnung / und"
Schreib-Art/ welche ich vor die eintringlich-"
ste gehalten; dann mein End-Zweck ware/ erst-"
lichen auf mich selbsten / folgends auch meine"
Freunde zu überweisen. Ich melde nichts von"

„unsern vilfältigen auf der Reise / und in der „Tartarey angestellten Wort-Gefechten / weil „Euer Ehrwürden dieselbe ohne dem wissen. „Endlich hat es der Göttlichen Barmhertzigkeit „beliebt ihre gnädigste Augen auf mich zu werf-„fen / und mir den Sieg über mich selbsten zu „verleyhen. Bißhero die Wort dises Fürstens. Aus welchen sattsam erhellet / wie liebreich der gütigste GOTT disen Printzen zu Erkantnus des wahren Glaubens angeleitet. Worbey aber dannoch ein und anderes einer mehrern Erörterung bedarff. Nemlichen was für einen Eingang bey denen übrigen Brüdern gemelte zwey von disem Fürsten verfertigte Bücher gefunden / sodann in wem der Wort-Streit zwischen disen Fürsten / und P. Parennin in der Tartarey bestanden. Das Letztere anbelangend; Es mußte einstens diser Printz den Kayser auf die Herbst-Jagd in die Tartarey begleiten. Als er nun erfahren / daß auch P. Parennin bey dessen Hof-Staab sich befinde / befahle er seinen Bedienten genau auszuspehen / wo der Pater sein Gezelt aufschlage / damit sie das Seinige so nahe / als es sich immer thun liesse / an des Paters seine / doch ohne sich mercken zu lassen / aufrichteten.

Er hatte bis dahin schier alle in Sinischer Sprach von dem Christlichen Glauben geschribene Bücher gelesen / zu deroselben bessern Begriff aber mit gelehrtesten Priestern / und anderen Christen sich öffters unterredet. Er kame also einstens mit seinem zwölfften Bruder in des Paters

ters Gezelt / diser ware dazumahl ein junger Printz von 17. Jahren; jener versicherte den Pater gleich Anfangs / daß / wañ er sich mit ihme in einen Glaubens-Streit einliesse / solches nicht darum geschehe / damit er ihme widerspreche / oder seiner wenigen Wissenschafft sich rühme / sondern damit er ihme seine Zweiffel auflöse / und in etlichen Wahrheiten / die er nicht fassen konte / erleichte. Derowegen batte er den Pater, die Zeit mit Beweisung jener Lehren / die er vest glaubete / nicht zu verliehren / als da waren / daß nur ein GOtt seye / der alles erschaffen hat ꝛc. sondern vilmehr mit ihme über solche Sachen zu sprechen / in welchen er annoch anstunde. Dise waren die Menschwerdung Christi; die Ungleichheit deren Ständen; die zeitliche Unglückseeligkeit deren Gerechten / und Wohlfahrt deren Gottlosen; Item die Gnaden-Wahl / das heilige Abendmahl / die Ohren-Beicht / der Gewalt des Pabsts / der Ablaß / die Beschwörung des Teuffels so wohl aus Menschen / als Häuseren / und dergleichen mehr. Es wäre zu weitläuffig / wann man alle Antworten / so P. Parennin auf dise Fragen gegeben / beybringen solte. Genug ist zu melden / daß er ihme alles best-möglichst erkläret / also / daß der Printz hierüber sich vollkommen vergnüget bezeuget / doch mit beygesetzter Erinnerung / er solle nicht nachlassen täglich bey GOtt um mehreres Liecht / und Stärcke anzuhalten / vermittelst welchen er / mit Hindansetzung alles spitzfindigen Nachgrüblens / der ruffenden Stimm GOTTes / und dessen Of-

fenbarungen sich demüthig unterwerffe. Welches als der Printz versprochen / mußte man es dermahlen darbey beruhen lassen.

Als er hernach aus der Tartarey zuruck kommen ware / unterhielte er öffters seinen Vatter den Stamm-König / und seine Brüder mit Gesprächen vom Christlichen Glauben. Er redete von disem mit einem gewaltigen Nachtruck von innigliechstem Hertzen. Er batte sie wenigst die Grund-Ursachen zu erwegen / mit welchen er die vorgetragene Lehr unterstützte. Letztlich stellete er ihnen vor / daß an diser wichtigsten Sach die glückseelige / oder unglückseelige Ewigkeit hange. Allein alle seine Bemühungen verfiengen bey ihnen so wenig / daß anstatt sich zu bequemen / sie ihn vilmehr ermahnet haben / sich zufrieden zu stellen / bey dem alten Herkommen zu bleiben / und seinen Wandel nach dem Beyspiel seiner Vorfahrern einzurichten / welche wohl werth seyen / daß man ihnen nachfolge. Massen er aber wahrgenommen hatte / daß er mit streitten wenig ausrichten wurde / weil nemlichen unter währendem Disputiren ein Theil den andern öffters unterbricht / und je einer dem andern in die Rede fallet / ohne erleichtet / oder schlüssig zu werden; als ergriffe er / sie zu bekehren / ein kräfftigeres Mittel / und darreichte ihnen obgemelte Bücher mit weit besserem Nachtruck; Dañ GOTT ertheilte denen Lesern seinen Seegen so reichlich / daß / obwohlen man zuweilen in einen Wort-Streit verfiele / solcher dannoch ohne hartnäckige Eigensinnigkeit vor-

bey

bey gangen ist; Zudem besuchten hochgedachte Fürsten öffters die Portugesische Jesuiten/ dero Kirch in ihrer Nachbarschafft gelegen ist/ sie eröffneten ihre Zweiffel und Beschwernussen/ welche mit Göttlichem Beystand immer abnahmen/ bis letztlich die Gnad GOttes ihren Widerstand besieget hat. Ihrer Drey oder Vier waren der Christlichen Wahrheit dermassen überzeuget/ daß sie ihnen ernstlich fürgenommen/ sich dem Evangelio zu unterwerffen. Nichts stunde ihnen mehrer im Weeg/ als das so genante Tiao-Schin, das ist/ ein gewisse Ehr/ welche seit Eroberung des Reichs China ein jeglicher Mantscheukischer Tartar seinen Vor-Eltern alle Monat zu erweisen gezwungen ist. Ihrer etliche haben unter solche Andacht einige aus denen Secten Fo und Tao nachgeaffte Ceremonien gemenget. Nun aber ware ihnen weder das Geringste hierinnen zu verändern/ noch öffters nach einander darvon auszubleiben erlaubet/ wann sie nicht als abtrinnige und widerspenstige Kinder vermög des Tartarischen Rechts gleich denen Rebellen wolten gestraffet werden.

Noch einen andern Riegel schube ihnen für ihr Vatter/ und Stamm-König/ angesehen derselbe/ so hoch er auch den Christlichen Glauben achtete/ dannoch niemahls hat zugeben wollen/ daß solchen einer aus seinen Söhnen annehmen solte. Er hat sie so gar bedrohet/ daß er denjenigen/ welcher sich dessen unterfangen dörffte/ selbst bey dem Kayser verklagen wurde; sintemahl die Sorg/ er möchte einer Seits

des Kaysers Ungnad / anderer Seits aber den Hohn und Spott anderer Printzen vom Geblüt über sich / und die Seinige laden / ihn solcher Gestalten wider sein Gewissen und Willen zu verfahren bewogen hatte. Seine Fürstliche Söhn hingegen bekanten offenhertzig / daß weder der Verlurst ihrer Güter und Würden / noch die Entlassung ihrer Kebs-Weibern / noch die strenge Zucht der Christlichen Kirche sie hauptsächlich von dem heiligen Tauf abhalte. „Wir können / „sprachen sie / alle dise Beschwernussen ohne „Menschen-Hülff überwinden. Es gebricht „uns vilmehr an der sieghafften Gnad GOttes / „um welche wir ihn kindlich bitten mit gäntzlicher „Zuversicht / er werde uns solche endlich vergönnen. Auf dise Weise haben sich der Dritt-gebohrne Printz / und der Zehende aus denen Brüdern verlauten lassen / aber mit dem Unterschied / daß der Letztere der Erste aus seinen Brüdern aus Anlaß folgender Begebenheit getaufft worden.

Kayser Camhi, welcher damahls mit dem König deren Flutischen Tartarn Namens Zevam-Raptan, in Krieg verwicklet ware / fassete im Jahr 1719. den Schluß seinen vierzehenden Kayserlichen Sohn mit einem gewaltigen Kriegs-Heer demselben auf den Hals zu schicken. Kaum ward solches Vorhaben kund gemacht / als vil Printzen vom Geblüt sich anerbotten / unter disem grossen Feld-Herrn wider besagten Feind zu dienen / und zwar in solchem Ehren-Staffel / wie es seiner Majestät ihrem Kayser belie-

beliebeu wurde. Nun hat gemelter Zehende Sohn des Stamm-Königs Surniama in dem 27. Jahr seines Alters den Ruhm eines wohlerfahrnen Kriegs-Manns. Zu dem ware er ein schön-gestalter Herr / hoher Natur / und ansehnlich von Person. Er truge sich nach vieler anderer Beyspihl dem Kayser zu dem bevorstehenden Feld-Zug ebenfalls an / und ward mit Freuden angenommen. Er hatte schon lange Zeit ein gantz Christliches Leben geführet; Er beobachtete sehr genau die Gebott GOttes; Er hielte alle Fast-Täg; sein gantzes Geschäfft ware Betten / Lesen / und seine Untergebene / derer mehr schon vor ihn seynd getauffet worden / in dem Christenthum genugsam unterrichten. Er hatte bey R. P. Josepho Suarez des Portugesischen Collegii Soc. JEsu Rectore offtmahls um den heiligen Tauf angehalten / welcher um seine Standhafftigkeit genauer zu prüffen / ihn bis dahin verschoben hatte. Als er aber jetzt sich auf eine Reise von 600. Frantzösischen Meilen gleich begeben solte / drenge er obgenanten Priester inständiger / als sonst jemahls / ihme endlichen zu willfahren mit ferner Bezeugung / daß wann er ihn länger solte aufweilen / derselbe GOTT für seine Seel wurde Rechenschafft geben. "Ich bin ja / sagte er / in dem Evangelio sattsam unterrichtet / ich" bin allerdings entschlossen dasselbe auch mit Auf-" opfferung meines Lebens zu beobachten / und zu" vertheidigen / was gehet mir dann ab? Man" wolle doch erwegen / daß ich die Gelegenheit" das Sacrament der Wiedergeburt zu em-"

„pfangen nicht mehr haben werde in einem Land/ „allwo die gifftige Lufft/ die ansteckende Kranck„heiten/ und der leidige Hunger viel gefährliche„re Feind seynd/ als die Fluthen selbst/ mit wel„chen wir Hand-gemein werden/ und schlagen „müssen.

Es brauchte nicht mehr als dises/ den P. Suarez zu bereden; Er tauffte ihn/ und ertheilte ihm den Namen Paulus, gleichwie er verlanget hatte wegen seiner absonderlichen Andacht zu disem heiligen Welt-Apostel/ dessen Leben er öffters gelesen hatte; und dises geschahe den 28. Junii 1719.

Sobald er die Armee erreichet hatte/ schriebe er vor allen zwey Brief/ den einen an seinen Herrn Vatter/ den andern an seine Frau Mutter/ welchen er beweglich vorstellete die Pflicht und Noth/ so ihnen oblage/ sich samt ihrem gantzen Fürstlichen Hauß zu den Christenthum zu bekehren. Er schriebe auch seiner Ehe-Gemahlin/ welche in dem Glauben ohne dem unterrichtet/ auch durch einen Traum/ den sie als ein Erscheinung ansahe/ schon ehedessen häfftig darzu ware angetrieben worden. Der Traum aber ware diser; Sie lage schwerlich kranck darnieder/ und hatte viel Artzney-Mittel vergebens eingenommen. Da ihr die allerseeligste Mutter GOttes im Traum erschienen/ und ein gewisses Heyl-Mittel benennet/ so sie gebrauchen solte; sobald sie vom Schlaff erwachet ware/ erzehlte sie das Gesicht/ liesse die geoffenbarte Artzney zubereiten/ nahme solche ein/ und wurde gleich

gleich gesund. Damit sie nun sich gegen ihrer mildreichesten Gönnerin danckbar einstellete/ hat sie sich mit Erlaubnus ihres Fürstlichen Ehe-Herrns in die Kirch tragen lassen/ daselbst vor der Bildnus der Göttlichen Mutter sich auf das Angesicht geworffen / dieselbe andächtig verehret/ für die Noth-leydende Christen ein reiches Allmosen geopfferet/ und eine Christin / um von ihr in dem Glauben ferner unterrichtet zu werden/ unter ihr Frauen-Zimmer in Diensten genommen. Durch welcher Hülff und Lehr sie ein inbrünstige Eyferin des Göttlichen Gesatzes worden ist/ auch um den heiligen Tauf zwar inständig angehalten/ so ihr aber kein Priester ertheilen wollen/ es seye dann/ daß sie sich denen neuen Satzungen unterwerffe/ dessen sie sich/ wie viel andere/ dazumahl auf alle Weise weigerte. Als sie aber obgemeltes Send-Schreiben ihres Ehe-Gemahls / so mit den eingreifflichsten Worten und Beweg-Ursachen verfasset ware/ empfangen/ ergabe sie sich gäntzlich / und begehrte ohne Verzug den Tauff/ welchen sie auch ohne Anstand nebst den Namen MARIA erlanget hat. Noch glückseeliger ware ihr krauckes Söhnlein / welches nachdem es unter dem Namen des heiligen Leonis getauffet worden / von Mund auf gen Himmel gestiegen.

Der inbrünstige Eyfer des Printzen Pauli vergnügte sich mit der Bekehrung seiner Verwandten und Bedienten nicht/ sondern griffe gleich einer unauslöschlichen Feuers-Brunst schier so weit um sich/ als weit sich das unzähli-

che Kriegs-Heer erstreckte: dann er verkündigte Christum nicht allein seinem eignen Feld-Hof-Stab / sondern auch andern Printzen / und fürnehmen Feld-Obersten / wormit er denenselben ein solche Liebe und Hochachtung des Christenthums einflößete / daß sie ihren wider dasselbe vorhin gefaßten bösen Wahn abgeleget / und von der Zeit an das Gesatz GOttes eyfrig verthätiget haben. Als ihm zu Ohren kommen war / daß acht bis zehen Christliche Soldaten sich bey dem Sinischen Heer befanden / hat er sie zu gewissen Zeiten unter sein Zelt beruffen / hierselbst aber so freundlich und gnädig aufgenommen / daß sie sich einer dermassen überschwemmlichen Ehr schämeten. Er vertratte bey denenselben / die Stelle eines Feld-Caplans / da er ihnen vielmehr mit seinem auferbaulichen Lebens-Wandel / als mit seinen entzündeten Predigen und Christlichen Lehren / die er öffters an sie hielte / geprediget hat.

Sein Dritt-gebohrner Bruder / der Stam̃-König Cung, als er solches vernommen / zugleich aber die von ihm nach Pekin erlassene Brief gelesen hatte / konte sich vor Freuden und Trost der Zähern nicht enthalten. Er ruckte ihm selbst sein Saumseeligkeit vor / daß ihm einer seiner Brüder dißfalls vorkommen wäre / welcher von ihm die erste Erkantnus des wahren Glaubens empfangen hatte. Derowegen nahme er ihm vestiglich für / gewisse Sachen völlig zu enden / welche ihn an seinem heiligen Vorhaben etwas hinderten. Die Göttliche Vorsichtigkeit beförderte auch sein frommes Beginnen durch nachfolgenden Zufall. Diser

Diser Groß-müthige Printz ware dem Leib nach sehr schwach / und einer so blöden Gesundheit / daß er den Kayserlichen Hof / allwo er ohne dem kein Freud mehr fühlete / vor einiger Zeit her selten besuchet hatte. Er machte ihm solche Unpäßlichkeit zur Sicherheit seines Gewissens wohl zu Nutzen / indem er bey einigen Versammlungen nicht mehr erschiene / welchen er Amts wegen beywohnen solte; womit endlich geschehen / daß der Kayser Camhi ihn solcher Würde / um dergleichen Nachlässigkeit abzustraffen / beraubt hat. Doch liesse er ihm eine / aber geringere Ehren-Stelle samt dem auf selbe ausgeworffenen Einkommen. Allein der Printz gabe nach einiger Zeit auch disen Dienst völlig auf / damit er GOtt künfftighin allein dienen möchte. Er hatte ohne dem schon einem seiner Kebs-Weibern Abschied gegeben / unerachtet sie ihm ehedessen einen Sohn gebohren hatte / welchen er selbst unterrichtet / bis derselbe im eilfften Jahr seines Alters erkrancket / und nach empfangenen heiligen Tauf gestorben ist / damit er nemlichen bey GOTT einen Fürsprecher abgebe für seinen Vatter / der ihme ein so grosse / ja ewige Glückseeligkeit beschoren hatte. Seine Fürbitt ware so kräfftig / daß sein Vatter / das ist / der Dritt-gebohrne Printz bald die heilige Tauf wider den Willen seines alten Vatters begehrt / und an dem Tag Mariæ Himmelfahrt 1721. nebst dem Namen Joannes in der Kirchen des Collegii Soc. JEsu durch R. P. Suarez mit Vergiessung viler Trost-Zähern empfangen hat; Die Stelle

deren Pathen vertratte R.P. Ignatius Kegler und P. Cartoso. Sein eingebohrner Eheliche Sohn leistete dem Vatter in einer so heiligen Sach Gesellschafft/ und beliebte den Namen Ignatius, dessen Frau Mutter ihrem Ehe-Herrn/ und ihrem liebsten Sohn nichts wolte nachgeben; massen sie samt ihrem gantzen Fürstlichen Hauß sich der Kirch GOttes einverleibt/ und den Namen Cæcilia für sich erwählet hat/ mit ihr seynd auch drey andere Fürstinnen/ nemlichen zwo ihrer Geschweyen nebst einer Schnur/ Agnes genannt/ wie nicht weniger ihre zwey Encklen Thomas, und Matthæus jener im sibenden/ diser im sechsten Jahr ihres Alters/ item zwo Enckelinnen getauffet worden.

Der Geist des Göttlichen Eyfers nahme dises gantze Fürstliche Hauß samt dessen Hofstatt also gäntzlich ein/ daß die Bediente durch dergleichen helleuchtende Beyspihl/ zumahlen durch das Exempel ihres Fürstens Joannis, welcher sie im Christenthum zu unterweisen sich selbst würdigte/ angetriben/ sich häuffig bey dem Tauffstein eingestellet haben.

Solches aber alles geschahe in der Stille ohne Gepräng/ weilen es die Umstehende nicht anderst zugelassen haben.

Nichts desto weniger kame es seinem Herrn Vatter dem alten Stamm-König Surniama bald zu Ohren/ darüber er sich also ergrimmet/ daß er dem Bedienten/ der ihm dise Zeitung überbracht/ das Botten-Brod mit Schlägen bezahlet/ und ihme/ Joanni nemlichen/ und übrigen

gen / so den Christlichen Glauben angenommen / den Eintritt in seinen Pallast verbotten / mit dem Zusatz / es solle sich keiner aus ihnen unterfangen / vor seinem Angesicht zu erscheinen / unter beygefügter Bedrohung / daß er selbst sie bey dem Kayser verklagen wolle.

Allein dises so starcke Donner-Wetter könte nicht hindern / daß nicht sein eilffter Bruder nach dem Beyspihl seiner zwey Brüder sich tauffen / und Franciscus hat nennen lassen. Gleich hierüber bauete er eine Capelle in seinen Hof / damit in derselben seine Fürstliche Gemahlin / samt seiner Tochter / und deroselben Frauen-Zimmer / welche er alle selbst unterrichtet hatte / möchten getauffet / und künfftighin mit den heiligen Sacramenten versehen werden.

Lehr.

WOhl kan man sich hier gebrauchen jenes des Königlichen Propheten: Der du machst deine Engel zu Geistern: welche Wort der grosse Augustinus also ausleget / die jenige / welche von Natur Geister seyn / machet GOTT zu Engel / da er ihnen auferleget das Amt seine Befehl anzukünden. Wer will angerühmten drey Sunischen Printzen absprechen den Titul / und Namen des Geists / nicht der Natur zwar / sondern der Gnad nach / als welche alle fleischliche Band so ritterlich zerbrochen / und ihr Leben nicht nach dem Fleisch / sondern nach dem Geist so heilig eingerichtet? absonderlich da ein heiliger Prosper sich verlauten lassen /

alle die jenige / so einen geistlichen Wandel füh- ren / werden ein Geist genennet. Ein Geist also waren dise Fürsten: was ist es Wunder / wann sie auch zu Engel / das ist / zu Verkünder / und Ausbreiter des wahren Glaubens gemacht wor- den; Da nemlichen keiner aus ihnen vergnüget ware / für sein Person allein dem Heydnischen Irrthum abgesagt zu haben / sondern auch einer den andern / und nachmahls ihre Fürstliche Ehe-Gemahlinnen / und Kinder samt denen Bedien- ten zu den Christlichen Glauben bekehret. O wie ungleich seynd disen Fürsten viel aus denen Christen / bey welchen nichts / als Stein der Aergernus zu sehen seynd. Nemlichen sie seynd kein Geist / sie leben nicht nach dem Geist / nach der gesunden Vernunfft / nach den Gesatzen GOTTes / sondern nach Ausweis- und Anlei- tung der verderbten Natur / des boshafften Fleisches. Der Geist GOttes wird niemahlen bey ihnen bleiben / weilen sie Fleisch seynd; Sie seynd nicht Engel / sondern Fleisch-Bengel; seynd Engel aber nicht des Liechts / sondern der Finsternus. Was kan hieraus anders erfol- gen / als daß sie anstatt des Guten das Böse / anstatt der Tugend die Laster verkünden / ande- re durch ihre böse Wort / Werck / und Exempel verkehren / und verführen? Aber wehe jenen / so Aergernus geben / wehe! weilen sie selbsten von der rechten Tugend-Strassen abgewichen; und wehe! weilen sie andere von selber ab- und durch den Weeg der Laster dem Untergang zuge- führet. Gehet hin (wird es heissen) ihr Ver-

smale-

maledeyte in das ewige Feuer / welches dem Teuffel / und seinen Englen zubereitet. Ihr / ihr Seelen-Verführer / sagt ein heiliger Eucherius, seyet die Engel des Satans; Euch / euch wird jener erschröckliche Doñer-Keul treffen / dises wird euer Lohn seyn. Da ihr hingegen O tapffere Helden / ihr Sunische Printzen! als wahre Engel / und Verkünder des Liechts gemäß der Göttlichen Verheissung / wie die helle Stern in alle Ewigkeit schimmern werdet.

Vierdtes Capitel.

Den sechsten und zwölfften Printzen machet die Trübsal zum Creutzkriechen.

ES wollen einige unter die Mittel und Weise die wilde Falcken zahm zu machen / auch dise setzen: Man solle dise Vögel in ein Schmidten tragen / und auf einem feurigen Ambos tapffer nach allen Kräfften hämmern / daß die Funcken allenthalben ausspritzen / und herum fliegen: wordurch die Vögel erschröcket / die wilde Art verliehren / und zahm werden. Man will zwar den tapffern Lessi-hin, dann also wurde der sechste Sunische Printz genennet / disem wilden Vogel keineswegs vergleichen; doch ist bey ihm wahr worden jenes: Ihr Unglück ist vil worden: darnach eileten sie. Der gütigste GOtt hat ihn vorhero in die Creutz-Schul geschicket / damit er ihn zu einem vollkommenen Lehr-Jung / und Bekenner des Christlichen Glaubens machte. Es hatte diser Printz genugsamen Unterricht und Wissenschafft darvon aus denen Büchern / und Zuspruch seines Bruders Joannis

bekommen / und dises Gesatz als heilig erkennet. Dessentwegen sprache er ihm aller Orten das Lob / auch so gar bey der Thür des Kayserlichen Zimmers / allwo er samt andern Fürsten sitzend mit allerhand Gesprächen die Zeit vertribe; keiner dörffte wider das Christenthum das Geringste reden / den er nicht alsobald in die Schul geführet / und widerleget hätte. Hingegen erwise er den lächerlichen Unfug aller Sinischen Religionen; Er zeigte ihnen / daß nur ein GOTT seyn könne: Er überzeugte die Heyden / daß nach begangener Erb-Sünd die Erlösung des Menschlichen Geschlechts nothwendig seye. Mit einem Wort / er verkündigte gantz frey das Evangelium / und dessen Wahrheiten / welche er von Printz Joannes seinem Bruder erlehrnet hatte. Er tribe die Sach so weit hinaus / daß viel fürnehme Herren seine kecke Art ein fremde Religion zu loben übel aufgenommen / und ein gewisser Printz / unerachtet er wußte / wie gefährlich seye / einen Favoriten / dergleichen Printz Lessi-hin ware / zu verklagen / unter dem Vorwand / als truge er ein Mitleiden gegen disen seinen lieben Vettern / ihn dessentwegen bey dem Kayser Camhi angegeben hat. Welcher aber solches Anbringen kaltsinnig angehöret / und mit unverfänglichen Worten verbescheidet hat.

Dessen ungehindert gabe Printz Lessi-hin dennoch / wie vorhin / seine Neigung zu dem wahren Glauben immer deutlicher zu erkennen. Da er von Hof nach Hauß kommen ware / erzehlete er seinen Brüdern / auf was Weise er den

Na-

Namen JEsu Christi in der Kayserlichen Burg verkündet hätte / und ersuchte dieselben ihm mit neuen Grund-Ursachen an die Hand zu gehen / damit er die Glaubens-Feind desto sieghaffter zu Schanden machen konte.

Bey allen disen wolte er doch nicht die letste Hand anlegen / und den heiligen Tauff begehren / villeicht aus Menschlicher Ehr-Forcht / oder weilen er vorhero das Exempel seines erstgebohrnen Bruders abwarten wolte. Disemnach weilen er durch so klare Erkantnus / der innerlichen Einsprechung nicht zu bewegen / gebrauchte sich GOtt des gewöhnlichen Mittels / und schickte ihm ein sehr empfindliche Trübsal zu. Er entreisset ihm durch den Tod das Eingebohrne / und eben darumen allerliebsten einzigen Hertzens-Trost / sein zwey-jähriges Söhnlein / nachdem es vorhero durch das heilige Tauff-Wasser gereiniget worden. Diser Streich rührete also das Hertz des betrübten Vatters / daß er ihme bald den Muth benommen / und allen Eifer erlöschet. Anstatt daß er dises als ein Straff seiner Saumseligkeit annehmen / und der ruffenden Stimm GOttes gehorsamen sollen / kame es mit ihme so weit / daß er wider die Göttliche Vorsichtigkeit vor Betrübnus anfienge zu murren. Als er einstens in diser Brunst seines bittern Hertzen-Leyds Patri Parennin begegnete / kunte er sich weder der Zäher / noch Weheklagens enthalten. „Wo ist nun / sprache er / die Gerechtigkeit GOttes hinkommen / welcher die Gottlosen segnet: „die Gerechten aber / so an ihn glauben / zu Tod"

„betrübet? ist dann nöthig / daß die Feind sei-
„nes Namens sich meines Unglücks erfreuen / und
„spotten?

„Der Pater fiele ihm schnell in die Rede / und
„neben Bezeugung seiner Bestürtzung wegen einer
„so seltsamen Sprach / widersetzte er ihm also:
„Sagen Euer Fürstliche Hoheit nicht selbst / und
„zwar alle Tag / daß der Kayser keinem Men-
„schen därffe Rechenschafft geben / warum er al-
„so verfahre? Daß einfolglich niemand von ihm
„die Ursach seines Thuns / und Lassens fordern
„dörffe? daß jedermänniglich schuldig seye / sich
„seinem Willen Ehrenbietig ohne Widerrede zu
„unterwerffen? daß der Unterthan glauben sol-
„le / sein Herr / und Kayser befehle nichts ohne hoch-
„wichtige Ursach? Nichts destoweniger wissen
„Euer Durchleucht / daß er ein purer Mensch
„seye / der allerhand Irrthum und Gebrechlich-
„keit unterworffen / mithin fähig ist aus Liebe /
„oder Haß zu verfahren. Was wollen dann
„Euer Hoheit klagen? Wollen sie villeicht die
„Göttliche Majestät abwürdigen / und solche
„der Macht eines sterblichen Menschen nachse-
„tzen? mit was Fug därffen sie sich wider GOtt
„beklagen / dessen Gerechtigkeit / Güte / und
„Weisheit sie selbst andern geprediget haben?
„wer hat ihnen gesagt / daß der Tod ihres Söhn-
„leins ein übels Ding seye? ist diser Fall nicht
„vilmehr ein Gutthat GOttes sowohl für Euer
„Hoheit / als für den verstorbenen Printzen?
„Für disen zwar / dann / weil er durch den Tauff
„ist wiedergebohren worden / geniesset er nun-

mehro die ewige Seeligkeit: für Euer Hoheit"
aber/ indem sie an ihm ietzt einen kräfftigen Für-"
sprecher bey GOTT/ und nach seinen Hin-"
tritt grössere Ursach haben seiner hinterlassenen"
Mutter/ die nicht die rechtmässige Ehe-Gemah-"
lin ist/ den Abschied zu geben."

Gesetzt aber/ Euer Durchleucht hätten"
Ursach zu glauben/ die Glückseeligkeit des Men-"
schens bestehe in hohen Aemtern/ in grossen"
Ehren/ und in dem Reichthum; so müssen die-"
selbe ja selbst bekennen/ daß sie in dergleichen"
Erspießlichkeiten denen meisten Herren am Kay-"
serlichen Hof vorgehen; woraus dann folget/"
daß nach ihrer eigenen Aussage sie aus der Zahl"
derjenigen Gottlosen seyen/ welchen alles nach"
Wunsch gehet: und dannoch därffen sie sich wi-"
der GOTT beklagen?"

Zu disen letsten Worten fienge der Printz an zu lächlen/ und bekennete selbst/ daß freylich ihm schwer fallen wurde mit einen dermassen schweren Last hoher Ehren-Stellen/ und ansehnlichen Diensten sich dem Joch CHristi zu unterwerffen/ angesehen die Menge deren überhäufften Geschäfften ihm hierzu kaum einen Augenblick müssiger Zeit vergunnete; doch lebte er der Hoffnung/ daß/ wann er sich einmahl solcher Bürde wurde befreyet haben/ alsdann seine aufrichtige/ und standhaffte Bekehrung bald erfolgen solte.

Allein mit dem blossen Willen und Vorsatz wolte der gütigste GOTT nicht zufrieden seyn; und weilen/ nach dises Fürstens eigner Bekantnus/ die Ursach seines Verzugs die hohe Ehren-

Stellen / so er dermahlen bey Hof bekleidete / waren / dessentwegen raumte GOtt disen Stein durch folgende Gelegenheit auf die Seiten.

Es starbe / wie schon oben erwehnet worden / der grosse Kayser Camhi den 20. December 1722. und hinterliesse zum Cron-Erben seinen vierdten Sohn Yum-Tsching. Jedermann weiß / was für seltsame Zerrüttungen und Glücks-Wechsel dergleichen Ablösungen grosser Monarchen ins gemein nach sich ziehen. Doch hatte das Fürstliche Hauß / von welchem wir allhier reden / sich Anfangs nicht zu beklagen. Der alte und bereits das 77. seines Alters erlebte Surniama wurde so gar in Ansehung seiner dem vorigen Kayser Treu-geleisteter Dienst um einen Ehren-Staffel erhöhet. Solche neue Herrlichkeit gefiele ihm desto mehr / weil er seit zwey Jahren sich des Hof-Diensts enthalten / und die Erlaubnus ausgewürcket hatte sein Hauß zu hüten / aus welchem er selten ausgienge / es wäre dann nöthig den Hof zu besuchen / und sich / wie es um die Gesundheit des Kaysers stehe / nach Sinischen Gebrauch / zu erkundigen. Er ward von seiner Majestät jedesmahlen gnädigst empfangen / und niemahls ohne Geschenck entlassen.

Im Gegenspihl erfuhre Printz Lessi-hin gar bald / wie schwer es seye bey zwey Königen / deren einer dem andern in der Regierung nachfolget / den Favoriten / oder Günstling zu spihlen / angesehen man sich unter dem Vorfahrer gewisse Feind machet / von welchen man unter dem Nachfolger zu leiden hat.

Der regierende Kayser Yum-Tsching, der mit etlichen seiner eignen Brüdern nicht bestens zufrieden ware/ zumahlen mit dem Neuntgebohrnen (der in Folg der Neunte Ago wird genennet werden) verdammete eben disen zur Erstattung einer grossen Summa Gelds/ unter dem Vorwand/ daß er solches/ da sein Vatter noch regierte/ wider Recht zusammen gescharret hätte/ mit fernerm Befehl/ daß er nach abgelegter Geld-Straff das Land raumen/ und sich zur Armee verfügen solle. Gleichwie er nun den Printzen Lessi-hin mit fast eben so ungnädigen Augen ansahe/ und ein Ursach suchte ihn zu verstossen: befahle er ihme obgemeldte Geld-Buß von dem neunten Ago fordersamst einzutreiben.

Printz Lessi-hin merckte bald/ daß ihm der Kayser eine Fallen lege/ dero er nicht ausweichen kunte: Dann einerseits liesse ihme der Ago wenig angelegen seyn/ die aufgedrungene Summam Gelds zu bezahlen/ vorgebend/ es brauche grosse Zeit ein dermassen grosse Buß abzustatten: und eben darum verzuge er mit seiner Reise in das Elend/ woran ihn/ wie er sagte/ ein unvermuthete Kranckheit verhinderte. Anderseits wolte auch Fürst Lessi-hin keinen Gewalt brauchen/ aus Beysorg den Ago vor den Kopf zu stossen/ welcher leichtlich mit seinem Bruder konte ausgesöhnet werden. Dahero verklagte der Kayser den Printzen Lessi-hin solcher langweiligen/ und mit Fleiß aufgeschobner Vollziehung des Kayserlichen Befehls. Er gabe ihm einen scharffen Verweis/ daß er seiner Pflicht

so saumseelig nachlebte / und sich mehr förchte / den Ago zu beleidigen / als seinem Herrn und Kayser zu mißfallen. Er ruckte ihm ferner vor seine alte Verständnus mit besagtem Printzen / und gebotte ihm / solchen zur Armee zu begleiten.

Printz Lessi-hin sahe ohne Brillen / man verlange nicht / daß er sich verantworte / und gerechtfertige: darum wolte er sich nicht entschuldigen / und das Ubel ärger machen / sondern schluge nach Hof-Brauch die Stirne auf die Erden / und machte sich Reis-fertig. Massen aber der Kayser ihme bey dem Kriegs-Heer die Stelle eines General-Feld-Marschall Lieutenants zugleich anwiese / glaubte er anfänglich / es seye dises in Ernst vermeynt / und fordere seine Schuldigkeit Ihro Majestät darfür zu dancken / und dieselbe nach Reichs-Gewohnheit um die behörige Instruction anzuflehen / damit er wisse / was er zu thun hätte. Er verfügte sich derenthalben nach Hof den 5. Aprill 1723. und liesse sich von seinem zwölfften Bruder begleiten / welchen der Kayser indessen zu seinen Feld-Obrist-Hauß-Meister ernennet hatte. Da nun Beyde mit einander in der Burg sich eingestellet / und sich bey dem Kayser hatten anmelden lassen / zürnete er häfftig / das Fürst Lessi-hin sich erkühnete bey Hof zu erscheinen. Als er hierüber geantwortet / er habe samt seinem Bruder sich zu guter Letzte anmelden / und den endlichen Befehl vernehmen wollen: „Dises ist der Befehl / sprach „der Kayser / daß du nebst deinem Bruder Morgen

„gen ausbrechest / und zu der Armee dich fort„trollest.„ Ein so entsetzlicher Donner-Streich setzte alle Hof-Herren in Erstaunung. Wann wir aber die Sach bey dem wahren Liecht betrachten / so ware diß ein Verhängnus der Göttlichen Gerechtigkeit / welche hierdurch beyde geächtete Printzen zu dem wahren Glauben thätlich zwingen / und alle Bande / mittelst welcher sie noch an der Heydnischen Welt hafften / zerreissen wolte.

Und obwohlen es scheinte / daß dises Wetter eigenthumlich auf Printz Leſſi-hin gezihlet / um endlichen sein Hertz dorthin / wo GOtt verlangte / zu lencken ; so machte doch der Zwölfftgebohrne Printz ihm solches der Erste zu Nutzen. Er ware gleichfalls / wie andere seiner Brüder durch Ablesung der von Joanne verfertigten gelehrten Büchern im Hertzen berühret: doch gienge er gantz still herein / und hielte die Sach verschwiegen / so offt er einige aus denen Patribus antraffe / oder auf die Seiten bringen konte / hat er seine Zweiffel in Glaubens-Sachen eröffnet / doch aber mit solcher Behutsamkeit / daß / sobald der Dritte sich zu ihnen gesellet / er das Gespräch unterbrochen. Er hat sie so gar ersuchet / in Gegenwart anderer Personen von der Religion kein Wort zu reden. Nemlichen er ware ein Nicodemus, welcher aus Forcht sich nicht getrauete Christum offentlich zu bekennen.

Nachdeme er aber die Unbeständigkeit des Menschlichen Gunst / und Treu-Losigkeit der schnöden Welt erfahren; nachdem er gesehen / wie

wie er ohne einige Warnung / ohne vorläuffige Klag / und Erkantnus / ja ohne die geringste Ursach in das Unglück seines Bruders verwicklet worden / also / daß er anjetzo nebst der Ungnad des Kaysers nichts / als harte Gefängnus zu erwarten / machte er den Schluß / hinfüro auf einen festeren Grund und Felsen / welcher Christus / sein Ancker zu werffen. Dessentwegen bestürtzte er sich keineswegs; Er beklaget sich mit keinem Wort; Er bezeuget vilmehr ein sonderbare Freud / daß GOtt ihm die längst gewünschte Gelegenheit gegeben / sein Vorhaben ins Werck zusetzen / und ihme allein zu dienen. Disemnach ohne die Anstalten auf die weite Reis vorzukehren / und sein Hauß in behörige Ordnung zu setzen / verfügte er sich ohne Anstand in die Kirchen / und begehrte inständig getaufft zu werden / so er auch den sechsten Aprill 1723. erhalten / und empfienge im heiligen Tauff den Namen Joseph.

Nicht also eilfertig liesse sich durch die straffende Hand GOTTes leiten Printz Lessi-hin. Der entsetzliche Donner-Schlag trange ihm viel tieffer zu Hertzen / als welcher ihn von einem weit höheren Ehren-Staffel herunter gestürtzet. Er ware nicht im Stand / sich gleich in disen so schweren Fall zu finden; Es liesse auch die Nothwendigkeit den Kayserlichen Befehl zu vollziehen / kein Zeit / sich zu Empfangung des Sacraments der Wiedergeburt gebührend zu zubereiten. Allein unter Weegs fande er Zeit genug die Wanckelmüthigkeit des Glücks / die Ungerechtigkeit des

des Menschlichen Gerichts/ und die Nichtigkeit aller zeitlichen Sachen zu betrachten. GOTT griffe ihm zugleich so tieff in das Hertz durch sein kräfftige Gnad/ daß er ihm gäntzlich fürgenommen/ ein Christ zu werden; Dann er ware allerdings überwiesen/ daß er nirgends/ als unter dem süssen Joch CHristi jenen steten Frieden antreffen werde/ welcher allein den Menschen glückseelig machen/ und vor dem ewigen Unglück bewahren kan.

Da nun beyde Printzen mit dem Neunten Ago, oder Kaysers Sohn zu Sinim, einer bis vierhundert Meil gegen Westen von Pekin entlegenen Stadt in der Tartarey angelangt waren/ hat man einem jeglichen allda seine besondere Wohnung in gemeinen Häusern angewiesen/ und sie durch ein gute Anzahl sowohl Kayserlicher Officier, als gemeiner Soldaten verwachet. In solcher Einöde liesse sich der Printz Lessi-hin durch den P. Joannem Mourao Portugesischen Jesuiten/ welcher obgedachten Ago in das Elend begleiten müssen/ völlig unterrichten/ und endlichen an eben dem Tag durch das Gnaden-Wasser neu gebähren/ an welchem der Sohn GOttes auf die Welt kommen/ nemlichen den 25. December 1723. Er beliebte den Namen Ludwig.

Lehr.

WEr sihet hier nicht die schwere/ doch zugleich liebreicheste Hand GOttes? wären dise Fürsten auf dem Glücks-Rad der Ehren/ zu welchen sie der Gunst Kaysers Camhi erhoben/

sitzen geblieben / wurden sie villeicht niemahlen sich unter das demüthige Joch CHristi gebogen haben. Darumen hat sie GOtt gestürtzet / und also krochen sie zum Creutz; GOTT hat verhänget / daß sie von irrdischer Hoheit herunter gefallen / damit sie zu einen bessern Leben aufersteheten / und in den Dienst des Allerhöchsten Beherrschers Himmels und Erden aufgenommen wurden. Ach! lasse man nur GOtt walten / überlasse man sich ihme gantz / und was Er immer wird zuschicken / nehme man unerschrocken an; Er ist / dessen Weisheit sich strecket von End zu End gewaltiglich / und ordnet alle Ding lieblich; Er ists / der uns unvergleichlich mehrer liebet / als wir uns selbsten; Er wird alles zu unsern Heyl liebreich anordnen; Er gebraucht sich offt zu unsern Nutzen solcher Mittel / so uns höchst schädlich vorkommen; Er demüthiget uns / damit er uns erhöhe; Er verwundet uns / damit er uns heile; Er wirfft uns zu Boden / damit er uns aufrichte; Er quälet den Leib / damit er die Seel gesund erhalte. Also hat er erniedriget den unschuldigen Alt-Testamentischen Joseph; Er verhänget über ihn den Haß seiner Brüder / falsche Inzüchten / Fessel / langwierige Gefangenschafft / damit er ihn auf den Thron erhebe / und zu einen Nähr-Vatter seines Vatters / und Brüder machte. Also hat er zu Boden geworffen Paulum / damit er durch ihn auferbauete / und unterstützte seine Kirchen. Also hat er verwundet Ignatium Loyolam, und durch ein Stuck-Kugel die Weltliche Kriegs-Waffen ihme

me aus den Händen gerissen / damit er die Geist-liche desto geschickter führete / und zu einen mächtigen Feld-Obersten eines unter dem Fähnlein Christi JEsu streitenden Kriegs-Heer gemacht wurde. O blinde / gottlose Welt / welche du wider die fürsichtigste Anordnung GOttes dich aufzuleinen / und zu murren unterstehest! O thorrechte Welt / welche du auf deine eigene Erfindungen dein Vertrauen setzest / und alles nach deinen Sinn und Kopff einrichten willst! dessen Sinn und Gedancken nur nach hohen Ehren / Reichthumen / und Wollüsten stehen! Ach du weißt nicht / was du begehrest. Wer vernünfftig handlen will / übergibet sich völlig der Göttlichen Anordnung / und sagt mit dem Hohen-Priester Heli: Er ist HERR / er thu / was ihm wohl gefallet.

Fünfftes Capitel.

Der Erst-gebohrne Sohn samt zweyen andern Printzen seinen Vettern werden getaufft.

WElcher in der Ordnung der Geburt der Erste / ware in der Wiedergeburt einer aus den Letsten / und aber nicht so vil aus Abgang der Erkantnus der Christlichen Lehr / vil minder aus einer sträfflichen Saumseeligkeit / sondern aus billichen und erheblichen Ursachen / wie aus dem folgenden erscheinen wird.

Die übrige schon würcklich getauffte Printzen tragten die eifrigste Begierd / daß ihr lieber

der Alt-Vatter Surniama zu Empfangung des heiliges Tauffs sich bequemen möchte. Sie selbsten dörfften sich vor seinen Angesicht nicht sehen lassen / alldieweilen sie wegen des wider seinen Willen angenommenen Christlichen Glaubens bey ihm in höchster Ungnad waren ; dessentwegen hielten sie vor nöthig / denselben durch einen anandern Werber in den Weinberg des HERRN zu locken. Niemand schiene hierzu geschickter zu seyn / als ihr erstgebohrner Bruder / wessen züchtige / und dannoch eingreiffliche Beredsamkeit / nebst einer ausbündigen Wissenschafft der Tartarischen Sprach / welche ihr Vatter der Sinischen weit vorzuge / wie auch andere vortreffliche Eigenschafften / mit welchen er begabt ware / ihme das Vätterliche Hertz des alten Fürsten längst genommen hatten. GOtt hatte ihn mit einer gesunden Vernunfft / und mit einer so rathschlägigen Klugheit versehen / daß sein Vatter sich seines Raths und Hülff in den beschwerlichsten Geschäfften seines Fürstlichen Hauses und Geschlechts mit erwünschtem Ausschlag öffters bedienet. Mithin verhofften die Printzen durch disen ihren erstgebohrnen Bruder zum leichtesten das Vätterliche Hertz zu bewegen / und auf den rechten Weeg zu lencken.

Zu disem Ende aber erachteten auch die Patres Missionarii nothwendig zu seyn / daß er mit seinen eifrigen Begierden hinter Berg haltete / und die Empfangung des heiligen Tauffs auf ein Zeit verschiebte. Dann hätte er sich anjetzo tauffen lassen / wurde er bey seinen Herrn Vatter wenig

nig günstiges Gehör gefunden / sondern vilmehr ebenfalls aus seinem Pallast gleich seinen Brüdern verbannet zu werden erfahren müssen.

Der hochverständige Printz begriffe die Ursach gantz wohl; liesse sich also mit dem Namen eines Catechumeni dermahlen begnügen / nahme zugleich die ihme aufgetragene Sorg mit Willen an. Es ist nicht zu beschreiben / wie vorsichtig er den gefährlichen Handel angegriffen / und mit welcher Bescheidenheit er sein Sach angebracht habe. Er folgte einem Feld-Obersten / der ein Stadt belagert / und gienge Schritt vor Schritt / und unterliesse kein Gelegenheit die Vätterliche Gnad mehr / und mehr zu erwerben / zugleich aber seinem liebsten Herrn Vatter ein Begierd zum Christlichen Glauben unvermerckt einzuflössen.

Aber so behutsam / und zugleich beredt / also Gehör-los hingegen ware der Vatter. Nemlichen es ware ein allzu grosses Geschrey innerlich in seiner Seel / welches machte / daß er die liebreich anreitzende Stimm seines Sohns nicht hörte. Die Lieb zum Zeitlichen / die Forcht solche zu verliehren / die bevorstehende Ungnad des Kaysers hatten sein Hertz völlig eingenommen / und lagen ihm ohne Unterlaß in den Ohren. Als nun dises der Sohn vermercket / und daß all sein Bemühen dermahlen Frucht-los / wolte er um frembdes Heyl zu suchen sein Eigenes nicht in Gefahr setzen / und (wie er sagte) der Gedult / und Güte GOttes / der seiner schon lang wartete / nicht länger mißbrauchen. Verfüget

sich

sich demnach in die Portugesische Jesuiter Kirch / und hielte inständigst um den heiligen Tauff an; so er auch ohne Anstand mit gröstem Hertzens-Trost erhalten / und den Namen Francisci Xaverii empfangen. Und weilen so herrliche Vorspihl hoher Standes-Personen niemahlen unfruchtbar / liessen sich nebst ihme mit disem Göttlichen Heyl-Wasser abwaschen sein Sohn unter dem Namen Petrus / und seine Schnur Agnes, samt andern seinen Vettern und Bedienten.

Unter den erstern verdienet billiche Anregung ein Sohn des vorhin ohne Tauff gestorbenen achten Sunischen Printzen. Diser Herr hatte dazumahl das 26. Jahr seines Alters erreichet / und ware von GOTT mit den stattlichsten Gaben sowohl des Gemüths / als des Leibs versehen; Doch übertraffe alle seine so schöne Eigenschafften sein vortrefflicher Eifer zu den wahren Glauben. Er hatte bereits von langer Zeit her seinen Vettern den Sunischen Printzen in all ihren Andachten / und Fortpflantzung des Weinbergs CHristi nachgefolget; Dann kaum ware er nach dem Tod seines Vatters zum Haupt seines Fürstlichen Hauses bestellet worden / als er all seinen Hauß-Genossen die Christliche Lehr eifferig vorgetragen / und so gut unterrichtet / daß ihrer mehr mit ihme an eben selbem Tag / das ist / den 4. Augusti 1724. sich tauffen lassen.

Disem hat in dem Eifer nicht nur nichts nachgegeben / sondern übertroffen der eingebohrne Sohn des Printzen Paul / ein sehr wackerer junger Fürst / 17. Jahr alt. Diser hatte schon

öffters

öffters mit inständigster Bitt durch das Gnaden-Wasser der Kirch GOttes einverleibet zu werden / begehret / ist aber jederzeit zur Gedult verwisen worden / theils aus Vorsorg / er möchte wegen seiner noch ziemlich zarten Jugend sich von andern unglaubigen Printzen seines Stams verführen lassen / theils auch deßwegen / weil er bey seinem Groß-Vatter dem Stamm-König Surniama wohnete / welcher ihn über alles liebte / und zweiffels ohne mit schwerer Hand wurde darein geschlagen haben / wann er solte innen worden seyn / daß diser sein Enckel / ohne ihme solches zu offenbahren / heimlich das Christenthum angenommen habe. Er thate ohne dem bey dem alten Stamm-König vil Gutes; dann gleichwie diser ihn gern um sich hatte / und mit Freuden anhörte / also redete er demselben mit solcher Freyheit zu / dero sich kein anderer hätte därffen anmassen. Er predigte ihm ohne Unterlaß die Evangelische Wahrheiten. Als er einstens ihme angedeutet hatte / daß der Leib-Artzt / welchen er in seinem Hauß / und Sold hielte / so ein Alter aus der Landschafft Huquam oder Hukang gebohrner Christ ware / gestorben seye / sprache der alte Surniama nach Art deren Christen: daß ihn GOTT zu sich genommen hatte! Freylich wohl versetzte der junge Printz / hat ihn GOtt zu sich genommen: allein es ist hierbey zu betrachten / daß wir alle ins gesamt / groß / und klein / jung und alt sterben werden / wie er / massen der Tod keinem verschonet. Werden aber alle und jede in der Ewigkeit in einem Ort zusammen

men kommen? Die Hölle ist die ewige Herberg aller Unglaubigen / welche den Tauff versaumet / und das Gesatz GOttes verworffen haben: hingegen werden die Christen in den Himmel fahren / und in demselben einer unsterblichen Seeligkeit geniessen. Ach! wann Euer Gnaden wüßten / was die Höll seye! keine Zung kan ihre entsetzliche Qualen sattsam beschreiben. Der Alte / welchem dises jungen Printzens Gesang in den Ohren wehe thate / hiesse ihn zwar still schweigen / warob jener so fern nicht erschrocken / daß er auch künfftighin kein Gelegenheit seinem Groß-Vatter die wichtigste Wahrheiten unsers Glaubens zuverkünden ausser Acht gelassen hat.

Nachdem er aber die Halßstärrigkeit desselben / und zugleich das Exempel seines Vettern des erstgebohrnen Printzens gesehen / wolte er nicht länger sich aufhalten lassen: und erneuerte mit solchem Eifer seine Bitt / daß man ihne ohne ferneren Verzug derselben gewähret. Er verfügte sich in Gesellschafft seines Herrn Vatters / und anderer seiner Vettern in gemelte Kirch des Portugesischen Collegii. P. Ehrenbertus Fridelli ein Jesuiter aus Oesterreich verrichtete in einer grossen schön zugerichten Sacristey die bey disem ersten Sacrament übliche Ceremonien; Der Printz Joannes vertratte den Gevatter / oder Tauff-Gött / und gabe dem neuen Christen den Namen Michael / gleichwie er selbsten aus sonderbarer Andacht zu disem Ertz-Engel verlanget hatte. Nach der Tauff verfügten sie sich sammentlich in die Kirch / um GOTT alldorten anzu-

anzubetten. In der Ruckkehr gienge der Neu-Getauffte gantz allein in die Capelle seines Namens-Patrons/ und verehrte denselben andächtig. Hiernächst kame er wieder in den Collegii-Saal/ allwo er sich erstlich gegen den Patrem Fridelli, als seinen Tauffer/ nachmahls gegen die übrige Priester/ folgends gegen seinen Gött/ seinen Vetter/ wie auch gegen andere Printzen fußfällig knyend/ doch gegen einen jeden absonderlich/ mit auferbäulichster Demuth bedancket hat. P. Fridelli schenckte ihme einen Rosen-Krantz/ ein Creutz/ und ein Bild/ so er ebenfalls auf denen Knyen mit tieffer Ehr-Forcht/ und sehnlichem Danck empfangen hat.

Man ladete ihn hernach ein nieder zu sitzen/ und mit der Versammlung Thée zu trincken/ welches er zwar aus Höflichkeit thate/ aber bald wieder auffstunde/ damit er sich gegen die Catechißen/ und andere Bediente deren Missionarien/ welche zu seiner Bekehrung/ oder Tauff etwas beygetragen hatten/ gleichermassen bedanckte. Dann unerachtet seiner hohen Geburt/ welche ihn schier unendlich über dise arme Dienst-Botten erhube/ hat er sie dannoch von der Zeit an/ als seine Mit-Brüder in Christo verehret.

Lehr.

WEr solte allhier die Frommkeit dises Durchläuchtigen Jünglings nicht bewundern? Er lasset sich nicht verdriessen die öfftere Verweigerung des Tauffs. Er achtet nicht den Verlurst des Gunsts seines Ahn-Herrns. Er las-

 set

set sich nicht abschröcken die Lebhafftigkeit seines Geistes / und zarte Jugend / welche ihn vilmehr zur Zaum-losen Uppigkeit / als Christlichen Eingezogenheit antriebe / sondern nach überwundenen allen disen Beschwernussen / begibt er sich mit höchsten Freuden unter das Fähnlein Christi.

Wo ist anjetzo derjenige / in dessen Person der grosse Augustinus sagt: Ich bin in bester Blühe des Alters. Ich thu / was mich gelustet; Es wird schon Zeit kommen / allwo ich Buß würcke. Sowohl / so wilst du gottloser Jüngling! mit dem lasterhafften Cain die Erstlinge deiner Früchte / das ist / die junge Jahr für dich / deinen boshafften Muthwillen zu kühlen / behalten / und die alt- verdorbene Früchte / das spathe / und der Freuden unfähige Alter GOTT überlassen? sowohl / so wilst du die Fette / und gute Speisen selbst verzehren / die abgenagte Beiner GOTT vorsetzen? sowohl / so wilst du das säfftige / blühende Alter zum Dienst des Satans / das Verdorrte / Krafft- lose zu dem Dienst deines Erschaffers anwenden? schämest dich nicht mit deinem GOtt / und HERRN also umzugehen? vermeynest du wohl / er werde darmit zufrieden seyn? Förchtest du nicht / mit Cain ewig von GOTT / vom Himmel verstossen zu werden?

Du wilst aber in spathem Alter Buß würcken. O leere / betrügliche Hoffnung! Wer hat dir Eiß- graue Haar versprochen / der du den heutigen Tag / Stund / Augenblick nicht sicher bist? weißt du nicht / daß die Lasterhaffte ihnen selbst das Leben abkürtzen / und ihre Täg nach Aussag

der

der ewigen Wahrheit nicht auf die Helffte bringen? weißt du nicht das Göttliche Sprichwort: Lasset man den Knaben bey seinen (Laster-) Weeg/ so lasset er nicht darvon/ wann er alt wird? so vil dir böse Gewohnheiten ankleben / mit so vil Stricken bist du an selbe gebunden/ welche dich auch wider deinen Willen in den Laster-Weeg werden fortschleppen. Wo ist alsdann die Buß? Derowegen folge dem Exempel erst angerühmten Fürstlichen Jünglings Michaelis / folge der Ermahnung des heiligen Climaci: Opffere Christo deine junge Jahr auf / und du wirst in spathem Alter der Schätz der allersüssesten Ruhe dich zu erfreuen haben.

Sechstes Capitel.

Heiliger Tugend-Wandel der Neu-bekehrten Fürsten.

Es wird ein dreyfache Gattung der Glaubigen gefunden. Einige glauben/ daß ein GOtt seye; andere glauben alles/ was GOtt sagt/ und offenbaret; wiederum andere glauben in GOtt/ das ist: lieben GOtt/ halten seine Gebott/ führen einen mit ihrem Glauben übereinstimmenden Lebens-Wandel. Von deren zwey ersten Gattungen findet man zwar vil / aber wenig von der letsten. Also redet ein heiliger Laurentius Justinianus: creditur DEus, creditur DEO, sed non creditur in DEum. Dise Klag gehet nicht an die in Christo Neu-gebohrne Sunische Printzen; sie seynd nicht vergnüget in der ersten

und andern Gattung der Glaubigen zu seyn/ sondern wollen sich auch in der dritten befinden; sie wollen keines Weegs mit den Wercken widersprechen/ was sie mit den Worten bekenneten; sie erzeugen sich in der That wahre Christen/ das ist/ eifrige Liebhaber Christi.

Zu disem Ende bauete erstlich Fürst Joannes in seinem Pallast ein rings herum von andern Gebäuen abgesönderte Capell/ welche er mit einer Mauer verwahret/ und in diser nur ein kleines Thürlein eröffnet/ also zwar/ daß die Fremde dises Gebäu für ein Bibliotheck zu halten veranlasset wurden. In disem Ort versammlete er des Tags zweymahl seine Familie zum Gebett. Disem Vorspihl folgete sein sowohl dem Geist/ als dem Fleisch nach geliebter Bruder Paulus. Dann/ als er nach höchst rühmlich vollbrachten Feld-Zug wiederum zu Hauß ankommen/ führete er auf ein so kostbare Capellen/ daß dergleichen in gantz China nicht zu finden/ und welche mit guten Ehren in dem Pallast eines Europäischen Potentaten stehen kunte. Verdienet also wohl etwas weitläuffigers beschrieben zu werden. Er hatte dise Capell nächst an seinen Pallast angehencket/ von andern Wohnungen aber mit einer absonderlichen Mauer so künstlich unterschieden/ daß dises neue Gebäu der Ordnung und Gleichmaß seiner Behausung nichts benimmet. Nachdeme man durch ein schöne Thür hinein getretten/ trifft man erstlich eine ziemlich lange/ und breite um drey Schuh von dem Boden erhobene Vor-Kirche an/ dero Wände mit

weissem

weissem Stein überzogen / der Boden aber mit gespreckleten / geschliffenen / und überverneißten Ziegel-Steinen beleget ist. Der Vürniß / welcher herzlich glantzet / ist mit Oel ausgesotten. Alles ist so artig in einander gebunden / daß man sagen solte / es seye nur ein Stuck. Zu Ende diser Vor-Kirch kommt man zu der rechten Capell / dero Vorschopf herzlich in die Augen fallet; allermassen sowohl das Holtz-Werck / als Pforten und Fenster / ja alles insgesamt von Gold / von Vürniß / und Mahlereyen schimmeret. Die Ecken seynd aus geschrottenen Zieglen / und aus künstlich-gehauenen Steinen / wie auch aus allerhand Sinischen Schmuck-Wesen gebauet. Das Ober-Gesims ist ebenfalls anmüthig zu sehen / und mit geschnitztem Blum-Werck gezieret / welches sich gar Sinn-reich in die Dach-Sperr einflechtet.

Die grosse Pforten hat vier Flügel / weiß nicht aus was für Holtz / weilen dieselbe sowol aus- als inwendig mit einer gewissen rothen Farb überstrichen / dise aber mit einem hell-glantzenden Vürniß-Oel überstrichen / und mit goldenen Adern / welche lustig spihlen / unterbrochen ist. Von disen vier Flüglen werden gemeiniglich nur zwey mittere eröffnet / und auf die zwey äussere überschlagen / so beyderseits versperret bleiben: Es wäre dann wegen Zulauff / oder andern Umständen ein grösserer Raum nöthig / da sie leichter Ding aufgemacht / oder gar ausgehoben / und auf solche Weise die Vor-Kirch / und die Capell dergestalt mit einander vereinbaret wer-

den/ daß der Platz bey nahe um die Helffte vergrösseret wird. Wozu vil beytragt/ daß beyde Fuß-Böden schier in einer Bley-Waag stehen; massen die Capell unten nur um vier Zoll höher ist.

Zu Ende der Capell pranget ein verguldeter Altar/ welchen ein stattlicher Künstler/ der auf die Europäische Weise kan arbeiten/ verfertiget hat. Das Altar-Blat stellet die heiligste Dreyfaltigkeit vor. Zu beyden Seiten stehen die Bilder des heiligen Schutz-Engels/ und des heiligen Josephs/ beyde mit Oel-Farb von einem Sinesischen Pemsel entworffen/ und hiernächst von dem Jesuiter-Bruder Josepho Castiglione einem gebohrnen Mayländer verbesseret. Der Altar-Stein samt seinen Staffeln/ das Creutz/ die Leuchter / die Gefäß/ die Blumen-Büsche samt ihren Krügen/ die Rauch-Fässer und alle übrige Kirchen-Rath seynd wohl ausgesonnen. Mit einem Wort: alles glantzet von feinem Gold / von schönem Vürniß und von Gemählden; so gar der Boden wirfft einen solchen Schein von sich/ daß man ihn aus Sorg zu schlüpfern/ mit Teppichen belegen muß.

Als einstens P. Parennin disen Fürsten besuchte/ und dise herrliche Capelle mit Verwunderung sahe/ kunte er nicht anderst/ als disem Fürsten/ als dessen gröste Sorg ware die Ehre GOttes zu befördern / zu einen so freygebigen Eifer Glück wünschen. Es unterbrache ihme aber der Printz die Red/ und fragte: ob seines Erachtens noch etwas abgienge / mit beygefüg-

ter Erinnerung / daß er solches ohne Verzug wolle herbey schaffen? Der Pater antwortete: Nichts mangelt in diser Capelle als ein hinlängliche Zahl frommer Christen / welche den wahren GOtt darinnen anbetten. Dann gleichwie Ihro Durchläucht dero Pallast durch dises kleine GOtts-Hauß geheiliget haben: also will die Billichkeit erfordern / daß in demselben kein Mensch mehr zu finden seye / welcher im Heydenthum verharre / und dem Teuffel diene / sondern daß alle ins gesamt zu unsern Hirten und HErrn JEsu CHristo verwiesen werden."

Worauf er ungesaumt antwortete: es wären unterschiedliche Personen beyderley Geschlechts theils in seiner / theils in seiner Brüder und Vettern Hof-Stätten / welche nach keiner Sach mehr sehneten / als nach der Einweyhung diser Capelle. Etliche zwar / damit sie in derselben die heilige Tauf / andere aber andere Sacramenten empfangen mögten. Darum wäre sein Bitt des Portugesischen Collegii Rectorem R. Patrem Suarez zu bereden / daß er ohne längere Aufweilung gegenwärtiges neues Bett-Hauß zu weyhen geruhete / angesehen auch nur eines einzigen Tags Verschub vil Gutes verhindere; dessentwegen erwarte er solche Gnad mit gröster Ungedult.

Als dem zu Folg der Tag zu diser Ceremoni ware beschieden worden / ward die Capelle mit hochfeyerlichem Gepräng herzlich geweyhet. Sechs Missionarii wurden hierzu eingeladen / aus welchen nur vier sich haben einstellen können.

Bey ihrer Ankunfft fanden sie nicht allein den Printzen mit seinen Hauß-Genossenen/ sondern auch seine Brüder/ samt ihren Söhnen/ Enckelen Nach-Enckelen und Vettern versammlet/ welche theils getauffte Christen/ theils Tauff-gierige Catechumeni waren/ nebst einigen gelehrten Christen/ so er als seine gute Freund zu der Kirch-Weyhe eingeladen hatte. Bey welcher alles sehr genau/ und Majestätisch ist beobachtet worden/ was das Römische Sacraments-Buch vorschreibet. Nach vollendeter Ceremoni ward das offentliche Gebett von allen knyend / da jeder nach seinen Ehren-Staffel sein behöriges Ort einnahme/ auferbaulichst verrichtet.

Die vier Priester fiengen nach vollendeter Sach kaum an aus der Capelle zu gehen / als alle Printzen Groß / und Klein / Jung und Alte erstlich auf die Knye / folgends auf das Angesicht gefallen seynd/ ja die Stirn auf den Boden geschlagen / und hiermit sich gegen die Patres, so solches gar nicht vermutheten / demüthigst bedancket haben; Sie hingegen grüßten selbe hinwiederum nach Sinischen Lands-Gebrauch. Nachdeme alles wieder aufgestanden ware/ schenckte einer und der andere Missionarius dem Printzen Paul / als Hauß-Herrn schön gefassete Heiligthümer / wie nicht weniger einige Creutzlein / und geweyhte Pfenning / welche mit Ablaß versehen seynd. Er empfienge dieselbe knyend mit sonderbarer Ehrerbietigkeit und solcher Freud / die sich in sein Angesicht und Leibs-Ge-

bärden ergossen/ er aber mit mündlichem Danck bezeuget hat.

Nichts kan Auferbäulicheres seyn/ als das veste Vertrauen diser Fürsten zu dergleichen geistlichen Waffen; weil nemlichen die Göttliche Allmacht solche in Ansehung ihrer Andacht öffters mit sonderbaren Gnaden gesegnet hat.

Von dannen wurden sie in einen grossen/ und schön-geschmuckten Fürsten-Saal geführet/ damit sie alldorten nidersitzen/ ausruhen/ und Thée trincken mögten. Die Fürstin Maria als Ehe-Gemahlin des Printzen Pauls/ welche schon vorhin alles ihr verwandte Frauen-Zimmer (verstehe ihre Geschwey/ Bäslein/ und also weiters) in einem absonderlichen Gemach versammelt hatte/ verfügte sich mittler Weile mit ihnen in die neu-geweyhte Capelle/ und verrichtete allda ihre Andacht. Da nun solche vollendet ware/ kehrete sie mit denenselben zuruck/ und gabe ihnen ein herzliches Mittag-Mahl; Dergleichen auch denen Manns-Bildern der Printz Paul in dem grossen Saal auftragen liesse. Alle Gäst wurden reichlich tractieret/ die Mahlzeit wohl angeordnet/die Speisen aber von zierlich gekleideten Hof-Beamten auf die Tafel gesetzet. Der Printz Paul legte vor; kurtz zu sagen/ alles gienge gleich einem guten Uhr-Werck ohne geringste Verwirrung richtig auf einander.

Anstatt der Music/ und des Schauspihls/ welche Beyde sonsten bey vornehmen Gastmahlen in China niemahls ausbleiben/ herzschete ein unschuldige Frölichkeit/ und freudige An-

dacht. Das Gespräch betraffe haubtsächlich die prächtige Capelle / welche man nach der Bekehrung ihres Vatters / des Stamm-Königs Surniama bauen wolte / so alle andere übertreffen / und etlich tausend Seelen fassen solte / in Bedencken / daß seinem Beyspihl das gantze Fürstliche Geschlecht nachfolgen / und vil Vettern / Schwäger / und andere Bluts-Freund ihrer Fürstlichen Gemahlinen / welche jetzt theils schon unterrichtet / und Tauf-fertig seynd / theils aus Forcht annoch wancken / sich ebenfalls bequemen wurden. Gleichwie man geneigt ist zu glauben und zu hoffen / was man häfftig wünschet / also ist kein Wunder / wann sie von solcher Capelle / als von einer gantz nahen Sach geredet haben. So weit ware es entfernet / daß sie ihnen von dem schon über ihr Haubt sich zusammen ziehenden Wetter was traumen liessen.

Zu Ende der Mahlzeit sandten die Fürstliche Gemahlinen unserer Christichen Printzen einen Kämmerling / welcher auf einem Knye in deroselben Namen gefragt hat / ob sie die Priester bey guter Gesundheit sich befänden? Der Lands-Brauch allhier bringt mit sich / daß der also Begrüßte gleich aufstehe / und nicht allein antworte / er seye noch wohl auf / sondern hingegen auch forsche / ob die Prinzessinen gesund seyen? worauf der Verschnittene kurtz antwortet / und zuruck kehrt. Dise Hof-Weise ist bey allen vornehmen Frauen-Zimmer in China üblich / so offt ein ehrlicher / und in deroselben Hauß wohl bekanter Mann ihre Ehe-Herren / oder Söhn heimsuchet.

Dem-

Demnach das Confect ab / und der Thée sowohl auf Sinisch / als Tartarisch ware aufgetragen worden / liesse Printz Paulus / damit er der Gegenwart der Patrum länger geniessen kunte / ein Menge Gemählde herbey bringen / welche er in seinem Hauß eigends ersonnen / und durch die Mahler verfertiget hatte; Solche bestunden nun in unterschiedlichen Sinn-Bildern / derer jedes seine Beyschrifft sowohl in Reimen / als ungebundenen Sprüchen hatte. Dise enthielten in sich ein Geist-reiche Sitten-Lehr / oder einen wichtigen Satz unsers Glaubens. Er bediente sich solches Vortheils / damit er aus Gelegenheit gemeldter Taflen / so da offentlich aufgehencket waren / alle / die ihn besuchten / veranliesse nachzuforschen / was sie bedeuten / einfolglich die Auslegung aus seinem Mund samt einigen Stucken Christlicher Lehr zu vernehmen.

Wer sihet hier nicht / wie ausfindig und Sinn-reich der Eifer dises Printzen gewesen seye / so offt sich ein Gelegenheit nur von weitem ereignete / diejenige in den Schaf-Stall Christi zu locken / welche wegen ihren Heydenthum von selbem weit entfernet waren? Bevor er die Patres entlassen / ersuchte er P. Suarez inständigst / er mögte doch bald in der neu-geweyhten Capelle für das Christliche Frauen-Zimmer / welches nicht ausser des Hauses gehen darff / ein heilige Meß lesen. Hier ist zu wissen / daß in China dergleichen hohen Stands-Personen nicht zustehet / in die Kirch zu gehen / in welcher andere Frauen und Weiber geringern Stands sich des

Jahrs

Jahrs öffters versammlen; Ein so scheinbarer Kirch-Gang wurde dem Christlichen Wesen zu schädlichsten Nachtheil gereichen: und dises ware die Ursach der an P. Suarez gestellten Bitt. Es wolte aber der vorsichtige Priester derentwegen sich damahls zu nichts verstehen / damit nicht andere Printzen dises Geschlechts / so bereits Christen waren / oder künfftighin die Tauff empfangen wurden / ihm eben dises dörffften zumuthen / weilen sie gleichfalls im Sinn hatten / dergleichen Bett-Häuser in ihren Pallästen aufzuführen. Allein der Fürst Paulus wiche durchaus nicht / sondern besuchte ihn nachmahls im Collegio, und gabe ihm keinen Fried / bis er sich ergeben / und ihm die erste Meß am Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welcher die Capelle geweyhet ware / daselbst zu halten versprochen hat. Er kame seinem Wort treulich nach / und zwar zu seinem sonderbaren Trost: allermassen er an selbem Tag alldort neun und fünffzig Personen Weiblichen Geschlechts nach angehörter Beicht das Göttliche Engel-Brod gereichet / und ziemlich vil andere getauffet hat. Dises waren die erste Früchten / welche der Ehrwürdige alte Apostolische Mann in disem heiligen Ort eingesammlet hat.

Es ware aber der Eifer diser gottseeligen Fürsten mit diser einheimischen Andacht nicht zu frieden / sondern so offt / als es möglich / verfügten sie sich in die offentliche GOtts-Häuser / und vorderst in die Portugesische / als welche ihren Pälläsiten zum nächsten gelegen; sie stelleten sich

ins

ins gemein in aller Fruhe bey der ersten Meß ein/ und verharreten gemeiniglich allda bis zum Ende des langen Gebetts / welches von dem Volck nach der letsten Meß offentlich gesprochen wird. Nichts kan auferbaulicher seyn / als ihr Ehrerbietigkeit in der Kirch; dann sie haben anstatt die vornehmsten / und gelegnesten Oerter / (wie der Adel in Europa zu thun pfleget) einzunehmen / sich unter dem gemeinen Volck / oder in einem Winckel auf die Knye nieder gelassen / von wannen sie zwar den Priester samt dem Altar sehen / aber von niemand / als von GOtt allein konten gesehen werden. Es ist kaum zu beschreiben / mit welcher Eingezogenheit / Ehr-Forcht und Demuth sie sich vor dem Göttlichen Angesicht aufgeführet haben / und zwar aus Ursach / damit sie ihrem GOtt nicht geringere Ehr erwiesen / als ihrem Kayser / mit welchem die Sineser in tieffester Nidertrӓchtigkeit knyend reden / und sich alle Augenblick auf das Angesicht werffen / ja mit eben solcher Huldigung / obschon er nicht gegenwärtig ist / seine Befehl aus dem Mund seiner Mandarinen und Kämmerlingen anhören. Ach wie solten dise fromme Seelen nicht geärgert werden / wann sie mit Augen sehen wurden / wie ärgerlich nur gar zu vil Christen in Europa sich bey dem GOttes-Dienst verhalten?

Nachdem unsere Printzen die Morgen-Zeit in der Kirch so heilig zugebracht / heiligten sie den übrigen Tag in ihren Häusern mit Lesung Geistreicher Büchern / mit Unterweisung ihrer Hauß-Genossenen in dem Glauben / und durch das Gebett /

bett/ so jeglicher Fürst mit denen Seinigen anstellete. Und disen heiligen Wercken gaben sie so vil Zeit/ als sie von ihren nothwendigen Geschäfften entübrigen kunten.

Und zwar dises in gemeinen Werck-Tägen/ an denen Sonn-Tägen aber empfiengen sie nach verrichteter Beicht das Göttliche Altar-Geheimnus mit so inbrünstiger Andacht/ und tieffesten Demuth/ daß solches niemand ohne grosse Auferbau- und Verwunderung ansehen kunte. Dise Gnad alle acht Tag zu dem Tisch GOttes zu gehen/ kunte disen eifrigen/ und von GOTT so sehr erleuchteten Christen auf ihr beschehenes vilfältiges Anhalten nicht abgeschlagen werden.

Wer aber die Zartigkeit ihres Gewissens zu erkennen verlanget/ deme wäre zu wünschen/ daß er wäre gegenwärtig gewesen/ da dise Fürsten/ so offt sie einen Missionarium angetroffen/ ihme ihre Zweiffel/ und Gewissens-Aengsten theils schrifft- theils mündlich entdecket. Sie hätten einen Propheten Elisæum vonnöthen gehabt/ der dem wohl-meynenden Syrier Naaman ihre Zweiffel auflösete. Es rühreten aber dise Zweiffel nicht mehr/ wie ehedessen von einem zaghafften Streit-Geist her/ noch aus einem Vorsatz ihren Seel-Sorgern zu widersprechen/ sondern aus einer heiligen Begierd sich über die Pflicht ihres Gewissens zu erkundigen/ damit sie wußten/ was Sünd seye/ oder nicht. Sie trieben ihre Sachen dißfalls so hoch/ als die neue Novitzen eines Geistlichen Orden-Stands/ welche von kleinen

Scrup-

Scruplen geplagt werden / und sich der Sünd besorgen / wo derselben kein Schatten ist; dessen wollen wir nur zwey Exempel anführen.

Es ware die viertzig-tägige Fasten / welche Printz Paulus/und Franciscus mit aller Strengheit hielten / auch so gar an jenen Tägen / an welchen die Kirch etwas mehrers erlaubet. Herentgegen fastete Printz Joannes selten / weil ihm solches sein Beicht-Vatter wegen verschiedenen alten Kranckheiten scharff verbotten hatte / um welcher willen er schier täglich einige Artzney einnehmen / und zu ungewissen Stunden / da es der Artzt / und der Lust zuliesse / etwas weniges essen dörffte. Dises gabe ihm Anlaß P. Parennin einstens also anzureden: Mein Beicht-Vatter / sagte er / verbietet mir zu fasten. Ich muß ihm" gehorsamen: da mittler Weile mein Hauß nebst" meinem Gesind die Fasten unzerbrüchlich be-" obachtet. Ist wohl möglich / daß unter so vilen" Leuten sich nicht einer ab mir ärgere / und bey sich" selbsten murre / daß ich zu diser Zeit der Buß" und Abtödtung so niedliche Bißlein isse? diß" macht mir sehr bang; dann ich förchte / daß" nicht einer aus den Meinigen wegen meinem bö-" sen Beyspihl gedencke / es wäre ihm erlaubt /" sich nach meinem Exempel zu richten / und die" Fasten ohne Gefahr der Sünd zu brechen."

Er fügte hinzu: Mich beunruhiget auch /" daß / als vor drey Tägen ich wegen einem Getös /" so ich ausser meinen Schlaff-Zimer poltern hör-" te / nicht hab schlaffen können / ich bey der dü-" steren Nacht meinen Bedienten geruffen / und"

„ihnen befohlen hab nachzusehen/ was es wäre.
„Sie fanden zwar nichts/ und legten sich wiede-
„rum nieder; weilen aber das Getös bald wie-
„der angangen/ liesse ich sie zum andern mahl
„aufstehen/ ja meine Gemahlin liesse selbst hinzu:
„da man endlich gefunden/ daß der Wind mit
„einem offnen Fenster schlage/ welches sie gleich
„zugesperret haben. Nach geschehener Sach
„gienge ich erst in mich selbsten; Was! gedach-
„te ich/ ist wohl der Mühe werth/ daß wegen
„meiner Gemächlichkeit sich so vil Leute samt mei-
„ner Fürstin geplagt haben/ und zwar in einer
„ziemlich kalten Nacht? Solte ich mit dem am
„Creutz hangenden Heyland mich nicht vil mehr
„gedultet haben? Ich bitte/ liebster Vatter/ sie
„sagen mir/ob ich hierdurch mich schwär versün-
„diget habe?

Seine Fürstliche Brüder haben vil andere dergleichen Gemüths-Aengsten vorgetragen/ welche ein sicheres Zeichen ihres zartesten Gewissens waren/ daß vil Europäische Christen/ wann sie mit disen Sinesern verglichen werden/ sich ihrer selbst schämen solten/ als welche gewohnet seynd/ die gröste Elephanten ihrer Mißhandlungen für kleine Mucken anzusehen/ oder wohl gar selbe zu entschuldigen/ und zu beschönen suchen/ aber wie lang? biß der jenige kommen wird/ welcher mit seinem allwissenden Aug alles genau durchforschen/ und wie es in der Sach ist/ ihnen/ ja der gantzen Welt zu ihrer grösten Beschämung vor Augen legen wird. Dises haben angerühmte Fürsten nicht zu beförchten/ als wel-

welche auch die winzigste Stäublein schon für grosse Macklen ansahen / und sich derenthalben reumüthig anklagten.

Nichts aber ware mehrer zu bewundern / als ihr unermüdete Eifer den Nächsten in dem Christenthum zu unterweisen / und ihrem Heyland zuzuführen. Printz Joannes beruffte seine Hof-Bediente zweymahl im Tag in seiner Hof-Capellen zusammen / und tragte ihnen die Christliche Lehr für / doch mit solcher Bescheidenheit / daß er ihnen allen ins gesamt / sowohl den jenigen / so es fasseten / als anderen / die es nicht begreiffen wolten / mit Gnaden gleichgiltig gewogen bliebe ; dann er stellete ihnen für / wie daß die Menschliche Ehr-Forcht an ihrer Bekehrung keinen Theil haben solle ; massen der Glaub ein Gab GOttes seye / um welche er mit beharrlicher Standhafftigkeit müsse gebetten werden / und mit einem festen Entschluß alle Beschwerden / so sich disem Vorhaben widersetzen / starckmüthig zu überwinden / so bald nemlichen der Mensch durch das Göttliche Liecht des wahren Glaubens wäre überzeuget worden. Es ware ein unbeschreibliche Hertzens-Freud / wann dise gute Leut alsdann ausführlich denen Patribus erzehlet / wie ihr Fürst dieselbe zu unterrichten pflege.

Printz Paul ahmete auch in disen seinem leiblichen Bruder nach ; Es hatte diser nach verrichteten Feld-Zug bey sich allerdings den Schluß gemacht / künfftighin keinem andern Herrn / als seinem GOtt allein zu dienen / noch wider jemand an-

dern / als wider die Feind seines heiligen Namens zu kriegen. Disemnach hat er dem Fürsten-Rath mittelst einer Bitt-Schrifft vorgestellet / wie daß er wegen verschiedenen Ursachen / zumahlen aber wegen einer Unpäßlichkeit seiner Knyen / so von einer Pferdt-Stürtzung herrühret / nicht mehr im Stand wäre die ihme allergnädigst aufgetragene Kayserliche Dienst zu verrichten / folgends auch nicht berechtet seye den darauf gebührenden Sold zu geniessen. Er bate also / Ihro Majestät mögten ihn dises Lasts in Gnaden entlassen.

Der Stamm-König / so disem durchläuchtigsten Hof-Rath vorstehet / gleichwie er ein sonderbarer Freund des Printzen Pauls gewesen / truge dem Kayser dises Begehren mit solchem Glimpf vor / daß er ohne Unwillen zwar eingewilliget / und dannoch ihme einen grossen Ehren-Titul / der ihn aber zu keiner Mühe verpflichtete / gelassen hat.

Niemand ware fröher / als Printz Paul; Er fassete sich kaum vor Freuden / und frolockte sehr / daß er sich nun von allem Getümmel diser eitlen Welt befreyet hätte; Darum ergabe er sich gäntzlich der Andacht / und dem Dienst GOttes. Er befriedigte sich mit dem nicht / daß er sein gantzes Hauß samt seinem Hof-Gesind bekehret hatte: Er bemühete sich über dises aus allen Kräfften auch alle seine Bluts-Verwandten / und andere gute Freund von den Banden des Teuffels zu befreyen / und in die Freyheit der Kinder GOttes zu übersetzen. Doch liesse er ihme

ihme keine Sorg hefftiger angelegen seyn / als die kleine Fürstliche Kinder seiner Bluts-Freunden in der Kranckheit zu besuchen / und vor ihren Tod zu tauffen / nachdem er vorhin deroselben Eltern erwiesen hatte / wie glückseelig dergleichen unschuldige Engel wären / welche von Mund auf in den Himmel fahren / damit sie GOTT mit ihren Eltern durch ihre Fürbitt versöhnen.

Nebst deme versammelten sich die bereits getauffte Fürstliche Brüder alle Tag bey einem aus ihrem Mittel / und berathschlugen mit einander / auf was Weise dieselbe das grosse Geschäfft der Bekehrung der Heyden beförderen könten. Sie haben einträchtig erkant / daß ihr Vorhaben langsam für sich gehen werde / so lang ihr Herr Vatter der Stamm-König Surniama in seinem Unglauben verharren wurde. Dessentwegen erbatten sie abermahls ihren Erst-gebohrnen Bruder / daß er hierbey das Beste thäte / da sie entzwischen mit der übrigen Christlichen Freundschafft ihr Gebett vereinigen / und bey GOTT um die Bekehrung ihres alten Vatters inständigst anhalten wolten. Sie haben ihrer Seits ihr Versprechen fleissig gehalten; sie ruffen die Göttliche Barmhertzigkeit unaufhörlich an um seinen Beystand. Welchen desto gewisser zu erlangen / wacheten sie fast ohne Unterlaß bey denen Altären; sie stellten freywillige Fast-Täg an; sie tödteten ihre Leiber auf unterschiedliche / und dergestalt empfindliche Weise ab / daß / wann man solche ausführlich beschreiben solte / man villeicht ungern glauben wurde / daß so hoch-

gebohrne Printzen in disen sonst abgöttischen Landen derley strenger Buß-Werck fähig seyen; sie geniesseten öffters die heilige Sacramenten; sie ersuchten die Missionarios für ihren allerliebsten/ dem Geist nach blinden/ Vatter das heilige Meß-Opffer dem Allerhöchsten aufzuopfern; sie zerflossen in Zäher/ so offt sie behertzten/ wie daß derjenige/ von deme sie das zeitliche Leben empfangen hatten/ ein Kind des ewigen Todts seyn solte.

Entzwischen liesse auch der Erst-gebohrne Printz seiner Seits nichts ermanglen seinen Vatter zu den heiligen Evangelio zu bereden. Gestaltsam aber derselbe sein vorgesetztes Zihl (wie oben gemeldet) nicht erreichen kunte/ bewarbe er sich eines mächtigen Mit-Gehülffen/ welcher dem Alten mit grösserer Freyheit/ als er/ zureden dörffte. Diser ware nun ein gewisser Printz/ welcher sich fast um die Zeit/ als Printz Paul vormahls in das Feld gezogen/ hatte tauffen lassen; dessen Gemahlin hiesse Maria/ sein Tochter aber Paula; Er selbst führete ein sehr auferbauliches und eingezogenes Leben; Er wußte das Christenthum/ welches er vollkommentlich verstanden/ meisterlich zu vertheidigen. Die Söhn des Stamm-Königs Surniama nennten ihn Herrn Vetter; weil er von dem ersten Stiffter der Ost-Tartarischen Monarchie anzufangen mit ihrem Vatter auf dem Stamm-Baum in gleichem Glied stunde. Darum gabe ihm sowohl sein Adeliche Geburt und Vetterschafft/ als auch sein Ehr-würdiges Alter bey dem Surniama

niama ein Ansehen und Gewalt/ dessen sich die Kinder gegen die Eltern nicht dörfften anmassen.

Damit aber zwischen disen beyden alten Fürsten ein verträuliche Gemeinschafft/ und öfftere Zusammenkunfft gestifftet wurde/ redete der Erst-gebohrne Printz seinem Vatter vilmahl von der Helden-müthigen Tapfferkeit/ von der standhafften Tugend/ von der stattlichen Wissenschafft/ von den vortrefflichen Eigenschafften oberwehnten Vetters/ zumahlen von der Erfahrnus in Christlicher Lehr/ welche er wider alle Feind sieghafft vertheidigen/ und wann er wolte/ härter/ als kein anderer/ anfechten kunte. So vil zu unterschiedlichen Zeiten dem lieben Alt-Vatter von seinem ersten Sohn beygebrachtes/ und ihrem Vetter zu Ehren gesprochenes Lob hat in dem Stamm-König Surniama, welcher das Absehen seines Sohns nicht merckte/ ein sehnliches Verlangen erwecket/ disen seinen betagten Vettern zu sehen/ und ihn selbst auszunehmen. Gleichwie aber es sich nicht geziemen wolte/ daß sich einer in des andern Hauß verfüge/ ward beyderseits beliebet/ daß sie in der Kirch solten zusammen kommen. Beyde stelleten sich zu bestimmter Zeit allda ein/ und war an einem Feyrtag. Das Gespräch/ welches sie weit hinaus-gezogen/ betraffe den Glauben/ vordrist aber jene Stuck/ in welchen der alte Surniama die gröste Beschwernussen hatte. Er schine ab solcher ersten Unterredung/ zumahlen mit der mit disem seinem alt-erlebten Vetter erworbner Be-

kantschafft / vergnügt zu seyn / massen er vorher / was hinter dem Mann steckte / niemahls erfahren hatte.

Der Erst-gebohrne Sohn bestrebete sich sehr / den in das Vätterliche Gemüth gestreuten guten Saamen zum Wachsthum zu bringen. Er unterhielte ihn unausgesetzlich über die Geheimnussen der Kirch Christi. Er lobte vor allen die Menschwerdung Christi / als das gröste Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit gegen uns arme Menschen. Zu dem redete er ihm öffter von der unsterblichen Belohnung der Gerechten / und von der ewigen Pein der Verdammten. Kurtzum / er führte solche Ding in das Gespräch ein / durch welcher Betrachtung das Hertz seines Vetters mögte erweicht werden.

Auf einen gewissen Tag erklärte er ihm die Ceremonien der heiligen Char-Wochen / welchen er kurtz zuvor beygewohnet hatte / mit so lebhafften Farben / daß der Alte das Gebett deren Christen anhören / und einer feyrlichen Meß in der Kirch / welche zu solchem Ende absonderlich ware ausgezieret worden / hat beywohnen wollen. Alles gefiele ihm so wohl / daß er von der Zeit an öffters in gemeldtes GOtts-Hauß kommen / sich allda auf das Angesicht niedergeworffen / und den eingefleischten GOtt JEsum angebettet hat. Er beschenckte über diß die Kirch mit einigem Geld / mit welchem man Wax-Kertzen und Rauch-Werck zum GOttes-Dienst kauffen solte. Zu dem kunte er die Missionarios wohl um sich leiden ; Er zeigte sich gegen selbe

über die massen freundlich: ja er verehrte ihnen Früchten / und andere dergleichen Sachen. So weit brachte es der Sinn-reiche Seelen-Eyfer diser andächtigen Printzen.

Nemlichen es ware diser ein Würckung der inbrünstigen Lieb / so gegen GOtt in ihren Hertzen aufbranne. Sie liebten GOtt so zartiglich / daß in ihnen die Lieb zu allen Zeitlichen bereits erloschen; Hingegen ware ihr einziger Wunsch / nur vil für ihren GOtt zu leiden. Es erschallte das Gericht / daß zwey Jesuiter und neun Christen in dem Königreich Tunckin um Christi willen als Blut-Zeugen waren hingerichtet worden. Da erkundigte sich bey denen Missionariis Printz Joannes / ob deme also wäre? als ihme geantwortet wurde / man hätte dise Zeitung über Canton erhalten / und erwarte mit nächsten einen vollständigen Bericht / wie sich die Sach zugetragen. Dises gabe dem Printzen Anlaß von der Glückseeligkeit der heiligen Martyrer zu reden / weilen sie GOtt durch einen so kurtzen Weeg zu sich in Himmel beruffe. Aber (sprache er) wer darff ihm die Hoffnung" einer so grossen Gnad machen?"

Dise inbrünstige Lieb GOttes also ware der Brunnquell / aus welchem die Lieb des Nächsten geflossen. Sie wußten / daß die Lieb GOttes und des Nächsten nur ein Tugend seye / so aber zwey Würckungen hat / deren eine gegen GOtt / die andere gegen den Nächsten zihlet: daß sie nur ein Feuer / so aber in zwey Flammen sich zertheilet: daß sie nur ein Stamm / so aber in zwey

Aest sich zergliedert; und darumen strebeten sie so eyferig nach dem Heyl des Nächsten. Dises desto leichter zu erhalten / ware nichts Leutseeligeres / nichts Freundlicheres / nichts Demüthigeres / als die Fürsten. Wer immer sie besuchte / kunte sich ab der Veränderung ihrer Gebärden / und Würckung Göttlicher Gnad / so aus allen ihren Thun / und Lassen äusserlich hervor blickte / nicht genug verwundern. Es scheinet zwar überall / doch aber nirgends mehrer / als in China dem Hohen Adel ein verstellte Aufgeblasenheit und Hochmuth anzukleben / mit welchen sie die nidrige Stands-Personen über zwerch ansehen / und verachten. Allein bey disen Prinzen ware dise stoltze Weise zu handlen gäntzlich verschwunden: Hingegen ware bey ihnen ein überaus demüthige / und eingezogene Holdseligkeit / und holdselige Eingezogenheit gegen Jederman zu verspüren. Absonderlich erfahrten dises ihre Seel-Sorger / ja alle Priester / welchen sie auch wider alle Abbitt so grosse Ehren erwiesen / daß sich jene darüber nicht wenig schämeten. Wir können (sprachen die Fürsten) jene Personen niemahls genug ehren / welche wir für unsere Vätter halten / nachdem dieselbe mit Aufopfferung ihres zeitlichen Lebens uns das geistliche Leben unserer Seelen zuwegen gebracht haben / auch ohne dem Diener / ja Statthalter des lebendigen GOttes seynd / die ihme täglich das wahre Fleisch / und Blut unsers HErrn JEsu CHristi aufopffern / und mit solcher himmlischen Speiß seine Schäflein ernähren.

Sie müßten also nachgeben/ und alle ihnen angetragene Ehren ohne ferneren Widerstand annehmen. Die Fürsten hingegen haben durch dise demüthige Leutseligkeit jedermans Hertz an sich gezogen/ und Christo gewonnen.

Dise Lieb GOttes und des Nächsten ware nicht nur bey denen zu Pekin, sondern auch bey den sich ausser der grossen Mauer in der Tartarey sich befindenden/ zwey Brüdern/ Printz Ludwig/ und Printz Joseph zu sehen. Sobald sie in ihrer Einöde ankommen/ fiengen sie ein gantz neues Leben an. Ihr täglich- ja immerwährendes Geschäfft ware/ Betten/ Lesen und sich in allerhand Gattungen der Tugenden üben. Zu disem Ende bedienten sie sich offt/ obwohlen heimlich/ des Raths P. Joannis Mourao, welchem sie auch zu Erbauung eines GOtts-Hauß best-möglichst verhülfflich gewesen/ und aus ihren Mittlen ein Grosses beygesteuret.

Und wie sie/ also wolten sie/ daß auch beschaffen wären ihre Bediente/ welche sie embsig in Christlicher Lehr unterwiesen/ und zu allen Guten mit Worten/ und Exempel angetrieben. Sie schrieben auch ihren zu Pekin zuruckgelassenen Fürstlichen Anverwandten sehr nachdrückliche Brief/ um selbe zu Annehmung des Christlichen Glaubens zu bewegen. Beyde ihre Ehegemahlinen/ so von dero Geschwey der Fürstin Maria die Christliche Lehr schon vorhin erlehrnet hatten/ und nur auf die Erlaubnus ihrer Durchläuchtigen Ehe-Herren warteten/ liessen sich samt etlichen ihren Töchtern und Bedienten oh-

ne Verzug tauffen. Welchen auch nachgefolgt ein anderer aus den Söhnen des Surniama, welchen der wie Vielte er in der Ordnung der Geburt gewesen / nicht verzeichnet finde / wohl aber / daß er den Namen Joannes Baptista angenommen. Ja es befande sich kein einziger Printz aus disem Zahl-reichen Durchläuchtigen Hauß / der nicht das Gesatz GOttes hoch geschätzt / und seinen Unterthanen dasselbe anzunehmen / nicht erlaubet hätte. Für ihre Person warteten sie nur auf die Bekehrung ihres alten Herrn Vatters / damit sie seinem Exempel ohne Gefahr mögten nachfolgen.

Lehr.

WIe Lucæ am eilfften zu lesen / trohete unser Göttliche Welt-Heyland denen halßstärrigen Juden / daß einstens die Königin aus Saba / und die Niniviter wider sie werden zu Gericht sitzen / und selbe verdammen aus Ursach: weilen jene auf das Zusprechen Salomonis den wahren GOTT angebettet / und dise auf die Predig des Propheten Jonas Buß gewürcket: Sie herentgegen auf sein Ermahnung / der doch unendlich mehrer / als Salomon und Jonas ware / verstockt geblieben. Wie vil mehr haben dises zu beförchten vil aus denen / dem Namen nach wahren / aber denen Wercken nach Gottlosen Affter-Christen! Sie seynd mitten in dem Liecht des wahren Glaubens gebohren / und erzogen. Es gebricht ihnen nicht an allen erdencklichen Mittlen / ein disem Glauben gleichförmiges

ges Leben zu führen. Niemand ist / der ihnen dißfalls etwas in Weeg leget / sondern vilmehr allen Vorschub gibet; sie haben keine Ahntung oder Bestraffung / sondern alles Gutheissen / und Lob zu gewarten. Und gleichwohl wie verhalten sich selbe? ach leider! beweinet ein heiliger Augustinus: Ihr Lebens-Wandel ist gantz unterschieden von dem / zu was sie sich mit Worten bekennen. Wann man sie fraget / ob sie an einen GOTT glauben? geben sie zur Antwort: Ja. Inzwischen betten sie so vil Götter an / als lasterhafften Anmuthungen sie den Zaum lassen. Dann / wie ein heiliger Vatter Hieronymus meldet: Was ein jeder wünschet und verlanget / dasselbe ist sein GOtt. Disem GOtt / das ist / denen Zaum-losen Begierden folgen sie; was dise einrathen / das vollziehen sie; von disen lassen sie sich leiten / und regieren. Den Worten nach seynd sie Christen / den Wercken nach schändliche Abgötterer; sie sagen / sie pflichten dem Evangelio bey / und handlen Schnur-gerad wider dessen Lehr; sie fluchen wie ein Heyd; sie treiben allerhand Gattungen der Unzucht / Trutz einem Heyden; sie unterdrucken ihren Nächsten / wuchern / stehlen / rauben gleich denen Juden und Heyden; Ihr Bauch ist ihr GOtt / disem opffern sie auf all ihr Haab und Gut / Gesundheit / guten Namen / Leib und Seel. Oder aber seye es / daß die Bosheit so hoch nicht gestiegen / wie vil seynd / welche nicht anderst / in ihren Thun / und Lassen sich aufführen / als wann sie keinen / oder nur einen strohenen Gott hätten / also saumselig /

lau /

lau/ und kalt erzeigen sie sich in dessen Dienst! Man gespühret in ihnen kaum einen Funcken einer wahren Andacht/ des Eifers/ der Liebe GOttes/ und des Nächsten. Wann es wohl gerathet/ kommet es endlich an den Sonn- und Feyr-Tägen an ein äusserliche Schein-Andacht: und bey disem lasset man es beruhen. Entzwischen ist ihr erste/ und gröste Sorg das Zeitliche/ in welches sie gleich denen Scheer-Mäusen vergraben? O Cives! cives! heisset es/ quærenda pecunia primò est, post numos virtus. O wohl schöne Christen! Mit Worten glauben sie: mit denen Wercken widersprechen sie/ und dises unerachtet so viler Heyl-Mittel; unerachtet so viler guten Ermahnungen; unerachtet so viler Gelegenheiten zu allen Guten; unerachtet sie nicht erst neulich zum Christlichen Glauben bekehret/ sondern in selbem von Jugend auf erzogen worden. O wehe disen Maul- und After-Christen! wider dise werden obernannte Sunische Fürsten in dem letsten Gerichts-Tag aufstehen. Dise werden sie anklangen; dise werden sie mit Vorstellung ihres gottseligen Wandels zu Schanden machen; dise Neuling werden ihnen vorrupfen/ wie sie mit Uberwindung tausenderley Beschwernussen den Götzen-Dienst verlassen/und den einzigen wahren GOtt angebettet: sie herentgegen von dem wahren GOtt ab/ und zu ihren falschen Götzen übergangen; Dise endlichen werden über sie das Urtheil der Verdammnus aussprechen. O was Scham-Röthe/was Schand/ was Jammer wird sie überfallen!

Wer

Wer dises nicht erfahren will / der befleisse sich in die Fußstapffen diser gottseligen Fürsten einzutretten / und was er mit Worten bekennet / und glaubet / auch in Wercken zu üben; dann auf solche / und kein andere Weise kan er sich rühmen / ein wahrer Christ zu seyn. Auf solche Weise hat er sich der von Christo angetrohten schweren Verantwortung und Urtheils nicht zu beförchten.

Zweyter Theil.

Die um Christi willen verfolgte Sunische Printzen.

Erstes Capitel.

Der Kayser verweiset den alten Surniama samt allen den Seinigen in das Elend.

DAs ist das Werck des Satans; Er verschaffet/ daß alle grosse Thaten/ so zu Göttlicher Ehr abzihlen/ ihre Feind und Beneider finden. Nicht also hasset die scheuliche Fleder-Mauß das Liecht/ als der allgemeine Menschen-Feind die Tugend. Welches er sonderbar bey der Bekehrung und unsträfflichen Tugend-Wandel der Sunischen Fürsten gezeiget. Es ware der Höllen gar zu vil daran gelegen/ daß der Saamen des Christlichen Glaubens nicht so tieffe Wurtzen fassete in einem dergestalt Adelichen/ und Zahl-reichen Hauß/ dessen Fürstliche Glieder beyderley Geschlechts/ als eben so vil Posaunen das Evangelium weit/ und breit verkündigten. Nichts müßte den Satan mehrers verdriessen/ als die unzertrennliche Einigkeit des Hirtens mit seinen Schäflein/ und

diser

diser letsterer Einigkeit unter einander/ welche er als den rechten Ursprung so viler Bekehrungen ansahe. Weil ihm aber GOTT nicht zuliesse/ alles in den Grund zu verderben/ hat er wenigst sich unterfangen / gleich einem reissenden Wolff dise Adeliche Heerde zu zerstreuen.

Die ewige Vorsichtigkeit wolte dergleichen harte Anfechtung nicht verhindern/ damit dise neue Pflåntzling hierdurch geprůffet / und gereiniget wurden. GOTT hat sich ihrer schon bedienet/ die forchtsame Seelen zu stårcken/ und die Lauen anzufrischen ; Nun ware Zeit/daß sie zum Beyspihl der Gedult / und zum Exempel einer unůberwindlichen Standhafftigkeit fůr diejenige wurden/ welche fůrhin um seines Namens willen schwere Trangsalen leyden solten. Der Folg wird zeigen / wie vollkommentlich sie sich in den Göttlichen Willen geschicket / und was fůr ein erschröckliche Verfolgung sie Helden-můthig ůberstanden haben.

Es ware der erste Tag des Julii 1724. als Kayser Yum-tsching drey Priester aus der Gesellschafft JEsu / P. Ignatium Kögler, P. Parennin, und P. Bouvet das erstemahl nach seiner Erhebung auf den Thron zur Audientz beruffen / in welcher er auf vorgehendes viles Anhalten erlaubet / daß die ůbrige vertriebene PP. Missionarii anstatt nach Macao zu ůberschiffen / in der Stadt Canton sich aufhalten mögten. Er beschenckte ůberdas die Patres mit einigen Kleinheiten / doch aber darumen hochschåtzbaresten / weilen sie in China fůr unfehlbare Zeichen des

Kay-

Kayserlichen Gnaden-Gunsts gehalten werden. Aus disen wolten sie schliessen / daß das finstere Gewülck / so sich über die Sinische Christenheit zusammen gezogen / auszuheiteren begunte. Aber das Widerspihl ist geschehen; Dann bald nach diser Audientz entstunde die harte Verfolgung des Durchläuchtigen Sunischen Geschlechts.

Der Kayser / als der alles / was sich mit selben zugetragen / durch seine Ausspäher / deren allenthalben ein grosse Menge / vernommen / empfunde sehr hoch / daß in seinem eigenen hohen Blut-Stammen einige solten gefunden werden / welche jener ausländischen Religion beypflichten / so er vil mehr aus seinem gantzen Reich ausgerottet wünschete. Disemnach liesse er den fünfften Tag Heu-Monats den Stamm-König Sunu nach Hof beruffen. Es hatte diser Morgends Fruhe die Gräber seiner Vor-Eltern besuchet / als er bald hernach den Befehl erhalten / sich bey Hof zu stellen. Sobald er bey dem Thor / allwo die innere Wacht stehet / und wo die vornehme Hof-Herren zu sitzen pflegen / angelangt ware / hat einer aus den vier Reichs-Verweseren / so ein Stamm-König der ersten Reihe / auch der einzige Sohn des verstorbenen Kaysers Camhi Bruders / und oberster Vorsteher des Fürsten-Raths ist / den guten / und siben und sibenzig Jahr alten Surniama heissen niederknyen / und auf Befehl Ihro Majestät ein lange Roll deren von seinen Vor-Eltern begangenen Fehlern ihm vorgelesen / ja über dises demselben auch vorgeruckt / daß jederzeit sein Königliche der regi-

gierenden Kayserlichen Stamm-Linie heimlich abhold gewesen seye. Als gedachter Fürsten Raths-Præsident ferner auf die persönliche Mißsethaten des beklagten Surniama kommen ist/ bekennete man / er habe sich die zehen Jahr hindurch / da er als Lands-und Kriegs-Oberster der Landschafft Leaotung vorstunde/ wohl verhalten: als er aber demnach Bannier-Haubt zu Pekin worden / wäre er in verschiedene Fehler verfallen / welche man ihme einen nach den anderen vorrupfte/ unter andern auch disen/ daß/ als der letst verstorbene Kayser seinen Erb-Printzen abgesetzet/ und von denen Hof-Fürsten begehret hatte ihre Stimmen zu geben / wen sie anstatt dessen für den fähigsten hielten / er die seine dem achten Ago, oder achten Sohn höchst-gedachten Kaysers Camhi ertheilt; daß obschon er ein Glied des geheimen Staats-Raths seye/ er solcher Versammlung nicht beygewohnet; daß er erst neulich / als er den Tod des Schwiger-Vatters des neunten Ago vernommen hatte/ er geseufzet / die Augen gen Himmel erhoben / und denen Freunden des Verstorbenen durch einen seiner Bedienten sein Leyd habe bezeugen lassen/ da er doch hätte wissen sollen / daß erwehnter Herr in der Ungnad des Kaysers verschieden wäre. Daß in Ansehung aller diser Mißhandlungen der Kayser ihn seiner Würde/ und aller Besoldung beraube / mit fernerem Befehl / daß er inner zehen Tagen samt seinem gantzen Hauß / namentlich mit seinen Weiberen / seinen Söhnen/ und Söhns Söhnen von Pekin auf-

brechen/ und nach Yeu-Uè einer gegen Westen ausserhalb der Reichs-Maur achzig Meilen von der Kayserlichen Residenz entfernten kleinen Stadt in das Elend ziehen solte. Unter denen Herren/ so gegenwärtig gewesen/ als man ihme ein so strenges Urtheil sprache/ befanden sich vil seiner Bluts-Verwandten/ und guter Freunden/ welche aber ihren Schmertzen/ so gut sie könten/ verborgen haben. Das geringste Zeichen eines Mitleydens wurde sie in gleiche Straff gestürtzet haben. Alle Hof-Herren merckten handgreifflich/ daß all dise theils erdichtete/ theils unsträffliche/ oder längst veraltete Fehler nichts/ als ein eitler Vorwand und Deck-Mantel seyen/ unter welchen man die wahre Ursach eines dermassen ungerechten Verfahrens verhülle: gleichwie überflüßig aus dem erhellet/ daß unerachtet solcher zugemutheten Fehler man ihn erst vor weniger/ als zwey Jahren zu einen neuen Ehren-Staffel erhoben hatte. Zu dem hatte nicht er allein/ sondern der gantze geheime Rath dem achten Ago sein Stimm gegeben/ daß mithin eintweder alle/ oder keiner hätte sollen deßhalben abgestraffet werden.

Weil er nun so lange Jahr hindurch am Kayserlichen Hof in den höchsten Aemtern mit ungemeinem Ruhm gelebt hatte/ und sein Gewissen ihm nichts lasterhafftes vorruckte/ fiele dem guten Alten unmöglich dergleichen unverdiente Verläumdungen ohne Widerred zu verdeyen. Er hatte schon angefangen sich auf ein vast lebhaffte Weise zu rechtfertigen: es waren ihme bereits etliche höhnische Wort aus dem Mund geschossen/ welche

welche man sehr übel zu seinen grösseren Verderben hätte ausdeuten können / als oberwehnter Fürsten-Præsident, der ihn lieb hatte / und sein Antwort dem Kayser hinterbringen solte / aus Forcht / er mögte sich vor Unmuth gar verliehren / ihm befahle aufzustehen / abzutretten / und mit guter Weile zu bedencken / was er dem Kayser antworten mögte. Um aber seine Gewogenheit gegen den alten Surniama zu verbergen / gabe er vor / derselbe hätte wegen gegenwärtiger Sommer-Hitz nöthig die Kleyder zu verändern. Da er dem zufolg auf die Seiten gegangen / und wieder zuruck kommen ware / redete er zwar behutsamer / doch erwählete der Præsident aus allem / was er gesprochen / nur das gescheideste / und truge es dem Kayser alsogleich vor / welcher aber kein Wort hierauf versetzet hat / dergestalt / daß der liebe Alte / nachdem er lange Zeit auf Ihro Majestät endlichen Bescheid gewartet hatte / sich nach Hauß zu den Seinigen zuruck verfüget hat / welche alles / so ihme bey Hof begegnet / sorgfältig auskundschafftet hatten.

Schier alle Söhn warteten seiner bey dem Hauß-Thor mit frölichem Angesicht / und baten ihn / er solle sich nicht umsonst betrüben / sonder anstatt des Kummers vilmehr seine Gesundheit bewahren / mit der Versicherung / daß sie mit Freuden ihn aller Orten hinbegleiten / und mit allen so reichlich versehen wolten / daß ihme nichts wurde abgehen. Hernach führte der erstgebohrne allein das Wort / und batte den Vatter im Namen aller / er mögte doch seinen drey

Christlichen Söhnen/ welche er seit ihrer Tauff her nicht gesehen hätte/ nemlichen dem dritten/ zehenden und eilfften erlauben/ in seiner Gegenwart zu erscheinen. Gehe selbst hin/ sprach er/ und führe sie her. Gleichwie sie nun bey der Hand waren/ und nur auf diese Antwort laureten/ haben sie sich ohne Verzug eingestellet. Dise Begrüssung linderte sowohl auf ihrer/ als auf des Vatters Seiten den Schmertzen; sie zwar frolockten nach so langer Zeit ihren liebsten Vatter wieder zu sehen/ und mit ihme ausgesöhnet zu seyn: Er hingegen fühlete einigen Trost ab dem Kindlichen Mitleyden/ so alle seine bestens gesittete Söhn ihm aufrichtig bezeugten: darum stellete er sich auf einen Augenblick lustig an/ und sagte zu ihnen: Mir kommet vor/ wir haben ein Erb-Sünd/ die unserm Geschlecht anklebet. Womit er auf den Verweiß deutete/ daß man ihm die angedichtete Fehler seiner Vor-Elteren bey Hof vorgestossen habe. Er brache aber bald ab/ und sprach: Er wolte sich zur Ruhe begeben/ sie aber solten nach Hauß gehen/ und die Anstalten zur Abreise vorkehren. Er hatte sich in Ansehung seines hohen Alters bey Hof sehr abgemattet/ mithin sehr nöthig auszurasten/ und seine geschwächte Kräfften zu erholen.

Nächst gefolgten Tag gienge er in der Fruhe um acht Uhr wiederum nach Hof/ und überreichte allda dem Fürsten-Præsidenten eine Rett-Schrifft für sich/ so er über Nacht hatte aufsetzen lassen. Aber er mußte mit höchster Erstaunung von selbem neue Verschimpfungen auf

Be-

Befehl des Kaysers anhören. Dein sechster " und zwölffter Sohn / sprach der Præsident " (das ist Printz Ludwig und Printz Joseph) " haben sich dem Christlichen Joch unterzogen / " ja über dises noch das Geld zu einer neuen " Kirchen hergeschossen. Es gibt unter deinen " Söhnen noch andere / welche ihrem Exempel " nachgefolget seynd. Warum hast du sie Krafft " deines vätterlichen Gewalts hiervon nicht ab- " gehalten / oder falls einiger Widerspenstigkeit " dieselbe nicht bey dem Kayser verklaget? man " wird sie zu bändigen wissen / weil du sie nicht " kanst im Zaum halten.

Worauf er dem Præsidenten geantwortet / daß zwar drey seiner Söhnen / der dritte / der zehende und eilffte ohne sein Wissen Christen worden wären; sobald er aber solches verstanden / hätte er sie von seinem Angesicht verbannet / und vermög diser vätterlichen Acht sie drey gantze Jahr niemahls gesehen. Doch habe er nicht für nöthig erachtet / sie bey Ihro Kayserlichen Majestät zu verklagen / weil er nicht fähig gewesen zu entscheiden / ob das Christliche Gesatz gut / oder bös / wahrhafft / oder falsch seye. Allein dise Entschuldigung ware fruchtlos / man kehrte ihm den Rucken / und liesse ihn dort biß Abends auf seinen Knien sitzen.

Den sibenden Julii kame er wieder in die Kayserliche Burg / und verharrete allda eben so vergebens / wie das vorige mahl den gantzen Tag / doch ertheilte man ihm letstlich disen Bescheid: Gehe hin / reise fort / bessere dich: so wird der

Kayser wird dir Gnad erweisen. Aber niemand wolte ihm sagen / was er bessern solle.

Dises lasset mir wohlgeschmacke Hof-Suppen seyn! dise brocket ein die Welt ihren Liebhaberen / und wem sie einsmahl den Rucken kehret / dort siehet sie weder hohes Alter / noch grossen Adel / noch wichtige dem Staat erwisene Dienst / noch vornehmste mit allem Vergnügen vertrettene Aemter an.

Und eben dises ware / was den lieben alten Surniama schmertzte. Darumen wolte er es nochmahls versuchen / in Hoffnung den Kayser in Ansehen seiner grossen Verdienst noch zu besänfftigen. Verfüget sich also abermahls zu dem versammleten Fürsten-Rath / damit er sich erkundigte / ob Ihro Majestät sich zur Gnad noch nicht bequemet hätten. Man antwortete ihme kurtz um / der Kayser hätte seine Bitt- und Rett-Schrifft gesehen. Es wäre nun nichts mehr übrig / als daß er ohne ferneren Anstand alsobald ausbreche und nach dem ihm angewisenen Ort verreise.

Ein so scharffer Bescheid jagte den Alten so sehr in Harnisch / daß er sich entschlossen / dem Kayser diejenigen in die Händ zu liefern / welche die Ursach seiner Ungnad wären / damit er sie nach Belieben abstraffen mögte. Diß ist der Gebrauch deren Mantscheükischen Edel-Leuten / daß sie ihre Söhn / so kein gut thun / noch ihren Eltern folgen wollen / dem Kayser zu behöriger Abstraffung überantworten. Disemnach ware offtgedachter Surniama kaum nach Hauß kom-

kommen/ als er seine Söhn und Amt-Leut samt andern Bedienten zu sich beruffen/ auch Eisen und Band hat herbey bringen lassen. Da alles fertig ware/ gabe er mit der Hand denen Beamten ein Zeichen/ auf welches sie dem Printzen Joannes die Ketten angeschlagen ohne daß er nur ein Wort geredet hätte. Nach disem deutete der Alte auf den Printz Paulum. Der Profoß tratte zwar hinzu/ und wolte den Befehl erfüllen: Diser großmüthige Fürst aber stiesse die Ketten von sich/ und sagte mit steiffer Stimm/ daß er weder gegen den Himmel/ noch wider die Welt/ noch wider den Kayser/ noch wider seinen Vatter gesündiget habe. Darum wolle er gebetten haben ihm wenigstens zu sagen/ aus was Ursachen man ihn mit Ketten belade. Der Vatter schluge die Augen nider/ und schwiege still. Woraus leicht abzunehmen/ wie übel ihme bey diser Sach seye. Hingegen öffnete der bereits gefesselte Printz Joannes seinen Mund und sprach zu seinen Bruder: siehest du nicht/ " daß unser einziges Verbrechen in dem bestehe/ " weil wir den Christlichen Glauben angenommen haben? Dises allein verlangte er zu wissen/ " versetzte der Printz Paul, ich will wegen einer " so glorwürdigen Ursach gern dise Ketten tragen. Hiermit ergriffe er dieselbe mit eben der Hand/ mit welcher er sie von sich gestossen hatte/ ja er halffe selbst ihm solche anlegen.

Der Printz Franciscus, welcher von Jugend auf halb taub gewesen/ mithin was da ware abgeredet worden/ nicht wohl verstanden hatte/ und

nichts destoweniger aus dem/ was er mit Augen gesehen/ leicht abnahme/ daß nunmehro die Reihe an ihm wäre/ hat nicht gewartet/ biß man ihn ergreiffen wurde/ sonder tratte von freyen Stucken hervor/ und erbotte sich denen Bedienten/ welche ihn ohne austrucklichen Befehl gleich seinen zwey Brüdern in die Band geschlagen haben. Zu Ende dises Traurspils stunde Surniama auf/ und kehrte nach Hof zuruck/ damit er daselbst Rechenschafft gebe dessen/ was er mit seinen Söhnen vorgenommen hatte. Bevor er aber das Hauß verlassen/ befahle er einem seiner Beamten/ der ein Heyd ware/ in die Häuser seiner Söhn zu gehen/ und seinetwegen ihren Bedienten zu befehlen/ die Capellen und Bettstühl niderzureissen/ die Bilder hingegen/ die Creutz und Rosenkräntz zusammen zu suchen/ und solche in die Kirch zu tragen.

Als der Alte Stamm-König sich hierüber bey Hof befande/ haben die drey gefesselte und genau verwahrte Printzen gar nicht gezweifelt/ man wurde sie bald in die Kayserliche Burg führen/ um von dem Fürsten-Gericht fördersamst verhöret zu werden. Dise Hoffnung erweckte bey ihnen ein unbeschreibliche Freud; dann sie hatten längst vorhero/ da noch alles in gröster Ruhe ware/ den Schluß gefasset/ eben diser hohen Raths-Versammlung mittelst einer verfänglichen Schrifft ihres Glaubens wegen Rechenschafft zu geben/ von welchem die Heyden so unterschidlich/ ohne denselben zu kennen/ urtheilten: einfolglich dessen Wahrheit andern Printzen unwider-

widerleglich zu erweisen / und ihnen vor Augen zu stellen / wie nöthig seye sich demselben zu unterwerffen: wie nicht weniger mit vestem Grund zu zeigen / daß / weilen das Gesatz Christi von dem Obersten Sitten-Gericht so offt untersuchet / und gut wäre geheissen worden / man ohne Unbild diejenige nicht beunruhigen könte / welche sich zu solchem Gesatz bekennen. Allein die Missionarii / welchen dises Vorhaben ware entdecket worden / haben sich demselben widersetzet / und aus Sorg / man mögte eine dergleichen Vorstellung für einen Trutz oder Schimpf annehmen / mithin zur Unzeit zu einer harten Verfolgung dem Hof Anlaß geben / in welcher die neu getauffte Christen / als noch sehr zarte Zweig zum theil leichtlich wancken / oder gar abfallen dörfften. Die Printzen hatten zwar damahls denen Missionariis nachgeben: jetzt aber meynten sie / es wäre in gegenwärtigen Umständen die Zeit ankommen die Glaubens-Wahrheit offentlich zu vertheidigen. Da Printz Joannes sich mit dem Printz Paulo über die Sach unterredete / hat Printz Franciscus, welcher mit seinen schepperenden Ketten in dem Saal auf- und ab spatzierte / indessen sowohl seinen / als des Vaters Bedienten seine eiserne Band gezeiget. Sehet ihr / sprache er / dise Fesseln / welche mir lie-“ ber / als alle Schätz diser Welt seyn. Keiner “ aus euch soll mich beweinen / noch sich eines “ gleichen Schicksals förchten. Das gröste “ Glück / so euch auf diser Welt widerfahren “ mag / ist / solche Ketten tragen / und nach un-“

 sern “

„ sern Beyspihl um Christi willen leyden. Wir
„ seynd in das Elend zu gehen verdammet wor-
„ den: wolte GOtt / man hätte uns zum Tod
„ verurtheilet! wie solten wir nicht frolocken /
„ wann wir eines so kurtzen Weegs in den Him-
„ mel komen / mithin gleichsam in einem Sprung
„ von allen Müheseeligkeiten dises Lebens befrey-
„ het und in jenes Freuden-volle Vatterland
„ könten übersetzet werden / allwo GOtt / also
„ zu sagen / all seiner Allmacht aufbietet / damit
„ er seine Heilige überschwemlich belohne.

Er hatte dise Wort noch auf der Zungen / als ein von seiner Fürstlichen Ehegemahlin geschickter Bott ihm angedeutet hat / der alte Stamm-König hätte befohlen / die Bilder / Creutz / und andere Gefäß Christlicher Andacht hinweg zu nehmen. Seine Antwort bestunde lediglich in folgenden Worten / welche er mit steiffer Stimm aus dem ersten Gebott GOttes ausgesprochen hat: „ Du solt GOtt deinen HErrn anbetten /
„ und ihm allein dienen. Und setzte hinzu: nie-
„ mand unterfange sich das Geringste anzurüh-
„ ren / biß durch meinen Tod dise Ketten von mir
„ fallen / oder ich dererselben auf ein andere Weise
„ los werde. Ich will in meinem Hauß selb-
„ sten anordnen / was dißfalls zu thun seye.

Printz Joannes Baptista / welcher gegenwärtig ware / gabe noch eine härtere Antwort / wessen ihn aber Printz Joannes mit Glimpff abgestraffet hat: Gibe achtung / sagte diser / daß
„ wir in diser Gefahr der Blödigkeit unserer
„ neugetaufften oder neuglaubigen Hauß-Be-
„ dienten

dienten verschonen müssen. Ein kleiner Stoß "
ist starck genug ihre Standhafftigkeit zu schwä- "
chen / zumahlen in disen Umständen / da sie ih- "
re Herren in Ketten sehen. Sie seynd zarte "
Setzling / welche allererst in den Garten Chri- "
sti seynd übersetzet worden. Der geringste "
Wind kan sie zu Boden werffen. "

Dem Stamm-König Surniama, welcher sich nach Hof begeben hatte / um von dem Kayser zu vernehmen / wem er seine mit Eisen behenckte Söhn einhändigen solte / damit sie nach Ihro Majestät Wunsch abgestrafft wurden / hat sein Vorhaben nicht gelungen / wie er hoffte; allermaßen der Fürsten-Præsident, da er seines Verfahrens verständiget worden / schine solches nicht zu billichen. Villeicht hat er vorgesehen / daß in Ansehung der unüberwindlichen Standhafftigkeit diser drey durchleuchtigen Printzen man schlechte Ehr einlegen wurde / wann der Hof sich mit ihnen gar zu weit in einen Glaubens-Streit einlassen solte / aus welchem man sich ohne Spott nicht heraus wicklen könte. Zu dem hat ihm mögen einfallen / der Kayser dörffte wohl in der ersten Hitz seines Zorns die Sach mit äusserster Schärffe angreiffen / nachmahls aber sich seiner Grausamkeit schämen / und ihme die Schuld solcher Schand beymessen. Kan auch seyn / daß etwan ein andere uns unbewußte Ursach ihn abgeschröcket habe. Diß allein ist gar gewiß / daß er sich auf keine Weise die Sach dem Kayser vortragen erbitten lassen / sonder den guten Alten mit folgendem Bescheid abgefertiget habe: Dein

„ Handel ist zu End gebracht. Du weißt das
„ über dich und die Deinige ergangene Urtheil.
„ Nun liget dir und ihnen allein ob zu gehorsa-
„ men / und euch zu bessern. Wird solche Bes-
„ serung folgen / solt ihr alle insgesamt zu Eh-
„ ren-Stellen beförderet / widrigen falls aber
„ scharff abgestraffet werden. Nun ware die Frag / worinn sie sich zu bessern hätten / welches man ihm doch niemahls deutlich hat erklären wollen.

Gleichwie er hieraus abnahme / daß er mit seiner an seinen Söhnen verübten Strengheit / welche ihn so saur ankommen ware / den vorgesetzten Endzweck nicht erreiche / gienge er wieder nach Hauß / und liesse ihnen / ohne ein Wort zu reden / die Ketten abschlagen. Der Printz Xaverius sein Erstgebohrner Sohn stellete ihm mit diser Gelegenheit abermahl vor / was er ihm sonst öffters gesagt hatte / daß aus allen zu Pekin befindlichen Geschlechteren keines von GOtt mit so sonderbaren Gnaden wäre geseegnet worden / und obwohlen anjetzo der Hof ihn verfolge / solte er doch solches nicht als ein Unheyl betrachten / sonder für ein Werck der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes ansehen / welcher ihn durch dergleichen Drangsalen wolte seelig machen.

Der Printz Joannes beweinte mit bittern Zähern den Verlust seiner Ketten / und die ihme entrunnene Gelegenheit um des Glaubens willen hingerichtet zu werden. Er wolte zwar reden / aber das tieffe Seufftzen benahme ihm die Stimm: Herentgegen vertratte Printz Paulus des-

desselben Stelle / da er seinen Vatter also an- geredet: Werden Euer Gnaden die Welt / " welche man bishero wie einen Abgott angebet- " tet hat / an disem Streich noch nicht erken- " nen? kan wohl etwas undanckbarers erdacht " werden? vergisset sie nicht der wichtigsten / und " und langwierigsten Diensten? kan was unge- " rechteres ersonnen werden? Sie wird nicht " von den Vernunfft- sonder von denen Sturm- " Winden ihrer Gemüths-Neigungen hin und " wider getrieben. Was ist endlich betrogener " als sie / indem dieselbe die Leute mit einem " eitlen Schein einer falschen Glückseeligkeit ver- " blendet? Ertheilt sie aber zu Zeiten rechte Gü- " ter / was haben dise für einen Bestand? al- " les / was sie hat / und geben kan / ist ein eitler " Dunst / der in einem Augenblick verschwindet / " und von welchem nichts / als ein Gestanck / das " ist / ein unnutzes Angedencken überbleibet. " GOtt hingegen ist über alle massen freygebig " in seinen Geschencken / und treu in Haltung sei- " nes Worts. Beliebt es Euer Gnaden / lieb- " ster Vatter / auf einmahl ohne Umschweiff ei- " ne unzerstöhrliche Ruhe zu verkosten / und sich " selbst mit einer unüberwindlichen Stärcke aus- " zurüsten / so müssen sich selbe an GOTT an- " hencken / und sich in denselben allein versencken. " Sie betten ihn an / und dienen ihm auf solche " Weise / wie er will bedienet / und angebettet " werden. Mit einem Wort: Euer Gnaden " werden ein Christ. Sie haben ja offtmahl " selbst bekannt / daß diser ein guter Glaub seye. "

„ Sagen sie mir doch/ ob ein andere Religion fä-
„ hig seye ihren Anhängeren einen so entzinde-
„ ten Eyfer/ als wir von uns spühren lassen/
„ einzublasen? Eben diser inbrünstige Eyfer ist
„ die gründliche Ursach/ daß wir von so lan-
„ ger Zeit her die Gefahr/ in welcher Euer Gna-
„ den stecken/ ewig verdammt zu werden/ bit-
„ terlich beweinen. Ach was wird ihnen helf-
„ fen/ so vil Söhn/ welche deroselben gröste
„ Freud seynd/ gezeuget zu haben/ wann sie in
„ der andern Welt auf ewig von ihrer Gemein-
„ schafft bloß allein darum solten geschieden wer-
„ den/ weil sie mit ihnen nicht einem GOtt haben
„ dienen wollen?

Der von allen Seiten auf dise Weise geängstigte Vatter erhube beyde Hände/ schluge solche an sein Haubt/ lehnete sich an die Wand/ und verharrete in diser Leibsstellung ohne ein Wort zu reden. Seine Söhn merckten hierauf/ daß er ihres Gesprächs müd/ folgsam die Zeit seiner Bekehrung noch nicht angelanget seye; deßhalben liessen sie ihn mit Fried/ und nahmen Abschied.

Ich zweiffle aber nicht/ da dise geschwigen/ es werde der Göttliche Geist innerlich desto nachtrücklicher zugeredet haben. Dises lasset uns hoffen die unendliche Güte GOttes/ welche alle will seelig haben/ und zu disem Ende seinen überflüßigen Gnaden-Beystand liebreichest mittheilet. Sodann das so vilfältig verrichtete Gebett/ Andachten/ Bußwerck und vergossene Zäher seiner

ner frommen Söhn/ welches alles fruchtlos nicht ablauffen kan.

Unterdessen ratheten dem alten Stamm-König alle seine Verwandten/ er solle hinfüran bey Hof weder Bitt- noch Rett-Schrifften mehr eingeben/ sondern ein anderes Mittel ergreiffen/ welches fähiger wäre den Zorn des Kaysers zu dämpfen. Solches bestunde in dem/ daß er noch einmahl in die Kayserliche Burg gehen/ und demüthigst um Gnad bitten/ auch in einer nidederträchtigen Leibs-Postur daselbst so lang verharren mögte/ biß man ihme ein Antwort wurde ertheilet haben. Es werde sich/ sagten sie/ schon jemand finden lassen/ welcher den Kayser seiner bußfertigen Demuth heimlich ermahne/ in dero Erwegung/ wie auch in Betrachtung sowohl seines hohen Alters/ als seiner ersprießlichen langwierigen Diensten Ihro Majestät sich besänfftigen/ und ihn von neuem zu Gnaden aufnemmen wurden.

Dem Alten gefiele diser Einschlag nicht übel. Herentgegen waren seine Söhn eines gantz anderen Sinns. Dann sie sahen vor/ daß/ sofern ihn der Kayser begnaden/ und bey Hof behalten solte/ alsdenn alle Hoffnung seiner Bekehrung gäntzlich verschwinden wurde. Doch dörffte keiner den Mund eröffnen/ um ihme solches Beginnen zu mißrathen. Mußten sich also begnügen lassen/ dises gefährliche Wetter durch ihr eyfriges Gebett zu beschwören/ und abzuwenden. Also nemlichen ware disen hocherleuchteten Fürsten weit mehrer angelegen das Seelen-

Heyl

Heyl ihres lieben Vatters/ als der Verlust alles zeitlichen Wohlergehens. Und GOtt erhörte ihr Gebett; massen er verschaffen/ daß ein getreuer Freund/ auf welchen der Surniama all sein Vertrauen setzte/ ihm dergleichen verächtliche Ernidrigung seiner selbst mißrathen/ als eine Spott-That/ welche seinem Alter/ seiner Fürstlichen Ehr/ seinen Verdiensten/ und seinem Nachruhm sehr nachtheilig seyn wurde. Er liesse sich bereden/ und fassete den beharrlichen Schluß sich fernershin bey Hof nimmer anzumelden.

Lehr.

NJemand ist/ der nicht mit Händen greiffe den grossen Unterschied zwischen dem Vatter/ und dessen Söhn. Beyde hat diser entsetzliche Kayserliche Donner-Klapf getroffen/ Vatter und Söhn müssen in das Elend ziehen. Der Vatter was hat er nicht gethan/ disem Wetter zu entgehen/ den Streich abzuwenden? da herentgegen die Söhn dise schwartze blitzende Wolcken mit unerschrockenen Augen angesehen/ ohne auch nur das mindeste Zeichen einer Forcht oder Zaghafftigkeit zu geben. Woher diser Unterschied? Nemlichen man verlasset nicht ohne Schmertzen/ was man mit grosser Inbrunst liebet. Ein Baum/ so tieff in die Erden eingewurtzet/ widersetzet sich/ wann man ihn ausreissen will. Also ware beschaffen Surniama. Er ware in das Zeitliche gantz verliebt. Als ein Heyd setzte er in disen sein höchste Glückseeligkeit. Er

ware ein solcher in der Erden irrdischer Hochheit Ehren / Wollüsten / Reichtumen / tieff eingewurtzter Baum: darumen da man ihm solche zu entreissen begunnte / setzte es so harten Widerstand / und Schmertzen ab. Ebenfalls kunte ihm nicht anderst / als schmertzlich fallen / daß er den Kayserlichen Hof / seinen Pallast / und Vatterland verlassen solte / weilen ihm sein heydnischer Glauben kein Hoffnung eines künfftigen bessern Vatterlands machte.

Herentgegen seine Söhn kommen mir vor / wie ein schon zeitige Frucht / so sich gantz leicht von dem Baum abbrocken lasset / ja wohl zu Zeiten von selbst herunter fallet. Die Tugend diser Fürsten hatte die vollkommene Zeitigung erreichet. Sie liebten nichts ausser GOtt: ihr Hertz war bereits von der Lieb irrdischer Güter abgeschelet. Sie sahen alles dises Zeitliche an vor das / was es in der Sach selbsten ist / nemlichen als eilte / zergängliche Ding / so des Menschen Hertz nicht ersättigen / sondern beschwehren. Sie sahen selbe an / als treulose Diener / welche ihren Herrn verlassen / da er ihrer Hülff zum meisten bedürfftig / nemlichen in dem Tod. Sie sahen selbe an / als ein nichts werthe Müntz / mit welcher man vil leichter die Höll / als den Himmel einkauffet. Und darum hat es bey ihnen gar kein Beschwehrnus abgesetzet / da man ihnen solche entziehen wolte. Deßgleichen machte ihnen wenig Unruhe / daß sie ihr Vatterland verlassen müßten / weilen ihnen der Glauben / und ihre Tugend die tröstliche Versicherung eines un-

Bayerische Staatsbibliothek München

endlich besseren Vatterlands / so der Himmel ist / gabe.

Wann man uns anjetzo fragen solte / wem aus disen beyden wir gleichförmiger / dem Vatter / oder denen Söhnen? was Antwort wurden wir geben? Ach! wann man bedencket das vilfältige Klagen / Murren / Seufftzen und Weinen / mit welchen die Häuser / die Gassen / die Beichtstühl erschallen / und in welchen man nichts / als den Verlust des Zeitlichen / die Schmälerung des Stücklein Brods bejammert; wann man sich erinneret / wie manche / da ihnen ein geringes Stücklein Geld entzogen worden / gantz untröstlich schier gar in Zäher zerfliessen / da sie hingegen wegen ihren schweren Sünden / und Verlust der Himmlischen Güter bißhero kein Zäher-Tröpfflein vergossen / was kan man anderst hieraus schliessen / als daß ihr Hertz ein solcher in die Erden des zeitlichen Wohlergehens tieff eingewurtzter Baum / und folglich sie dem heydnischen Surniama weit ähnlicher seyen? Welche also beschaffen / Ach! schämen sie sich doch nicht in die Schul diser kurtz zuvor heydnischen / nunmehro so tugendhafften Printzen zu gehen / und von ihnen den Werth der zeitlichen Güter zu erlehrnen. Wie wegen GOtt / wegen dem Himmel alles Irrdische / Geld / Gut / Hauß / Hof / Vatterland willig in die Schantz zu schlagen / und zu verachten. Es scheinet / sie ruffen uns zu mit dem Heiligen Petro: Ich bitte erinneret euch allzeit / daß ihr Fremdling und Wanders-Leut auf diser Welt seyet. Gedencket einem

Wandersmann stehe nicht zu/ daß er unter Weegs sich um ein beständige Wohnung umsehe/ Güter einkauffe/ oder in selbe sich verliebe; sonder nachdem er ausgerastet/ verlasset er sie mit Willen/ und eilet dorthin/ wo das Absehen seiner Reise ist. Unser letstes Absehen/ unser Zihl und End/ unser Vatterland ist nicht die Erden/ sonder der Himmel/ dorthin also müssen zihlen unsere Begierden. In den Zeitlichen müssen wir uns nicht anderst aufhalten/ als ein Wandersmann in dem Gasthauß. In übrigen unser Hertz und Begierden wenden/ wo die wahre Reichtumen/ das wahre Vatterland ist. Also scheinen uns/ wo nicht mit Worten/ doch in der That und Vorspihl zuzureden die Sunische Printzen.

Zweytes Capitel.

Auf was Weise sich die Verwiesene zur Abreise zubereitet.

MAn sagt sonst im gemeinen Sprüchwort: Hundert Freund in der Noth/ gehen alle sammentlich auf ein Loth. Dises hatten die in das Elend verwiesene Printzen nicht zu beklagen: dann/ weilen niemand verbotten ware/ selbe vor ihrem Abzug heimzusuchen/ also haben die meiste Bluts-Verwandte/ wie auch schier alle Vettern/ und gute Freund ihnen die letste Ehr erwiesen. man sahe ohne End unzahlbar vil Fürsten und Herren/ welche die Gassen/ allwo die Sunische

Fürsten wohneten/ schier völlig eingenommen hatten / bey ihnen aus- und eingehen.

Unter disen wolte nicht der letste seyn der wahrhafftig Ehren-werthe alte Apostolische Mann P. Joseph Suarez, welcher seit so vilen Jahren disen Weingarten GOttes fortgepflantzet. Diser also begabe sich zu dem Printz Paulo in die Capelle der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / allwo alle Printzeßinen selbiger Gegend seiner warteten/ welche ihn unter wehrender Meß durch ihre Seuffzer und Zäher offt unterbrochen haben. Nachdem er ihnen das Göttliche Abendmahl des Leibs Christi gereicht hatte / hielte er an dieselbe ein kurtze Anrede / welche auf die damahls gegenwärtige Umstände und Zeit abgezielet. Er ermahnete sie ihr Elend um JEsu Christi willen standhafftig zu übertragen. Er zeigte ihnen vor allen / daß ihre Widerwärtigkeit nur ein kurtze Zeit / die Belohnung aber ewig währen solte. Daß GOtt mit seinen getreuen Dieneren auf dise Weise pflege zu verfahren / damit er ihnen die zergängliche Güter diser Welt gäntzlich verleyde. Daß sie die gröste Ursach hätten GOtt dem Allmächtigen zu dancken/ weil er sie vor vilen andern erwählet hatte / denen Personen ihres Geschlechts dißfalls mit einem guten Exempel Christlicher Standhafftigkeit vorzuleuchten.

Nach vollendeter Red warffen sich alle auf ihr Angesicht zur Erden / womit sie sich für eine so heylsame Lehr gegen ihren Apostel bedanckt haben. Sie batten ihn zugleich ihrer öffters in seinem Gebett / absonderlich im Heil. Meß-Opfer ein-

eingedenck zu seyn. Er hatte ihnen solches versprochen / und sich hinwiederum in dero Andacht befohlen / auf welche er vil hielte / doch sie absonderlich ersuchte seiner Seel nicht zu vergessen / wann sie von seinem Hintritt werden Nachricht erlanget haben. Dann / sagte er / bey einem so hohen Alter wird ich / allem Ansehen nach / bald sterben / darum werden wir in diser Welt einander schwerlich mehr sehen. Auf dise Wort gienge das Seufftzen und Weheklagen von neuen an / welches dem Priester selbst das Hertz erweichet / deßwegen er davon gezogen ist. In dem Hof des Pallasts traffe er den Printz Joannem, den Printz Paulum, und den Printz Michaël an / welche seiner allda warteten / damit sie von ihm auf ewig Urlaub nemmeten. Allein der innerliche Schmertzen / und die äusserliche Thränen haben ihnen die Sprach also gehemmet / daß sie kein Wort reden kunten. Aber eben dises Heulen und Weinen gibet uns besser / als alle Zungen zu verstehen / wie aufrichtig sie ihren Apostel und Vatter den P. Suarez geliebet haben / angesehen kein Sach auf diser Welt nur einen eintzigen Zäher aus ihren Augen hätte heraus treiben können / als die Abscheidung von ihrem liebsten Seelen-Hirten / welchem ebenfalls die Thränen über die Wangen herabgeschossen seynd / als er bey sich selbst erwegte / daß ein so grosses Werck / als die Sinische Mission, und die Bekehrung dises Fürstlichen Hauses ist / welches ihne / und andere Missionarios so lange Jahr unendlich vil Mühe und Arbeit gekostet hatte / nunmehro auf

einen Streich zu Boden falle. Nichts schmertzte ihn bitterlicher / als daß die Christenheit zu Pekin eben so vil Grund-Säulen / und Apostel / als diser Fürsten / und Fürstinen waren / in einem Tag verliere. Wie übel einem Apostolischen Mann bey dergleichen Zerstörung seyn müsse / kan jener allein recht fassen / welcher selbst in dem Weingarten GOttes mit saurer Arbeit sein Leben zugebracht / und solche Verwüstungen seines eigenen Feldbaues erfahren hat ; da hingegen andere / welche nicht selbst Hand anlegen / die Sach niemahls so reiflich überlegen / und fassen können.

Dem Vorspihl Patris Suarez hätte gantz gewiß nachgefolget der bey denen Printzen so gar beliebte / und wohl angesehene P. Parennin, wann er nicht entzwischen wäre gewarnet worden / daß gewisse Kundschaffter / so der Hof bestellet hatte / alle diejenige fleißig aufzeichnen / welche sich bey dem Elends verwisenen Fürsten anmelden wurden. Damit er aber seiner Christlichen Pflicht nachlebete / schriebe er ihnen in Tartarischer Sprach einen Brief ohne Sigill und Namen / durch welchen er sie in ihrer Gedult zu stärcken / und ihnen solche Gedancken einzuflößen trachtete / so seines Geduncken tauglich waren deroselben Gemüth in gegenwärtiger Bedrängnus aufzurichten. Die Uberschrifft lautete an Printz Joannem ; der Brief-Trager ware einer aus seinen Catechisten / durch welchen er auch jenem etwelche geistliche Geschenck übersandte. Gemelter Catechist besasse ein sonderbare Geschicklich-

keit

keit von Göttlichen Sachen wohl zu reden / und mit grossen Herren umzugehen. Er wußte zwar / daß dise Printzen Christen wären; doch hatte er sie niemahls gesehen. Er besuchte einen nach dem andern. Als er demnach zuruck gekehret ware / und seines verrichteten Geschäffts wegen dem Patri Rechenschafft geben wolte / kame er ihme vor / wie ein Mensch / der ausser sich selbsten verzuckt ist / und sich vor Freuden nicht mehr kennet. „ Ach! sprache er / mein Pater! was seynd diß für Herren / bey welchen ich auf " Euer Ehrwürden Befehl jetzt gewesen bin? " mit welcherley Worten hätte ich wohl der- " gleichen Personen trösten sollen / die nach " nichts anders / als nach Creutz und Leyden trach- " ten? Ich hab an ihnen auserwählte Heilige " angetroffen / welche von GOtt recht Göttlich " reden. Ich kunte nichts anders thun / als sie nur " anhören / und die Lebhafftigkeit ihres Glau- " bens bewundern. Sie hafften an keiner irr- " dischen oder zergänglichen Sach mehr. Nichts " betrübet sie / als diß allein / daß sie in dem Ort " ihres Elends keinen Priester haben werden / " der sie mit den heiligen Sacramenten versehe. " Ich kan nicht beschreiben / wie unverzagt / ja " frölich sie von ihrer Abreise reden. Wann " ich dise Fürsten nicht selbsten gesehen hätte / " wurde ich niemahls geglaubet haben / was ih- " re großmüthige Tugend betreffend ich in der " That erfahren hab. " So vil diser Catechist.

Allein die Gottseeligkeit diser Printzen bedarffte keiner fremden Zeugnus / sie selbsten und ihre

Werck waren die beste und sicherste Zeugen; massen ihr gröste Sorg ware nicht so vil ihre Leiber / als die Seel bey diser bevorstehenden Reise vollkommen auszurüsten / und mehrer mit der geistlichen als leiblichen Weeg-Zehrung sich zu versehen. Zwey Tag vor der Abreise / das ist den 13. Julii / als der Stamm-König samt all-seinen Söhnen die Grabstatt seiner Vor-Eltern das letstemahl besuchen / und bey der Portugesischen Jesuiten-Kirch vorbey gehen solte / seynd in disem Gottshauß Printz Paulus, Printz Joannes, und Printz Michaël in aller Frühe erschienen / allwo sie nach verrichteter Beicht Meß gehöret / und das Göttliche Brod der Englen empfangen haben. Der zweyt gebohrne Sohn des anderten Sunischen Printzen ward mit diser Gelegenheit unter dem Namen Joannis Baptistæ getaufft / welchen auch sein Vatter lang vorhero erwählet hatte / aber würcklich nicht empfangen; dann wiewohl er die Tauff hefftig verlangte / und noch vor der Abreise ein Christ zu werden entschlossen ware / hat er dennoch solche versaumet; massen er mit seinem Hauß-Wesen / welches seine Brüder verachteten / sich dergestalt beschäfftiget hat / daß er die Tauff so lang verschube / biß endlich vor dißmahl / nichts daraus worden ist.

Obgenanten Tag haben dreyßig Edel-Frauen / so zu deren Sunischen Printzen Hof-Stäb gehörten / ihre Beicht in der Kirch abgelegt / in welcher sich dise Zeit hindurch alle / und jede / denen erlaubt ist auszugehen / mit Verabsaumung

ihrer nothwendigsten Geschäfften ebenfalls vor ihrer Abreise eingestellet haben / damit sie sich mit GOtt aussöhneten / und sich zu der bevorstehenden Drangsal bewaffneten. Es fande sich so gar ein Printzeßin / weil sie sorgte / es mögte keinem Missionario vergönnet werden / sie in ihrer Behausung zu besuchen / samt ihrem Frauenzimmer-Gefolg in der Weiber-Kirchen ein; weil sie lieber allen bösen Verdacht und Verleumdung übertragen / als ohne vorhin empfangene Sacramenten in das Elend ziehen wolte.

Den 14. Heumonaths verfügte sich ein Portugesischer Jesuiter in aller Frühe zu dem erstgebohrnen Sunischen Printzen Francisco Xaverio, der sich / wie auch die Printzeßin Theresia übel auf befanden. Beyde hörten seine Meß / und genossen das Heil. Altar-Sacrament: dero löblichen Exempel der Printz Petrus ihr zweyter Sohn / wie nicht weniger die Fürstin Agnes ihr Schnur / und vil andere Personen / welche des andern Tags in das Elend gehen solten / nachgefolget seynd.

Um selbe Zeit sandte der Printz Franciscus einen Kämmerling zu denen Missionariis, und begehrte die Erlaubnus / in dem Ort seines Elends die Heyden in dem Christenthum zu unterweisen / und folgends auch zu tauffen. Dann es will sich / sprache er / nicht geziemen / daß ich ohne Frucht das Land raume / und in der Fremd müßig gehe. Darum liesse er durch eben disen Botten die Patres bitten / ihm sovil kleine Bilder / Creutzlein und Rosen-Cräntz zu schicken / als im-

mer möglich. Was solle man von dem glimmenden dises neugetaufften Fürsten Eyfer nicht hoffen / welcher in ein fremdes Land reiset / damit er daselbst zufolg der Christlichen Liebe/ von welcher derselbe brennet / diejenige alle zu GOtt bekehre/ welche er alldort finden wird? Als einstens einer aus denen Priestern bezeugte / es wäre ihm Leyd/ daß er ein so schwaches Gehör hätte/ „ Ich hingegen / sagte der Printz/ dancke meinem GOtt „ für dise Gebrechlichkeit / weilen solche mich „ zum Dienst der Welt unfähig machet/ ein- „ folglich mir ein uneingeschränckte Freyheit las- „ set auf GOtt zu gedencken / und ihm allein zu „ dienen.

Gleiches Lob verdienten die Fürstinen / welche/ gleichwie sie nach empfangenen heiligen Tauff denen Printzen ihren Ehe-Herren nicht das geringste nachgegeben weder in Lebhafftigkeit ihres Glaubens / noch in der Strengheit ihrer Abtödtungen / noch in der Brunst ihres Eyfers / aus wessen Antrieb sie die Personen ihres Geschlechts in denen Wahrheiten Christlicher Kirche sorgfältigst unterwisen haben: also wolten sie auch dermahlen nichts ermanglen lassen / wodurch sie ihr Großmüthigkeit / Gedult / und Begierd für Christo zu leyden an Tag legten.

Es ergienge kurtz vor ihrer Abreise der Ruff / man werde unter dem Thor der grossen Reichs-Maur bey ihrem Durchzug allen deroselben Troß und Plunder durchsuchen. Auf solche Zeitung haben dise durchleuchtige Frauen alle ihre Gefäß der Andacht (als da seynd Rosenkräntz/

Creutzlein/ Ablaß-Pfenning/ Heiligthümer und Bilder) in das Futter ihrer Kleyder/ oder in ihr Beth-Gewand/ oder in andere Fahrnussen verstecket/ welche muthmaßlich der Untersuchung wurden verschonet werden. Zwo Fürstinen waren so bekümmeret/ wie sie ihre härine Buß-Kleyder verbergen und durchbringen können/ biß der Beicht-Vatter ihnen solche mit zu nehmen verbotten/ hingegen aber dieselbe ermahnet hat/ daß sie die Beschwehrlichkeiten ihrer in denen heissen Hunds-Tagen aufgetrungener Reise/ da sie öffters sehr hohe und rauhe Gebürg zu übersteigen hätten/ den Abgang ihrer Buß-Kleider überflüßig ersetzen/ auch zur Gedult eine Gelegenheit nach der andern an die Hand geben wurden/ wann sie sich bey so mancherley Widerwärtigkeiten nur in den Göttlichen Willen erlassen mögten.

Einen härteren Stoß hat die Gedult der Fürstin Franciscæ, das ist/ der Ehe-Gemahlin des schon vorhin vertriebenen Printz Josephs erdulten müssen. Es beruffte dieselbe zu sich der alte Stamm-König Surniama. Indeme nun dise von ihrem Hauß abwesend ware/ sandte er einen seiner Heydnischen Beamten dahin/ mit Befehl/ das Haus zu durchsuchen/ ja so gar in gedachter Fürstin Zimmer einzudringen/ und alle Creutz/ Rosenkräntz und Bilder/ so er immer antreffen wurde/ in Mitten des Hofs zu verbrennen.

Ein so gottloser Befehl ist gantz genau vollzogen worden. Alles lage würcklich in Aschen/ da

da die Printzeßin wieder heimkommen ist/ welche bey Erblickung dises Greuels vor Schröcken bald in ein Ohnmacht gefallen wäre. Sie gabe ihren Schmertzen durch wehemüthiges Geschrey zu verstehen/ wordurch die Nachbarschafft veranlasset worden / zu glauben/ nichts anders könte sie dermassen betrüben/ als die Betrachtung des bevorstehenden Elends. Sie liesse sich so lang nicht trösten biß ihre Fürstliche Schwäger ihr versprochen / sie schadlos zu halten / und ihren geistlichen Vorrath von dergleichen Sachen mit ihr zu theilen. Sie besorgten annebens / ihr Vatter därffte wohl solche verderbliche Untersuchung in ihren Wohnungen gleichermassen anordnen ; darum auf daß solches Heiligthum durch die Händ derer Heyden nicht verunehret wurde / schickten sie die annoch übrige gröste Bilder / und Creutz in die Kirch/ und behielten nur die Kleinere / welche sich leichtlich verstecken und bergen lassen.

Was hätte man allhier von denen Bedienten der Fürsten und Fürstinen nicht zu erzehlen? Sie hatten zwar nicht so vil zu verlieren / noch so harte Bedrangnussen zu übertragen / als ihre Herrschafften; doch hat die Göttliche Barmhertzigkeit sich an denenselben vor und nach ihrer Bekehrung schier eben so wunderbarlich geäusseret / wenigstens bey vilen aus ihrer Zahl / gleichwie man dessen unendlich vil höchst auferbauliche Exempel anführen könte. Allein solten sie zu heldenmüthigen Tugend-Ubungen nicht seyn bewogen worden / da sie bey sich selbst überlegten

ten / wie daß ihre Herren und Frauen durch die Bekehrung zum Christenthum in gantz andere Personen seyen verwandlet worden? bekannt ist/ was das Beyspihl vermöge / und wie gewaltig es den Menschen zum Guten antreibe; doch hat es ein unvergleichliche grössere Krafft/ wann dasselbe von den höchsten Stands-Personen/ wie allhier geschehen / auf dero Untergebene gleich einem hellen Sonnen-Schein auf die irrdische Cörper herab fallet.

Und dises ware auch die Ursach / daß noch vor der Abreise sich mehrere Manns-Personen / und neun Weibs-Bilder / so die Fürstinen begleiten solten/ haben tauffen lassen: andere hingegen ihr Gewissen durch die Buß gereiniget. Kurtz/ Fürsten und Fürstinen / Herrschafft und Bediente scheinten um die Wette zu streitten / welche es den andern in heiliger Zubereitung zu der bevorstehenden Reise bevor thäten.

Lehr.

Allen/ allen stehet ein weite Reise bevor/ zwar nicht dermahlen wehrender Lebens-Zeit / doch gewiß zu End desselben / und zwar in die lange Ewigkeit. Ibit homo in domum æternitatis suæ. Wie bereiten wir uns zu diser langen Reise? oder seynd wir würcklich schon zu selber bereitet? dann es wohl seyn kan/ daß wir dise Reise noch heut / noch dise Stund antretten müssen. O thorrechte Menschen! wann sie eine Reise auf zwo/ drey oder vier Tagen vor sich

ha-

haben / was Sorg / was Emsigkeit wird angewendet / damit weder an Zehrung / noch Reise-Kleideren / oder guter Gesellschafft was abgehe / damit man sich wider Kälte / rauhe Wind / Regen wohl bewahre? wie genau forschet man nach wo der kürtzeste / sicherste / und bequemlichste Weeg? wo die beste Einkehr und Gasthäuser? daß man sich zu der Reise in die lange Ewigkeit zubereite / ist die letste Sorg. Der beste Zehr-Pfenning hierzu seynd die gute Werck. Das beste Kleid ist die heiligmachende Gnad / welche eintweders durch unschuldigen Wandel / oder durch die Buß erhalten wird. Die beste Gesellschafft ist die Vorbitt der Heiligen. Die nothwendige Speiß und Nahrung ist das göttliche Engel-Brod. Mit disen solte man sich versehen / dann in disem bestehet die rechte Zubereitung. Hierdurch bahnete man sich den kürtzesten und sichersten Weeg in das himmlische Vatterland. Geschiehet dises? Ist es nicht bey vilen die letste Sorg auf gemeldte Weise zu der gantz gewiß fruhe oder spath erfolgenden Reise in die Ewigkeit sich zu bereiten? Leben nicht vil also / als wann sie Sigel und Brief darvor hätten / daß dise Reise noch auf vil Jahr hinaus werde verschoben werden? oder seynd villeicht dises ihre gute Werck / daß sie nicht alle Laster / so in ihrem Gewalt waren begangen haben? Ist villeicht dises das anständige Buß-Kleid / daß sie mit dem Höll-Ruß / das ist / mit Sünd und Laster besudelt / gantze Monath / halbe und gantze Jahr die Buß und Beicht aufschieben? Lieber

der bey fetten Gastmahlen / als göttlichen Abendmahl sich einfinden? keine lieber um sich haben / als jene / so eintweders Rathgeber / oder Gesellen ihrer Bosheit seynd? entzwischen der Heiligen GOttes gantz vergessen / nicht einen einzigen ihnen zum Freund und Vorbitter zu machen sich bemühen? Soll dises die erforderliche Zubereitung zu der Reise in die Ewigkeit seyn? O Elende! wann der Tod gleich einem Dieb / wie Christus sagt / da ihr es zum mindesten entrauet / solte einschleichen / und euch in disem armseeligen Stand zu der Reise in die Ewigkeit nicht soviel einladen / als würcklich mit sich hinweg reissen / wie werdet ihr alsdann bestehen? könnet ihr euch ein Hofnung machen / ein glückliche Reise zu haben / ihr / so aller Verdiensten beraubet nackend und bloß / von GOtt / seinen Heiligen / von Menschen verlassen / an dessen Statt von den eigenen bösen Wercken begleitet / mit einem schweren Rantzen der Sünd / und Laster beschweret / einen gantz unbekannten Weeg in die Ewigkeit angetretten? O Ewigkeit! aber nicht glückseelig / sondern unglückseelige Ewigkeit! dise wird das End eurer Wanderschafft und schmertzhaffte Wohnstatt seyn. O Thorheit! so nur das gegenwärtig Zeitliche ansihet! O Sorglosigkeit / so das Ewige so gar ausser Acht lasset! O grosse Weisheit der Sunischen Fürsten / welche zu einer zeitlichen Reise nicht ihre Leiber / sondern ihre Seelen so heilig / so sorgfältig ausgerüstet! was wurde erst geschehen seyn / wann ihnen die Reise in die lange

Ewig-

Ewigkeit wäre angesagt worden? Ist es nicht billich / daß / da uns die tägliche Erfahrnus überweiset / daß nichts ungewissers / als die Zeit und Stund diser Reise / wir von unserer Schlaf-Sucht erwachen / dasjenige / was solche Reise kan leicht und glückseelig machen / bey Zeiten herbey schaffen / damit / wann wir gähling selbe anzutretten gezwungen werden / bereitet und Reisfertig seyen.

Drittes Capitel.

Abzug von der Stadt Pekin und Ankunfft in der Stadt Furdan, als dem Ort des Elends.

Es seynd zwar alle sowohl heydnische / als Christliche Geschicht voll von Exemplen derjenigen / so eintweders wegen Verbrechen / als wie Ovidius, oder wegen Haß des Pövels / als wie Cicero, oder wegen Christlichen Glauben / als wie in Heiliger Pabst Clemens das Land raumen / und in das Elend ziehen müssen; doch wird man nicht leicht lesen / daß auf einmahl und in einem Tag 60. bis 70. durchleuchtige Personen dergleichen Unglück getroffen. Und dises ist geschehen den 15. Julii 1724. bey denen Sunischen Fürsten / da nemlich 37. Mannlichen / und fast eben sovil weiblichen Geschlechts / das ist / die Fürstliche Gemahlinen und Töchter erstermeldter Printzen nebst ungefähr 300. Bedienten beyder Geschlechts aus ihrer Geburts-

Stadt Pekin ausgezogen. Das Ort ihrer Verweisung ware die nach Sinischer Sprach genannte Stadt Yen Ué, so aber auf Tartarisch Furdan solle genennet werden. Dise ligt jenseits der grossen Sinischen Maur in der Ost-Tartarey. Ist ein vester Ort/ und mit einer Besatzung von 4000. Mann versehen. Deren Kriegs-Oberster nicht nur über die Stadt Furdan, sondern auch über alle in selbigem Land-Strich gelegene veste Schlösser/ Schantzen/ Vestungen/ und alle Oerter/ wo ein Besatzung ist/ zu gebieten. In Furdan selbsten werden biß fünfftzig tausend Inwohner gezehlet/ so alle insgesamt entweders von der Hand-Arbeit/ oder von dem Gewerb leben/ welches sie mit den Mungalischen Tartarn unterhalten. Doch wird die Policey der Stadt nicht von Kriegs-Beamten/ sondern von Schul-gelehrten Mandarinen besorget.

Was die Fürsten wehrender Reise ausgestanden ist leicht zu erachten aus der Langwierigkeit derselben/ aus denen Umständen der Jahrs-Zeit so da waren die heisse Hunds-Tag/ aus dem rauhen Weeg/ so sie bald über hohe Berg/ bald tieffe Thäler und dicke Wälder führete. Welches alles nicht anderst/ als grosse Beschwernus/ sonderbar bey dem zarten/ und dergleichen Ungelegenheiten ungewohnten Frauenzimmer/ und deren noch kleinen unmündigen Jugend können verursachen. Es hat solches vor allen erfahren Printz Franciscus Xaverius, welchen als schon vorhin zimlich presthafften die Ungemach

diser Reise gar aufgerieben; massen da er kaum zu Furdan ankommen/ sein Leben geendet/ wie nachmahls mit mehrerem solle erzehlet werden.

Nachdeme nun die durchleuchtige des Landes verwisene Printzen zu Furdan angelanget waren/ gedachten sie vor allem auf ein fähiges Quartier/ in welchem ein jeder aus ihnen besonders/ samt seinem Hof-Stab/ und Hauß-Gesind bequemlich wohnen mögte. Die Burger hingegen glaubten vestiglich/ dergleichen Königliche Stands-Personen schwimmen in Reichthum bis über die Ohren/ mißbrauchten also der schweren Nothdurfft diser bedrängten Fürsten/ und vermieteten denenselben ihre Häuser um einen so hohen und überschätzten Zinß/ daß Printz Paulus, welchem einer seiner Fürstlichen Brüder hierinn folgete/ lieber einen leeren Grund gekauffet/ und Häuser darauf gebauet hat/ als sich durch ein dergestalt theure Mietung zu erschöpfen; weil er nicht zweiffelte/ sie wurden sich zu Furdan lange Zeit aufhalten müssen. Ein Licentiatus/ so vor Zeiten einige Gnaden von dem Stamm-König Surniama empfangen hatte/ bote ihm sein Hauß an/ welches der alte Herr mit Danck angenommen/ und nach der Zeit dem Eigenthumer abgekaufft hat. So aber jenem theuer zu stehen kommen.

Der Kayser hatte disem sowohl verdienten Fürsten alle Gemeinschafft mit Pekin untersaget/ und ernstlich verbotten einigen aus seinen Bedienten dahin zu schicken: indem doch sowol er/ als seine Söhne die zu ihrer Verköstung nö-

thige Geld-Mittel bloß allein aus diser Haubt-Stadt erhalten könten. Dises gienge obgemeltem Licentiat so tieff zu Hertzen/ daß er in Erwegung/ wie unbillich wäre dergleichen Durchleuchtige Personen weit von ihrem Vatterland in äusserster Noth ohne Hülff und Trost verderben zu lassen/ sich entschlossen nach Pekin zu reisen/ damit er disen elenden Fürsten von dannen einige ihrer Gefällen nach Furdan überbrachte; dann gleichwie er auf keinerley Weise in ihren Diensten ware/ also glaubte er auch/ dises Freund-Stuck wurde ihm kein grosses Unglück über den Halß ziehen.

Der Kayser/ welcher aller Orten seine Ausspäher hatte/ ward dessen bald berichtet/ wie nemlich der Licentiat dem Stamm-König Surniama sein Hauß verkaufft/ und in dessen Geschäfften jetzt gleich zu Pekin anlange. Ihro Majestät liessen ihn ergreiffen/ in den Kercker werffen/ folgends aber starck foltern und ausforschen. Die unerträgliche Schmertzen diser Qual zwangen ihn zu bekennen/ daß er etwelchen Pekinischen mit dem Surniama verwandten Printzen einige Brieffschafften überbracht hätte. Dise Fürsten wurden auf Kayserlichen Befehl ohne Anstand in die Gefängnus gezogen/ samt des Surniama Hauß-Hofmeisteren. Welchen sein Herr wohlbedacht hinterlassen/ damit er zu Pekin seine Angelegenheiten besorgen/ die Einkünfften empfangen/ und von Zeit zu Zeit ein Stuck Gelds in das Elend überschicken mögte.

Die neu Gefangene / als sie umständlich ausgefragt und examinieret worden / haben unterschidlichen anderen Personen durch ihre Antworten ein böses Spihl gemacht / daß sie gleichsfalls in Verdacht und Verhafft gerathen / der Kriegs-Oberste von Furdan aber urplötzlich nach Hof ist beruffen worden.

Ein so unverhoffter Befehl / und die vorläuffige Gefängnus vornehmer Personen erweckte ein unbeschreibliche Forcht unter denen Bedienten des Surniama. Etliche gaben ihren Dienst auf / damit sie ihren eigenen Geschäfften ohne Gefahr kunten abwarten. Andere hingegen wolten in trüben fischen und sich mit dem Gut ihrer Herren ausmästen / von welchen sie mit unzählichen Gutthaten waren beglücket worden. Sie mißbrauchten so gar der Verträulichkeit diser trostlosen Printzen / und stürtzten dieselbe noch tieffer in den Abgrund ihres Verderbens. Unter solche Ehr-vergessene Zahl gehören einige ihrer Hof-Beamten / welche die Einkünfften sowohl deren Land-Güteren / als Häuseren ihrer Fürsten einzufordern / und nach Furdan zu übermachen / waren bestellet worden. Sie liessen ihre Herren äussersten Abgang leyden ohne ihnen das geringste zu überschicken: Doch trieben sie alle Gefälle ernstlich ein / und behielten das Geld für sich unter dem leichtfertigen Vorwand / es werden alle dise Güter unfehlbar von dem Kayserlichen Fisco samt dem verfallenen Zinß eingezogen / einfolglich sie als Verwalter alles Einkommens von dem Tag an / da ihre Fürsten in das

Elend verreiset/ zu erstatten benöthiget/ und hierüber von dem Kayser einer andern Hofstatt einverleibet werden.

Unterdessen langte der Kriegs-Oberste von Furdan bey dem Kayserlichen Hof an. Diser hatte dem Surniama sein Glück und Ehr zu dancken/ als durch wessen Gunst er so hoch gestigen ist. Man muß ihm auch das Lob geben/ daß er sich gegen disen seinen Gutthäter danckbar/ und ehrerbietig aufgeführt/ sovil es die Pflicht/ und die Treue gegen den Kayser zugelassen. Sobald er zu Pekin angelangt/ beruffte ihn der Kayser zu sich/ und hielte mit ihm lange Unterredungen/ doch also heimlich/ daß niemand hinter den abgefaßten Schluß kommen mögte/ biß solcher in der That sich geäusseret hat. Wie nachmahls wird zu vernehmen seyn.

Entzwischen wollen wir sehen/ wie der vorsichtigiste GOtt anstatt berührter treulosen Bedienten einige andere fromme Seelen beweget/ um denen betrangten Fürsten Hülff zu leisten. Unter dise seynd vorderist zu zehlen zwey Christliche Inwohner der Stadt Furdan. Dise schlichen sich heimlich zu Pekin ein/ und verfügten sich kurtz vor der heiligen Weyhenacht-Zeit 1725. zu Patrem Parennin, mit Vermelden/ sie wären Christen/ und hätten mit ihm nothwendig was zu sprechen. Der Pater führte sie in sein Zimmer/ allwo der Aeltere ein Zeichen gabe/ seinen Bedienten aus der Kammer zu schaffen. Als diser nun abgetretten ware/ fienge einer an zu reden/ und gabe zu verstehen/ er heisse mit Namen

men Marx ki, und seye das Haubt fünff oder sechs Christlicher Haußhaltungen/ die sich zu Furdan aufhielten. Ubrigens aber/ weilen die Lands-verwisene Fürsten keinen Bedienten nach Pekin schicken dörfften/ wäre er hieher kommen die Patres Missionarios in ihrem Namen zu grüssen/ auch annebens sie zu versichern/ daß die Printzen annoch einer vollkommenen Gesundheit geniessen/ und mit ihrem gegenwärtigen Zustand sich allerdings vergnügen.

Es ist leicht zu erachten/ wie angenehm dise Red dem Priester gewesen. Er betrachtete disen eyfrigen Christen/ als einen vom Himmel herab gefallenen Engel/ welchen GOtt zu Furdan zum Trost seiner Dieneren/ und der beängstigten Printzen bestellet hätte. Darum bate er ihn/ ausführlich zu erzehlen/ was sich zu Furdan seit der Ankunfft hoch-gedachter Fürsten biß zu seiner Abreise ereignet hätte. Welches er willig eingangen hat. Es wird dem Leser nicht unbeliebig seyn/ wann seine eigene Wort hieher gesetzet werden. Er machte den Anfang von seinem Lebens-Lauff/ damit man desto leichter und gründlicher von seinem/ und der Printzen Zustand mögte urtheilen.

„ Ich hab/ sprach er/ seit meiner Jugend
„ dem Kayser im Feld gedienet: da ich aber
„ von dem letsten wider die Eluthen geführten
„ Krieg zuruck kommen/ hielte ich für rath-
„ sam in Betrachtung meiner gebrochenen
„ Kräfften/ und hohen Alters das Gewehr ni-
„ derzulegen. Ich hatte hiemit um Erlaub-

nus solchen Kriegs-Dienst meinem Sohn/ “
der gleichfalls dem Christlichen Glauben “
ergeben ist/ abzutretten. Dise Gnad ist mir “
vergönnet worden. Wir wohnen dermah- “
len zu Furdan beede beysammen / und leben “
theils von dem jährlichen Sold meines obbe- “
deuten Sohns / und von dem Reis / so ihm “
anstatt des Proviants alle Monat gereichet “
wird: theils von einem kleinen Gewerb / des- “
sen Gewinn alles/ was sonst abgehet/ ersetzen “
muß. Es gibt allda unterschidliche Christen/ “
derer eine von ihren Handwercken/ andere aber “
als Kriegs-Leut sich von dem Degen ernäh- “
ren. Dise letztere haben mir erzehlet/ daß “
sie von Euer Ehrwürden bereits vor zwan- “
tzig Jahren unter der grossen Reichs-Maur “
bey dem Thor Tscham-Hia-Keu genannt/ all- “
wo sie in Besatzung lagen/ die Heil. Tauff “
empfangen haben. Ich versammle alle dise “
Christglaubige jede Sonn- und Feyertag in “
meinem Hauß/ wir verrichten zusammen un- “
ser Gebett: ich verkündige ihnen die Fest- und “
Fast-Tage. Alle und jede seufftzen nach einem “
Missionario, damit sie zu ihrem höchsten Trost “
die Heil. Meß anhören / und deren göttlichen “
Sacramenten theilhafftig werden. Ihrer et- “
liche haben schon zwölff Jahr keinen Priester “
gesehen. “

“ So bald ich in Erfahrung gebracht / daß
ein gantze Schar Lands-verwisener Printzen/ “
derer vil Christum anbetten/ zu Furdan samt “
ihrem Vatter angelangt wären/ liesse ich alle “

„ Christen bey mir versammlen/ und verbotte
„ ihnen um gemeldeter Fürsten Wohnung he-
„ rum zu streichen/ oder nachzuforschen/ ob ei-
„ nige aus denselben dem Christlichen Gesatz er-
„ geben seyen. Ich zeigte ihnen/ daß dergleichen
„ chen Vorwitz/ der in allen andern Zeiten löb-
„ lich seyn könte/ bey gegenwärtigen Umstän-
„ den sowohl disen hohen Personen/ als ihnen
„ selbst grosse Gefahr/ und Schaden zuziehen
„ wurde/ zumahlen bey diser neuen Regierung
„ des heutigen Kaysers/ so dem Christenthum
„ sehr abhold wäre. Ich ersuchte sie demnach
„ die Sorg mir zu überlassen/ mit Versiche-
„ rung/ daß ich ihnen dißfalls alles/ was ich
„ entdecken mögte/ ihnen offenbaren werde. Sie
„ haben selbst erkannt/ daß solche Vorsorg ver-
„ nünfftig seye/ und sich nach derselben zu rich-
„ ten versprochen.

„ Als die Printzen zu Furdan eingetroffen/
„ erwählte ein jeder aus ihnen ein besondere
„ Wohnung/ etliche zwar in gemieteten Häu-
„ seren/ andere aber in offentlichen Herbergen/
„ welche von ihren vorausgeschickten Bedienten
„ in Besitz genommen/ und nimmer aus Han-
„ den seynd gelassen worden. Ich bediente mich
„ zu meinem Vorhaben eines Christlichen Bar-
„ bierers/ der wegen seiner Kunst ohne Gefahr
„ eines Argwohns die gantze Stadt und alle
„ Gassen zu durchstreichen befugt ware. Ich
„ befahle ihm sich mehr/ als anderwärtig bey
„ denen Häusern deren neu angekommenen Fürst-
„ lichen Gästen mit seinen klingenden Schellen

„ hören

hören zu lassen in der Zuversicht / daß ihn " Zweiffels ohne einer aus ihren Mittel zu sich " beruffen wurde / in welchem Fall er mit allem " Glimpf ausforschen solte / ob derselbe Fürst " ein Christ seye. "

Der List gienge von statten. Deren Printzen " einer liesse ihn zu sich komen / welcher die ihme auf " der Reise etwas verwildete Haar wolte lassen " abschneiden. Gleichwie nun erwehnter Fürst " über die massen holdseelig ist / also gabe er dem " Barbierer unter wehrenden Haubt-scheren vi- " le Fragen auf / so diser mit bescheidener Ehr- " forcht beantwortet hat. Er wolte vor allen " wissen / ob er von Furdan gebürtig seye / und " warum er sich nicht nach Pekin verfüge / allwo " die Leut seiner Profession mehrer Gelegenheit " fänden / reich zu werden / als in einer so elen- " den Stadt / wie Furdan ware? Worauf " der Scherer ihme geantwortet / er seye aus " der Landschafft Schensi gebürtig / und habe " etlich Jahr hindurch zu Pekin mit schlechtem " Glück sein Kunst getrieben / weil in derselben " Haubt-Stadt deren Barbierern so vil herum " lieffen / daß keiner vor dem andern aufkom- " men / oder sein Glück empor heben könte. In " welcher Gassen / sagte der Printz / habt ihr in " Pekin gewohnt / und was hat euch daselbst " zum besten gefallen? Ich hab mich / widersetz- " te diser / bey dem Thor Schun Tschimen " aufgehalten / und allda mit Verwunderung ei- " ne nach Europäischer Art aufgeführte Kirch " gesehen / so nächst dises Thors stehet. Printz: "

„ Seyd ihr villeicht in dieselbe hineingangen/
„ und kennet ihr die Männer/ welche in solchem
„ Gottshauß wohnen? was ist ihr Geschäfft?
„ Barbierer: Ich hab mich gar offt dahin ver-
„ füget/ die Einwohner seynd Europäer/ wel-
„ che das Gesatz GOttes predigen. Printz:
„ Warumen seyd ihr in disen Tempel hineingan-
„ gen? villeicht habt ihr wollen ein Christ wer-
„ den? Barbierer: ich bin ein Christ von Ju-
„ gend auf. Kaum hatte er dise Wort aus-
„ geredet/ als der Printz aufgesprungen/ und
„ ihm freudig um den Halß gefallen ist. Ach!
„ sprach der Fürst/ warum habt ihr euch nicht
„ ehender zu erkennen geben? Ich bin ein Christ
„ sowohl/ als ihr. Paulus ist mein Tauff-Name.
„ Hierüber erkundigte er sich aller zu Furdan
„ sitzhafften Christen/ zumalen meiner Wenigkeit
„ wegen/ weil andere mich als ihr Haubt er-
„ kennen. Er liesse mir eines/ und das andere/
„ so ich zu beobachten hätte/ vermelden/ mit fer-
„ nerem Bedeuten/ ich könte einen gewissen
„ Bedienten Namens Frantz Tschéu, so
„ von der Hof-Statt des Printzen Joannis
„ ware/ mit Gelegenheit heimsuchen. Ich hab
„ solchem Befehl hurtig gefolget/ und disen
„ Noth betrangten Fürsten nach meinen weni-
„ gen Kräfften alle mögliche Dienst erwisen.
Er setzte noch vil anderes bey/ so aber in nächst folgendes Capitel verschoben wird.

Lehr

Lehr.

BIllichen Zorn verdiente die Untreu derer Bedienten/ welche aus fremdem Gut ihre Seckel gespicket/ und ihre Herren in dem Elend treuloser Weise in dem Stich gelassen. O verdammter Geld-Glantz/ welcher unzahlbar vilen Bedienten und Beamten die Augen verblendet/ daß sie weder GOtt/ noch Gerechtigkeit/ weder Höll/ noch Himmel ansehen. Sie zwacken da und dort/ wochentlich/ täglich/ stündlich/ jetzt in Geld/ bald in Gelds-Werth ohne einzigen Scheu. Wann sie ihre Diebstähl mit einem Färblein bestreichen/ mit einer Schein-Ursach vermäntlen können: wann es endlichen nur heimlich geschehen kan/ ohne daß sie in Gefahr des Stocks und Eisen lauffen/ vermeynen sie/ seye der Sach schon geholffen. Ihre Herrschafften leyden entzwischen grossen Schaden: das Hauß-Wesen durch sovil heimliche Diebstähl gehemmet nimmet den Krebsgang: sie kommen endlichen gar auf die Gant. Dises achten sie wenig/ wann nur ihnen nichts mangelt: ihrer Herrschafft mag es ergehen/ wie es will. So lang gut Wetter/ das ist/ so lang sie etwas zu zehren/ etwas zu stehlen finden/ so lang bleiben dise rauberische Habich bey ihnen. Wann der magere Winter anbricht/ wann sie bey ihrer Herrschafft leere Küsten und Kästen/ kalte Küchen und truckene Keller finden/ kehren sie ihr den Rucken: und geben aber nicht Obacht/ daß

ihnen

ihnen die Göttliche Gerechtigkeit auf dem Fuß nachfolge / und ihnen nachschreye: O Thorheit! das zeitliche Gut stehlen / und das ewige verliehren! O Thorheit! den Himmel um ein Stücklein Gelds verkauffen! Ihr Einfältige! das menschliche / nicht aber das Göttliche Aug könt ihr betrügen. Dises hat alle eure heimliche Diebstähl / ungültige Vörthel / Betrug und Falschheiten gesehen / und wird sie in das helle Liecht vor aller Menschen Angesicht bringen. Dise wird genaue Rechenschafft wegen jeden ungerechten Pfenning fordern. Ihr wollet aber durch die Buß dise strenge Gerechtigkeit besänfftigen? thorrechte Hoffnung! die Buß wird nicht angesehen / wann nicht zugleich das fremde Gut / wann es anderst möglich / seinem Herrn zugestellet worden. Ach! wie offt höret man klagen über die Treulosigkeit der Bedienten! über die Ungerechtigkeit der Beamten! über die arglistige Betrüg und Vörthel der Kauffleut / und Handwercker / über die verstohlne Klauen des liederlichen müßigen Gesindels! wie offt aber höret man / daß das entfremdete / und ungerechter Weise an sich gebrachte Gut seinem Herrn wieder zuruck gestellet worden? nemlichen man suchet tausend Ausreden / tausend Ausflüchten: man verspricht es / haltet aber niemahlen sein Versprechen. Man verschiebet es von einer Zeit zur andern. Das Geld ist allzuanklebig / der Glantz allzu anreitzend / die Lieb desselben allzu tieff in das Hertz eingebachen. Und also bleibt das fremde Gut beständig in den Händen. Es meldet sich durch ein

gefährliche Kranckheit der Tod an. Da erbarmen disen Raub-Vögeln ihre Junge/ will sagen/ die Kinder und Wittib. Man will ihnen die Erbschafft nicht schmäleren/ man will sie nicht nöthig/ sondern reich hinterlassen: Also stirbt man/ also gehet man ewig zu Grund/ solte man auch tausendmahl die Priesterliche Lossprechung über die Sünden/ und tausendmahl die heilige Sacrament der Sterbenden empfangen haben. Dann es bleibt einmahl vest gestellet: Die Sünd erlanget ohne Zuruckstellung des fremden Guts kein Verzeihung. O Thorheit! rapere aurum, & perdere cœlum, seufftzet Augustinus, das Geld rauben/ und den Himmel verlieren!

Viertes Capitel.

Die Printzen werden von der Stadt Furdan in eine wilde Einöde verjaget.

Solte man nicht vermeynen/ die starckmüthige Gedult diser Christlichen Printzen wäre in dem Schmeltz-Ofen der Widerwärtigkeit nunmehro genugsam geprüfet? von allen hohen Ehren-Aemteren spöttlich entsetzet/ aller Einkünfften und Renten beraubet/ aus ihrer Geburts- und Wohn-Stadt mit Hinterlassung ihrer kostbarest eingerichten Pallästen in ein wildes Land verjagt/ von eignen Bedienten treulos verlassen seyn/ seynd solche Sachen/ so auch ein Helden-Hertz brechen kunten? Aber bey allen disen wolte es die Göttliche Verhängnus nicht beruhen lassen. Sie wolte dise Fürsten als ein feines

Gold durch noch hefftigeres Feur der Trübseeligkeiten läuteren / und als ein vollkommenes Muster der Gedult der Nachwelt vorstellen.

Es ist oben erwehnet worden / daß der Kriegs-Oberste zu Furdan vom Kayser nach Hof beruffen worden. Als er nun auf seiner Zuruck-Reise nicht weit mehr von Furdan ware / seynd alle Kriegs- und Staats-Beamte Ehren-halber nach Lands-Gebrauch ihm entgegen gangen. Der Stamm-König Surniama befande sich unter solcher Zahl. Allein der Oberste wolte ihn nicht anschauen / sonder wandte das Haubt mit Fleiß auf die andere Seiten. Welches der gute Alte gleich verstanden / und hieraus neue Drangsalen / die über ihn / und die Seinige ausbrechen wurden / vorgesehen hat. Dann gleich den andern Tag liesse ihm gemelter Oberste andeuten / er solle samt seinem gantzen Hauß / und Stamm / mit allen Bedienten und Gesind die Stadt raumen / und sich zwey Stund weiter von dannen in der Mitten eines gewissen Felds niderlassen / nebst ausdrucklichem Verbott / ferner zu Furdan sich blicken zu lassen.

Die Wahrheit zu bekennen / alles gienge zu Furdan mit denen Fürsten nach ihrer Dahinkunfft noch zimlich gut vonstatten. Das Elend ware erträglich. Als aber ihnen diser harte Befehl gegeben worden / was kunten sie anders schliessen / als daß die Ungnad des Kaysers aufs höchste gestigen / und sein Willen seye / sie in diser Einöde verderben zu lassen? dises Ort wurde Simpuze genannt / und ware nichts anders / als

ein Weiler/ oder ein kleines in zerstreuten Bauren-Hütten bestehendes/ und auf ödem Sand-Feld ligendes Dörfflein. Sintemahlen etliche von weitem auf diser Wüsten eingetroffene arme Haußhaltungen sich allda nidergelassen/ und siben biß acht liederliche Häußlein aufgeführt haben/ damit sie einige in selbiger Gegend jenseits des Sandfelds befindliche Flecken guter Erden anbaueten. Und in dises armseelige Ort mußten die Fürsten wandern.

Niemand (ist der ferners an P. Parennin abgestattete Bericht des mildreichen Marx ki) konte den erbärmlichen Zustand diser Fürsten " ohne hertzbrechendes Mitleyden ansehen. Der " immer anhaltende Regen hatte ihre Rüst-Wä- " gen/ Kärren/ Senfften und Gezelt schier in " den Grund verderbet. Etliche aus ihnen hat- " ten gleich bey ihrer Ankunfft zu Furdan den " Hauß-Zinß für ein gantzes Jahr voraus be- " zahlet; dann also pflegt man in China mit ban- " nisirten Personen zu verfahren. Andere hat- " ten auf eigene Unkosten neue Häuser aufge- " bauet/ aber noch nicht vollendet. Man nö- " thigte sie alles im Stich zu lassen. Die ange- " wendete Unkösten waren vergebens. Man " hat sie gezwungen in höchster Eyl die Stadt " zu raumen/ noch ihnen die Zeit vergönnet/ " die geringste Anstalt zu ihrer Abreise vorzukeh- " ren. Hiemit seynd dise durchleuchtigste Per- " sonen gleich armen Bettlern ausgezogen/ die " Männer zwar theils zu Fuß/ theils zu Pferd: " die Fürstinen aber samt den Kindern auf schlech- "

" ten

„ ten Karren/ biß sie in dem angewisenen neuen
„ Lager zu Sinpuze angelangt/ allwo weder ei-
„ nige Weyde für dero Vieh / noch für das
„ Kochen/ und einhaitzen erforderte Holtz an-
„ zutreffen ware. Die grobe Baurs-Leut des-
„ selben Orts haben denen Printzen den zu Er-
„ bauung ihrer Hütten benöthigten Platz / so
„ sandicht er immer ware / über die massen
„ theur verkaufft. Solche Häußlein wurden
„ aus Holtz/ und Erden verfertiget / oben aber
„ mit Stroh gedecket. Doch mußten sie eben
„ disen Bau-Zeug/ weil er von weitem herge-
„ führet worden/ dermassen theuer bezahlen/ daß
„ ihr noch übriges erspahrtes Geldlein völlig
„ darauf gangen ist.

„ Da nun jedermann wider dise unbilliche Art
„ mit so hohen Personen zu verfahren überlaut
„ murrete/ haben die Printzen allein aus ihrem
„ Mund kein ungeschaffenes Wort schiessen /
„ noch das geringste Zeichen einiger Ungedult
„ von sich mercken lassen. Ja sie schinen also
„ vergnügt zu seyn / als lebten sie in gemächli-
„ chem Uberfluß. Ich rede nur von denen Prin-
„ tzen / so Christen waren; dann mit denen an-
„ deren hab ich nichts zu thun gehabt.

„ Mich schmertzte bitterlich mit gebundenen
„ Händen dises Trauer-Spihl anzuschauen;
„ massen ich wider meinen Willen denen betrang-
„ ten Fürsten um eben die Zeit/ da sie es zum
„ besten bedürfften/nicht mehr dienen könte; dann
„ der Kriegs-Oberste von Furdan hatte an alle
„ Stadt-Thor ein scharffes Edict lassen anschla-

„ gen/

gen/ Krafft wessen allen Mantscheukischen/ “
sowohl als Munguliscben Tartaren/ und tar- “
tarisirten Chinesern verbotten wurde/ nach “
Sinpuze zu gehen/ unter Straff sonst dem “
Halß-Gericht zu Pekin überlieferet/ und wie “
Meuterer von demselben an Leib und Leben “
gestrafft zu werden.

Ein dergestalt erschröckliches Gesatz hemme- “
te den guten Willen all derjenigen/ welche de- “
nen unglückseeligen Printzen Gutes zu thun “
geneigt waren. Niemand dårffte ihnen fer- “
nerhin an die Hand gehen/ als ein und anderer “
Hauß-Bediente/ welche heimlich in die Stadt “
Furdan eingeschlichen/ die höchst nothwendi- “
ge Sachen für ihre Herren einzukauffen/ so “
sich aber nicht lang aufgehalten/ sondern nach “
eilends verrichteten Geschåfften gleich wieder “
den Ruck-Weeg angetretten haben.

Nichts destoweniger nahme ich das Hertz “
nach einiger Zeit dieselben zu besuchen. Dann “
gleichwie/ seit ich das Soldaten-Leben aufge- “
ben hab / man mich für einen gemeinen Kerl “
ansihet / und ich ohne dem das Handwerck zu “
leimen verstehe / annebst auch Franciscus “
Tschéu, als er noch zu Furdan ware / mir ein “
Bild/ so er auf ein Bett-Schamel stellen wol- “
te/ zu leimen anvertrauet hatte / nahme ich di- “
ses zum Vorwand ihn zu Sinpuze zu begrüs- “
sen/ damit ich wegen dem Zustand mehr ge- “
melter Printzen mich erkundigte / und wie ich “
denenselben in gegenwårtiger Noth dienen “
solte/ zuverlåßig erforschen mögte. Ich hab “

„ auf dem gantzen Weeg keinen Menschen an-
„ getroffen. Als ich nahend zu dem Dörfflein
„ kommen ware / sprange ein junger Ritter zu
„ Pferd / den ich für ein Feld-Wacht angese-
„ hen / auf mich los. Er hielte mich an / und
„ fragte: Woher? wohin? wisset ihr denn nicht /
„ sagte er / daß verbotten seye / hieher zu kommen?
„ Ich gab ihm zur Antwort / ich seye meines Hand-
„ wercks ein Leimer / und suche allhier Arbeit; dann
„ ich hätte vernommen / daß man in disem Ort
„ baue. Seyd ihr / sprache er / ein Handwercks-
„ mann / so zeiget mir euren Werck-Zeug. De-
„ me ich aber widersetzet habe / es wäre nicht der
„ Gebrauch dergleichen Instrumenten mit sich
„ zu führen / bis man / was zu machen seye / nicht
„ ersehen / und sich des Preises wegen mit dem
„ Bau-Herrn verglichen hätte.

„ Gleichwie er mich sehr genau betrachtete /
„ und ausforschete / also hat er ein zusamm ge-
„ rolltes Papier / welches ich in meinem Busen
„ verstecket hatte / erblickt / und wissen wollen /
„ was solches bedeute. Ich bekennete ihm red-
„ lich / es seye ein Bild. Dises mußte ich ihm
„ nun zeigen. Kaum hat er dasselbige ange-
„ schauet / als er mit lauter Stimm aufgeruf-
„ fen: Ach! was sehe ich? dises ist die seeligste
„ Mutter GOttes! ich mercke wohl / daß ihr
„ ein Christ seyd. Zu wem verlangt ihr? Als
„ ich ihm geantwortet / ich mögte gern mit
„ Frantz Tscheu reden: so folgt mir nach / sagte
„ er / ich will euch dahin führen. So bald er
„ mir dessen Hauß-Thür gezeiget / ritte er wei-

„ ters /

ters / und deutete seinem Vatter an / daß ein Christ angelangt wäre. Ich hab nach der Zeit erfahren / daß diser Wächter zu Pferd der Printz Michaël, Sohn des Fürstens Pauls seye / und daß dise junge Herren wechsel-weise ausserhalb des Dorffs dergleichen Wachten vertretten / hiemit aber sich von falschen Ausspäheren und bösen Leuten bewahren / welche sonst ihnen mit ungleicher Kundschafft ein böses Spihl machen könten.

Franciscus Tschéu könte sich / da er mich gesehen / vor Freuden nicht fassen. Wir haben die übrige Zeit desselben Tags nebst einem Theil der Nacht mit Berathschlagen zugebracht / und endlichen beschlossen / daß ich in Gesellschafft eines Christlichen Jünglings / seines Vetters / der hier vor Euer Ehrwürden stehet / nach Pekin reisen solte. Beyde Printzen Paulus und Franciscus haben mich bey erstgedacht ihrem Bedienten Tschéu heimgesucht / und sich unserem Vorhaben widersetzet / aus Sorg / diser Streich mögte das Ubel ärger machen / und ihnen ein neue Verfolgung über den Halß ziehen. Frantz Tschéu hingegen machte ihnen frischen Muth. Eure Durchleuchten / sprache er / wollen doch diser Sach wegen sich in keine Sorg einlassen. Ich nehme alle Gefahr auf meine Verantwortung. Das gröste Ubel / so hieraus entstehen mögte / beruhet auf dem / daß mein Endzweck etwan dörffte entdecket werden. In welchem Fall ich hertzhafft mich zu dem Kriegs-Ober-

„ sten von Furdan verfügen / und ihme vorstel-
„ len wurde / daß weil ich eines Theils nicht mit
„ Namen in das Elend bin verwisen worden /
„ andern theils aber nur als ein Bedienter mei-
„ ne Herren in dise Wůsten freywillig begleitet
„ habe / ich gäntzlich geglaubt hätte / nichts wi-
„ der des Kaysers Befehl zu verwircken / wann
„ ich ohne seiner Excellenz Vorwissen jemand
„ nach Pekin schickte / um von dannen die zu
„ meiner Nahrung nöthige Mittel abzuholen;
„ massen bißher wider mich kein Urtheil / daß ich
„ allhier vor Hunger sterben solle / ergangen
„ seye. Gleichwie die Printzen wider disen An-
„ schlag nichts einzuwenden wisseten / also haben
„ sie auch sein Beginnen ferner nicht mehr an-
„ gefochten. Darum tratte ich die Reise an /
„ und bin / GOtt Lob / in diser Haubt-Stadt
„ Pekin ohne einzigen Anstoß / wie Euer Ehr-
„ würden mich da mit Augen sehen / glůcklich
„ angelanget.

So weit erstrecken sich die Wort obbenann-tens Marx-ki, eines sehr eyfrigen Christens. Er behändigte annebens ermeltem Patri Parennin einen Brief von dem Printzen Francisco, in welchem er verschidene Sachen / die zur Unterhaltung sowohl seiner / als deren übrigen Fürstlichen Personen Christlicher Andacht dienen solten / unter andern auch einige Crucifix / und mancherley gedruckte Bilder von ihm begehret hat. Der Pater raffte in Eil alles zusammen / was von dergleichen Sachen ihme noch übrig ware / und gabe sie obgemeldetem Botten Ki mit Freuden.

So

So aber an seine Herren niemals gelangen wurden / nicht zwar aus Schuld des getreuen Marx-ki, sondern wegen Betrug fremder Bosheit.

Erstbemeldter Lieb-volle Christ hat sich von dem Pater beurlaubet / damit er in der Stadt andere weit schwerere Geschäfft zum Trost der Printzen verrichtete. Und zwar meldete er sich erstens an bey denen hinterlassenen Beamten der Fürsten. Stellete ihnen die äusserste Noth ihrer Herren wehemüthig vor; doch fande er aus so vilen kaum ein und andere/ welche sich bereitwillig gezeigt hätten/ ihren nothleydenden Printzen unter die Arm zu greiffen. Anderen hingegen / die noch eines guten Willens waren/ gebrache es an Mittlen ihren Herren einige Hülff-Mittel zu überschicken. Noch üblern Ausgang hatte seine Bemühung bey einem Ober-Mandarin, so ein Schwiger-Vatter des Printz Joannis ware. Disem hat erst ernannter Fürst vor seiner Abreise tausend harte Thaler in Verwahrung gegeben / in gewisser Zuversicht / daß er solches Stuck Gelds auf jeden Augenblick in seiner Nothdurfft wieder zuruck erhalten wurde. Der Mandarin aber/ welcher glaubte / dise Bedürfftigkeit wurde sich sobald nicht äusseren/ hatte erwehnten Versatz in eigene Ausgaben verwendet.

Marx-ki ermangelte nicht disem Mandarin den Brief gemeldten Printzens zuzustellen / in welchem diser jenem bedeutete / daß unvermuthete Ausgaben ihn nöthigten vil ehender/ als er vermeynt hätte/ seine Zuflucht zu ihm zu nehmen/

und zu bitten/ er beliebe doch dem Uberbringer dises Zettels/ als einem sichern und treuen Mann das anvertraute Geld zu behändigen. Der Mandarin, welchen dergleichen Zuruckforderung in gröste Angst gesetzet/ liesse dem Botten sagen/ er solle sich einige Tag gedulten / damit er Zeit hätte das abgeforderte Geld von einem guten Freund zu entlehnen.

Allein die Bediente wußten ihrem Herrn besser / als er selbsten/ aus diser Sorg zu helffen / und zwar durch einen gottlosen Duck / indem sie unter sich eines worden den alten Marx-ki, so dem Mandarin sehr zusetzte / den Lust zu benehmen/ sich länger zu Pekin zu verweilen. Sie bestelleten etliche Lotters-Buben / welche zu Folg der empfangenen Unterrichtung an einem Feyrtag in der Kirchen des Portugesischen Collegii der Gesellschafft JESU erschinen seynd / wohl wissend / daß obgesagter Ki sich allda einfinden wurde. Sie gaben vor / der Sibenzehende Bruder des regierenden Kaysers habe sie dahin geschickt / um einen gewissen Menschen Namens Ki in Verhafft zu nehmen / der unlängst von Furdan daselbst ankommen wäre. Die Christen/ so bey der Kirch-Thür gestanden/ liessen sich desto leichter betrügen / je mehrer ihnen bekannt ware / daß obgedachter Kayserliche Bruder auf Ihro Majestät Befehl schon vil Leute eingezogen habe: darum gaben sie zur Antwort / besagter Ki seye zwar nicht in der Kirch/ doch wolte man/ wo derselbe anzutreffen / sich erkundigen. Ihr Absehen war / dem guten Mann Zeit zu verschaf-

schaffen/ damit er sich mögte unsichtbar machen. So bald Marx ki vernommen/ daß man ihn wolte gefangen setzen/ hat er aus tödtlicher Angst samt seinem Gespan in höchster Eil die Flucht ergriffen/ und ist vil ärmer wieder heimgeloffen/ als er nach Pekin kommen ware; massen er alles/ was ihm für die Printzen ware anvertrauet worden/ allda im Stich gelassen/ vergnügt/ daß er mit der gantzen Haut darvon kommen.

Und eben dises ware der Endzweck/ nach welchem des Mandarins Hausgenossene abzihlten. Dann sobald sie vermerckt/ daß ihr boshaffter Anschlag von statten gangen seye/ stunden sie von fernerer Nachstellung ab/ lacheten ihnen die Haut voll/ und zeigten sich von jener verfluchten Fuchs-Art zu seyn/ welche die gröste Freud haben/ wann sie einen Einfältigen mögen über den Tölpel werffen.

Der arme Marx-ki ware kaum zu Furdan angelangt/ da er zum Willkomm 40. Brügel bekommen/ und zwar auf Befehl eines Machometanischen Kriegs-Mandarin. Dann ob er schon seinem Sohn die vorhin versehene Soldaten-Stell abgetretten/ ware er gleichwol der Zahl des gemeinen Volcks nicht beygezehlet/ sondern bliebe bey seinem Fahnen noch stehen/ und folglich der Bottmäßigkeit ernannten Kriegs-Officier unterworffen. Welcher aus Beysorg/ er mögte in die Ungnad des Kaysers fallen/ sofern er ungeandet liesse hingehen/ daß einige aus seinen Untergebenen sich der Sunischen Fürsten annehmen/ gemeldte Brügel-Suppen ihme ein-

gebrocket. Nach diser Straff aber hat er ihn mit folgenden Worten kaltsinnig angeredet: „ Weist du was? ich hab dich gezüchtiget nicht „ aus dem Absehen / damit du deinen Glauben „ änderest / oder die Götzen anbettest / sondern „ auf daß du dich in fremde Sachen / so dich „ nichts angehen / ins künfftig nicht einmischest. „ Verstehest du mich? Freylich wohl / sagte der „ gute Alte: Ich wurde es gleich bey dem er„ sten Streich verstanden haben / wann der Herr „ mir solches ehender gesagt hätte.

So bald er hernach dem Mandarin aus dem Gesicht kommen / gabe er denen Christen / so um ihn stunden / zu verstehen / daß weilen die Sunische Printzen vil Bedienten hätten / und man ohne dem unter dem Volck Leut genug fände / die an keinen gewissen Ort / wie er / angebunden wären / sondern frey und sicher hin und wieder reisen dörfften / als wolte er hinfür diser Mühe und Gefahr entübriget seyn. Allein sein Christliche grosse Lieb hat auch disen Vorsatz bald veränderet / und ihn den betrangten Printzen nach der Zeit wiederum beyzustehen veranlasset.

Damit aber selbe auch dermahlen nicht ohne Trost wären / hat der gütigste GOTT / der die Seinige nicht verlasset / anstatt des Marx-ki eines andern Christen Hertz berühret / so ihnen mit besserem Erfolg zu Hülff kommen. Diser hiesse Thomas Tem, zwar aus der Landschafft Kiamsi gebürtig / so sich aber zu Pekin Haussäßig nidergelassen / und durch die Kunst eines Leib-Artzten nicht geringen Ruhm erworben: welche

welche ihme auch den Zutritt bey denen Sunischen Printzen/ da sie noch in ihrem hohen Glücks- und Ehren-Stand sich befanden/ eröfnet hat. Printz Paulus hatte ihm aus sonderbarer Gnaden-Gewogenheit eine Wohnung bey seinem Pallast angewisen/ und so offt es die Zeit zuliesse/ ihne nicht nur zu sich beruffen/ sondern auch zu seinen Fürstlichen Brüdern geführet. Welche ihme dann mit einer disem gantzen Haus angebohrnen so grossen Höflichkeit begegnet/ daß sie schienen ihrer Hohheit vergessen zu seyn/ und mit ihme/ wie mit einem ihres Gleichen umzugehen. Wordurch sie aber von ihrer Würde nichts vergeben wohl aber mit gleichsam so vil Liebs-Ketten/ als höflichen Worten sein Hertz gefesselt/ und ihnen innerist verbunden hatten.

Als er nun verständiget worden/ wie übel es mit disen lieben Fürsten in ihrer wilden Einsamkeit bestellet/ ist ihm solches sehr zu Hertzen gangen/ und zwar um so vil mehrer/ als er sahe/ wie daß jederman/ der sie vorher angebettet/ ihnen jetzt den Rucken kehre/ und wie ihre Bluts-Verwandte/ ihre Freund/ ja ihre eigene Bediente sie aus menschlicher Forcht verlassen.

Obschon sein Vermögen sehr mittelmäßig ware/ hat er sich dannoch aus Christlicher Lieb/ und Danckbarkeit entschlossen/ sie in ihrem Elend zu besuchen/ und ihnen einige Hülff zu leisten. Gleichwie aber ein dermassen gefährliche Sach mußte geheim verbleiben/ hat er sein Vorhaben Niemand geoffenbahret/ als einem treuen/ und klugen Mann/ Namens Joannes Tschao, so

einer derjenigen Bedienten ist / welche Printz Paulus zur Verwaltung seiner Güteren zu Pekin hinterlassen hatte. Diser hielte auch bey trübem Wetter die Farb / und ware sein einziger Sinn / und Gedancken / wie er seinem Herrn kunte beyspringen. Gestaltsam er aber nur einen abgetheilten / mithin geschränckten Gewalt hatte / als kunte er auch seinen Fürsten nicht helffen / wie er wolte / sondern wurde von seinem Amts-Gefährten auf allerhand Weise verhinderet. Sobald er aber das Vorhaben des Artzten Thomas Tem vernommen / ware er voll der Freuden / und klaubte in aller Eil zweyhundert harte Thaler zusammen / mit einem Zusatz so viler Eß-Waaren / als ein Maul-Thier tragen kan. Mit disem Vorrath schickte Thomas Tem den Esels-Knecht voraus / mit Befehl / am bestimten Ort ausser der Stadt seiner zu warten. Er selbsten aber legte den Tag vor seinem Aufbruch die Besuchung ab bey allen jenen Personen / welche wegen seiner langen Abwesenheit auf einen Argwohn gerathen / und ihn hätten verrathen können / ohne ihnen von seinem Vorhaben das geringste zu vertrauen. Seinen Hausgenossenen aber machte er weiß / als wolte er seinen Schwiger-Vatter grüssen (bey welchem er auch unter Weegs zugesprochen hat) folgends aber unterschiedliche Krancke / so hin und her auf dem Land seiner verlangten / heimsuchen / damit er ihnen verfügliche Heil-Mittel verschribe.

Den folgenden Tag setzte er sich in Gesellschafft seines Knechts zu Pferd / traffe den Esels-Knecht

vor der Stadt richtig an / so sich verbunden hatte / ihn biß Tscha-Hu-Keu, so jenseits der Vestung Furdan, dessen Namen man ihme mit Fleiß verdeckte/ zu begleiten.

Dise Reise gieng zimlich gut von statten. Die ehedessen erlehrnete Tartarische Sprach/ und der Namen eines Artztens haben ihn ausser allen Argwohn gesetzet. Nachdem er zehen Tag nach einander fortgeritten/ und etwan noch ein halbe Meil Weegs biß Furdan übrig ware/ liesse er den Last des Maulthiers auf das Pferd seines Knechts überladen/ und gabe dem Esels-Knecht seinen Abschied. Zu Furdan dörffte er sich für dißmahl nicht blicken lassen aus Forcht von des Kriegs-Obersten Bedienten erkannt und verrathen zu werden/ weilen er in dessen Hauß/ da selber noch zu Pekin ware/ etwelcher Krancken Sorg getragen hatte.

Er nahme derowegen einen Umweeg/ und geriethe auf einen Fuß-Pfad / so auf dem Sand-Feld Sinpuze sich wiederum verliehret. Er sahe schon von weitem das gesuchte Dörfflein / so das Zihl seiner Reise ware / und wurde dasselbe Zweiffels ohne noch vor Sonnen Untergang erreichet haben / wann er sein Pferd nur ein wenig hätte antreiben wollen. Allein er mußte seinem Knecht immer nachgeben/ welcher zu Fuß nachfolgete / und das beladene Pferd an dem Zaum nachführete / sonst hätte er ihn samt dem Last/ dessen die Fürsten höchstens bedürfftig / leichtlich verliehren / und das einzige Absehen seiner Reise verfehlen können.

So

So vil Fleiß/ Behutsam- und Fürsichtigkeit bedarffte es/ um denen armen Fürsten einige Hülff in ihrer gröst:n Noth beybringen zu können. Unerachtet alles dessen/ ware es an dem/ daß er in Port Schiffbruch gelitten/ sich selbsten und alles das Seinige verlohren hätte.

Es überzoge sich gähling der Himmel mit dickem finsteren Gewülck. Das Dorff verschwande Augenblicklich aus seinem Angesicht. Es fiel zugleich ein hefftiger Schnee mit so dicken Flocken/ daß das gantze Feld darmit hoch überdecket/ alle Anzeig des Weegs auf einmahl ausgelöschet/ und er in Augenscheinliche Gefahr gesetzet wurde/ in eine etwann verborgene Gruben zu fallen/ und Halß und Bein zu brechen. Sonderbar aber wolte dem Knecht sehr schwer fallen/ mit seinem Last-Pferd den tieffen Schnee durchzuwatten. In disen so verworrenen Umständen ergriffe den guten Herrn ein ängstige Forcht. Dann solte er sein Pferd forttreiben/ sahe er die Gefahr mit selbigem zu stürtzen. Wolte er aber still halten/ und unter dem freyen Himmel übernachten/ sahe er den gewissen Tod vor Augen. Er erhollete sich aber bald/ befahle sich der Vorsichtigkeit GOttes/ als welchem die Ursach seiner Reise bestens bekannt/ und keine andere ware/ als die von Christo so offt und nachtrucklich anbefohlene Barmhertzigkeit und Liebe des Nächsten. Fassete also neuen Muth/ und gabe seinem Pferd den Sporn ohne zu wissen/ wo er seye/ und wo er auf die letste hinkommen wurde.

Endlich hat er einen Pferch gefunden / mit guter Hoffnung auch das Dorff zu entdecken. Darum liesse er seinen Tod-müden Knecht mit seinem Last-Pferd zuruck / und ritte gantz allein weiters hin / damit er den Eingang des Dorffs finden mögte. Doch aber meldete sich gleich wiederum die Forcht an / auf solche Weise den Weeg villeicht immer mehr und mehr zu verfehlen. Dann es hielte das Schnee-Wetter unaussetzlich an / so allein der dick finsteren Nacht einiges Liecht mittheilete. Es mußte aber gleichwol fortgereiset seyn / obschon er nicht wußte / ob er auf das Dorff zuritte / oder hingegen sich von demselben entferne / biß sein Pferd unvermuthet an ein Mauer so starck angebröllet hat / daß er bey nahe herabgefallen wäre. Und dises ware eben das Haus / in welchem Printz Joannes wohnte. Als nun diser das Getös gehöret / ruffte er mit lauter und schnarchender Stimm / wer da seye? wohin er wolle? der gute Doctor erschracke sehr / und gabe zur Antwort: Ich bin es / sich stellend / als wäre er daselbst haussäßig / und jederman ihn an seiner Ausssprach kennen solte. Aber es ergienge die wiederholte Frag: wer er dann seye? die Antwort ware die obige / er seye es. Doch besonne er sich bald eines andern / und liesse sich / obwohlen gantz still vernehmen. Er seye der Doctor Tem. Da kame der Printz hervor / und halffe ihm von dem Pferd herunter / massen er von der Kälte völlig durchtrungen / und also tödtlich erstarret ware / daß er allein nicht hätte absteigen können. Er wurde eilends in die Stuben

ben geführet / allwo er allererst den Printzen erkannt hat. Diser fiele ihm freundlichst um den Halß. Ach! sagte er mein liebster Freund / wo kommet ihr her? der Doctor batte vor allem / er mögte doch um seinen Knecht schicken / welcher in einem nicht weit entlegenen Pferch halb erfroren zuruck geblieben. Der Fürst fertigte etliche seiner Bedienten dahin / so ihn bald einbegleitet haben. Er liesse zu gleicher Zeit all seinen Brüderen / die Christen waren / die Ankunfft des neuen Gasts zu wissen machen. Sie alle haben sich eylfertig bey ihm eingestellet / selben aufs zärtest empfangen mit Vermelden / er komme ihnen für wie ein Engel / den GOtt vom Himmel zu ihrem Trost herab geschicket hätte. Kurtz / die Freud diser ersten Zusammenkunfft ware so groß / daß sie mit keiner Feder mag beschriben werden. Alle lobten GOtt wegen dem / wegen welchen sich der Doctor vast zu Tod bekümmeret / nemlichen wegen des dick gefallenen Schnees. Dises „ sagten sie / ist ein Gnaden-Streich Göttlicher „ Vorsichtigkeit / die euch auf solche Weise un„ sichtbar gemacht / und vor den Augen böser Leu„ ten / denen ihr sonsten wurdet begegnet seyn / „ verborgen / mithin sowohl euch / als uns schwe„ rer Drangsalen / welche hieraus erfolget wä„ ren / befreyet hat.

Ihre gröste Sorg ware disem ihren lieben Freund ein gutes Nacht-Essen aufzusetzen. Aber woher nehmen? sie haben mit ihrer äussersten Freygebigkeit nichts anders zu Standen gebracht / als handgreiffliche Kennzeichen ihrer bitteren

Nothdurfft. Nichts destoweniger liessen sie sich dessen weder mit Worten / noch Geberden / noch in ihrem Angesicht vermercken. In mitten solcher Trübsal / und Hungers-Noth verbliben sie jederzeit lustig / vergnügt und aufgeraumt. Zwey gantzer Tag haben kaum erklecket / ihnen alle Fragen zu beantworten.

Als der dritte Tag angebrochen / wolte sich Doctor Tem wiederum auf den Weeg machen / da ihme der dritt gebohrne Sunische Printz / nemlich Fürst Joannes in seinem / und seiner Brüder Namen ein Stuck Gelds zu einer Weeg-Zehrung nicht nur allein anerbotten / sondern schier mit Gewalt aufgedrungen. Dises zwar schlagte jener aus / nicht aber die geistliche Lehr / so ihm gemäß seines inbrünstigen Eyfers erstgemeldter Printz gegeben. " Mein liebster Doctor, sprache er / verliehret doch den Frucht " jener Christlichen Barmhertzigkeit nicht / die " ihr an uns wircket / sondern verbesseret etwel- " che Fehler / welche so gering sie auch seyn mö- " gen / dannoch an eurer Seeligkeit euch ein grosse " Hindernus in den Weeg legen dörfften. Ich " mercke / daß ihr eure ungedultige Natur biß- " her nicht allerdings gebändiget / noch die an- " gebohrne Lebhafftigkeit genugsam abgetödtet " habt. Ich sorge / es mögte ein heimlicher " Hochmuth in euch herrschen / und all euere " Gedancken / Wort / und Werck unvermerckt " vergifften. Darum nehmet euch dißfalls wohl " in Acht. Vor allen aber geniesset offt der " heiligen Sacramenten / worzu euch zu Pekin "

" die

„ die Gelegenheit nicht mangelt. Der Abgang „ diser göttlichen Gnaden-Gefässen ist das einzi„ ge Ubel / so uns in gegenwärtigem Elend kräncket. Derowegen solt ihr ein so heylsames „ Mittel euch zu heiligen nicht verabsaumen. „ Erweiset mir beynebens die Lieb vilmehr bey „ dem Heil. Altar-Opffer zu erscheinen / und ei„ nige Messen auf meine Meynung anzuhören. Dise Wort haben das Hertz des Doctors dergestalt erweichet / daß er den Printzen verliesse/ ohne schier ein Wort reden zu können.

Gewißlich die Vermahnungen Heiliger/ und zugleich so Hoch-Adelicher Personen haben eine Blitz-artige Krafft / welche das Hertz und die Seel durchtringen.

Lehr.

DEr hohe Adel ist in allweeg ein vortreffliche Gab GOttes / und von jedermann in Ehren zu halten nach Lehr des Apostels: Gibe die Ehre denenjenigen / denen du es schuldig bist. Aber wann er durch aufgeblasenen Hochmuth / durch Verachtung anderer dise Ehr erzwingen will / was wird er anderst / als anstatt der Ehr Haß / Verachtung / Schimpf darvon tragen? Der Carfunckel ist eines aus den schätzbaresten Edelgesteinen. Allein bey hellem Tag wirfft er geringen / aber in der Finstere schön schimmerenden Glantz von sich. Darum gibt man ihme dise Beyschrifft: Clarior è tenebris. Ein Carfunckel-Stein ist der hohe Adel. Aber so er sich selbst groß machet / wegen seinem hohen Herkom-

kommen rühmet/ überall in das helle Liecht einer eigenmächtig ihm zugeeigneten Ehr und Vorzug setzet: andere geringeren Stands verachtet/ sie ihrer Gemeinschafft und Ansprach unwürdig schätzet/ verliehret er den Glantz/ Lieb/ Gunst/ und Hochschätzung. Dem Adel stehet die Demuth und Leutseeligkeit sehr wohl an. Daß er nemlichen seine Vortrefflichkeiten mit einer nicht verstellten Niderträchtigkeit verhülle/ mit jedermann sittsam/ freund- und liebreich handle/ und für gewiß halte/ daß der beste Adel in der Tugend bestehe/ und eben darumen leicht seyn könne/ daß ein gemeines verächtliches Bäurlein/ mancher zerlumpter Bettler ihme in wahrer Hochheit weit vorgehe. Clarior è tenebris. Wer also beschaffen/ wird überall geehret und geschätzet werden. Also bezeuget uns auch der göttliche Geist: Die Hoffart des Menschen wird ihn demüthigen/ und der Demüthige im Geist wird Ehr erlangen.

Die Ehr wird begleitet von der Lieb. Massen die Demuth bey dem hohen Adel ein Magnetische Krafft hat/ auch die Eisen-harte Hertzen des gemeinen Pövels an sich zu ziehen/ und Anfangs mit Verwunderung diser ihrer Tugend/ sodann mit Lieb anzufüllen. Da hat Platz jenes des grossen Basilii: je mehrer du den Hochmuth untertruckest/ desto beliebter wirst dich machen. Dann die Weise den Gunst zu vermehren ist/ demüthig seyn.

Die wahre Lieb aber ist niemahlen ohne Würckung. Sie wird sich bey ereignender Gelegen-

heit auch im Werck zeigen. Ist wohl der hohe Adel von allen Unglücks-Fällen befreyet / also / daß er sich versichern kan / fremder Hülff niemalen bedürfftig zu seyn? Ach das Glücks-Rad wird fast täglich umgetrieben! Wer heut zu oberst sitzet / ligt morgen zur Erden. O wie wohl kommet in dergleichen Umständen fremde Gutthätigkeit zu statten! Es ist bekannt / auch der Schatten gibt der Mahlerey das beste Liecht: Auch ein knorrechtiger Stecken haltet das grüne Ebheu empor: Auch der verächtliche Meer-Schneck verschaffet den Königen ihre Purpur-Kleider: also auch hat mancher gemeine Hacken-Schütz offt grossen Herren aus der Noth geholffen / und dises aus Antrieb der Liebe / so sie wegen ihrer Demuth zu ihnen getragen.

Sehet die Sunische Printzen! was haben sie durch ihre Demuth / Höflich- und Leutseeligkeit verlohren? Nichts. Wohl aber vil gewonnen. Nemlichen daß sie anderer Hertzen mit Lieb verstricket / und veranlasset / ihnen in ihrer äussersten Noth und Abgang auch mit gröster eignen Lebens-Gefahr hülffreiche Hand zu bieten. Vorangerühmte Marx-ki und Thomas Tem geben uns dessen beste Zeugnus. Derowegen so vil du grösser bist / so vilmehr demüthige dich in allen Dingen. Verachte niemand / dann du weist nicht / ob du nicht noch anderer Hülff bedürfftig seyest.

Fünff-

Fünfftes Capitel.

Printz Franciscus Xaverius der erstgebohrne Sohn / wie auch dessen Vatter Surniama stirbet.

LAsset einen heydnischen Weltweisen nur auf- ruffen / daß aus allen furchtbaren Dingen / das Erschröcklichste der Tod seye; dann dises gehet nicht an jene / welche durch den wahren Glauben gerechtfertiget / und durch gute Werck und heiligen Lebens-Wandel noch gerechter worden. Seelig seynd die Todten / so im HErrn sterben. Und eines solchen Tods / (wie nicht zu zweiflen) ist den 4. August 1724. in dem 59. Jahr seines Alters gestorben der erstgebohrne Printz Franciscus Xaverius. Wir wollen an unserer statt reden lassen den Printz Paulum, welcher an P. Joseph Suarez folgenden Brief ergehen lassen. " Ich bekümmere mich sehr / ob Euer " Ehrwürden / P. Fridelli, P. Kögler, P. Pa- " rennin, P. Sclavizek, P. Bouver, und alle " übrige Priester Eurer Gesellschafft noch wohl " auf seyen. Es ist nun ein wenig mehr / als " ein Monat / daß ich euch verlassen hab: doch " kommet mir dise kurtze Zeit so lang vor / als " ein gantzes Jahr. GOtt haben wir es zu " dancken / daß uns auf der Reise kein einziges " Unheyl widerfahren ist. Den 16. Tag des " sechsten Monds um zwey Uhr Nachmittag " hat GOtt unsern Bruder Franciscum Xa- " verium

„ verium zu sich beruffen. Weil ihm ein Blut-
„ brechen die Stimm verleget hatte / ware ihm
„ zwar unmöglich die gewöhnliche Gebetter aus-
„ zusprechen; doch / als er uns sahe um ihn he-
„ rum stehen / hat er mit dem Haubt uns ein Zei-
„ chen geben / daß er jene verstehe / welche wir
„ über ihn betteten. Dise ware nun die Em-
„ pfehlung der Seele / so die Christliche Kirch
„ über die Sterbende zu sprechen pflegt. Fünff
„ Tag vorhero hatte ihn ebenfalls ein solche
„ Blutstürtzung ergriffen: er aber uns damahls
„ inständig ersuchet / obgemeldete Empfehlung
„ der Seele nach Christlichem Brauch für ihn zu
„ betten. Er hat von sich selbst Reu / und Leyd
„ erwecket / wie auch uns durch vergossene Buß-
„ Zäher bezeuget / wie schmertzlich er seine Sün-
„ den bereue. Allem Ansehen nach ist zu glau-
„ ben / daß GOtt ihm Barmhertzigkeit werde
„ erwisen haben. Nichts destoweniger bitte ich
„ alle eure Priester bey dem privilegirten Altar
„ Meß zu lesen / und die übliche Kirchen-Ge-
„ better zu verrichten für besagten unsern Bru-
„ der Franciscum Xaverium. Sie werden ihm
„ die gebettene Gutthat verdoppeln / wann sie
„ obgenannte Andachten für desselben Seel al-
„ sobalden abstatten / sobald Euer Ehrwürden
„ seines Tods werden Nachricht erhalten ha-
„ ben.

Wer sihet hieraus nicht / wie kostbar in dem Angesicht GOttes der Tod dises Fürstens gewesen / als welcher um des Glaubens willen das Elend / die beschwerliche Reise / unerachtet der

schon

schon damahls sich anmeldenden tödtlichen Kranckheit / ja den Tod selbsten lieber ausstehen / als dem Christenthum absagen wollen? Verdiente er nicht / denen Martyrern beygezehlet zu werden?

Gantz anderst ware beschaffen der betrübte Hintritt seines Vatters / des alten Surniama. Wir haben bereits vernommen / wie eyfrig seine Christliche Söhn ihnen dessen Bekehrung haben lassen angelegen seyn. Wann hocherleuchte Personen vor Zeiten vom Heil. Augustino gesprochen haben / daß ein Sohn so viler Zäheren / welche sein Mutter Monica für ihn vergossen hatte / nicht könne zu Grund gehen / hätten wir nicht Ursach zu hoffen gehabt / daß GOtt endlich die Seel dises alten Fürstens denen Thränen / dem Gebett / dem Fasten / denen Abtödtungen und Allmosen seiner frommen Söhnen schencken werde? Aber die Hofnung hat fehlgeschlagen / freylich aus niemands anderer Schuld / als des Surniama selbsten. Er ware in dem Christ-Catholischen Glauben sattsam unterrichtet: Er erkannte und bekennte / daß dises ein guter / und heiliger Glauben; doch wolte er sich nicht entschliessen / selben anzunehmen. Zwey Bedencken gaben zu diser Halsstarrigkeit Ursach. Nemlichen die Forcht Kayserlicher Ungnad / und die betrogene Hofnung ohne Tauf seelig zu werden. Dann weil er von Jugend auf einen Ehrbaren Wandel geführet hatte / ohne jemahls einigen Menschen unrecht zu thun / glaubte er gäntzlich / daß GOtt / welchen er von Hertzen ehrete / Krafft

seiner unendlichen Barmhertzigkeit ihn nicht verdammen könne. Er bildete ihm ferner ein/ daß/ wann dem Allerhöchsten die Opfer/ so er ihme auf ein besondere Weise abstattete / nicht angenehm/ oder der Tartarische Gottes-Dienst mißfällig wäre / er einem so kleinen Hauffen Tartaren den Sieg wider so vil Millionen Chineser nicht ertheilt / noch jenen das Glück ein so mächtiges Reich zu eroberen / und biß auf dise Stund zu behaubten wurde verliehen haben. Woraus seines Erachtens folgete / daß GOtt durch so vil handgreifliche Wunder-Streich seiner Allmacht die Mantscheúkische Tartaren absonderlich beschütze / und ihren Glauben so weit billiche / daß man in selbem möge seelig werden. Diß ware der Irrthum / mit welchem sich der gute Herr bethöret hat / nicht erwegend / daß GOtt dergleichen irrdische Güter etwann zu Belohnung einiger sittlichen Tugenden auch denen Gottlosesten mitzutheilen pflege. Und disen Irrthum kunte ihme Niemand aus dem Kopf bringen. Er verharrete darinn biß in den Tod.

Disen hat beförderet theils sein hocherlebtes 78. jähriges Alter/ theils der hefftige Verdruß/ den er wegen des harten Verfahren des Kaysers gefühlet. Zu welchem gestossen der grosse Abgang der Zeitlichen Nahrung; massen er die letste Zeit weder Brod/ noch Reis zu essen hatte / sonder aus Armuth mit Hirs / so nur in Wasser gesotten ware / vorlieb nehmen mußte. Dises alles verursachte ein truckne Husten / welche allgemach die übrige Kräfften erschöpffet / und den

kleinen

kleinen Uberrest seiner Gesundheit völlig verderbet.

Als dises seine Söhn verspühret / fanden sie sich zwar alle Augenblick in seinem Hauß ein / doch ware ihnen nicht erlaubt / zu ihm biß in die Kammer zu gehen / wo er kranck lage. Endlich liesse er sie den 2. Jenner 1725. vor sich kommen / und fienge durch ein lange Red an sich zu rechtfertigen / und zu beweisen / daß er ungerechter Weise in das Elend seye verstossen worden.

“ Der Kayser / sprache er / hat mir ohne “
Grund vier Fehler vorgerupfet / derer je einer “
so falsch ist / als der andere. Der erste ware “
diser / daß meine Vor-Elteren seinem Hauß “
abhold gewesen seyen. Was kan unbillichers “
erdacht werden? Mein Groß-Vatter Fürst “
Ergatu Peilè hat bereits im sibenzehenden “
Jahr des Alters den Harnisch angelegt / und “
ist im drey und zwantzigsten Jahr mit dem De- “
gen in der Faust für das Kayserliche Hauß “
gestorben. Fürst Tuman Peilè mein Vat- “
ter hat / solang er lebte / im Krieg wider des “
Kaysers Feind gestritten. Ich aber hab die “
hohe Ehren-Stellen meiner Vätter nicht er- “
erbet / sondern bin durch langwierige und ge- “
fährliche Kriegs-Dienst zu solchen gestiegen. “
Heisset das sich feindseelig gegen das Kayserli- “
che Hauß aufführen? wann Vätter / Söhn “
und Enckel für dasselbige Blut und Gut / Leib “
und Leben nacheinander aufopffern?

“ Zweytens wird mir vorgestossen / daß / “
als der Schwiger-Vatter des neunten Kay- “

„ serlichen Bruders starbe / ich seinetwegen ge„ seufzet / und mich traurig angestellet habe. Ich „ laugne es nicht. Er ware mein Bluts-Ver„ wandter und guter Freund / vor disem aber „ seynd wir beyde zugleich Oberste Pannier„ Herren / und Amts-Gefährten gewesen. Al„ lein wir hatten deßwegen nicht die geringste „ Verständnus / noch Absehen wider des Kay„ sers Dienst.

„ Drittens wird ich beschuldiget / daß / als „ unser Monarch sich gegen einige meiner Söh„ nen erzürnet / und sie ins Feld geschickt hatte / „ ich derentwegen mich nicht gerühret / / mithin „ bey Hof nicht eingefunden / noch um Gnad „ gebetten habe. Was ligt dann denen Man„ tscheúken haubtsächlich ob / als daß sie denen „ Waffen im Krieg abwarten? hätte ich da„ mahls nur ein einziges ungeschaffenes Wort „ aus meinem Mund schiessen lassen / wie scharff „ (und zwar billich) wurde er mir dergleichen „ Künheit verwisen haben! und wie hätte ich „ solche Freyheit können entschuldigen?

„ Viertens wird mir als ein grobe Misse„ that angerechnet / daß meine Söhn den Christ„ lichen Glauben angenommen / und ich sie deß„ halben nicht gestraffet habe. Ich hab sie „ um diser Ursach willen öffters sowohl mit „ Worten / als in der That selbsten geängstiget. „ Gleichwie ich aber in dem Christlichen Gesatz „ nichts finden können / so der gesunden Ver„ nunfft zuwider wäre / hat sich ja nicht ge„ ziemen wollen / wider solche Kinder zu wü„ ten /

ten / die ich von Hertzen liebte / und selbst für "
unschuldig hielte. „

Dises ware die letzte Red an seine Söhn / welche freylich von gantzem Hertzen vilmehr gewunschen hätten / ihr liebster Vatter mögte aufs mindest anjetzo die Augen eröffnen / und mit Hindansetzung aller andern Sorgen vermittelst des Heiligen Taufs der glückseeligen Ewigkeit sich versichern. Allein sie mußten schweigen und abtretten. Wordurch er aber zugleich der Langmüthigkeit GOttes das Ziel gesetzet. Es verflossen wenig Stund / als er in den Händen eines unglaubigen Bedientens an einem Catharr ersticket.

Es ist leichter zu erachten als zu beschreiben / was bittere Zäher diser unglückseelige Tod bey dem gantzen Fürstlichen Hauß werde verursachet haben. Wer dise abmessen will / der ziehe nur zu Gemüth ihren hitzigsten Eyfer / mit welchem entzündet / sie ihres liebsten Vatters Bekehrung / mit Aussinnung aller nur erdencklichen Mittel eyfrigst gesuchet. Da sie nun gesehen / daß alle Bemühung fruchtlos / und ihr Vatter von allen ausgestandenen so schwehren Drangsalen keinen andern Nutzen davon getragen / als daß er neben Verlust des Zeitlichen / auch des ewigen Lebens beraubt / und anstatt dessen ein unglücklicher Brand der Höllen auf ewig seyn wurde / O was Schmertzen wird sie überfallen haben!

Weit glückseeliger ware sein anderte Ehe-Gemahlin / die Mutter des Printzen Francisci. Dise Fürstin warffe kurtz vor dem Hintritt ihres Ehe-Herrens ein so gefährliche Kranckheit in das

Beth/ daß sie selbst vermercket hat/ ihr Sterb-Stündlein nahe mit grossen Schritten herzu. Sie ware im Hertzen eine Christin/ und wurde längst vorhin durch das Sacrament der Wiedergeburt der Kirch GOttes sich einverleibet haben/ wann sich ihr Ehe-Herr solchem Beginnen nicht widersetzet hätte. Sie bate ihn um Erlaubnus sich zu ihrem Sohn übertragen zu lassen/ unter dem Vorwand/ damit sie von ihrer Schnur/ welche ihr sehr lieb ware/ desto besser verpflogen wurde. Surniama hat es verwilliget. Sobald sie dahin kommen ware/ begehrte sie ohne Verzug den Heil. Tauff. Alle ihre Gespräch waren von GOtt. Sie bezeugte offentlich/ wie schmertzlich sie bereue ihn beleydiget zu haben. Gleichwie nun ihr die Christliche Glaubens-Artickel ohne dem vortrefflich bekannt gewesen/ ward ihr auferlegt noch einmahl Reu/ und Leyd über alle Sünden/ und ein inbrünstige Lieb gegen GOtt zu erwecken/ welchem nach sie von Printz Paul ist getaufft worden. Von dem Augenblick an wurde sie also still/ daß man dencken kunte/ nichts wäre derselben zu ihrem Hintritt abgangen/ als die Gnad des Heil. Tauffs. Surniama, unerachtet er selbst kranck ware/ hat dieselbe hierauf besucht; weil sie aber die Augen zugemacht/ und ihn weder angeschauet/ noch ein einiges Wort auf seine Fragen erwidriget hat/ gienge er wieder nach Hauß.

Nach einiger Zeit fienge sie an gar beweglich zu reden/ und befahle ihrem Sohn Printz Francisco an die Priester der Gesellschafft JESU nach

nach Pekin zu schreiben/ sie solten für die Ruhe ihrer Seel Meß lesen. Sie übergabe ihme auch zu disem Ende dreyßig Thaler/ welche aber von ihnen nicht angenommen/ sonder in die Leich-Begängnus seynd verwendet worden. Die Printzen seynd von ihr nimmermehr abgewichen/ damit sie durch ihren Beystand ihr Leben desto gottseeliger beschliessen mögte. Als sie endlich den 10. Decembris 1724. rings um ihr Beth herum knieten/ und über sie die gewohnliche Gebetter der Sterbenden mit einander betteten/hat sie gantz sanfft ihren Geist in die Händ ihres Erlösers aufgeben.

Lehr.

WEr solte hier nicht aufruffen mit dem Welt-Apostel: O wie gar unbegreifflich seynd deine Gerichte O GOtt! und unerforschlich deine Weeg! Der erstgebohrne Sohn Franciscus Xaverius, wie auch seine Stieff-Mutter seynd eines Christlich- und gottseeligen Tods verblichen/ und ausser Zweiffel dermahlen Inwohner des Himmels: Da herentgegen der unglückseelige Vatter in seinem Heydenthum verharret/ zeitlich und ewig/ an Seel und Leib zu Grund gangen. Es ist da erneuret worden jenes auf dem blutigen Calvari-Berg zwischen den zweyen Schächeren/ deren einer Gnad erworben/der andere aber von Christo verlassen worden. Es hat hier vast geheissen/ wie dorten: Dilexi Jacob. Esau autem odio habui.

bui. Jacob / das ist Franciscum Xaverium, und dessen Mutter hat GOtt lieb gehabt. Esau aber / das ist / den Surniama hat er gehasset / und in seinem Irrthum stecken und verderben lassen. Ach! Warum dises? Es hatte jener allzeit ein dem Vernunfft sehr gemässes Leben geführet / von denen dem Heydenthum sonst anklebenden Lasteren weit entfernet; Warum hat der gütigste GOtt sein grundlose Barmhertzigkeit ihme / wie den zwey obgemeldten / nicht gleichfalls gedeyen lassen / und vermittelst einer kräfftigen und würckenden Gnad sein hartnäckiges Hertz gebrochen? Es ist ja bekannt: Niemand kan zu Christo und wahren Glauben kommen / es sey denn / daß ihn ziehe der himlische Vatter. Warum ist ihme denn dise Gnad entzogen worden? Aber was redest du unbesunnene Zung? Wer hat des HErrn Sinn / oder Meynung erkannt / oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Ist dann dem grossen GOtt / als vollmächtigen HErrn nicht frey einem ein Gnad zu erweisen / dem andern selbe abzuschlagen? Kan ein Fürst / ja ein jeder der es vermag / einem fremden Bettler ein grosses Stuck Geld aus freyem Willen schencken / einen andern herentgegen lassen leer gehen: warum solte nicht auch GOtt der Allerhöchste Beherrscher Himmels und der Erden einem überflüßige Gnad lassen zukommen / einem andern selbe entziehen können? Wer ist / der einen / also zu reden / Gerichtlichen Zuspruch zu diser Gnad habe? Wir seynd alle Bettler vor der Göttlichen Gnaden-Thür. GOtt mag sie einem auf- dem andern

andern zuschliessen / nach seinem Göttlichen Wohlgefallen. Eröffnet er uns selbe: erzeiget er sein Barmhertzigkeit. Verschliesset er selbe: gibt er an Tag sein uneingeschränckte Herrschafft und Gewalt über uns. Er gibet an Tag seine Gerechtigkeit / und will / daß wir in einem / wie in dem andern ihn erkennen / loben / und uns in beyden demüthig ihme unterwerffen sollen.

Du zwar armseeliger Surniama ! hast dir die strenge Gerechtigkeit selbsten über den Halß gezogen durch deine Halsstarrigkeit. Vocavi, wird der göttliche Richter einstens sagen: Ich hab dich geruffen / indem ich dir überflüßiges Liecht / und Erkanntnus der Christlichen Religion / und dessen Wahrheit mitgetheilet. Ich hab dich durch innerliche / und äusserliche Ermahnungen deiner lieben Söhn hefftig angetrieben. Ich hab dir die beste Augen-Salbe / nemlich die Trübsal und Creutz an die Hand gegeben / damit du einstens deine Augen eröffnest. Ich hab lang zugewartet / dir das Leben biß in das hohe Alter gefristet : Alles dises hast du in den Wind geschlagen / den guten Rath und Zuspruch ausser Acht gelassen. Die verliehene Zeit mißbrauchet. Meine züchtigende Straff-Ruthen dir nicht zu Nutzen gemacht : darum wird ich anjetzo zu deinem Untergang lachen / und deiner spotten.

Spiegelt euch O unbußfertige / halsstarrige Sünder. GOtt lasset mit sich / und seiner Gnad nicht schertzen. Er ist zwar unendlich barmhertzig: aber er ist nicht minder unendlich gerecht.

Wann ihr etwann einen in tieffem Fluß daher rinnenden Menschen erblicket / werdet ihr Zweifsels ohne ihm die Hand reichen / oder ein Sail zuwerffen / um ihne aus dem Wasser heraus zu ziehen. Wann aber diser sich freywillig in den Abgrund vertieffet / oder wann er nach der Hand seines Retters mit den Zähnen schnappet / um selbe zu verletzen; wann er den Strick freywillig von sich wirffet / werdet ihr einen solchen Menschen nicht lassen schwimmen / und zu Grund gehen? da habt ihr einen Entwurff eures gottlosen Verhaltens. Ihr schwimmet in der Sünd-Fluth biß über die Ohren. Die göttliche Barmhertzigkeit bietet euch an sein Gnad / sein Hülff. Es mangelt nicht an eyfrigem Zuspruch eurer Seel-Sorger. Ihr schlaget dises alles aus. Ihr lasset nicht nach / euch immer tieffer in den Laster-Wust zu versencken / euren liebsten GOtt mit neuen Sünden zu verletzen: was wird endlichen geschehen? Nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen sammlest dir selbsten einen Schatz des Zorns / welcher dich endlich dem Tod / wo du es zum mindesten entrauest / wird übergeben / und in die unglückseelige Ewigkeit stürtzen. Förchtet dises / und spiegelt euch.

Sechstes Capitel.

Emsige Sorg der Fürsten für ihr Seelen-Heyl.

ES ist ein Gedicht: Castor und Pollux zwey/ nachmahls unter die Stern versetzte Brüder machten mit Vergünstigung der Götter disen Vertrag mit einander/ daß/ da einer untergangen/ und seinen Glantz verlohren/ der andere aufgehe/ und in dem Himmels-Creyß zu schimmern anfange. Dise Fabel ist bey denen Sunischen Printzen zu einer Wahrheit worden. Da es mit dem zeitlich- und ewigen Heyl ihres Vatters verzweiffelt ware/ wolten sie aufs mindest das Ihrige/ so vil als möglich/ vermittelst eines heiligen Tugend-Wandels in Sicherheit setzen. Zu disem Ende baueten sie in ihrer wilden Einöde ein Capellen/ und zierten selbe aufs beste aus. Dann weilen zu Sinpuze kein bequemer Ort zu finden/ wo sie sich zum Gottesdienst versammlen kunten/ und ein jedes Hauß zu solcher Zusammenkunfft zu klein ware/ wolten sie ein allgemeines Bett-Hauß aufrichten/ und nicht ohne geringe Unkösten/ welche ein jeder nach seinem dermahligen armen Vermögen hergeschossen. In disem kamen sie täglich zusammen/ und brachten in selbem schier den gantzen Tag zu/ theils mit mündlich- theils beschaulichem Gebett/ mit Unterweisung derjenigen/ welche unlängst eintweders den Tauff empfangen/ oder sich zu selbem

zu-

zubereiteten. Da hohleten sie Trost ab in ihren so unzehlig vil schweren Widerwärtigkeiten. Sie munterten sich selbsten auf zu starckmüthiger Gedult/ damit bey so harter Verfolgung keiner im Glauben wanckte. Die übrige Zeit wendeten sie an zu geistlichem Lesen/ die Fürstinen aber in denen auch verächtlichsten Hauß-Geschäfften. Sie kehrten das Hauß aus. Kocheten und bereiteten die wenige Speisen. Versorgten die Krancke und Kinder. Bey allen disen hörte man nicht das mindeste Murren oder Klagen / sonder man verspührte vilmehr die höchste Großmuth / Gedult/ Fried/ und Einträchtigkeit. Es sahe aus ihrem Angesicht / und allen Gebärden heraus ein immerwährende Frölichkeit/ und überhäuffte Trost. Es erschallete die gantze Gegend mit dem Gesang der Fürstinen / mit welchem sie die Kirchen-Lieder andächtig angestimmet zum Zeichen ihrer innerlichen Ruhe und Zufriedenheit.

Eines ware / nach welchem sie inbrünstig seufftzeten / so sie auch durch verschidene Brief denen Patribus Missionariis zu Pekin zu verstehen gegeben / nemlichen nach einem Priester / von dem sie von ihren Sünden losgesprochen / mit dem Heil. Altar Sacrament gespeiset / und durch geistlichen Zuspruch in ihren Drangsalen gestärcket wurden.

Höchst billich ware zwar dises Begehren / aber nicht minder gefährlich; massen / Falls der Hof hiervon Lufft bekommen solte / es nicht nur dem Missionario selbsten / sonder auch der gantzen Sinischen Mission gröstes Unheyl zuziehen kunte.

Doch

Doch hat man sich nicht getrauet ihre heilige Begierd / so von keiner andern Quell / als dem Geist der Andacht herfliessete / noch ferners aufzuschieben. Man erachtete aber gar nicht rathsam zu seyn / daß ein Europäischer Priester dises Amt solle auf sich nehmen / als welchen sein ausländische Gestalt / und Sitten leicht verrathen wurden / sondern man bestimmete hierzu einen Sinischen Jesuiter mit Namen Aloysium Fan, mit Erinnerung / aller nur erdencklichen Behutsamkeit sich darbey zugebrauchen.

Es wurde zugleich solches Vorhaben heimlich denen Fürsten zu wissen gemacht / welche auf dise angenehme Nachricht einen vertrauten Mann von ihrer Seiten alsobald nach Pekin geschicket / damit er den Patrem Fan unvermerckt nach Sinpuze überlieferte. Damit aber jetzt besagter Missionarius desto weniger mögte erkannt / und verrathen werden / hat er sich durchgehends auf der Reise wie ein Land-Kramer aufgeführet / und das Dorff Sinpuze ohne Anstoß erreichet. Er hat sich allda über siben / biß acht Tag nicht aufgehalten / dann mehr Zeit hatte er nicht nöthig das Fürstliche Hauß samt allen Christlichen Inwohneren mit denen Heil. Sacramenten zu versehen. Sie bedürfften weder seines Zusprechens / noch einiger Predig / noch Christlicher Lehr / angesehen die Göttliche Gnad / der Glaub / die Gedult / und alle Tugenden sich tieff in ihre Seelen eingewurtzt hatten.

Etlich Tag nach seiner Heimkunfft zu Pekin hat ihn P. Parennin gebetten / ihme alles aus-

führlich zu erzehlen / was er bey seiner Anwesenheit zu Sinpuze gehöret / und vermercket hätte.

„ Mein Pater, sprache jener / was soll ich
„ hievon sagen? kennen Euer Ehrwürden dise
„ Durchleuchtige Personen nicht eben so gut /
„ als ich? Ihr Eyfer / ihr Emsigkeit / ihr
„ Standhafftigkeit haben mich über hundert-
„ mahl schamroth gemacht / daß ich in Betrach-
„ tung ihres heiligen Tugend-Wandels mich
„ meiner selbst schämen mußte. Sie bemühen
„ sich ihre Müheseligkeiten zu verbergen / daß /
„ wer sie anschauet / gedencken solte / sie hätten
„ nichts zu leyden / sondern lebten gemächlich /
„ wie der Fisch in dem Wasser ohne einzigen
„ Abgang. Ihre Capelle ist sauber. Mich
„ wunderte / wie man dieselbe in einer so wüsten
„ Wildnus dergestalt zierlich habe schmucken
„ können. Ich fienge meine Mission mit Beicht-
„ hören an / und stärckte die Beicht-Kinder mit
„ dem Göttlichen Fronleichnam / so ich ihnen
„ jedesmahl unter dem Heil. Meß-Opfer aus-
„ getheilet habe / bald ihrer vielen / bald wenige-
„ ren / nach Maß und Zahl deren angehörten
„ Beichten. Hiernächst tauffte ich die Neu-
„ glaubigen / so von denen Fürsten in allen /
„ was hierzu erfordert wird / zum besten waren
„ unterrichtet worden. Letstlich habe ich die
„ Kirchen-Ceremonien an jenen ersetzet / welche
„ vor meiner Ankunfft waren getauffet worden.
„ Ich zehlete deroselben bis viertzig theils Män-
„ ner / theils Weiber / theils Dienstbotten.

„ Der

„ Der dreyzehende oder letste Sohn des “
Surniama hielte gleichfalls um dise Gnad heff- “
tig an. Allein / ob er schon von seinen Brü- “
dern nicht abhangt / fande ich dannoch für “
rathsam / daß er seinem zweyten Bruder hier- “
von Nachricht gebe / welcher seit dem Tod “
des alten Surniama, und des erstgebohrnen “
Printzen Xaverii zum Oberhaubt dises durch- “
leuchtigen Hauses worden ist.

“ Solcher Umweeg kame ihm schwer an / “
weil sein erstgemeldeter Bruder aus menschli- “
chem Absehen wider eigenen Gewissens-Trieb “
die Tauff selbsten nicht empfangen hätte / mit- “
hin dergleichen Erlaubnus zu ertheilen sich “
weigern därffte. Worauf ich ihm versetzte / “
Eure Durchleucht erweisen ihm dise Ehr. Er “
mag gleich ja sagen / oder nein / wollen wir dan- “
noch dasjenige bewercken / was für die göttli- “
che Glory / und für das Heyl ihrer Seel un- “
sers Erachtens das Beste seyn wird.

Sein Bruder hat ihn zwar freundlich em- “
pfangen / aber zu gleicher Zeit sich höchlich be- “
klaget / daß er seines Raths in einer Sach “
pflegen wolte / in welche er sich keines Weegs “
einlassen wurde. Seynd Euer Liebden / sprache “
er / nicht Herr über ihren Willen / und Lebens- “
Wandel? was haben sie mich dessen zu fra- “
gen? wann ich in dero Begehren einwillige / “
so muß ich alles / was hieraus folgen mögte / “
verantworten: schlage ich es aber rund ab / “
so lade ich mir ein schwere Sünd auf mein “
Gewissen. Mache derowegen der Herr Bru- “

„ der / was er will / ohne mir hievon ein Wort
„ zu melden.

„ Der dreyzehende Printz kame bald wieder
„ zuruck / und begehrte abermal die Tauff. Fürst
„ Joannes ward von ihm zum Gevatter gebet-
„ ten / und gabe ihm seinen Namen nebst dem
„ Namen Stanislaus, gleichwie Euer Ehrwür-
„ den ihm gerathen / und zugleich das Bild samt
„ dem Leben dises Heiligen überschicket hatten.

„ Seine Fürstliche Gemahlin hat gleicher-
„ massen nicht allein sich tauffen lassen / sonder
„ auch in der ersten Hitz ihrer geistlichen Freud
„ einen Bedienten nach Pekin an dero Vatter
„ abgeschicket / um ihn nachtrucklichst zu bitten /
„ er wolle sich in dem Christlichen Gesatz lassen
„ unterrichten / und zwar durch einen Catechi-
„ sten / den sie ihm vorschluge. Sie ersuchte
„ mit eben diser Gelegenheit unsere Pekinische
„ Priester besagten Glaubens-Lehrer dahin zu
„ senden.

„ An denen übrigen Fürstinen / so Printz Pau-
„ lus getaufft hatte / habe ich die gewohnliche
„ Ceremonien nach Christlichem Herkommen
„ verrichtet. Alle dise Fürsten haben bey mir
„ ohne Unterlaß um Crucifix-Bilder / Rosen-
„ Kräntz / Ablaß-Pfenning / und was derglei-
„ chen mehr ist / angehalten. Ich ware nicht
„ im Stand sie alle zu vergnügen: darum bringe
„ ich ein schrifftliche Verzeichnus all desjenigen
„ mit mir / was sie zum hefftigsten verlangen.

Diß ist nun ein kurtzer Begriff dessen / was P. Aloysius Fan erzehlet hat mit dem Beysatz / die

drey Printzen Joannes, Paulus und Franciscus seyen wahrhaffte Spiegel der vollkommnesten Tugend / annebenst aber mit einem solchen Eyfer und Geschicklichkeit Christum den HErrn zu verkündigen begabet / daß ihre Wort tieff in das Hertz greiffen / und alle Kräfften der Seel berühren.

Beyläuffig ein Monat nach des Patris Fan Zuruckkunfft ist offt erwehnter Artzt Thomas Tem biß zweymahl nach Sinpuze verreiset / damit er dem Printz Paulo die nöthige Geld-Mittel überbrächte / welche einem andern Botten nicht könten anvertrauet werden. Als er zu Pekin von dannen wieder angelangt ware / unterliesse er nicht im Namen der Sunischen Printzen die Patres zu grüssen / und dero inständige Bitt zu unterstützen. " Wann Euer Ehrwürden (sprache er mit seiner angebohrnen Freyheit) nicht " das äusserste thun / die Andacht diser Fürsten " zu vergnügen / werden sie mir die Schuld bey- " messen / und sagen / ich wäre zu ungeschickt / " meine Bitt aber zu schwach gewesen dasjenige " auszuwürcken / was sie durch meine Vermitt- " lung begehret hatten. Er hat zugleich einen " Brief von Printz Paul an Patrem Parennin " überbracht dises Innhalts.

Euer Ehrwürden (schreibet er) seynd mein " geistlicher Vatter / den ich mit Ehrforcht grüs- " se. Wir preisen die Gütigkeit GOttes / und " loben Euer Ehrwürden vätterliche Liebe / daß " auf dero Veranstaltung P. Aloysius Fan sich " gewürdiget hat hieher zu kommen / und von "

 „ dem

„ dem schweren Sůnden-Last uns zu erlösen.
„ Ich hab ihm zu Folg des göttlichen Gebotts
„ alle meine Verbrechen geoffenbahret ohne et-
„ was zu verschweigen / und zweymal aus sei-
„ nen Priesterlichen Händen den allerheiligsten
„ Leib Christi empfangen. Solte ich nichts de-
„ stoweniger entweder aus Vergessen, oder
„ Nachlässigkeit etwas ausgelassen haben / so
„ bitte ich / Euer Ehrwůrden wollen bey dem
„ barmhertzigen GOtt in dero Meß-Opffer dem
„ unglůckseeligen Paul die Gnad auswůrcken /
„ damit er mir solches verzeihe / beynebens die
„ böse Begierden so in meinem Hertzen aufstei-
„ gen / erstöcke. Die Hoffart Wurtz aus vertil-
„ ge: Hingegen Glauben / Hofnung und Liebe
„ vermehre 2c. Ubrigens mir den wahren Buß-
„ Geist ertheile / welcher mein Hertz zerknirsche /
„ und in mir eine bittere Reu aller begangenen
„ Sůnden erwecke: Letstlich aber mir ein heili-
„ ges Leben verschaffe / und selbes mit einem seeli-
„ gen Tod cröne / auf daß ich mit der Zeit sei-
„ ner verheissenen Belohnung theilhafftig wer-
„ de.

„ Ich bitte mir noch ein andere Gnad aus /
„ die mir Euer Ehrwůrden ja nicht versagen
„ wollen / und bestehet in dem / daß mir dieselbe
„ einen kleinen Ausschnitz von dem wahren Creutz /
„ an welchem unser HErr und GOtt Christus
„ JEsus fůr uns gestorben ist / wie nicht weniger
„ etliche Bildlein eben dises gecreutzigten Hey-
„ lands / der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der
„ allerseeligsten Jungfrau mit ihrem JESUS-

„ Kind

Kind auf den Armen / item des H. Josephs "
und des Heil. Antonii samt andern derglei- "
chen überschicken ꝛc. "

Wer solte bey Anhörung dises Briefs mit höchster Auferbauung nicht bewundern / wann er betrachtet / daß dise Printzen in einem Land / wo sie in aller Nothdurfft grossen Mangel leyden / ihrer Drangsal nicht die geringste Meldung einführen / sonder blos allein dessen ingedenck seynd / was fähig ist / dero Andacht aufzuwärmen ? Beyde Fürsten Joannes und Franciscus haben ebner massen nebst freundlicher Dancksagung eine Verzeichnus jener heiligen Bilder und Kupfferstichen / nach welchen sie sehnet / zustellen lassen / in dem Absehen dieselbe unter den neubekehrten Christen auszutheilen.

Damit nun P. Parennin dise liebe Fürsten nach seinen Kräfften vergnügte / tragte er alles was in seinem Vermögen zusammen. Unter andern aber überschickte er dem Printz Paulo ein mit schönen Heiligthümern versetztes Cäpselein / in dessen Mitten ein Partickel von dem wahren Creutz Christi zu sehen ware. Allein eben dise Freygebigkeit verursachte ihm neue Sorg wegen dem Fürsten Francisco, welcher ihme also zuschriebe.

Euer Ehrwürden haben mir öffters geant- "
wortet / daß jenes einzige wahre Bröcklein des "
Heil. Creutzes / so in dero Gewalt stunde / für "
meinen Bruder Paul gewidmet seye. Aber ich "
lasse mich hiemit nicht abschröcken / sonder ver- "
sichere / daß ich nicht abstehen werde dieselbe "

„ um einen andern Abschnitz dises Heyl-reichen „ Holtz zu plagen. Die Heil. Schrifft sagt: „ man müsse solang anklopffen / biß die Thür „ aufgehe. Darum wird ich Euer Ehrwür- „ den mit Wiederholung meines Ansuchens im- „ merfür angehen / damit sie zur Vermeidung „ solcher Ungelegenheit sich endlich entschliessen „ entweder von der Nähe / oder Ferne meiner „ Begierde zu willfahren.

Einer aus denen Patribus liesse sich durch den Eyfer dises Printzen dergestalt erweichen / daß er sein eigenes Heiligthümer Gefäß von dem Hals gerissen / und solches demselben durch einen Be- dienten des Fürsten Joannis mit Namen Franciscus Tscham überschicket / diser hingegen bey seiner Zuruckkunfft folgende Antwort von offt benanntem Printz Francisco behändiget hat.

„ Als Franciscus Tscham mit dem kostba- „ ren Holtz des Heil. Creutz / so er mir nebst de- „ ro geistreichen Brief überantwortet hat / all- „ hier anlangte / bin ich von einer so ehrerbie- „ tigen Freud durchtrungen worden / daß ich ein „ dermassen kostbares Geschenck kniefällig von „ ihm empfangen / und mit Thränen benetzet „ hab / in Erwegung / daß ein so grosser Sün- „ der / als ich bin / einen dergestalt H. Schatz „ zu besitzen / allerdings unwürdig bin. Doch „ tröstet mich annebens / daß Christus der HErr „ für die Sünder an eben disem Holtz gehan- „ gen seye. Solcher Gedancken steifft meinen „ Muth / und stärcket meine Hoffnung. Ich „ wird all mein Lebenlang der Christ-vätterli-

„ chen

chen Liebe/ die Euer Ehrwürden uns erwei- "
sen/ mit beständiger Ehrforcht mich erinnern/ "
und GOtt deßhalben preisen.

Meine Fürstliche Geschwey/die Gemahlin "
meines Bruders Ludwigs/wie auch mein Eh- "
frau wollen mich schier dises unschätzbaren "
Kleinods beneiden/ und wünschen inständig "
mit dergleichen Heilthum beseeliget zu werden. "
Sie dringen mich Euer Ehrwürden deßwe- "
gen für sie zu bitten. Ich kan versichern/ daß "
sie dero vätterliche Gewogenheit wohl verdie- "
nen.

Euer Ehrwürden befehlen sich in unser Ge- "
bett/ welches die Pflicht Christlicher Kinde- "
ren gegen ihren geistlichen Vätteren ohne dem "
mit sich bringet. Aber was mag ein kleiner "
Wasser-Tropffen einem gantzen Meer beytra- "
gen? doch werden wir solches nicht unterlas- "
sen/ damit wir hierdurch unsere lebhaffteste Er- "
kanntlichkeit bezeugen/ in steiffer Zuversicht/ "
Euer Ehrwürden werden kein Gelegenheit las- "
sen vorbey gehen uns zu berichten/ wie es mit "
ihnen/ und denen übrigen Patribus stehe. "
Was uns anbelangt/ leben wir durch Gött- "
liche Gnad unter dem Schutz seiner Jungfräu- "
lichen Mutter in bester Einträchtigkeit/ und "
solcher Gemüths-Ruhe/ dergleichen wir nie- "
mahls verkostet haben.

Zu gleicher Zeit wurde auch ein Brief von
Printz Paul überlieferet/ so also lautete.

Ich hab kniend/ und vor Freuden weinend "
das heilige Creutz-Holtz empfangen/ so Euer "

 " Ehr-

„ Ehrwürden mir aus sonderbarer Gewogen-
„ heit geschenckt haben. Ach! wie schämet mich/
„ bereits so lange Zeit nach empfangenem Chri-
„ stenthum alles Verdienstes so entblöset zu
„ seyn! was noch übler lautet/ wie vil Fehler
„ hab ich begangen/ entweder durch Hoffart/
„ oder aber aus leichtsinniger Nachläßigkeit!
„ Kaum hatte ich die Tauff erhalten/ als ich in
„ das Feld gezogen/ und alldort den lieben GOtt
„ öffters beleidiget hab/ der sich nichts destowe-
„ niger meiner erbarmet und mich viler Gefah-
„ ren befreyet hat. Ich kame nach Hof zuruck/
„ und hatte die Gelegenheit zu beichten/ der H.
„ Meß beyzuwohnen/ und schier unendlich vil
„ andere Gnaden durch Genuß der Heil. Sa-
„ cramenten zu erwerben. Ich hab innerhalb
„ solcher Zeit das Heil. Altar-Sacrament
„ biß dreyßig mahl empfangen. Dessen uner-
„ achtet richteten meine alte Gewohnheiten die
„ Köpf empor/ also zwar/ daß ich abermahl
„ einige Schwachheiten begangen. Seit wir
„ hier seynd/ hab ich von neuem gesündiget/ wel-
„ ches mich sehr schamroth machet. Die An-
„ kunfft Patris Aloysii hat mich über die mas-
„ sen erfreuet/ weil ich hiemit das Glück hatte
„ zweymahl zu beichten/ und eben so offt mit
„ dem Engels-Brod mich zu stärcken.

„ In eben disem Augenblick/ da ich meine
„ Sünden beweinte/ die sich alle Tag anhäuffen/
„ ist der Heil. Creutz-Partickel gleichsam vom
„ Himmel zu mir herab gestigen. Die Wahr-
„ heit zu bekennen/ Paul der Sünder kan das

„ Ge-

Gewicht einer so mächtigen Gutthat nicht "
ertragen. Mein Hertz redet/ nicht meine Feder. "
Es wäre ja was meineydiges/ wann ich ge- "
gen Euer Ehrwürden mich verstellen/ oder "
gleißnerischer Künsten bedienen solte? sie hal- "
ten für gewiß/ daß mir unmöglich seye/ ih- "
nen meine innerliche Erkanntlichkeit und "
Freud/ so ich hierab schöpfe/ sattsam zu "
offenbahren ꝛc. " Also Printz Paulus.

Die übrige Printzen/ zumalen Fürst Stanislaus, so unlängst getaufft worden/ haben schier auf disen Schlag geschriben. Dem Leser aber mit einer Sach nicht öffters überlästig zu seyn/ will man selbe mit Stillschweigen umgehen. Wer sihet aber nicht aus disem schon genug die hell herfür schimmerende Strahlen so mannigfaltiger Tugenden/ der zartesten Andacht/ der tieffesten Demuth/ heroischer Gedult nebst der Verachtung alles Zeitlichen/ und hitzigster Begierd zur höchsten Vollkommenheit? Kan man nicht mit Fug sagen/ daß/ da ihr unglückseeliger Vatter durch sein Halsstärrigkeit sich in die ewige Finsternus gestürtzet/ sie mit vollem Tugend-Glantz zu schimmern angefangen?

Lehr.

WIe ist dises zu verstehen? Der Göttliche Welt-Heyland sagt seinen Jüngeren vor/ wie übel sie werden mißhandlet werden also/ daß man so gar wird meynen/ man erweise GOtt einen Dienst/ so man ihnen was Leyds zufüge:

zufüge: wie auch/ daß sie darüber in eine grosse Traurigkeit verfallen werden. Plorabitis, & flebitis vos. Hingegen ermahnet sie eben diser Göttliche Lehrmeister/ sie sollen mit hindangesetzter Traurigkeit sich erfreuen/ und frolocken. Gaudete in illa die, & exultate. In illa die, an jenem Tag/ allwo euch jederman hassen/ verspotten/ äusserst verfolgen wird. Wie schicket sich dises zusammen? trauren/ und eine Freud wegen einer Sach zugleich haben? Gantz wohl. Der Schmertzen/ aus welchem die Traurigkeit entstehet/ hat seinen Sitz in dem Leib/ herentgegen die Freud in dem Hertzen/ und in der Seel. Der gütigste GOTT pflegt seinen getreuen Dieneren nach Maß der äusserlichen Schmertzen auch mitzutheilen die innerliche Freuden/ also zwar/ daß die Ubermaß derselben sich auch in den Leib ausgiesse/ und gleichsam unempfindlich mache. Und daher sagt der Welt-Apostel: quasi tristes, semper autem gaudentes. Als die Traurigen/ aber allzeit frölich. Er sagt: quasi (ist die Anmerckung des grossen Augustini) als wann nemlichen aller Schmertz kein wahrer Schmertzen wäre/ eben darumen/ weilen er nur äusserlich/ und den Leib antrifft. Quasi, weilen diser Schmertzen nicht lang dauret/ und gleich einem Traum vergehet. Quasi, weilen diser Schmertzen durch den himmlischen Trost fast alle Bitterkeit verliehret. Quasi tristes. Ein gantz andere Beschaffenheit hat es mit der innerlichen Freud des Hertzens. Dise hat kein quasi. Der Apostel sagt nicht/ quasi,

sondern: semper gaudentes. Ihr sollet euch allzeit erfreuen. Dise allein ist eine wahrhaffte Freud / welche das Hertz gantz einnimmt / und in ein Meer der Süßigkeit versencket / also / daß man mit Paulo sagen kan: Ich bin voll der Freuden in aller Trübsal / und zwar solcher Freuden / so mit keinem Wort können ausgesprochen werden / und nur jene erkennen / so selbe verkosten. Dise seynd jene Freuden / welche dem heiligen Ertz-Martyrer Stephano seine Stein süß gemacht: welche den glüenden Rost Laurentii in ein sanfftes Ruhe-Bethlein verkehret: welche dem Heil. Apostel Andreæ das schmertzliche Creutz als einen Thron der Ehren vorgestellet. Dise seynd jene Freuden / deren ein einziges Tröpflein als Petrus auf dem Berg Thabor verkostet / den Lust zu allen irrdischen Sachen auf einmahl ausgelöschet. Wie groß / können wir aufruffen mit dem Königlichen Propheten / wie groß ist die Menge deiner Süssigkeit O HErr / welche du verborgen hast denen / so dich förchten!

Anjezo wird sich niemand mehr verwunderen / wann er gelesen / daß die Synische Printzen / unerachtet der harten Verfolgung / und überhäuffigen schweren Trangsalen / kein einziges Zeichen einer Traurigkeit / oder Mißvergnügen / sondern vilmehr höchste Zufridenheit und Freud auch äusserlich haben verspühren lassen. Es wird nicht mehr seltsam vorkommen / wann er höret / daß das zarte Frauenzimmer auch bey der schweren / und groben Arbeit / bey Hunger

und Noth mit Anstimmung geistlicher Lieder ihre Freud bezeuget. Nemlichen die himmlische Tröstungen haben ihr Hertz erfüllet. Sie sagten mit dem Königlichen Propheten: Deine Tröstungen haben unsere Seel ergötzet. Nicht umsonst haben sie so inständig um Partickel des H. Creutzes gebetten / dann gleichwie Moyses mit Eintunckung seiner Wunder-Ruthen das bittere Wasser versüsset / also versüssete das H. Creutz die Bitterkeit ihrer Trangsalen.

Es flossen zwar bey ihnen die Zäher / so aber nicht die Schwere des Creutzes / sondern der himmlische Trost heraus pressete. Diser erheiterte ihr Angesicht. Diser verstopfte den Mund / daß sie wegen dem überhäufften Last der Widerwärtigkeiten nicht klagen kunten; lösete hingegen die Zunge zu beständigem Gebett und Lob GOttes. Dises ist der Lohn / welchen GOtt denen / so ihm zu Lieb gedultig leyden / mittheilet. Dises ist ein Verkost / und Pfand der jenigen Freuden und Trosts / so auf sie im Himmel wartet. Ach! wer solte nicht gedultig und mit Willen wegen Christo leyden?

Sibendes Capitel.

Die Fürsten werden ihres hohen Adels und Güter beraubet.

Intzwischen hat der Kriegs-Oberste zu Furdan nicht unterlassen / dem Fürsten-Rath

wegen

wegen dem Todtfall des alten Stamm-Königs Surniama Bericht abzustatten: allein der oberste Vorsteher jetzterwehnter Versammlung/ so damals des Kaysers sechzehender Bruder ware/ hat/ weiß nicht/ warum/ verschoben/ den Kayser dises Todfalls schrifftlich zu ermahnen/ gleichwie seine Schuldigkeit erforderet hätte; dann der Kayser pflegt in dergleichen Begebenheit selbst auf den eingereichten Todten-Brief so wohl die Summam Gelds/ welche er zur Leich-Begängnus hergeben will/ anzuschaffen/ als auch die Personen zu benennen/ so in seinem Namen der Begräbnus sollen beywohnen.

Der Fürsten Præsident, wie gemeldet/ nahme ihm wohl Zeit solche Zeitung dem Kayser zu hinterbringen/ sondern wartete etliche Täg/ da er dann nicht schrifftlich/ sondern mündlich Ihro Majestät hiervon mit wenig Worten Nachricht ertheilte/ und zwar nur zufälliger Weise/ nachdem er andere Geschäfft vorgetragen hatte.

Der Kayser nahme solche Saumseeligkeit ungnädig auf. " Was soll dises heissen/ sprache er/ daß man mir deßhalben kein Memorial " behändiget hat? villeicht wollt ihr mir die " Händ binden/ und verbieten disem Verstor- " benen Gutes zu thun? Ich sehe wohl/ daß " ihr euch eure Amts-Pflicht wenig lasset ange- " legen seyn. „ Demnach beschuldigte er die " Beysitzer des Fürsten-Raths/ daß sie den Præsidenten nicht ermahnet hätten/ und ernidrigte dieselben einen jeden um einen Staffel tieffer/

seinen Bruder hingegen entsetzte er von der Præsidenten-Stelle / doch liesse er ihm die Würde eines Stamm-Königs / zu welcher Ihro Majestät denselben unlängst beförderet hatten.

Aus dergleichen Weise zu verfahren wolte jederman schliessen / des Kaysers Zorn wäre mit dem Leben dises unglückseeligen alten Surniama zugleich ausgelöschet / also zwar / daß seine Söhn bälder in vorige Stellen wurden erhoben werden. Allein die Sach äusserte sich gantz anderst / gleichwie aus zwey unvermutheten Begebenheiten / die sich bald ereignet haben / abzunehmen ist.

Dann erstlich liesse der Kayser unterschiedliche Befehl an den Kriegs-Obersten von Furdan ergehen / unter anderen aber auch disen / er soll den vierdten Sunischen Printzen / der bereits von siben Jahren her im Feld dienete / samt den sechsten und zwölfften (verstehe die Fürsten Ludwig und Joseph / so mit dem neunten Bruder des Kaysers im Elend seuffzeten) nach Furdan beruffen / damit alle drey zu Sinpuze wegen ihrem verstorbenen Vatter trauren mögten; nach verstrichner Klag-Frist / so hundert Täg währet / wurden Ihro Majestät verordnen / was mit besagten drey Printzen ferner vorzunehmen seye.

Zweytens fertigte der Kayser zwey Mandarinen nach Furdan ab / und befahle ihnen / alle Sunische Fürsten / oder Söhne des Surniama der Würde und Hochheit / so denen aus Kayserlichem Geblüt entsprossenen Printzen gebühret /

ret/ zu berauben/ die gelbe Gürtel zu benehmen/ und sie in die Zahl des gemeinen Volcks zu versetzen. Hier ist zu wissen/ daß dise gelbe Gürtel das eigenthumliche Zeichen seye/ durch welches ein Printz Kayserlichen Geblüts von anderen Stands-Personen unterschiden wird. Dann so bald ein Sineser an jemand dise Goldfarbe Schärffen erblickt/ weiß er unfehlbar/ daß derselbe von Kayserlichem Stamm-Hauß hersprieße.

Zufolg dises Befehls haben ermeldte Mandarinen/ so bald sie zu Furdan ankommen/ alle Printzen aus ihrem Elend zu Sinpuze zu sich beruffen/ und nachdem sie niderknyet/ ihnen des Kaysers scharffen Befehl angedeutet/ daß er nemlichen sie ins gesamt aller Würden/ Herrlichkeiten und Vorzügen/ so denen Printzen aus Kayserlichem Geblüt gebühren/ gäntzlich beraube. Hierüber nahme man ihnen die gelben Gürtel von denen Lenden ab/ und schickte sie als Leut von dem gemeinen Pövel nach Sinpuze wieder zuruck.

Aber ich hab gefehlet/ da ich sie gemeine Leut genennet. Niemals waren sie adelicher/ als eben in disen Umständen. Ihren Leiberen ist zwar der Adel benommen worden/ herentgegen ist ihre Seel/ der fürnehmere Theil des Menschen auf das herrlichste geadlet worden. Dann es ist schon ein bekanntes/ wer GOTT zu Lieb Schmach leydet/ der leget an die Hof-Farb Christi/ und wird unter seine Nachfolger und Söhn gezehlet. Die Christliche Printzen er-

kannten dises gantz wohl / darum anstatt einer Traurigkeit erzeigten sie eine grosse Freud / daß GOtt sie einer Würde beraubet hätte / die ihnen nicht allein beschwerlich gefallen wäre / sondern sie auch gehinderet hätte / die Pflichten Christlicher Gerechtigkeit ohne Bedencken und Behutsamkeit zu erfüllen. Wie sie auch von selber Zeit an in allen Sachen einer weit grösseren Freyheit genossen. Der Kriegs-Oberste selbst / weil er sie unter das gemeine Volck gezehlet / hielte sich für entschuldiget fernerhin all ihre Schritt und Tritt zu beobachten. Die geringe Mandarinen aber / welche dem Volck vorstehen / hatten biß dahin keinen Befehl empfangen / diser Printzen sonderbare Sorg zu tragen: wessen sie sich sonderbar erfreueten / und denenselben nicht das geringste in Weeg legten / in Bedencken / daß / wie öffters geschihet / sie heut oder morgen wieder zu ihren hohen Ehren-Stellen gelangen / und sich an ihren Feinden rächen mögten. Derowegen verlangte kein Mensch sie zu beunruhigen. Nichts ware ihnen verbotten / als sich von Sinpuze zu entfernen.

Mehrer kunte ihnen / billich / zu Hertzen gehen / als man ihnen hinterbracht / wie einer aus ihren nächsten Bluts-Verwandten / nemlich Ha Peilé ein Stamm-König der dritten Ordnung / und zwar ein Enckel des alten Stam-Königs Surniama sich Ehr-vergeßner Weise unterfangen sie zu verfolgen / folgsam hierdurch ihre Trangsalen zu vermehren.

Er hinterbrachte nemlichen aus Neid und Haß gegen disem so heiligen Geschlecht dem Kayser/ daß wider Jhro Majestät Befehl der neunte Printz seines Anherrns Surniama seine Ehegemahlin zu Pekin unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit zuruck gelassen habe. Worauf dem Kriegs-Obersten von Furdan auferlegt wurde/ disen neunten Printzen mit Ketten zu beladen/ und in einen engen Kercker einzusperren; dem Verräther Ha Peilé aber ward vom Kayser befohlen/ obgedachte zuruck geblibene Fürstin samt zwo anderen Prinzeßinen (so die Durchleuchtige Ehe-Consortinen der Printzen Ludwigs und Josephs waren) nach Sinpuze ins Elend zu jagen. Massen beyde Fürsten/ wie oben gemeldet/ mit einander zum Kriegs-Heer ins Feld waren verschickt worden/ wohin dem Frauenzimmer denen Männeren nachzufolgen nicht erlaubt ist.

Gestaltsam auch des Surniama fünffter Printz in der hohen Ehren-Stelle eines Grafens schon längst des Tods verblichen ware/ glaubte seine hinterlassene Wittib nicht schuldig zu seyn/ mit ihrem alten Schwiger-Vatter Surniama in das Elend zu ziehen/ sondern verharrete unangefochten zu Pekin so lang/ biß vor genañter Ha Peilé dieselbe mit denen drey anderen Fürstinen die Stadt samt dem Land mit dem Rucken anzusehen gezwungen/ und den Kayserl. Befehl an ihnen mit unmenschlicher Schärffe vollzogen hat. Dann er übereilte ihre Abreise. Er beraubte sie schier aller ihrer Fahrnussen/ er entzoge ihnen

alle Mägd und Bedientinen / er ersetzte dero Stelle mit alten unbekannten Weiberen / welche nicht fähig waren / die Prinzeßinen auf der Reise zu bedienen / nebst beygefügtem Befehl / nach Pekin zuruck zu kommen / so bald die Fürstinen zu Sinpuze wurden angelangt seyn. Der grobe Ha Peilé durchsuchte so gar ihre Küsten / Felleisen und Beth-Säck. Er nahme ihnen alles Geld und eingepackte Kleider hinweg. Wie saur und schmertzhafft ein so barbarisches Beginnen denen Prinzeßinen gefallen seye / ist leicht zu ermessen / angesehen die einzige Gemahlin des Fürsten Josephs eine Christin / die übrigen hingegen dem Heydenthum ergeben waren. Doch haben zwey andere in ihrer Trangsal dem Evangelischen Liecht die Augen eröffnet / und die H. Tauff empfangen / wie bald hernach erzehlen werde.

Nachdem Ha Peilé dermassen tapffere Helden-Thaten an den hilfflosen Fürstinen verübet hatte / ware nun Zeit deßwegen (nicht anderst / als hätte er den Reichs-Feind geschlagen / ja gantze Königreich eingenommen) ein Sig- und Freuden-Fest anzustellen / er hat auch dißfalls an sich nichts erwinden lassen. Sein Lorber-Crantz bestunde in dem / daß er sich zum Haupt des gesamten Durchleuchtigen Stamms aufgeworffen hat. Er liesse alle zuruck geblibene Hauß- und Hof-Bedienten derer vertribenen Printzen / so die Palläst ihrer Herren hüteten / versammlen / und verbotte ihnen unter schwerester Straff die Kirchen und GOttes-Häuser

zu besuchen / wie auch einige Besuchung von Christglaubigen Personen anzunehmen. Solche Bedrohungen haben die Andacht einiger Neuglaubigen völlig abgeschaffet / andere aber dergestalt erschröckt / daß sie nicht anderst / als mit grosser Behutsamkeit bey dem GOttes-Dienst erscheinen dörffen.

Allein hier hatte Platz jenes / was bey dem Propheten Joël geschriben ist: Was dem Heuschreck überbliben ist / das hat der Käfer gefressen. Ein Heuschreck ware Ha Peilé, so aber nur einen Theil der Fahrnussen etlicher Fürstinen angegriffen / zwey Ober-Mandarinen aber waren zwey schädliche Käfer / welche so wohl fremd - als ligende Güter aller Fürsten sammentlich wütig angefallen und geraubet haben.

Die Gelegenheit hierzu gabe der Feldherr zu Magdan (sonst Sching Yang, so des Lands Leaotung Haubt-Stadt / und deren Mantscheukischen Tartarn altes Hof-Lager ist) diser überschickte nach Pekin einen schrifftlichen Bericht / in welchem er dem Kayser vorstellete / daß die Kriegs-Leut seiner Besatzung weder mit Häuseren in der Stadt / noch mit Casärmen ausserhalb derselben versehen / sondern in den herumligenden Dörffern zu wohnen gezwungen / mithin von dem Haubt-Platz gar zu weit entfernet wären: wordurch Ihro Majestät Dienst Noth und Gefahr leyden kunten.

Obwohlen nun der Kayser gar wohl wußte / daß sich diser Feldherr über einen Gebrauch beschwere / welcher so alt ware / als der Tartarn

Beherrschung allda/ und sich auf trifftige Ursachen gründete; zürnete er dannoch wider die vorige Feldherrn/so vorhero alldort dem Staats- und Kriegs-Weesen vorgestanden waren/ daß dieselben hiervon ihren Bericht dem Hof niemals abgestattet hätten. Die zwey letstere Vorfahrer des jetzt commandirenden Feld-Fürstens befanden sich damals zu Pekin bey guter Gesundheit. Der eine heisset Sunschu, der andere aber Tang-pao-schu. Der erstere ware einer der vier Reichs-Verweseren oder Staats-Häubteren. Vor beyden disen hat der alte Surniama zehen Jahr hindurch gemeldtes Land und Kriegs-Heer von Leaotung mit gröstem Ruhm regieret. Keiner aus disen dreyen hat den Kayser gewarnet/ daß es der Besatzung an Quartieren gebreche/ und waren alle drey entweders zugleich schuldig/ oder unschuldig. Jedannoch müsseten des verstorbnen Surniama Erben anstatt ihres Vatters allein herhalten; massen der Kayser befohlen/ alle dessen hinterlassene Güter und Fahrnussen einzuziehen/ und mit dem hieraus zusammen gebrachten Geld Wohnungen für die Soldaten von Magdan zu bauen. Damit aber des Surniama und seiner Kinder Vermögen desto gewisser und ohne einziges Absehen eingetriben wurde/ hat er zu Bewerckung diser Sach desselben zwey letstere Amts-Nachfolger bestellet/ nemlich den Sunschu und den Tang-pao-tschu, und zwar mit der Bedingnus/ daß/ wann des Surniama Verlassenschafft zu dem Bau nicht kleckete/ sie den Abgang

gang aus ihren eignen Mittlen herschiessen solten.

Es ist leicht zu erachten / mit wie genauer Schärffe beyde Ober-Mandarinen werden verfahren seyn / damit sie aus ihren Beuteln nichts beytragen dörfften. Sie liessen sich von denen Kriegs-Mandarinen des rothen / das ist / des Sunischen Haubt-Fahnens begleiten. Sie giengen in der Nacht in der Stadt Pekin herum / und versigelten nicht allein in des Surniama, sondern auch in dessen Söhnen Häuseren alle Küsten und Thüren. Jetzt gedachte Sunische Printzen hatten in ihren Pallästen damals noch einige Verwalter nebst anderen Bedienten / welche deroselben Güter in ihrer Abwesenheit versorgten. Einige diser Verpflegeren seynd in Arrest gesetzt worden / ohne vorhin das geringste errettet / oder verborgen zu haben. Nur ein einiger hat sich aus dem Staub gemacht / und einen Korb mit goldenen Gefässen / derer sich gedachter Stamm-König Surniama bey denen Todten-Ceremonien seiner Vor-Elteteren bedienet hatte / darvon getragen. Allein eben diser ist von der Soldaten-Rund auf der Flucht ertappet worden / welchen er den Korb samt dem Gold überlassen / und sich hiemit aus ihren Händen gerissen hat.

Sintemal aber beyde Mandarinen / deren keiner dem anderen trauete / in einer Nacht so vil weit von einander entlegene Häuser nicht aussuchen und verpetschiren könten / trageten sie grosse Sorg / daß nicht die Bediente mancher-

ley Fahrnussen auf die Seiten raumeten; dann was die ligende Güter und Häuser betrifft/ wußten sie wohl/ daß solche ihrer Raub-Begierd nicht entgehen kunten: hergegen wäre sehr leicht einen Theil des Gelds/ Silbers/ Gold/ Edelgestein/ Haußgeräths/ wie nicht weniger einige Schuld-Brief/ und andere kostbare Schrifften vorläuffig zu entziehen/ und künfftighin eigennutzig zu gebrauchen. Derer sich die zwey Ober-Mandarinen auf alle Weise versichern wolten/ sonderbar der Sunschu, welcher die hinterlassene Verwalter ohne Unterlaß fragte auch nicht ohne Antragung der Schläg/ wo jene grosse Geld-Schätz hinkommen seyen/ welche ihnen/ wie er argwohnete/ wären anvertrauet worden/ da sie doch von dergleichen Reichthumen nichts wissen wolten. Als er in Durchforschung diser Fürstlichen Pallästen hier und dort einige Capellen/ Bett-Kämmerlein/ und heilige Bilder angetroffen hatte/ wolte er wissen/ ob ihre Herren Christen seyen/ und ob sie selbst mit denenselben einerley Glauben bekenneten? vier gaben zur Antwort: ja/ wir seynd Christen. Der Groß-Mandarin gabe ihnen scharffen Verweiß/ und wolte dieselbe mit schweren Betrohungen erschröcken/ weil sie/ wie er sagte/ einen verbottenen Glauben angenommen hätten/ welcher vom Kayser wäre verbannet worden. Jedannoch wiederholte er ewig sein altes Lied/ sie sollen ihm geschwind alle Gelder/ Schrifften und Fahrnussen ihrer Herren behändigen. Worauf sie ihm antworteten/ er hätte bereits emfangen/ was in

ihrem Gewalt gestanden. Was aber das Christenthum betreffe / wären sie gäntzlich überzeugt / daß diser allein der wahre Glauben seye.

„ Was / sprache Sunschu, dårffst ihr also reden? Ich will euch dem Gericht übergeben / “ und bey dem Kayser verklagen. Geschwind “ behåndiget mir alles / was ihr verborgen “ habt. Wir haben nichts verborgen / sagten “ die Christen / du kanst uns bey dem Kayser “ verrathen / wir wollen dir nachfolgen biß zum “ Burg-Thor / und allda des Kaysers Bescheid “ erwarten. Sunschu liesse alle vier mit Ketten “ beladen / und beklagte sie bey dem Kayser / welcher aber befohlen / sie auf freyen Fuß zu stellen / massen er ihnen als gemeinen und von ihren Herren verführten Leuten verzeihe. Nemlich sein gantzer Zorn ergosse sich über die arme Sunische Fürsten / welche er neben dem hohen Ehren-Stand auch aller Güter beraubet / Zweiffels ohne erachtend / daß wann der also ausgeschölte Baum fallete / auch die darvon abhangende Aest für sich selbst ausdorren wurden.

Da nun dise zwey schädliche Käfer / die zwey Ober-Mandarinen in fremdem Gut zu Pekin wuhleten / machten es die Bediente des Surniama in der Tartarey nicht vil besser. Es hatte diser alldorten etliche Stuttereyen / in selben aber vil tausend Pferd. Als nun die Bediente / denen selbe anvertrauet waren / den üblen Zustand ihres Herren vernommen / raubeten sie die Pferd und giengen darmit durch. Nur ein einziger Ge-

stütt-Hirt/ so ihme getreu geblieben/ hat zweyhundert Stuck frischer Wildfangen nach Sinpuze gebracht. Die Printzen als rechtmäßige Erben ihres verstorbenen Vatters haben die Roß untereinander getheilet/ und weilen sie derer selben zu ihren Diensten nicht so viel nöthig hatten/ so gut sie immer könten/ verkaufft/ aber nicht mehr als drey biß vier gute Thaler aus jedem Pferd gelöset. Welches sie gleichwol als ein Gab GOttes ansahen/ als wordurch ihrer äussersten Armuth in etwas/ und auf ein kurtze Zeit ist gesteuret worden.

Nun ware disen armen Fürsten von ihrer vorigen Herrlichkeit nichts mehr übrig als die Bediente. Es hatten die Printzen die redlichsten und ehrlichsten Männer aus allen ihren Bedienten ausgesuchet/ und in das Elend mit sich geführt/ das ist/ solche wackere Leute/ welche sie zu ihren Geheim-Schreiberen/ Lands-Verweseren/ Hauß-Hofmeisteren/ und andern dergleichen Ehren-Aemteren zu befördern gewohnt waren. Aber alle dise/ und neben ihnen auch weiblichen Geschlechts/ sowohl Heyden als Christen/ seynd ihnen abgenommen/ und nach Pekin zuruck beruffen worden. Bliebe ihnen also nichts übrig/ als etwelche mit Geld erkauffte Sclaven/ und einige Haußgenossene/ so ihnen von denen Schwiger-Vättern zu einer Ehe-Steur bey der Hochzeit seynd geschencket worden.

Solte man nicht in Gedancken kommen/ man lese hier die erneuerte Geschicht des ausgeraubten Hußitischen Fürstens Job?

Bey allen disen auf einander häuffig eintringenden Verfolgungen hat der wahre Glauben nicht ab- sonder zugenommen.

Es hat nicht nur die andere / wie oben gemeldet / sonder auch die erste Gemahlin des Surniama den H. Tauff nebst dem Namen Anna empfangen. Als Printz Ludwig aus dem Feld / oder besser zu reden / aus seinem Elend in das andere zu Sinpuze ankommen / hat sich dessen Fürstliche Gemahlin ab der Verbesserung seiner Sitten / vorderist aber wegen seinen von Glaubens-Sachen angestellten Gesprächen dergestalt auferbauet / daß sie alsobald den Schluß gefasset / ein Christin zu werden / auch solches heilige Vorhaben im Werck vollzogen. Ihr Bekehrung hat mit sich gebracht die Bekehrung der Wittib des schon längst verstorbenen fünfften Printzen. Dise / als sie zu Pekin ware / hatte allzeit ein unversehnliches Abscheuen ab dem göttlichen Gesatz blicken lassen: Nunmehro unterwurffe sie sich gantz willig dem süssen Joch Christi. Eben dises geschahe auch von der Geschwey des Printz Pauli. Es ereignete sich / was bey dem Cederbaum / je hefftiger er von den Sturm-Winden angefallen wird / je tieffere Wurtzel fasset er / und steiget höher empor: also auch der Christliche Glauben / jemehr er angefochten wurde / desto mehr breitete er sich aus bey dem Fürstlich Sunischen Hauß.

(†)

Lehr.

DA der göttliche Welt-Erlöser seinen Jüngern die künfftige harte Verfolgung/ und daraus entstehende Traurigkeit angekündet/ sagte er ihnen zugleich/ daß hingegen die eitle Welt-Kinder in vollen Freuden schweben werden. Die Welt wird sich freuen: ihr aber werdet traurig seyn.

Unter dise eitle Welt-Kinder seynd auch zu zehlen die Verfolger der Sunischen Printzen. Sie geniesseten den Gunst des Kaysers. Sitzeten in einem guten Geröhr: darumen schneideten sie ihnen Pfeiffen nach Belieben. Zogen an sich fremdes Gut/ und liessen ihnen wohl seyn: da entzwischen die Eigenthums-Herren diser Güter Kummer und Noth leideten.

Aber was ist von solchen/ und dergleichen Welt-Freuden zu halten? dasjenige/ was von einem süssen Tranck/ in dessen Grund ein vergiffte Schlangen liget. Was von denen Sodomitischen Aepffeln/ so aussen her schön roth/ innerhalb voll des Aschen. Was von denen Rosen/ so allenthalben mit spitzigen Dorn umgeben/ sich ohne Verletzen nicht lassen abbrocken/ und bald verschwelcken. O armseelige Freuden! welche eitel/ unbeständig/ theils auch viehisch seynd/ und das menschliche Hertz unmöglich können ersättigen und zu Friden stellen/ eben darumen; weilen solches zu höheren Sachen erschaffen. Zeige sich die Welt so günstig/ so freygebig/ so lieb-

liebreich / als immer möglich / bleibt sie doch allzeit ein Thal der Zäher. Es gehet kein Tag vorbey wo sie ihren Liebhaberen neben dem Hönig ihrer Freuden nicht auch den Wermuth vilfältiger Widerwärtigkeiten einschencke / welche nothwendig die Freud zerstöhren / und die Ruhe des Hertzens benehmen. Ich rede hier nicht von dem nagenden Gewissens-Wurm / welchen der Genuß der verbottenen Freuden in den Busen schiebet / dessen Zähn so scharff / daß sie dem Sünder ein Höll auf diser Welt machen. Ich rede allein von der Weise und Manier / mit welcher die Welt ihren Liebhaberen begegnet. Ich rede allein von der Eigenschafft der eitlen Welt-Freuden / welche also beschaffen / daß sie anstatt des verhofften Trosts Unlust / Verdruß / Traurigkeit verursachen / welche insgemein also groß / daß sie äusserlich in das Angesicht ausschlage / und selbes mit finstern Wolcken überziehe. Wer wegen GOtt leidet / hat den himmlischen Trost zu erwarten / so das Gemüth auch in Trübsalen erquicket / und frölich machet: der aber mit der Welt sich erfreuet / mit wem will er die in disen Freuden sich befindende Gall versüssen? mit wem die tägliche Widerwärtigkeiten leicht machen? Die Welt hat in allem ihrem Vermögen keinen wahren Trost: von GOtt hat ein eitles Welt-Kind auch keinen zu hoffen. Mithin bleibt nichts übrig als Bitterkeit / Unruhe / Beschwernus / Ach und Wehe. Man suchet zu Zeiten disen innerlichen Unmuth äusserlich zu verbeissen; so aber das Hertz nur hefftiger ängstiget / und endlichen

lichen mit desto grösserem Gewalt ausbrichet / jemehr man selben zuruck zu halten gesuchet. Disen Lohn gibt die Welt ihren Liebhaberen dermahlen bey Lebens-Zeit. Was wird erst geschehen zu Ende desselben? Sie haben gute Täg (dem äusserlich betrüglichen Schein nach) und in einem Augenblick fahren sie zur Hölle hinunter. Behüte uns GOtt von solchen Freuden! Besser ist es / ein kurtze Zeit dermalen für GOtt leyden / und ewig alsdenn in ihme sich erfreuen: Als nach einer kurtzen / schnöden / mit Bitterkeit vermischten Freud ewig leyden.

Drit-

Printz Josephus der zwelffte Sohn
des stam Königs Surniama.

Dritter Theil

Die um Christi willen theils zum Tod/ theils ewiger Gefängnus verurtheilte Sunische Printzen.

Erstes Capitel.

Printz Ludwig und Joseph werden in die Eisen geschlagen/ und zu Pekin in harte Gefängnus geworffen.

DJses ist die dermahlen im Schwung gehende schöne Welt-Politic/ oder Weisheit/ kein Sach in seiner natürlichen Farb und Kleid vorzustellen/ sonder einer jeden wissen ein fremdes Färblein anzustreichen. Man nennet weiß/ was schwartz ist/ und im Gegenspihl schwartz/ was weiß ist. Das Lügen und Betrügen/ sich stellen und verstellen ist so nothwendig/ daß der in diser Kunst nicht erfahren/ weiß in der Welt nicht zu leben.

Weit betriegte sich derjenige/ welcher erachtete/ daß nur unsere Europäer in diser Kunst erfahren: auch die Sineser seynd in diser vortreff-

treffliche Meister. Kayser Yum Tsching hat es erzeiget / es ware ihm ein Dorn im Hertzen / daß seine nahe Vettern den Christlichen / von ihm so gar verhaßten Glauben angenommen; doch wolte er solches äusserlich nicht sehen lassen. Er verfolgte sie aufs hefftigste / doch wolte er für einen grausamen Verfolger der Christenheit nicht angesehen seyn. Darum bestriche er sein unbarmhertziges Verfahren mit dem Färblein der Gerechtigkeit. Er suchte allerhand Staats-Ursachen hervor / mit welchen er die wahre Ursach der Verfolgung vermänteln und beschönen wolte. Dessentwegen mußten auch die dem Heydenthum annoch ergebene Printzen gleiches Urtheil ausstehen. Ja er erzeigte sich manchesmal denen Christen günstiger / als seinen eignen Glaubens-Genossenen. Dardurch vermeynte der arglistige Fuchs dem Ruff eines grausamen Tyrannen zu entgehen. Daß deme also / haben wir bereits zu Genügen ersehen / werden es aber im Versolg mit mehrerem erfahren.

Printz Ludwig und Printz Joseph seynd von ihrem Oberst-Feldherren Niem-Kem-Yao bey ihme verklaget worden / daß sie nicht allein sich dem Christlichen Gesatz unterworffen / sonder auch aus ihren Mitteln zu dem Bau einer gewissen Kirchen ein grosses beygetragen hätten / sonsten aber / wiewohlen heimlich mit P. Joanne Mourao sich öffters unterredeten. Da ware nun das Oel in das Feur geschittet. Sie mußten das erste Opfer seines Zorns seyn. Doch nicht wegen disem heiligen Werck / sondern man suchte

ein andere Ursach hervor / und weilen man keine neue gefunden / brachte man die alte / da man sie ins Feld verwisen wieder ans Tag-Liecht. Dem Printz Joseph wurde nichts auders vorgerucket / als daß er seinen Bruder nach Hof begleitet / und / da man ihn ins Feld abfertigte / auf die Seiten geschauet / einfolglich mit denen Augen gleichsam getrohet / und also den Tod verwircket habe.

Kaum waren die zur Klag bestimmte hundert Tag wegen dem Tod-Fall ihres Vatters verflossen / als ein von dem Kriegs-Obersten zu Furdan nach Sinpuze gesandter Officier denen drey jüngsthin aus dem Feld angekommenen Printzen / das ist / dem vierten / sechsten / und zwölfften anbefohlen hat / sich nach Furdan zu verfügen / und daselbst den Befehl des Kaysers anzuhören. Die drey Fürsten setzten sich zu Pferd / und folgten ihme nach / ohne das geringste Zeichen einiger Gemüths-Regung zu geben.

Ihre Brüder die übrige Printzen schickten ihnen einige Reit-Knecht nach / um schleunigst zu wissen / was ihnen widerfahren solte. Einer aus ihnen kame Sporn-Streichs zuruck / und überbrachte die betrübte Zeitung / daß sobald die Fürsten vor Gericht erschienen / der Kriegs-Oberste ihnen befohlen nieder zu knien / hiernächst aber den vierten Printzen mit folgenden Worten angeredet habe. „ Dir ist erlaubt worden aus dem Feld hieher zu kommen / und die Klag wegen " deines verstorbenen Vatters zu tragen / wa- " rum bist du nach vollendeter Klag nicht also "

„ gleich zur Armee zuruck gangen? gleich packe
„ dich fort / und füge dich wieder dahin. Aber
„ unterstehe dich ferner nicht das Lager zu ver-
„ lassen / biß der Krieg ein End nehmen wird.
„ Alsdann wirst du dich zu Sinpuze wieder ein-
„ stellen. Demnach sprache er beyde Printzen
Ludwig und Joseph also an. „ Ich habe Be-
„ fehl einem jeden aus euch beyden neun Ketten
„ anzuhencken / und gefesselt nach Pekin zu lie-
„ fern / allwo ihr in die Gefängnus eingesperret
„ und dem dritten Bruder des Kaysers werdet
„ anvertrauet werden.

Die übrige Reit-Knecht deren Printzen ka-
men einer nach dem andern zuruck / und bestät-
tigten obstehenden Bericht. Einer aus disen /
so in den Diensten des Printzen Josephs / gien-
ge zum Printz Joannes / und sagte ihme im Na-
men und Befehl seines Herrns / er solte sein
Schicksal nicht betauren / denn sein Leyden seye
gering. Sonder das gröste Freund-Stuck / so er
ihm bey solchen Umständen erweisen könte / be-
ruhe auf dem / daß er GOtt bitte / dergleichen
Peinen ihm zu vermehren.

Printz Joannes erstaunete Anfangs wegen di-
ser unverhofften Post / und könte nichts antwor-
ten. Als er sich aber erholet hatte / brache er
in folgende Wort aus: „ Ich wird es wohl ste-
„ hen lassen / sagte er / und mich hüten meinem
„ Bruder härtere Qualen bey GOtt auszubit-
„ ten / sonder vilmehr den Allerhöchsten aus allen
„ Kräfften anflehen / ihme die Stärcke zu verlei-
„ hen /

hen/ damit er alles mit unzerbrechlicher Gedult übertrage.

Entzwischen hatten die Bedienten der zwey gefangenen Fürsten etwelche Karren zugerüstet/ auf welchen ihre Herren nach Pekin möchten geführet werden; massen dise wegen dem Gewicht ihrer Ketten nicht zu Pferd steigen noch reiten kunten.

Als der Ruff ihrer Ankunfft einem Christlichen Bedienten des Printzens Josephs/ mit Namen Joannes Uh zu Ohren kommen/ ist er ihnen etlich Tag weit ausserhalb der Haubt-Stadt Pekin entgegen geloffen. Da er nun gesehen/ wie armseelig sein Herr mit neun schweren Ketten beladen auf einem liederlichen Karren/ der nur mit einer Pinsen-Decken überzogen ware/ herbey geführet werde/ könte er der Thränen sich nicht enthalten. Printz Joseph hingegen straffte den Diener solcher Weichhertzigkeit mit Ernst ab/ vermeldend: " du wilst den Preiß und Verdienst des Creutz und Leydens nicht erkennen/ " und dannoch darffest du dich für einen Christen ausgeben? du solst wissen/ daß dergleichen Drangsal ein Pfand der seeligmachenden Ewigkeit seye. Ey lasse dann deinen Muth nicht sincken/ sonder (es koste auch was es wolle) seye steiff im Glauben/ und lasse dich im Dienst GOttes nimmer abschröcken. "

Den 7. Junii 1725. seynd beyde Printzen vor dem Fürsten-Rath zum erstenmahl angelanget/ welcher sie mit keiner Frag belästiget/ und/ sonder ihnen die Ursach zu sagen/ sie gleich

dem dritten Bruder des Kaysers/ so ein Stamm-König ist/ überliferet hat/ damit er sie/ einen jeglichen besonders einsperrete.

Gemeldeter treue Diener Joannes Uh begleitete sie biß in die Gefängnus/ in welche ihm nebst einigen anderen der Eintritt ist vergönnet worden/ damit sie den wenigen Troß und Plunder/ so man ihnen gelassen hatte/ von der Gassen in den Kercker übertragen mögten. Solcher bestunde lediglich in drey Polstern oder Küssen/ und in drey Mäntlen. Nichts anderes ward ihnen gestattet.

Diser Kercker aber bestunde in drey kleinen ebener Erden gebauten kahlen Zimmern/ die weder mit Sesseln/ noch mit Tischen/ noch Kisten/ noch Büchern/ noch Schreib-Papier/ kurtz zu sagen/ mit keiner Nothdurfft versehen waren. Dise Zimmerlein stunden zwischen zwey kleinen Höfen. Alles zusammen ware mit vier Mauren umfangen/ um welche man auswärts rings herum gehen kunte. Und dises ware die Wohnung des Printzen Josephs.

Printz Ludwig ist in ein anderes Haußl/ auf eben dise Art zubereitet/ verwisen worden. Zwischen diser zweyer Printzen Gefängnus stunde noch ein dritte/ in welcher seit zwey Monaten ein anderer Printz/ so ein Oberst-Pannier-Herr gewesen/ verwahret wurde.

Obernannter dritter Kayserliche Bruder hatte dise kleine Wohnungen für unterschidliche Handwercks-Leute zu seinen Diensten ehedessen aufgeführet. Anjetzo mußte er auf Befehl des Kaysers

sers sein Vorhaben änderen / und dise Gebäu denen gefangenen Printzen überlassen. Nachdem sie nun in selbe übersetzet worden / schaffte man die Bediente hinaus / liesse niemand bey ihnen / als einen Jüngling / der ihnen / so offt es nöthig / helffen solte / die Ketten aufheben. Hiernächst wurden die Thor der Kercker zugesperret / und mit einer Wacht besetzet. Alle Gemeinschafft wurde ihnen abgeschnitten / ausser einer einzigen Winden / die etwan vier Schuh hoch von der Erden in die Ringsmaur eingesetzet ware / durch welche man ihnen Speiß und Tranck überreichet. Die Bediente haben in der Nachbarschafft ein Zimmer gemietet / allwo ihnen das Essen zubereitet ward. Die Soldaten holeten es ab / und brachten die Schüßlen zuruck / weilen den Bedienten bey der Winden zu erscheinen verbotten ware.

Wann nun zu fragen wäre erlaubt gewesen / warumen man mit disen guten Printzen so hart verfahre? wurde einer / deme es an Redlich- und Aufrichtigkeit nicht gebrochen hätte / geantwortet haben: weilen sie nicht nur den Christlichen Glauben angenommen / sondern auch zu einem verbottnen Kirchen-Bau beygesteuret. Herentgegen ein verschraufftе Hof-Katz wurde sich gleich nach dem Sinn des Kaysers gerichtet / und gesagt haben: weilen sie wider die Ihro Kayserl. Majestät schuldige Ehrerbietigkeit sich höchlich vergriffen. Dises ist der heutige schöne Welt-Brauch.

Lehr.

DEr weiseste aus denen Königen hat die Frag gestellet: Wer wird einen treuen Mann finden? Vor Zeiten hatte man auf die Teutsche können den Finger-Zeig geben / als welche vor allen anderen Völckeren der Treu und Aufrichtigkeit sich rühmen können. Dahero der bekannte Lobspruch: ein aufrichtig- und redlicher Teutscher. Ob aber annoch diser Ehren-Namen ihnen gebühre / lasset man dahin gestellet seyn. Gewißlich die Erfahrnus will nicht vil Gutes sprechen. Sie sagt / daß dermahlen fast alles auf Schraufen gestellet. Anderst das Hertz / anderst der Mund bestellet seye. Sie sagt / daß bey denen Teutschen schier auch wolle wahr werden jenes des H. Bernardi: daß manche dem äusserlichen Schein nach Schaaf / in der Arglistigkeit Füchs / in der Grausamkeit Wölff seyen. Schaaf / weilen sie sich äusserlich sehr leutseelig / angesprächig / höflich / liebreich zu erzeigen / jederman das Helmlein zu streichen wissen. Solte einer vermeynen / sie wären die Unschuld und Aufrichtigkeit selbsten: entzwischen aber innerlich seynds arglistige Füchs / so tausend Ränck wissen. Da mans zum mindesten entrauet / einen Biß versetzen: meisterlich können der Unschuld einen Fallstrick und Maschen legen. Entgehet sie einer / ist die andere schon in Bereitschafft. Sie seynd wohl auch Blut-durstige Wölff / deren Freud ist / Rauben / Metzgen / Tödten / und zwar mit so gewis-

serem Erfolg / weilen sie ihre Mord-Zähn gar schön zu verbergen wissen: weilen sie / wie der Vogler durch liebliches Gesang und ausgestreu-tes Aez / also auch sie durch verstellte höfliche Wort die Unbehutsame ins Garn treiben / und tödten. O liebes Teutschland! wann man di-ses von dir mit Wahrheit sagen kan / so ist es mit dem schönen Ehren-Titel der Aufrichtig- und Redlichkeit geschehen. Und was ists hernach? sagt man. Das ists hernach / daß du neben gemeldtem Ehren-Namen auch verliehrest den Titel der Tapffer- und Großmüthigkeit; dann wer mit Falschheit umgehet / zeiget ein freyes Gemüth / so sich nicht getrauet mit der Wahr-heit durchzubringen. Du setzest dich in Gefahr / als ein Abentheur der Natur verhasset und ver-flucht zu werden. Du gehörest nicht in den Schaafstall Christi. Dann diser hat Petro seinem Statthalter nur die Schaaf anvertrauet. Er hat nicht gesagt / weyde die Füchs und Wölff / sondern weyde meine Schaaf. Glückseelig der-jenige / der sich in Worten und Wercken also auffühbret / daß er verdiene genennet zu werden ein wahrer Israelit / in welchem kein Be-trug. Ein solcher hat / nach Aussag der ewi-gen Wahrheit bey dem Königlichen Propheten / an sich das Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl.

Zweytes Capitel.

Die zu Sinpuze hinterlassene Fürsten werden unter die gemeine Reiter gesteckt / bald aber jeder mit 9. Ketten beladen.

WAnn nach langem trüben/ und regnerischen Wetter sich der Himmel nur ein wenig aufzuheiteren begunt / erholet sich gleich die gantze Natur. Dergleichen ist auch geschehen bey den Sunischen Fürsten. Dann zu Anfang des Aprils 1726. ertheilte der Kayser einen gewissen Befehl / so Hoffnung machte / er wurde nun die in dem Elend verschmachtende Fürsten standmäßig versehen: da er nemlich dem Præsidenten des Fürsten-Raths gesagt hat / daß / weil der alte Stamm-König Sunu gestorben wäre/ man jetzt überlegen müßte/ was mit seinen Söhnen zu thun seye. Weiters liesse er sich damals mit Worten nicht heraus. Der Gebrauch aller Sinischen Oberst-Hof-Gerichteren bringt mit sich/ daß die hohe Stellen scharffe Urtheil fällen/ hiemit aber dem Kayser Gelegenheit geben solche zu lindern/ und dem Beklagten Gnad zu erweisen. Der Præsident mit seinen Räthen machten den Ausspruch / die in Ungnad verfallene Printzen solten in ein anderes Elend zu der vierten Schwester Ihro Majestät verschicket werden / welche mit einem Mungulischen Fürsten von Kalka vermählet ware. Allein/ weilen dem Kayser diser Ausspruch nicht gefallen / schluge der Fürsten-Rath vor/ die Printzen in die zu

Furdan sich befindende Soldaten-Rott einzuschreiben/ und so offt ein Reiter abgehen wurde/ dessen Stelle durch einen Sunischen Printzen zu ersetzen. Der Einschlag begunte dem Kayser einzugehen. Er überschickte so gar einen Befehl denselben zu bewercken an den Kriegs-Obersten nach Furdan, welcher selbst ein gebohrner Mantscheukischer Fürst ware. Diser liesse ohne Verzug des Kaysers Willen denen Printzen andeuten/ und zu gleicher Zeit in denen Casårnen der Vorstadt bey Furdan einem jeglichen aus ihnen so vil Håuser zu seinem Quartier anweisen/ als zu seiner und der Seinigen Unterkunfft nöthig waren.

Jetzt beschribenen Stands-Wechsel haben die Printzen nicht ungern vernommen. Sie glaubten des Kaysers Zorn fange an zu erkalten/ und gedachten zugleich/ daß sie nunmehro von neuem einen steiffen Fuß setzen/ einsolglich all fernerer Ungnad oder Verfolgung auf ewig erlediget seyn wurden. Derowegen sagten die Christliche Fürsten GOtt kindlichen Danck für solche Aenderung. Ihre heydnische Brüder waren ebenfalls zufriden. Dann obschon die Bestallung eines gemeinen Reiters unendlich geringer/ als ihr Durchleuchtige Geburt ware; haben sie sich dannoch unter einander mit dem getröstet/ daß ein jeder Mantscheukischer Tartar/ als sie wåren/ zum Kriegs-Leben gebohren seye. Sie hatten ohnedem das Beyspiel deren Encklen Kaysers Camhi vor Augen/ welche gleicher Gestalt das Unglück betroffen Ihro Majeståt also zu

mißfallen / daß sie auf dero Befehl unter gemeine Reiter untergestecket wurden. Diser Ursachen halben sahen sie ihr armseeliges Sinpuze gantz gern mit dem Rucken an / nachdem sie zuvor einen ihrer Bedienten zu Bewahrung des alldort erbauten GOttes-Hauß hinterlassen.

Aber ein kurtzer Trost! dise kleine Ausheiterung hat ein mit Hagel und Donner vermischtes gefährliches Wetter nach sich gezogen. Höchstgedachter Kayser sagte einstens / und liesse es in die offentliche Zeitungen eintragen / mithin durch das gantze Reich verkünden / daß der alte Sunu die acht Jahr hindurch / so lang er nemlich als Feldherr der Landschafft Leaotung vorgestanden / daselbst die heilsamsten Lands-Bräuch abgebracht / dem Volck allen Muthwillen gestattet / hiemit die Hertzen an sich gelocket / ihm den Nachruhm eines liebreichen Herrns erworben / das Nachsehen aber so weit getriben habe / daß / wann auch jetzt seine Bein solten in Pulver zerstossen werden / man hierduach ein dergestalt grosse Ubelthat nicht genug vertilgen könte.

Zu diser wider den verstorbenen Surniama geschöpften Ungnad ist noch ein andere verdrießliche Begebenheit kommen. Um eben die Zeit / als man die Sunische Printzen unter die acht Fahnen zu Furdan untersteckte / hat der Kayser vieren aus seinen eignen Brüderen / verstehe dem achten / dem neunten / dem zehenden und vierzehenden durch das Fürsten-Gericht den Proceß machen lassen / welcher bißhero zu keinem Ausspruch

spruch gedyhen ist. Wovon aber hier nicht mehr/ als zu unserem Vorhaben nöthig/ solle eingeruckt werden.

Gleichwie die Ungnad grosser Herren gemeiniglich den Untergang viler anderen Personen nach sich ziehet/ also hat des neunten Sohns Kaysers Camhi Unglück einen gewissen Fürsten/ Namens Zische mit betroffen/ wessen Tochter vorgedachter neunte Kayserliche Bruder zur Ehe hatte. Niemand kunte ein andere Ursach solcher Ungnad ausfinden/ denn allein dise/ weil er des Lands verwisenen Printzen Schwiger-Vatter ware. Er mußte vor zwey Jahren samt seiner obgemeldten Tochter die Stadt raumen/ und zu seinem Eydam in das Elend ziehen. Allein er sturbe unter Weegs theils vor Alterthum/ theils wegen zugestossener Kranckheit.

Bald nach seinem Tod wurden seine Gebein aus der Erden ausgescharret/ und verbrannt/ der Aschen aber in die Lufft gesprengt: seine Söhn hingegen in die Gefängnus geworffen. Massen nun zwey derselben/ jeder ein Tochter des Surniama zur Ehe hatten/ wolten ihre Feind wissen/ daß zwischen disen zwey alten Herren/ dem Zische und Surniama ein genaue Verständnus gewesen seye. Worüber auch diser letstere ein zimliche Zeit nach seinem Tod gerichtlich verklagt wurde.

Der Fürsten-Rath erkannte wohl die Unbillichkeit diser Klag/ doch den Mantel nach dem Wind zu kehren/ fällete er das Urtheil/ daß

die Gebein des alten Sunu ebenfalls solten aus der Erden gegraben/ durch das Feur zernichtet/ und der Staub in die Lufft zerstreuet: wie nicht weniger so wohl seine Söhn als Enckel (die über funffzehen Jahr alt waren) getödtet/ die übrigen aber/ so jünger seynd/ in die Reichs-Länder (gleich anderen ins Elend verwisenen gemeinen Leuten) zertheilt werden.

Der Kayser hat den ersten Theil dises Ausspruchs bestättiget/ so auch alsobald vollzogen worden/ den anderen hingegen also entschiden: es müßten zwar etliche Sunische Printzen auserlesen/ hingerichtet/ die übrigen aber in unterschidliche Landschafften entführet werden.

Disem Kayserlichen Schluß zufolg lage dem Fürsten-Gericht ob jene Söhn des Surniama zu benennen/ welche am Leben solten gestrafft werden. Es ward bald darauf ein reitender Bott zu denen Kriegs-Obersten nach Furdan den 14. Julii 1726. abgefertiget/ welcher nach dessen Ankunfft also gleich alle Sunische Printzen aus denen Casärnen zu sich beruffen hat. Dise lagen gantz ruhig jeder in seinem Quartier/ und vermutheten nichts wenigers/ als ein dergleichen schnelle Fürladung zum Gericht. Doch liessen sie ihnen nichts Böses traumen/ sondern glaubten/ es müsse ein Currier aus dem Feld von dem Kriegs-Heer ankommen seyn/ mit Befehl sie dahin zu liferen/ damit sie wider den Feind dieneten. Einen Augenblick hernach erschine bey disen verfolgten Fürsten ein anderer Kriegs-Officier/ der im Namen des Comman-

danten

danten ihnen bedeutete/ daß nicht allein sie für ihre Personen/ sondern auch alle ihre Kinder mannlichen Geschlechts / wann sie schon noch an der Brust hangen solten / sich bey ihm ungesäumt einzustellen hätten. Die Printzen verstunden dise harte Sprach ohne Dollmetschen/ und zweiffelten nicht mehr / der Kayser seye gesinnet ihren Stamm also zu vertilgen/ daß von demselben keine Seel/ noch Gebein überbleibe.

Man lasset den guthertzigen Leser selbst erwegen/ wie untröstlich die Prinzeßinen oder Gemahlinen obgemeldeter Fürsten sich ab diser Zeitung werden bestürtzet haben. Das Weheklagen deren Mütteren vermehrte sich gewaltig durch das unschuldige Geschrey deren Kinderen/ welche man aus ihren Armen hinrisse. Ein jeder kan ihm solchen Jammer vil leichter einbilden/ als die Feder beschreiben.

Die von dem Kriegs-Obersten gesandte Officier drangen auf die Vollstreckung seines Befehls/ dem man/ ohne sich umzusehen/ gehorchen mußte. In diser Angst und Noth seynd gar wenige Bediente ihren Herren biß in die Gerichts-Stuben nachgefolgt. Kaum waren die Durchleuchtige Printzen mit ihren Söhnlein/ in allem sechs und dreyßig Köpf starck/ daselbst angelangt / als man ihnen die Ketten angelegt hat. Weil aber dererselben nicht so vil vorhanden waren / daß man einem jeden neune hätte anhencken können / seynd ihrer zwey biß drey an eine angefesselt/ und demnach in ein von Soldaten starck verwachtes Wirthshaus zusammen versperret

sperret worden. Gleichwie nun selten ein Ubel ist / so nicht etwas Gutes nach sich ziehet / also eröffnete der zweyte Sohn des Surniama mit diser Gelegenheit endlich seine Augen / welche bißhero ein eitle Hoffnung in seine vorige Würde wieder eingesetzt zu werden / hartnäckig verblendet hatte; dann / als er nun merckte / daß alles verspihlet / und er selbsten in die Eisen geschlagen seye / wolte er mit GOtt nicht länger schertzen / sondern warffe sich seinem Bruder Paulo zu Füssen / und begehrte inständig die H. Tauff. Die Zeit ist kurtz / sprache er / liebster Bruder. Warten wir biß morgen / so mögte es zu spath seyn. Er hatte nemlich kurtz vorhero das über den Leichnam ihres verstorbenen Vatters ergangene Urtheil vernommen / und hoffte nichts bessers zu erleben. Printz Paul / welcher wußte / daß diser sein Bruder in dem Glauben vollkommentlich unterwisen seye / hat ihm befohlen seine Sünden von Hertzen zu bereuen / und nachmals ohne Anstand die Tauff ertheilt. Der sibende Printz samt seinen zwey Söhnlein folgte solchem Beyspihl / und empfienge ebenfalls die Gnad der Wiedergeburt. Nachdem die vier Fürsten waren getaufft worden / brachten sie alle zusammen den übrigen Theil der Nacht im Gebett zu. Da sie aber mit einander den Rosenkrantz mit heller Stimm sprachen / hat die Wacht selbe wohlmeynend dessen gestrafft / damit sie ihnen selbst hierdurch kein böses Spihl anrichteten / weil es die Nachbaren hören könten. „ Ist „ denn noch ein Mensch zu finden / sagten die

“ Prin-

Printzen/ deme nicht bekannt wäre/ daß wir "
Christen seynd? oder soll man sich etwan ent= "
setzen/ daß wir den jenigen GOtt anruffen/ "
welchen wir allein erkennen und anbetten? "
wolte GOtt/ dises wäre die einzige Ursach "
der Grausamkeit / mit welcher man wider "
uns verfahret/ und nicht vilmehr der Vor- "
wand etlicher Fehleren/ die man unserem "
Vatter andichtet. "

Als nachgehends die von dem Kriegs-Obersten bestellte Ketten fertig waren/ hat er einem jeden / auch so gar den saugenden Kinderen/ neune derselben lassen anschlagen/ doch also/ daß dise letsteren nach Maß ihres Alters mit kleinen Banden behencket/ noch über ihre Kräfften seynd beschweret worden. Vergebens wolte man ihn bereden/ diser so zarten Jugend zu verschonen; er entschuldigte sich mit des Kaysers austrucklichem Befehl/ welchem er nicht zuwider handlen dörffte.

So wohl die Fürstliche Dienstbotten/ als die Säugamen deren unmündigen jungen Printzen wurden täglich zweymal in die Gefängnus eingelassen. Sie haben seidene und leinerne Fetzen mit sich gebracht / damit sie die Hals-Ring und Arm-Schellen deren Ketten / so die Haut vom Leib blutig abstreifften / einwicklen/ und die Schmertzen linderen mögten. Ein Knecht des Printzen Francisci wolte auch seinem Herrn dergleichen Dienst erweisen: allein jetzt besagter Fürst stiesse ihn zuruck / erhube sich auf die Füß/ gienge zimlich geschwind auf und ab/

schlep-

schleppete seine Ketten (so biß 70. Pfund ausgewogen) hurtig nach / und sagte seinem Diener mit ernstlichen Geberden: „ Was? hast „ du als ein Christ jemals gehöret / daß Chri- „ stus der HErr in der Nacht seines bitteren „ Leidens sich bemühet habe denen Stricken / „ mit welchen er gebunden ware / Lufft zu ma- „ chen / oder zwischen denenselben und seinem „ Fleisch weiche Fetzen einzuflechten / hiemit aber „ den Schmertzen zu linderen? doch ware er „ GOtt und Mensch / wessen Unschuld Hoch- „ heit und Majestät niemand begreifft. Er hat „ nicht für sich selbst / sondern für uns arme „ Sünder gelitten: da wir herentgegen nicht „ für andere / sondern für uns selbsten leiden. O! daß dise Wort wohl zu Gemüth führten jene / welche auch in geringsten Schmertzen gleich um Hilff und Linderung wehemüthig schreyen: und wann selbe nicht alsobald erfolget / in schwermüthige Klagen ausbrechen!

Bey diesem trüben Wetter bestrahlete ein angenehmer Sonnen-Blick das allenthalben beängstigte Hertz des tugendhafften Printzens Joannis. Es hatte diser einen einzigen Sohn / so mit ihme (wie in dem ersten Theil gemeldet worden) den H. Tauff / und in solchem den Namen Ignatius empfangen. Er ware der einzige Trost auf Erden seiner lieben Fürstlichen Elteren / und zwar billich; denn er hatte alle Encklen des Surniama an Vortrefflichkeit der Gaben so wohl des Leibs / als der Seel weit übertroffen. Sein allzeit fröliches und dannoch ernst-

ernsthafftes Angesicht nebst einer ungezwungenen Art jederman in Höflichkeit vorzukommen/ waren eben so vil Angel/ mit welchen diser geschickte Printz aller Menschen Hertzen/ und des alten Surniama, als seines Groß-Vatters/ Gemüth an sich gezogen hat/ der ihn dann vor allen anderen Söhnen und Encklen beständig lieb und werth hatte/ ohne sich jemals ungnädig zu zeigen/ biß ihm zu Ohren kame/ daß er samt seinem Vatter ein Christ worden. So sehr er aber in die Ungnad seines Anherrns gefallen/ um desto höcher ist er in der Gnad bey GOtt gestigen; massen er seinen Lebens-Wandel mittelst dises Göttlichen Beystands von selber Zeit an dergestalt verbesseret hat/ daß man an ihme ein sehr genaue Sorg alle Pflichten Christlicher Gerechtigkeit zu erfüllen/ neben einem inbrünstigen Eyfer/ einer strengen Abtödung/ auch ungemeiner Eingezogenheit beobachtete. Er verlegte sich einzig und allein auf das Göttliche Gesatz/ und beflisse sich dasselbe gründlich zu verstehen/ mit Vermeidung so wohl aller müßigen Kurtzweilen/ als unnützer Gesprächen/ die seines Erachtens die Seel von GOtt mehrer absonderen/ als verbinden wurden. Er ware ein guter Apfel eines fruchtbaren Baums. Ein würdiger Sohn eines so gottseligen Vatters/ welchen jedermänniglich für ein Fürbild aller Tugenden angesehen hat.

Allein da hat es geheissen/ wie bey dem frommen Tobia: weil du GOtt angenehm/ und lieb warest/ war vonnöthen/ daß dich die Anfech-

tung bewähre. GOtt hat aus seinem unerforschlichen Urtheil ein ungewohnlich- und langwürige Kranckheit über disen lieben Printzen verhänget. Das Ubel hatte ihn schon vor drey Jahren angefallen. Die beste Artzney-Verständige wußten sich in seinen Zustand nicht zu schicken. Er gerithe bald in ein Wahnwitz / und hielte ein so hartnäckiges Stillschweigen / daß man kein Wort von ihm heraus bringen könte. Dise Tummheit veränderte sich allgemach in ein schröckbare Tollsucht / also zwar / daß es vil Mühe gekostet ihn biß an das Ort seines Elends zu bringen. Letstlich wurde er so wild / daß man nichts mit ihm anfangen mögte.

Sein gröste Thorheit bestunde haubtsächlich in dem / daß er keinen fürnehmen Menschen weder verehren / noch ansehen wollen / welcher ihme wegen höcherer Geburt / oder Alter / oder Gewalt und Ansehen vorgehen wurde / mit einem Wort / er konte nichts über seiner leiden / sondern trachtete alles unter sich zu bringen. Hergegen erwise er sich mild / ehrbar und freundlich gegen alle diejenigen / so unter ihm / oder geringeren Stands waren / ohne seine Dienstbotten hiervon auszunehmen.

Da nun der Kriegs-Oberste von Furdan, kurtz zuvor / ehe der Kayserliche Befehl die Printzen gefangen zu setzen angelangt ware / einen Mandarin zu ihnen gesandt hatte / der untersuchen solte / welche aus ihrem Mittel das Gewehr zu tragen fähig wären / wolte Fürst Joannes sich entschuldigen / seinen Sohn Ignatium

be-

besagtem Mandarin vor Augen zu stellen wegen desselben Unsinnigkeit / welche ihn zu allerhand närrischen und groben Worten verleitete. Der Mandarin verwarff solchen Vorwand / und befahle ohne Widerred den tollsinnigen jungen Fürsten in seine Gegenwart zu bringen / damit er sich wegen obhabendem Geschäfft desto besser verantworten könte. Ignatius ist hierüber erschinen / und hat den Mandarin mit Laster-Worten gleichsam gesteiniget. Er hiesse ihn einen stinckenden Sclaven / sich selbst aber rühmete er als einen mächigsten Herrn. Der Mandarin wolte ihn länger nicht anhören / sondern gienge auf die Seiten / sprechend: man müssete mit dem Narren ein Mitleiden haben. Indessen vergasse er in seinem Bericht / so er dem Obersten abgestattet / nicht die Schmach-Wort zu erzehlen / welche der Printz wider seine Person ausgossen hat. Kaum hat er ausgeredet / als der Commendant befohlen / den Printzen zu ergreiffen / in die Eisen zu schlagen / jammerlich abzubrüglen / und an den Thür-Pfosten der Gerichts-Stuben anzubinden.

Allein dises tumme Verfahren brache Ignatio den Muth auf keine Weise / wie man verhofft hatte. Doch wurde er bald hernach tödlich kranck: ja es kame mit ihm aufs äusserste. Sein Vatter samt anderen Printzen baten den Obersten / ihnen den Krancken / damit sie seiner Sorg trugen / auszuliferen / welches ihnen auch ist verwilliget worden. Kurtz hierauf langte das Kayserliche unter dem vierten Julii 1726. gezeichnete

 zeichnete

zeichnete Urtheil an. Ignatius ward gleich anderen mit Ketten beladen/ ohne seiner Schwachheit wegen sich im geringsten zu bekümmern/ oder ihne einiger massen zu verschonen.

Aber sihe! da er in oberwehntem offentlichen Gasthauß mit den übrigen Printzen verwahret/ auf der Erden der Länge nach ausgestreckt darnider lage/ und jederman glaubte/ jetzt werde ihm die Seel ausgehen/ erhube er sich gähling/ er schauete einen der gefangenen Fürsten nach dem anderen an/ und sprach: „Nun bin ich „durch GOttes Barmhertzigkeit wieder ge„sund. Darum sage ich ihm unendlichen Danck. „Jetzt befinde ich mich wenigstens in dem „Stand verdienstlich zu leiden.„ Disemnach munterte er seine Vettern auf/ in dem Glauben vest zu verharren/ auch alle zergängliche Peynen/ auf welche ein ewige Seeligkeit folgen wurde/ standhafftig zu erdulten. Was grosse theils Verwunderung/theils Freud bey allen/sonderbar bey seinem Herrn Vatter hierüber entstanden/ ist leicht zu erachten. Also beliebte es dem gütigsten GOtt/ das Leid mit Freud zu untersetzen/ damit das durch so vil schwere Creutz getruckte Hertz nicht unterlige/ sondern in Erkanntnus der Göttlichen Güte zu fernerem Leiden aufgefrischet wurde.

Lehr.

UNter denen schönen Tugend-Beyspihlen/ so die Printzen in gegenwärtigen Umständen gege-

gegeben/ verdienet sonderbare Anmerckung/ daß sie den H. Rosenkrantz überlaut gebettet damals/ da sie mit schweren Ketten beladen/ in dem Gasthauß übernachteten. Und was hätten sie wohl für ein besseres Mittel/ ihrer Trübsal eine Linderung zu finden/ ergreiffen können/ als eben dises? Dann wer ist/ fragt Bernardus, welcher mit Wahrheit sagen kan/ er habe zu dem Marianischen Gnaden-Thron seine Zuflucht genommen/ und seye von selbem verstossen worden? Wahr ist es: als ihr liebster Göttlicher Sohn auf dem Oelberg gefangen/ und mit Strick und Ketten gebunden worden/ ware sie nicht zugegen. Dann es ware Nacht/ und wolte sich (wie ein H. Anselmus anmercket) nicht geziemen/ daß sie/ als ein reineste Jungfrau ausser dem Hauß damals sich solte sehen lassen. Aber was solte die Sunische Printzen in der Nacht ihrer schimpflichen Gefangennehmung verhinderen auf disen schönen schimmerenden Mond ihre Augen zu werffen/ und selben zu verehren? absonderlich weilen sie selbsten schöne mit Tugend-Glantz umgebene Stern waren/ so ohne deme einen Zuspruch zu dem silbernen Mond haben/ und dessen gewohnliche Aufwarter seyn. Sie begehrten nicht diser liebreichesten Mutter leibliche Gegenwart/ sondern ihren Gnaden-Beystand und Vorbitt in diser ihrer neuen und schweren Verfolgung.

Und zwar haben sie die rechte Weise selbe zu verehren und anzuflehen ergriffen/ nemlich in die Abbettung des H. Rosenkrantzes. Sie wußten/

daß sie mit eben so vil Rosen die Königin des Himmels Mariam crönten / als Englische Grüß sie andächtig aussprecheten. Sie hofften / daß dise Geheimnus-volle Rosen eben die Würckung haben wurden / welche man erfahret bey den natürlichen Rosen. Dise vertreiben die vergiffte Thier. Dise seynd heilsam denen Augen / linderen den Kopf-Schmertzen / stärcken das Hertz: also auch getrösteten sie sich durch Abbettung des H. Rosenkrantzes denen Nachstellungen deren sicht- und unsichtbaren Feinden zu entgehen. Sie verhofften in der finsteren Nacht diser Verfolgung Göttliches Liecht / Trost / Erquickung in ihrem Leyd. Villeicht haben sie auch einstens gehöret die Lehr des geistreichen Ludovici Blosii, daß wer den Rosenkrantz andächtig bette / alle Himmels-Burger mit unbeschreiblicher Freud erfülle / welche denn sammentlich bey Anhörung der heiligsten Namen JEsu und Mariä sich ehrenbietig neigen. Ferners: so vil Rosenkräntz man andächtig bette / so vil herrlichst schimmerende Cronen werden ihme Bettenden im Himmel aufbehalten. Villeicht haben sie auch in disem Stuck denen glantzenden Sternen wollen nachahmen / welche nach Aussag des Hußitischen Fürstens / ein himmlisches Gesang anstimmen. Also haben auch sie eine Nacht-Music anstellen / und ihre gecrönte allerhöchste Königin verehren wollen. Dises und dergleichen hat die lobwürdigste Fürsten Zweiffels ohne veranlasset / die betrübte Nacht ihrer Gefangenschafft mit Abbettung des H. Rosenkrantzes zuzu-

zuzubringen. Wolte GOtt / daß es auch uns ein hefftiger Antrib wäre / so bald die finstere Nacht einer Versuchung / einer Trübsal einfallet / gleich unsere Augen auf disen silbernen Mond zu werffen / und selben vermittelst des H. Rosenkrantz um Hilff und Beystand anzuflehen!

Drittes Capitel.

Etwelche aus denen Printzen werden zur ewigen Gefängnus fortgeschleppet.

INdeme dise Verdießlichkeiten zu Furdan gespihlet wurden / hat man zu gleicher Zeit im Fürsten-Gericht zu Pekin umgefragt / welche und wie vil aus denen Sunischen Printzen um das Leben zu bringen wären? Die blutige Wahl fiele auf den zweyten / vierten / neunten / zehenden / dreyzehenden: wie auch auf den erstgebohrnen Sohn des Printzen Xaverii. Das ist / benanntlich auf den tugendhafften und eyferigen Printzen Paulum, und die zwey nicht unlängst getauffte Printzen Stanislaum, und Joannem Baptistam. Vor allen anderen aber auf die Fürsten Ludwig und Joseph / welche bereits über Jahr und Tag in denen Kerckeren zu Pekin grosse Betrangnus ausstunden. Des Printzen Joannis, so der dritte Sohn / und ein Stamm-König der fünfften Ordnung gewesen / geschahe keine Meldung. Weil nemlich vor der ihrer wegen angestellten Berathschlagung / als der Kayser

wegen dessen Aufführung sich befragte / der Præsident des Fürsten-Raths ihme geantwortet / er seye ein überaus aufrichtig- zugleich aber milder und fridsamer Herr / und welcher dem Kayserlichen Hauß in seiner Jugend eyferig gedienet hätte. Mit disem Bescheid liesse sich der Kayser für dißmal besänfftigen.

Da man nun Ihro Majestät die Namen deren acht vom Fürsten-Gericht zum Tod verdammter Printzen behändigte / haben dieselbe die Verfügung gethan / daß der sechste und zwölffte / das ist / Printz Ludwig und Joseph in dem Kercker eben dasjenige Urtheil zu gewarten hätten / welches über den achten und neunten Kayserlichen Bruder wurde geschöpffet werden / weil solches für alle vier gleich gelten müßte. Hingegen solten sechs andere Sunische Printzen / verstehe den zweyten / den vierten / den neunten / den zehenden / den dreyzehenden / und den erstgebohrnen Sohn des Francisci Xaverii von einander / wie auch von allen ihren Angehörigen völlig abgesonderet / folgends in verschidene Reichs-Länder zerstreuet / und allda unter Obsorg der Mandarinen in einem Winckel deren Gerichts-Häuseren genau verwahret werden. Die übrige Printzen betreffend / mögten dieselbe zu Furdan bleiben / unter die Besatzung gestecket / und wie gemeine Reiter zu Kayserlichen Kriegs-Diensten angehalten werden.

Der Kriegs-Oberste zu Furdan, welcher um disen Kayserlichen Raths-Schluß nichts wußte / bildete ihme vestiglich ein / die Sach wurde mit

denen Durchleuchtigen Gefangenen noch übler ausschlagen; darum ware er bedacht/ in so schlipferigen Umständen sein Glück und Ehren-Stelle vil mehr zu bevestigen/ als seinen Fürstlichen Vettern zu helffen. Gleichwie er nun glaubte/ des Kaysers Ungnad über sich zu ziehen/ wann er sie seiner seits nicht anklagen wurde: also überschluge er bey sich/ und sinnete nach/ wie er die jenige bey Hof verschwärtzen mögte/ an dero heiligem Wandel er nichts zu tadlen fande. Weil ihm nichts destoweniger mit gutem Grund vorkame/ daß die Bekanntnus des Christlichen Glaubens die gröste Ursach ihres Unheyls seye/ hat er sie verklagt/ eine Kirch zu Sinpuze erbauet/ und sich in derselben täglich mehrmalen zum Gebett versammlet zu haben. Der Kayser hat zwar die Klag-Schrifft gelesen/ doch aber ohne solche dem Fürsten-Rath üblicher massen mitzutheilen/ entweder darum/ damit er eine zum Ende gedyhene Sach nicht von neuem aufriglete/ oder welches glaubwürdiger ist/ weilen er die Larven noch nicht ablegen/ und den Namen eines Verfolgers der Sinischen Christenheit nicht haben wolte.

Indessen/ als der Kriegs-Oberste eine Antwort auf seine schrifftliche Verläumdung gewärtig ware/ hat er den 16. Julii oberwehnten letsten Entschluß des Kaysers empfangen/ zu dessen Folgleistung aber denen wenigen losgesprochenen Printzen die Eisen alsobald abschlagen/ und sie in die Casärnen zuruck gehen lassen. Denen

denen anderen hingegen / die ihre Ketten behalten müßten / hat er nur vier und zwantzig Stund zu ihrem Abzug nach Pekin bestimmet / allwo sie in die Gefängnus geworffen / nachmals aber von hinnen in das Elend zerstreuet / und allda von neuem in enge Kercker solten eingesperret werden.

Dise Peyn kame etliche aus ihnen härter an / als der gewaltige Tod selbsten / welcher mit dem Leben zugleich allen ferneren Trangsalen ein erwünschtes End wurde gemacht haben. Nichts kunte die elenden Printzen mehrers schmertzen / als auf ewig von ihren Ehegemahlinen und Kindern abgeschiden zu werden. O traurige Nacht! wie vil Hertz-brechende Seufftzer / wie vil bittere Zäher wird es abgesetzet haben / da sich beurlaubet jene / so sie wie ihre Seel liebeten / und nun einander auf diser Welt das letstemal gesehen hatten.

Als der Tag angebrochen / setzte man sie auf schlechte Karren / so sie selbst auf ihre Unkosten gemietet hatten. Es wurde ihnen nicht erlaubt / auch nur einen einzigen Bedienten mitzunehmen. An deren statt wurden ihnen zwey Mandarinen samt einer Soldaten-Schaar zugegeben / nicht zur Bedienung / sondern zu einer Wacht / und damit sie selbe biß Pekin begleiteten. Man hat hat ihnen auch im übrigen nichts gelassen / als blos allein einem jeden seinen Ta-Lien, das ist / einen aus grobem Zeug verfertigten Bether-Sack / in wessen zwey grossen Bäuchen arme Leut auf der Reise ihr Beth-Gewand und an-

deren Plunder tragen. Die Fürsten haben ihre Bethlein auf dem Karren ausgebreitet/ damit sie das Gewicht deren Ketten/ und das Raßlen deren Räderen desto leichter ausstehen mögten. In dem anderen Theil des Sacks führten sie etwas weniges von Kleidung mit. Die Fürsten Joannes Baptista, Paulus und Stanislaus haben in ihren Busen jeglicher ein kleines Päcklein/ in welchem ein Crucifix/ ein Cäpselein mit Heiligthum/ ein Rosenkrantz/ ein Bett-Büchlein und etwelche Bilder verschlossen waren. Uber diß tragten sie auch unter ihrer Kleidung einen holen Gürtel/ und in solchem ein wenig Geld/ damit sie unter Weegs die höchst-nothwendige Bedürffnus einkauffen/ und die ungestümme Soldaten-Wacht mit einem Trinckgeld/ wie bißige Hund mit einem vorgeworffenen Bein/ besänfftigen mögten.

Billich kunten wir dise Fürsten in gegenwärtigen Umständen arm nennen/ wenn uns nicht die ewige Wahrheit gelehret/ daß die wahre Reichthumen in der Tugend/ und daraus entstehenden Verdiensten bestunden/ als welche allein weder Rost/ noch Motten fressen/ und da die Dieb nicht nachgraben/ noch stehlen.

Und wann sie schon nicht arm/ so waren sie doch voll der Schmertzen/ absonderlich/ als ihnen unter Weegs gleich den anderen Tag zwo Sänfften begegnet/ in deren einer ihre Schwester sasse/ so zu Pekin mit dem eingebornen Sohn des Tschabina Vice-Königs von Nanking verehelichet gewesen. Der Kayser hatte durch einen

geheimen

geheimen Befehl dise Ehe lassen scheiden/ und der verstossenen Fürstin auferlegt/ sich zu ihren Freunden nach Furdan zu verfügen/ ohne ihr ein andere Missethat vorzurucken / als weil sie des Surniama Tochter wäre/ eine bey dem Kayser dermassen grobe Erbsünd/ die mit dem Tod selbst kaum mögte ausgelöschet werden. Da sie nun / wie gemeldet/ ihren Durchleuchtigen Brüderen auf der Strassen unter die Augen kommen/ brache ihr das Hertz dergestalt / daß sie dero Leidwesen und Mitleiden nicht mit Worten/ sondern mit Seufftzen und Weinen könte zu verstehen geben. Sintemal aber denen gefangenen Fürsten nicht erlaubt ware sich lang mit ihr aufzuhalten/ hat wenigst Printz Paulus einem seiner Bedienten / der ihme von weitem nachfolgte / zu verstehen geben/ diser seiner Schwester biß Furdan das Geleit zu geben/ und hierüber samt seinen Brüderen die Reise nach Pekin fortgesetzet.

Kaum hatte man in diser Haubt-Stadt von der nahen Ankunfft mehrgedachter Printzen Lufft bekommen/ als ihrer Bedienten einige denenselben vor der Stadt entgegen gezogen seynd/ welchen die Wacht den Zutritt verbieten wolte/ biß sie endlich sattsam ist versicheret worden/ daß sich unter solchen Purschen kein fremder Mensch/ sondern allein vertraute Dienstbotten befinden: worauf ihnen vergönnet wurde auf die Karren zu steigen / und mit ihren Herren sich zu unterreden.

Der

Der öffters angerühmte Leib-Artzt Tem ware in einem gantz zerlumpten Kleid ebenfalls denen Fürsten vor ihrem Einzug entgegen gangen. Man sahe ihne wegen zerrissenem Gewand für einen Bedienten an/ und vergönnete ihm den Karren des Printzen Pauls zu besteigen.

Bevor sie zu Pekin eingetroffen/ schickten sie einen obgemeldeter treuer Bedienten voraus/ welcher denen Priesteren der Gesellschafft JEsu einen heimlich geschribenen Brieff überantwortet. In disem wurden die Patres inständig ersucht um GOttes willen einen Missionarium in ein gewisse vor der Stadt gelegene Herberg zu schicken/ damit sie allda in der nächstfolgenden Nacht ihre Beichten ablegen möchten. Wir werden/ sagten sie/ unser seits die Soldaten-Wacht/ damit sie sich nicht widersetze/ gewinnen/ welche ohnedem vil nachsihet/ noch uns gern etwas in Weeg leget. Zu Pekin wird das Spihl anderst klingen/ allwo man gegen uns mit äusserster Schärffe zu verfahren gesonnen ist. "

Bey Empfang dises Brieffs ware denen Patribus hertzlich Leid/ daß P. Aloysius Fan von der Mission zu Leaotung nach vier Monaten seiner Abwesenheit bißher nicht zuruck kommen ware; denn er ware der einzige Priester/ welcher ohne Gefahr die gefangene Printzen besuchen dörffte. Nach beschehener Berathschlagung schickten sie ihnen zwey Christen/ deren einer zu deroselben Hofstatt gehörte/ nemlich Franciscum Tscheu, beyde hatten in Befehl

denen Fürsten zu bedeuten / die Gefahr seye zu groß / nicht zwar wegen ihrer wenigsten Personen; massen sie ihr Vatterland / falls sie dergleichen Umstände schröcken solten / niemals wurden verlassen haben / sondern in Ansehen der gesamten Christenheit in China, vorderist ab e der Mission zu Pekin. Ubrigens wurden sie ja vor ihrer Abreise von Pekin bey ihrem Collegio nächst vorbey fahren / da dann ein Priester unter dem zuschauenden Volck sich bey der Porten einfinden / und sie von allen Sünden lossprechen werde: worzu sie sich ihrer seits fleissig vorzubereiten hätten. Dise Antwort wolte sie nicht vergnügen / sonders Printz Joannem Baptistam, so begehrte / daß einer von denen Priesteren sich zu ihm verfügte / und die bey der Tauff gewohnliche Ceremonien / welche an ihm wären versaumet worden / verrichtete: Er wußte nemlichen / daß die hohe geistliche Obrigkeit für alle die jenige / welche von einem Sineser / so kein Priester ist / getauffet worden / verordnet / dergleichen Christen unter einer Bedingnus wieder zu tauffen. Allein die Patres fanden es in disem Zufall für unnöthig / weil sie sich gäntzlich darauf verlassen kunten / daß Printz Paulus die zur Tauff erforderte Stuck bestens verstehe /, und genau zu beobachten pflege. Zu dem kunte man wegen eines einzigen sonderbaren Trost die gantze Sinische Christenheit nicht in grössere Gefahr / als sie ohnedem stunde / setzen.

Hierü er langten die Printzen an dem Vor-Abend des H. Ignatii den 30. Julii 1726. in denen

nen Gefängnussen des Blut-Gerichts zu Pekin an / in welche man keinem Menschen den Eintritt verstattet hatte/als allein dem Hanß Tschao, so ein Bedienter des Fürst n Pauli ware / damit er das Essen in den Kerck r truge. Den anderen Tag e schine auch alldort Frantz Tscheu bey dem Eingang / welchen aber der Mandarin, so die Wacht commendirte / also angefahren hat: Was denckest du doch? du bist ja nicht mehr " in Diensten bey disen Fürsten. Wo hast du " deinen Verstand gelassen/ daß du mit so fröli- " chem Angesicht hieher kommest/ und dich selbst " in Abgrund stürtzen wilst? "

Tscheu gabe ihm zur Antwort / daß so wohl sein Vatter / als er selbsten von disen Fürsten unzehlig vil Gutthaten empfangen hätten/ mithin bereit wären alles für dieselbe zu leiden. Der Mandarin liesse ihm solche Red wohl gefallen/ und erlaubte dem guten Mann hinein zu gehen. Welcher Freyheit er sich zwey Tag bedienet/ und denen gefangenen Printzen alle mögliche Liebs-Dienst erwisen / und unter anderen unterschidliche geistliche Schanckungen / so er von denen Patribus empfangen/ überbracht/ mit Versicherung / daß sie den allergütigsten GOtt unaussetzlich für sie bitten / damit er dieselbe durch seine allmächtige Gnad in ihren Qualen unterstütze.

Der 13. Augusti obgemeldten Jahrs ward denen Lands verwisen Fürsten zu ihrem Abzug in das Elend ausgeworffen / und einem jeglichen/

chen/ wohin er solte verschicket werden/ folgender Gestalt angedeutet:

1. Fürst Joannes Baptista der ander geborne nach Zinangfu in die Landschafft Schantung.
2. Der neunt geborne nach Tai Yuan-Fu in die Landschafft Schansi.
3. Printz Paulus der zehend geborne auf Nanking in das Land gleichen Namens.
4. Printz Stanislaus der dreyzehend geborne nach Su Tschéu in die Landschafft Kiangan.
5. Der erstgeborne Printz des Fürstens Xaverii auf Hang-Tscheu in der Landschafft Tschekian.
6. Der vierte Sunische Printz/ auch ein Christ/ der Namen aber unbekannt/ so bald er aus dem Krieg wird zuruck gekehret seyn/ nach Cai-fum-fu in die Landschafft Honan.

Der an die Mandarinen/ welche vorbenannten Länderen vorstehen/ verfertigte Befehl brachte mit sich/ man solle sie samt ihren Ketten einsperren/ noch ihnen die mindeste Gemeinschafft mit anderen Personen verstatten. An eben demselben Tag wurden sie wieder auf Karren gesetzet/ und ein jeder nach seinem angewisenen Ort/ in jenem armseeligen Aufzug fortgeführet/ wie sie auf Pekin kommen waren. Vier Reiter samt Officier seynd zur Wacht jeglichem Karren zugesellet worden mit scharffem Befehl alle alte Bediente diser Printzen in Verhafft zu nehmen/ welche sich unterstehen solten zu denen Karren zu kommen/ oder in die Nähe zu tretten.

Man

Man könte aber mit aller Vorsichtigkeit nicht verhüten/ daß nicht offtgedachte Printzen Mittel gefunden hätten/ dem Patri Suarez zu bedeuten/ wie daß sie dem gegebnen Befehl nach/ sich würcklich zu der Sacramentalischen Losspre-chung von ihren Sünden mittelst inbrünstiger Reu und Leyd zubereiteten/ mit wiederholter Bitt/ daß wann sie stracks vor seiner Kirch-Thür wurden vorbeygeführet werden/ ihnen selbe mitzutheilen/ so auch geschehen.

Es ware schon spath/ und beyläuffig fünff Uhr Abends. Die ihnen zur Wacht mitgegebene Kriegs-Leut drangen sie unmäßig zu eilen/ und die gantze Nacht fortzureisen/ damit sie in der nächsten Soldaten-Stadt bald abgelöset wurden. So bald sie aber von denen armen Printzen seynd beschencket worden/ gaben sie nach/ und liessen sich bereden etwas langsameres fortzureisen.

Wie es weiters auf der Reise ihnen ergangen/ hat man keine Nachricht erhalten. Zu glauben ist/ daß/ je weiter sie sich von Pekin entfernet/ desto gelinder man mit ihnen werde verfahren seyn. Nachdem sie aber/ ein jeder an seinem bestimmten Ort angelangt/ wann doch der Lands-Brauch nicht abkommt/ wird man nicht unterlassen haben/ dieselbe mit Schlägen zu entunehren/ ehe sie in den Kercker versperret worden. So wird man auch dem Buchstaben nach den Kayserlichen Befehl/ zumalen von Anfang/ an ihnen vollzogen/ in dem Folg aber/ wann nicht ein neue Schärffung von Hof

kommen / von solcher Strengheit abgewichen seyn / obwolen uns dasjenige / was mit disen Printzen erfolget / und nachmals soll erzehlet werden / billichen Zweiffel erwecket.

Lehr.

WAs der Göttliche Welt-Erlöser zu seinem Jünger Petro / das scheinet er auch nicht zwar geredet / doch wahr gemacht zu haben bey denen Christlich-Sunischen Printzen: Warlich / warlich / sage ich dir / da du jünger warest / gürtest du dich selbs / und wandlest / wohin du woltest. Wann du aber alt wirst / wirst du deine Händ ausstrecken / und ein anderer wird dich gürten / und führen / wo du nicht hin wilst. Was will dises sagen? Nemlich / so lang dise Fürsten in ihrem zeitlichen Glücks-Stand waren / haben sie nicht unterlassen GOtt eyferig zu dienen. Sie lagen emsig ob dem Gebett. Sie tödeten sich / und ihre böse Anmuthungen ohne Unterlaß ab. Sie beflissen sich mit Wort und Exempel andere Christo zuzuführen. Sie trageten sich bereitwillig an zu allen Creutz und Widerwärtigkeiten nach dem Göttlichen Wohlgefallen. Und bißhero haben sie sich selbsten gürtet / und seynd gewandlet / wie / und wohin sie wolten; dann dises alles geschahe aus eignem / gutem und freyem Willen / so durch die Gnad GOttes unterstützet ware. Da sie aber von einem Elend in das andere vertriben / aller Ehren / Güter / Reichthumen /

men/ ihrer lieben Kinder und Ehegemahlinen beraubet / mit Ketten gebunden / in Gefängnus geschleppet worden / da ware jemand anderer/ so sie gürtete / da müßten sie ihre Händ und Arm zu Fessel und Band ausstrecken / und sich führen lassen / wohin sie / der natürlichen Neigung nach / nicht wolten. Aber / gleichwie Petrus / also wußten sich dise tugendsame Printzen vollkommentlich so wohl in einem / als dem anderen in das Creutz zu schicken / und dem Willen GOttes sich zu ergeben.

O daß dises wohl zu Gemüth führeten vil fromme Seelen! Es geschihet auch dermalen sehr offt / daß einige ihre junge Jahr in aller Unschuld und Tugend zugebracht. Sie waren nicht vergnüget die Gebott GOttes beobachtet zu haben / sie folgten auch den Evangelischen Räthen. Theileten alles das Ihrige aus unter die Arme / und hefteten sich durch die drey Ordens-Gelübd / als gleichsam mit so vil Nägel zu Christo an das Creutz: und gleichwol / wann sie zu höherem Alter kommen / meldet sich eine Trübsal über die andere an. Es überfallen sie unterschidliche / unheylbare / schmertzliche Kranckheiten / Schimpf / Verachtung / falsche Inzüchten / innerliche Trückne / Mißtrost / hefftige Versuchungen. Da verwunderet man sich. Da heisset es: Mein GOtt! wie hab ich dises an dir verschuldet? habe ich ja von Jugend auf mich beflissen / dir von Hertzen zu dienen. Da will sich eine Kleinmütigkeit / ein Mißtrauen auf GOtt anmelden. Aber höchst unbillich. Dann

dises ist die Weise/ welche der liebreicheste GOtt bey seinen getreuen Freunden beobachtet. Was sie aus eigner Willkuhr Gutes gethan/ ist in allweeg höchst lobwürdig; allein kan wohl seyn/ daß ein eigner Willen mit eingeschlichen/ welcher auch die allerheiligste Werck/ wie die Motten die kostbare Kleider/ verderben. Oder gewißlich/ wann auch dise Werck ein unversehrtes Gold seynd/ so ist doch solches Gold nicht genug geläuteret. Es ist ein Gold/ so aber nur die Neuling in der Tugend-Schul ziert. Höher/ höher traget an die Göttliche Güte mit jenen/ so sie zu ihren innersten Freunden erkisen/ und eben darum zu grösserer Vollkommenheit beförderen will. Sie führet selbe/ wo sie nicht wollen. Sie lasset die Creutz in grosser Menge auf sie regnen. Sie lasset fremder Bosheit freyen Zügel/ sich an ihnen zu reiben/ und sie zu verfolgen. Durch dises Feur der Trübsal wird aller Schaum des eignen Willens verzehret/ das Gold der Tugend wird reiner und schimmerender/ und haltet also die Prob einer nicht gemeinen/ sondern auserlesenen Tugend und Heiligkeit/ auf welche insgemein auch ausserordentliche Gnaden schon auf diser Welt/ und dorten die herrlichste Cronen warten. O so höret denn auf tugendhaffte Seelen! euch zu beklagen. Da ihr jung waret/ hat euch geführet und geleitet euer eigne Willen: da ihr eraltet/ führet und leitet euch der Göttliche Willen. Um wie vil diser heiliger ist/ als der eurige/ um so vil behender und williger sollet ihr euch disem ergeben. Küsset die

vätterliche Hand/ welche euch von der Tieffe auf den Gipfel der Vollkommenheit führen will. Lobet den unendlichen guten GOtt/ welcher durch kurtzes Leyden euch zubereitet sonderbare Freuden.

Viertes Capitel.

Des Printzen Josephs vilfältig versuchte/ aber allzeit unüberwindliche Standhafftigkeit im Glauben.

ZU verwunderen ist/ daß Tertullianus den Kercker ein Hauß des Teuffels genennet. Dann obschon insgemein die Gottlose in selben gestecket werden/ so ist doch gewiß/ daß auch sehr offt die Unschuld und Heiligkeit alldort ihre Herberg nehmen müsse; wie wir in dem heiligsten Vorlauffer Christi/ in denen zwey Fürsten der Apostelн und unzahlbaren Blut-Zeugen des Christlichen Glaubens sehen. Unter dise können wir billich zehlen die zwey tugendhaffte Printzen Ludovicum und Josephum. Sie lagen schon Jahr und Tag in dem Kercker/ freylich wegen keiner anderen Ursach/ als weilen sie sich nicht nach dem Willen des Kaysers lencken/ und das Christliche Gesatz verlassen wolten.

Und zwar den Printz Joseph belangend/ ist solches genugsam erhellet aus dem Befehl/ welchen der Kayser im April 1727. schrifftlich ertheilet/ und also lautet: Mein dritter Bruder/ der Stamm-König Unangi solle in Gesellschafft

jener Ober-Mandarinen / welche zu seinem Fahnen gehören / hingehen / und den Urtschan (das ist / Printz Joseph) befragen / wessen er gesinnet seye? wann er seinen Fehler redlich erkennet und bereuet / so ist der Handel geschlichtet. Falls er hingegen von seinem Glauben nicht abstehen will / wird man sich hierüber berathschlagen / und mir das Gutachten zustellen.

Es ist nicht zu beschreiben / wie sehr die Patres Missionarii auf dise Zeitung des Printzen halber in Sorgen gestanden. Dann er hatte einer seits niemals Zeit und Gelegenheit gehabt das Christliche Gesatz gründlich zu erlernen: anderer seits hingegen sahen sie vor / daß ihme des Kaysers Bruder alle Ehren und Ergötzlichkeiten versprechen wurde / so fern er sich in Ihro Majestät Willen schicken solte. Darum verdoppelten sie ihr Gebett / damit GOtt durch seine allmächtige Hand ihn vor dem Abfall behüten wolte. Aber sie haben bald erfahren / daß GOtt zu ihm / wie der H. Text redet / in die Gefängnus herab gestigen / und disen seinen Zeugen in denen Banden nicht verlassen habe. Man griffe zwar seinen Christlichen Helden-Muth auf allerhand Weise an / mit Verheissungen / mit Drohen / mit Schimpf und Glimpf; allein es ware ihme nichts abzugewinnen. Er gabe dem Stamm-König / Fürsten und Ober-Mandarinen kaum was anders zur Antwort / als er seye ein Christ / und daß er biß nach seinem letzten Athem-Zug ein Christ verbleiben wolle. Gleichwie aus obgedachten Stamm-Königs

Unangi

Unangi Bericht erhellet / welchen er dem Kayser seinem Bruder den 23. April 1727. behändiget hat / und also lautete:

Wir / als Euer Majestät Unterthanen / damit wir mit gebührender Ehrforcht deroselben Befehl nachkommen / seynd hingangen / und haben den Urtschan befragt / insonders aber nachgesetzte Stuck vorgetragen. Man versicheret / sprachen wir / daß du / und deine Brüder Surghian, Tschurtschan, und Curtschan dem Christlichen Gesatz anhanget; so sagt uns dann / aus was Ursachen du / welcher ein Mantscheu bist / dises falsche Gesatz anzunehmen seyest bewogen / und angetriben worden?

Urtschan hat geantwortet: wahr ist es / daß ich den Himmels-GOtt anbette / und zugleich dem Kayser diene. Ich kan nicht abfallen.

Ey du Meuterer! schrye ich / solst du dich weigeren dem Kayser als deinem Herrn zu gehorsamen? weist du nicht / daß ich auf seinen Befehl / und in seinem Namen frage? So nimm dann hin / und lise mit wohlbedachter Aufmercksamkeit disen Ehren werthen schrifftlichen Befehl. Wilst du abfallen / oder nicht?

Demnach Urtschan den Befehl gelesen hatte / knyete er nieder / und sprach: Ich beleydige den Kayser / ich muß sterben. Doch kan und will ich nicht abfallen.

Wir / als Ihro Majestät Unterthanen erwegen / daß weil Urtschan ein Mantscheu ist / und nichts destoweniger einem falschen Glauben beypflichtet / er sich aufführe wie ein unsinniger

und widerspenstiger Mensch/ welchen der Sun-schu schon vorhin angeklagt hat. Jedoch haben Euer Majestät aus absonderlicher Milde uns zu ihm geschickt/ damit er auf unser Zureden in sich selbst gienge/ und wir ihme bedeuteten/ er solle nur seinen Fehler bekennen/ und kanntlich bereuen/ so wurde der Sach geholffen seyn. Allein Urtschan ist in seinem Ungehorsam verstockt: er beharret bey seinem Schluß/ und wird nimmer abfallen. Er hat unter währendem Verhör sich unerschrocken bezeugt/ und kein Zeichen einiger Reu von sich blicken lassen/ sonder mit gantz vergnügten Geberden bekennt/ daß er disem Gesatz beygefallen seye. Ja er wolte halßstärriger Weise behaubten/ daß er von wohlgegründeten Ursachen hierzu seye verleitet worden/ mithin solchen Glauben nicht veränderen dörffte. Nichts kan sträfflicher seyn/ als diß Beginnen. Deßwegen urtheilen wir/ Urtschan solle ohne einzigen Verschub/ als ein widerspenstiger Meuterer angesehen/ und in Stück zerhacket werden/ damit ins künfftig von allen und jeden die Gesatz genau beobachtet werden. Wir erwarten mit Ehrforcht hierüber Ihro Majestät Befehl.

Da nun bey jederman alle Hofnung die Sunische Printzen von dem Christenthum abzuwenden verschwunden ware/ verzweiffelte dannoch der Kayser nicht/ sonder tröstete sich der steiffen Zuversicht/ er wurde endlich mit seinen Tücken/ Versprechen und Bedrohungen obsigen. Darum liesse er noch selben Tag neuen Befehl ergehen.

Der Stamm-König Unangi wird samt al- "
len Häubteren deren Fahnen von Mantscheu, "
und mit allen Præsidenten deren obersten Hof- "
Gerichteren sich abermals zu dem Urtschan ver- "
fügen/ und ihn wiederum befragen. So dann "
über seine Antworten sich berathschlagen/ und "
mich dessen berichten. "

Bey Empfang dises Bescheids hat der dritte Bruder des Kaysers ungesaumt den 25. April 1727. zur Gerichts-Verhör bestimmet/ welche in des Printz Josephs Gefängnus solte angestellet werden. Man schickte an alle Ort und End der Stadt gewöhnlicher massen eine Menge Zettel aus/ Krafft welchen allen hohen Häubteren/ so darbey erscheinen müsseten/ zum Rath ist angesagt worden. Woraus denn in der gantzen Stadt der Ruff erschollen/ und bekannt worden ist/ an welchem Tag und Ort gedachter Urtschan, das ist/ Fürst Joseph/ solte verurtheilt werden. Deshalben versammlete sich rings um die Gefängnus ein dergestalt unzehliges Volck/ daß die Wacht solches mit gröster Mühe kaum hat auf die Seiten bringen / und denen hohen Mandarinen den Eintritt eröffnen können. Einige lockte der Vorwitz/ andere das Mitleyden/ oder anderer Antrib dahin. Unterschidliche Männer aus der Zahl seiner abgedanckten Bedienten stelleten sich ebenfalls ein/ und einer zwar (so ein Heyd ware) aus Sorg sein gewesener Herr därffte wohl denselben Tag geköpfet werden/ mit einer grossen Decken/ und einem Küssen/ damit er den Leib des Enthaubteten einwicklen

wicklen könte. Andere/ welche dem Christenthum anhiengen/ waren begierig sein Blut in Tüchlein aufzufangen/ und etwas von seinem Gewand/ als ein kostbares Heiligthum an sich zu bringen.

Sintemal aber ein grosser Hauffen vornehmer Richteren in der engen Gefängnus nicht Platz hatte/ versammleten sie sich in einem nächstgelegenen Götzen-Tempel/ und liessen den Gefangenen in seinen neun Ketten dahin bringen. Man befahle ihm gleich Anfangs nider zu knyen/ und hielte ihm unzehlig vil Fragen in grosser Eil/ je eine nach der anderen vor/ auf welche er hurtig zu antworten ist genöthiget worden. Deren Groß-Mandarinen Absehen ware ihn dermassen zu verwirren/ daß er ihme selbst widersprechen solte/ folgends mit seinen eignen Worten gefangen wurde. Allein GOtt wolte nicht zulassen/ daß die Lugen über die Wahrheit/ und die Bosheit über die Unschuld obsigte. Die Raths-Versammlung hat bald gemerckt/ daß sie mit ihm nur Zeit und Arbeit verliehre. Der Streit währete eine gantze Stund/ innerhalb welcher der tapfere Zeug Christi mit wunderbarer Starckmüthigkeit gekämpfet/ und seinen Gegentheil besiget hat. Hiernächst ward er in seinen Kercker zuruck gebracht.

Die beschamte Richter gaben dem Kayser mündliche Rechenschafft von allem dem/ was in der Verhör sich geäusseret hatte. Der mißlungene Ausgang wird sie Zweiffels ohne schrifftlich auf-

aufzuwarten verhinderet haben. Wenigstens ist solche Urkund nicht ins Tag-Liecht kommen.

Nachdem Printz Joseph in seiner Keichen angelangt / hat er einen Theil des überstandenen Verhörs seinem Bedienten Namens Masiaoell erzehlet. Diser junge Mensch ware mit ihme in die Gefängnus zwar versperret / damit er ihm helffe das schwere Gewicht seiner Ketten zu tragen / nachmals aber entlassen worden. Wovon das behörige hierunten solle gemeldet werden.

Gleichwie nun dise zwey offentliche Versuchungen eben so wohl / als die zwo heimliche Anfechtungen von des Hofs Seiten fehl geschlagen hatten / ergrimmete der Kayser vor Zorn desto hefftiger / je weniger ein Monarch in China gewohnt ist widersprochen zu werden / sonder die geringste Widerspenstigkeit mit dem Tod abstrafft. Dessen unerachtet überwande er sich selbst / und stellete sich an / als hätten die Fürsten und Mandarinen seinen Befehl nicht begriffen / und bediente sich eines andern Lists.

Den 3. Tag May berufte er seinen ersten Reichs-Verweser Ma-Zi, wie nicht weniger die Vorsteher deren neun obersten Hof-Gerichteren / desgleichen die vornehmsten Mantscheuken deren acht Fahnen / und redete dieselbe eigenmündig also an:

„Urtschan scheinet eurer nur zu spotten. Und „er hat recht / weil ihr denselben hinterfür be- „fragt / noch meinen Sinn begriffen habt. So „gebt denn auf meine Wort fleißig acht / und „gehet

„ gehet wieder hin/ damit ihr meinen Befehl/
„ und meine Gedancken ihm ausführlich vor-
„ traget.

„ Der Himmels-HErr/ und der Himmel
„ seynd ein Ding. Alle Völcker der Welt ver-
„ ehren den Himmel. Aber jedes nach seinem
„ absonderlichen Lands-Gebrauch. Solcher
„ Himmels-Dienst bestehet nun bey denen Ost-
„ Tartaren von Montscheu in der Ceremoni
„ Tiao-schin, Krafft welcher ein jeglicher Lands-
„ Genossene am neuen Jahrs-Tag/ um dem
„ Himmel ein Opfer abzustatten/ wohlriechen-
„ de Sachen und Papier verbrennet.

„ Allermassen wir Mantscheuken unsere ab-
„ sonderliche Gebräuch haben/ gleichwie ebner
„ massen die Tartaren von Munga, die Sine-
„ ser/ die Moscowiter/ die Europäer ihre eigne
„ Ceremoni beobachten. Wer nun des Ur-
„ tschan bißhero erwidrigte Antworten reiff-
„ lich überlegt/ wird bald wahr nehmen/ es
„ verdriesse ihn empfindlich/ daß man ihm weh-
„ ren wolle/ dem Himmel sein gebührende Ehr
„ zu beweisen; da mir doch niemalen zu Sinn
„ kommen ist/ ihm solches zu verbieten. Son-
„ dern ich sage/ daß gleichwie eines Theils ein
„ jeder Mensch den Himmel nach Gewohnheit
„ seines Lands beehren muß/ andern Theils
„ aber Urtschan ein Montscheu ist/ also er
„ bey dem Gebrauch der Montscheuken hätte
„ verbleiben sollen. Gestaltsam nun er disem
„ Grundsatz schnur gerad zuwider/ nicht allein
„ hierzu auf keine Weise sich verstehen will/ son-
„ der

der mit dessen Verwurff dem Europäischen "
Gesatz anklebt / heisset ja solches Beginnen "
eben so vil / als aller Völckeren Gebrauch "
unter über sich werffen. "

Weil dann Urtschan dem Gebrauch seiner "
Vor-Elteren den Rucken gekehret / und wider "
alle Vernunfft behaubten will / daß deren Eu- "
ropäer Gesatz / so er für sich auserwählet hat / "
der einzige wahre Glauben seye / folget er diß- "
falls dem unsinnigen Wahn seines Vatters / "
welcher seinen rechtmäßigen Herrn verlassen "
hat / damit er sich an des Akina und des "
Se-sse-ke Schwermerey anhenckte. Zweif- "
fels ohne wird Urtschan bey sich selbst also "
sprechen: wann mich / wird er sagen / der "
Kayser deshalben zum Tod verurtheilt / weil "
ich hartnäckig bey dem Gesatz des Himmel- "
HErrns verharre / so wird er in Haß und "
Verachtung gerathen; dann jederman muß "
ein solches Urtheil mißbilligen / wann nem- "
lich ein Mensch um keiner anderen Ursach wil- "
len um das Leben gebracht wird / als weil er "
dem Himmels-HErrn seine Ehr anthut. "
Sein Vatter / und er selbst haben schändliche "
Fehler begangen / welche des Tods würdig "
seynd. Ihr meine Groß-Mandarinen habt "
mich mittelst eines schrifftlichen Gutachtens "
gebetten / sie beyde / als widerspenstige Rebel- "
len anzusehen. Hergegen hab ich solchen eu- "
ren Bericht bißher nicht beantwortet. Wann "
ich aber dannoch ihn töden wolte / so wurde "
ich ja um der Aufruhr willen / dero er / und "

„ sein Vatter schuldig ist / und nicht wegen An-
„ bettung des Himmel-Herrns ihn erwürgen
„ lassen. Ihr behalt in frischer Gedächtnus /
„ daß obschon zwey Oberst-Mandarinen mich
„ unlängst schrifftlich gebetten die vier zum Chri-
„ stenthum übergangene Bediente nach der
„ Schärffe abzustraffen / ich hierauf versetzet ha-
„ be / es seye ein witzloses Lumpen-Gesind / dem
„ man verzeihen müßte. So weiß ich annebens
„ gar wohl / daß vil andere disem Gesatz ankle-
„ ben: allein diß kan dem gesamten Reich keinen
„ Schaden zufügen: sonst wurde mein Vatter
„ der vorige Kayser / die Europäer bey Hof
„ nicht gedultet haben. Ja ich wurde gleich
„ beym Antritt meiner Regierung erwehntes
„ Christenthum / wann ich ein Gefahr verspü-
„ ret hätte / selbst verbotten haben. Massen
„ nun Urtschan ein gebohrner Mantscheu,
„ und vor disem ein Sprossen des Königlichen
„ Blut-Stamms gewesen ist / dessen aber un-
„ gehindert das Christen-Gesatz dem Gebrauch
„ seiner Vor-Eltern vorziehet / hat er nicht al-
„ lein die Reichs-Satzungen übertretten / son-
„ der auch den Himmel selbst beleidiget. Und
„ dises ist die Ursach / warum ich ihm befohlen
„ hab von mehrgemeldetem Gesatz abzuweichen.
Und dises ware die von Wort zu Wort an-
geführte grundlose Anred des Kaysers.

Kaum waren die Fürsten und Herren aus des Kaysers Gegenwart abgetretten / als sie sein gantzes Gespräch samt allen Worten / so er geredet hatte / aufgeschrieben / folgends aber mit diesen

neuen

neuen Waffen für das dritte mahl den unüberwindlichen Prinz Joseph angegriffen haben. Sie verdoppelten ihre Kräfften/ und hielten demselben alles vor/ was der Kayser geschwätzet hatte. Sie setzten aus eignem Sinn alles dasjenige hinzu/ was ihres Geduncken fähig ware ihn zu überzeugen/ und zur Verlaugnung des Christenthums zu bewegen. Sie haben ihm geschmeichelt/ und goldene Berg versprochen. Hiernächst aber griffen sie den Diener Christi mit Schimpf an/ letztlich aber mit Droh-Wort/ und Verläumdungen. Allein alle dise Bemühungen haben bey dem Prinz Joseph nichts verfangen/ welcher wie ein unbeweglicher Felsen alle seine Antworten mit disem Ansatz beschlossen hat: Ich will/ und kan vom Christenthum nicht abfallen. Womit die Richter schamroth abgezogen seynd. Damit nun sie alle Schuld von sich ablehnten/ und dem Kayser zeigten/ daß sie von seinem Befehl und Endzweck nicht abgewichen wären/ haben sie alle ihre Fragen samt einem Theil deren Antworten des Prinz Josephs/ oder Urtschan zu Papier gebracht/ und dem Kayser behändiget. Wiewohlen verschiedene Sachen/ die bereits vorhin erzehlet/ in diser Schrifft wiederholt worden/ will ich dieselbe dannoch gantz ohne einigen Abgang allhier einrucken/ angesehen sie ein vollkommene Urkund ist/ an welcher gar vil abhanget. Sie lautet/ wie folgt:

Wir/ als ihro Majestät Unterthanen seynd miteinander in des Urtschan Gefängnus gangen/ und haben ihm gesagt: der Himmels-Herr und

der

der Himmel seynd ja ein Ding. Es ist kein Volck auf Erden zu finden / welches den Himmel nicht anbettet. Die Montscheuken verehren denselben durch ihr Tiao-Schin. Nun bist du ein Montscheu, und folgest dannoch dem Europäischen Gesatz. Deiner Aussag zu Folg hast du dich demselben in Ansehen dessen zehen Gebotten unterworffen / welche eben so vil Stuck dises Glaubens seynd. Sage dann her / was verbieten / und gebieten solche zehen Gebott?

Urtschan gabe uns zur Antwort: das erste Gebott befihlt uns den Himmels-Herrn über alles zu lieben / und zu verehren. Das andere verbietet / durch dessen Namen freventlich zu schwören. Das dritte verbindet uns gewisse Täg mit Betten und anderen Ceremonien zu Ehren des Himmels-Herrn zu heiligen. Das vierdte gebietet uns den Kayser / wie auch Vatter und Mutter zugleich aber alte Leut samt hohen Obrigkeiten / und alle / so über uns einen Gewalt haben / in Ehren zu halten. Das fünffte verbietet den Todschlag / ja auch die Begierde jemand zu schaden. Das sechste verpflichtet uns zur Keuschheit / mithin zur Zucht und Ehrbarkeit. Es untersagt uns zugleich alle innerliche Gedancken und Anmuthungen zur Geilheit. Das sibende verbietet den Raub und Diebstahl samt dessen Begierden und den Geitz. Das achte verdammt alle Lugen / Unbilden und Verläumdungen. Das neunte und zehende befehlen uns die Begierden nach fremden Weibern und Gut zu hemmen. Diß seynd nun die Artickel des Gesatz / deme ich gehor-

gehorsame / und von welchem ich nimmer abfallen werde.

Wir sagten ihm: dise zehen Gebott befinden sich in all unsern Büchern / sie werden auch von jederman beobachtet. Wer herentgegen dieselbe überschreitet / der wird Gesatz-mäßig abgestrafft; daß also nicht allein die Europäer solchen gehorsamen. Wie kanst du aber sagen / dises Gesatz befehle den Kayser / die Eltern und Obrigkeiten in Ehren zu halten / indem du den Gebrauch Tiao-Schin zu Ehren deiner Vor-Eltern verabsaumest? Heisset das gehorsamen? ist dises nicht eben sovil / als das Europäische Gesatz übertretten? Du bist ein aus Königlichem Geblüt entsprossener Montscheu, und verwirffest dannoch die Sitten deiner Vättern / damit du disem fremden Gesatz nachlebest. Du artest hierinnen deinem Vatter nach / so von seinem rechtmäßigen Herrn abgewichen / hiernächst aber des Akina und des Se-Sse-Ke Parthey angehangen ist. Was hat er hiemit gewonnen? Man hat seine ausgegrabene Gebeine im Feur verbrannt / und den überbliebenen Aschen in die Lufft zerstreuet. Wie reimet sich diß zusammen? ihr seyet eurem Herrn und Kayser untreu / annebens auch gegen eure Eltern widerspenstig / ihr sündiget wider den Himmel / und dörfft dannoch vorgeben / daß ihr denselben ehret?

Urtschan versetzte hierauf / das Christliche Gesatz lehre unter andern auch / daß der Himels-Herr vor mehr / als tausend sibenhundert Jahren vom Himmel auf die Erden herab gestiegen /

und die Menschen selbst unterwiesen habe / wie man ihn verehren solle / mit fernerem Beysatz / es seye keinem / welcher disen Glauben einmahl angenommen hat / erlaubt / von demselben wieder abzufallen / gestaltsam ein jeder / so demnach solchen wieder verlasset / sich wider den Himmel empöre. Gleichwie nun dises Gesatz den Gebrauch Tiao-Schin verbietet / also könte er denselben nicht beobachten / noch von dem Christenthum abtretten.

Weiters hat er uns versicheret / das Europäische Gesatz bringe den Geist / und das Hertz eines Menschens in richtige Ordnung. Es schreibe gewisse Fasten / und Abtödtungen vor. Es verdamme und verbanne aus dem Gemüth alle bösen / auch so gar geheimesten Begierden / also zwar / daß ein Christ nichts übels gedencken darff / folgends diß allein das rechte Gesatz / hingegen alle andere Gesätz falsch seyen.

Wir haben noch stärcker auf ihn gedrungen / und gesprochen: Niemand bekennet sich zum Europäischen Glauben / als die Europäer / für welche er eigends gehöret. Du im Gegentheil sagst / daß wer denselben verlasset / sich wider den Himmel empöre. Was? ist nicht unser Kayser vom Himmel zu unserm Herrn / und Herrscher bestellet worden / und dannoch wilst du ihm nicht gehorsamen? sihest du nicht selbst / daß du ein widerspenstiger Rebell seyest / und den Himmel beleydigest.

Hier wurde dem Urtschan so bang / daß weil er nichts zu antworten wußte / er die Stirn auf

die

die Erden geschlagen/ und gesaget hat: Ich kan disen Verweiß nicht ausstehen/ noch leyden/ daß man mir vorrucke/ ich seye dem Kayser ungehorsam. Jedoch ist/ und bleibt wahr/ daß ich vom Christenthum nicht abfallen könne.

Wir setzten von neuen an/ und sagten/ du versicherst/ daß der Europäische Glaub das Hertz samt dem Geist und Gemüth in richtige Ordnung bringe. Lehrnen wir nicht eben diß aus denen Bücheren unserer uralten Sitten-Lehreren? Liset man nicht fast auf jedem Blat nachfolgende/ und andere dergleichen Lehr-Sätz/ oder Sprüch: Betrüge dich selbst nicht. Habe ein aufrichtiges Gemüth. Bewahre dein Hertz in Ordnung/ und so weiters? was kanst hierauf antworten? Du bezeugest ferner/ der Himmels-Herr seye vom Himmel auf Erden herunter gestiegen? hat er einen Leib? hast du ihn gesehen? du sagst auch/ er seye vor mehr als tausend siebenhundert Jahren/ damit er alle Menschen seelig machte/ selbst als Mensch gebohren worden; da wir hergegen wissen/ daß längst vorhero unter dem Reich unserer Kayseren Jao und Schun, da man von dem Europäischen Gesatz nichts wissete/ die Verehrung des Himmels im Brauch gewesen seye. Kanst du es laugnen? wann du es widersprichest/ so wird dir kein Mensch weder glauben/ noch beyfallen. Wo zihlest dann hin/ indeme du mit so halsstarriger Widerspenstigkeit dich an das Europäische Gesatz anbindest? wilst villeicht behaubten/ die Lehr unserer uralten Weisen seye falsch/ die Europäische aber allein wahrsam?

Die hierauf erwidrigte Antworten des Urtschan waren so dunckel / und dermassen unbegreifflich / daß wir wohl merckten / wie angst und bang ihm bey der Sach seye. Er hat uns von einem alten und neuen Gesatz geredet / wie nicht weniger uns versicheret / es wäre gantz unnöthig die Wahrheiten zu sehen / welche man glaubte / zum Exempel die Herabkunfft / oder Menschwerdung des Himmel-Herrns auf die Erden. Nachdeme er nach der Länge und Breite viel Wort / die kein Mensch verstunde / ausgossen hatte / sagte er abermahl zum Beschluß / er wolle und könne nicht abfallen / noch seinen Glauben ändern.

Als er mit so vilen unverständigen Gesprächen uns abgemattet hatte / brachen wir endlich ab / und redeten ihn also an: höre junger Mann! gibe acht / was wir sagen. Du warest mit dem Laster begangener Aufruhr / wessen du schuldig bist / nicht vergnüget / sonder hast noch über dises auch ein falsches Gesatz angenommen / von welchem du nimmer wilst abweichen. Diß allein wäre Ursach genug / dich alsobald auf diser Stelle zu tödten. Allein unser unvergleichliche Herr und Kayser will aus sonderbarer Güte die Vollstreckung seiner Gerechtigkeit verschieben. Darum hat er die vornehmste Häubter hieher gesandt / damit sie dich unterweisen / du aber in dich gehest / und dich eines bessern besinnest / mit Versicherung / daß / wann du dein falsches Gesatz verwerffen / und nach Gewohnheit der Montscheuken den Himmel beehren wirst / alles richtig und verziehen seye. Soltest du hergegen auf deinem harten

ten Sinn verharren / so widerstrebest ja offenbarlich dem Befehl des Kaysers. Jetzt erwähle / was dir beliebt / und gibe Antwort.

Urtschan schluge seine Stirn auf die Erden / und sprach: Zweiffels ohne seynd die vom Kayser mir erwisene Gnaden sehr groß: seine mir bezeigte Liebe ist aufs höchste gestiegen. Derowegen kan ich keines Weegs ausstehen / daß man mir vorrucke / ich seye ihm ungehorsam.

Was? versetzten wir / habt ihr nicht du und dein Vatter euch in den Auffstand des Akina und Se-Sse-ke eingelassen? habt ihr nicht allerhand Ubelthaten verübet? wie offt habt ihr den Tod verdienet? die Klagschrifft samt dem Urtheil / so die höchste Stellen dem Kayser behändiget haben / vermög wessen euer Vatter / samt seinen Söhnen mit dem Verlurst eures Lebens solt abgestrafft werden / ist noch vorhanden / und ligt bey dem Kayser. Ihro Majestät dörffen solches nur bewähren / so bist ein Kind des Tods. Wir selbst seynd Zeugen deiner widerspenstigen Weigerung das falsche Gesatz zu verlassen. Wir sehen dir gleichsam in das Hertz / und wissen / daß du selbst mit dir also redest: Ich hab den Tod verdienet. Bringt man mich nun deßhalben ums Leben / weil ich das Christliche Gesatz angenommen hab / und den Himmels-Herrn anbette / bin ich ja glückseelig / und erlange / was ich wünsche. So seye es dann / man tödte mich.

Vergebens haben wir Streich über Streich den Urtschan angetrieben / er solle sich bequemen / gleichwie Euer Majestät aus gegenwärti-

gem Bericht ersehen mögen. Allein es ware allerdings unmöglich seine Hartnäckigkeit zu überwinden; weil er auf alle und jede Vorstellung in einerley Ton sein Antwort wiederholet / und gesagt hat: Ich kan/ so lang ich lebe/ von dem einmahl angenommenen Gesatz nicht abfallen. Ich werd es nimmer verlassen/ noch ändern. Bringt man mich deßwegen um/ so sterbe ich mit Freuden.

Demnach wir alles genau erwogen/ erkennen wir/ daß Urtschan und sein Vatter sich des Akina und Se-Sse-Ke Meuterey theilhafftig gemacht/ folgends aber allerhand Ubelthaten verübet haben/ um welcher willen des alten Sunu verbrannte Gebein in die Lufft seynd gesprenget worden. Die oberste Reichs-Räthe haben nach überlegter Sach Euer Majestät gebetten/ alle zusammen/ die Söhne samt ihrem Vatter des Tods zu verdammen. Als Urtschan einem falschen Gesatz angehangen/ haben Euer Majestät demselben einen Befehl nach dem andern ertheilet/ und ihm bedeuten lassen/ daß/ gleichwie er ein Mantscheu, und zwar aus Königlichem Geblüt entsprossen ware/ also auch in der Art den Himmel anzubetten die Gebräuch seines Lands und Stammen-Hauß beobachten solte. Hätte nicht Urtschan die Gutthaten Euer Majestät im Hertzen tragen/ und deroselben Gnaden auf sein Haupt mit geziemender Ehrforcht aufheben/ mithin den Augenblick seinen Glauben änderen sollen? da er dem schnurgrad zuwider/ anstatt einem dergestalt Ehren-werthen Befehl zu gehorsamen

samen / in seinem Sinn verharret / und beständig geantwortet hat / daß / gleichwie er das Christenthum angenommen hätte / also von demselben nimmermehr abweichen könte / noch wolte.

Die Anworten des Urtschan zeigen handgreiflich / daß er bereits seinen unveränderlichen Schluß gemachet habe / und im Hertzen also rede: Ich kan dem Tod / welchen sowohl meine / als meines Vatters Ubelthaten verdienen / nicht entgehen / angesehen dergleichen Laster Krafft deren Reichs-Satzungen nicht können verziehen werden. Wird ich nun deßhalben zum Tod verurtheilet / und hingerichtet / weil ich dem Christlichen Glauben beypflichte / und den Himmels-Herrn anbette / bin ich ja glückseelig / und will mit Freuden sterben. Dise innerliche Beschaffenheit seines Hertzens haben Euer Majestät durch deroselben hoch-erleuchteten und scharff-sichtigen Verstand durchtrungen. Solte man nun um diser Ursach willen ihn hinrichten / weil er einem falschen Gesatz anhanget / wurde man seinen Wunsch erfüllen. Rathsamer ist / zu Folg des Ihro Majestät von denen Obersten Hof-Gerichteren übergebenen Rathschluß denselben als einen widerspenstigen Aufrührer anzusehen / und ohne einzige Saumnus in disem Namen zu tödten. In solcher Absicht überantworten wir Ihro Majestät mit Ehrforcht disen unseren Bericht.

Aus obstehendem Gutachten ist unschwer abzunehmen / daß die Fürsten und Groß-Mandarinen nichts von allem dem begriffen haben / was

 ihnen

ihnen Printz Joseph geantwortet / zumahlen in Sachen / so das alte und neue Testament / wie nicht weniger die Menschwerdung Christi betroffen. Solche Wahrheiten werden in verschiedenen Sinischen Büchern weitläuffig erkläret / welche Printz Joseph nicht allein gelesen / sondern auch zum Theil auswendig gelehrnet hatte.

Ob nun die Richter vorgemeldeten Bericht um etwas späters aufgesetzt / oder hingegen der Kayser solchen Handel mit Fleiß verschoben / lasset man dahin stehen. Gewiß ist / das Ihro Majestät erst den 21. May 1727. hiervon Meldung gethan haben / aber zu schlechtem Behuff und Trost des gefangenen Fürstens. Dann einige Zeit hernach kame der Stadt-Oberste oder Kriegs-Fürst von Pekin mit einem Gefolg von Maurern / Zimmerleuten / und andern Handwerckern in des Printz Josephs Gefängnus. Er betrachtete sehr genau die Wohnung samt dem Hof / und sprach zum Printzen: Ago (welches Wort der Titul eines jeglichen Fürstens ist / so aus Kayserlichem Geblüt herspriesset) Ago diser Platz ist für dich allein zu groß. Du hast eines engern Raums nöthig / damit du deine Gedancken desto leichter versammlen mögest / und im Gebett desto weniger zerstreuet werdest. Es ist wahr / antwortete Printz Joseph: der geringste Winckel klecket mir. Wie alt bist du? fragte der Stadt-Oberste. Drey und dreyßig Jahr / sprache der Printz.

Stadt-Oberste: Was thut diser Bediente allhier? er muß hinausgehen. Printz Joseph: Man hat ihn samt mir in disem Ort versperret /

damit er mir von Zeit zu Zeit helffen solte meine Ketten tragen. Ich hab seiner nicht nöthig. So hat er auch keine Missethat begangen/ welche ein so harte Gefängnus verdiente. Stadt-Oberste: Ich wird ihn fortschaffen / jedoch dir vorhero ein kleine Einsidlerey bauen. Hiemit befahle er denen Bau-Leuten Hand an das Werck zu legen. Die neue Keichen bestunde in drey kleinen ebner Erden erbauten Gemächern. Er liesse eines derselben in zwey Theil unterschlagen / deren einer sechs Schuh breit / und zehen lang ware. Dises Gebäu ist vornen mit einer Thür / auf der Seiten aber mit einem Fenster versehen worden. Etwann fünff Schuh weit von der Thür ward eine Maur in der Höhe des Dachs aufgeführet/ und in dieselbe ein Winden gesetzt / damit man durch selbe dem gefangenen Fürsten das Essen reichete. Demnach alles fertig / bevor diser eingesperrt wurde/ hat der Stadt-Oberste dem Bedienten Abschied geben/welcher achtzehen Jahr alt ist / und mit Namen Masia-Oell heisset. Er ist nachmahls den letsten Brachmonat am Tag Pauli Gedächtnus getaufft / und disem Welt-Apostel zu Ehren Paul benamt worden. Und wird auch in nächst folgendem Capitel unter disem Namen mit dem Zunamen Ma, das ist/ Paul Ma, wiederum zum Vorschein kommen.

Lehr.

EIne aus den siben Gaben des göttlichen H. Geists ist die Gab der Starckmüthigkeit.

Vermittelst welcher das sonst so schwache menschliche Hertz also gestärcket wird / daß es weder durch den Verlust der zeitlichen Güter / noch des Lebens selbsten sich von GOtt / und seiner Lieb lasset abwendig machen. Wer will zweifflen / ob mit diser übernatürlichen Gab auch bereichet gewesen der tapffere Kämpffer Printz Joseph? gewißlich ohne dise wäre unmöglich gewesen / bey so vielen Liebkosungen / und reichen Versprechen / bey so vilen harten Betrohungen / Schmach / und Unbilden allzeit unerschrocken und unbeweglich zu seyn. Der Allerhöchste seye gelobet / welcher nicht nachlässet / jenes grosse bey denen Aposteln am H. Pfingst-Tag gewürckte Wunder annoch bey unseren Zeiten in seinen getreuen Dieneren / die sich hierzu fähig machen / zu erneueren.

Aber / wann erlaubet wäre zu fragen / besitzen wir auch dise Gab? Ach wie vile seynd / welche auch so gar durch die Stimm eines schwachen Weibsbilds / wie vor Zeiten Petrus / sich schröcken lassen? Wie viel welche einer schlechten Schanckung / einem geringen Stücklein Geld zu Lieb / wegen einer aufgebutzten Aergernus / wegen einer schmeichlenden Liebkosung Leib und Seel / GOtt und den Himmel fail bieten / und verkauffen?

Ach! was wurde erst geschehen / wann bey unsern Zeiten grausame Nerones, Diocletiani, Trajani auffstunden? wann sie mit Einziehung aller Güter / mit Beraubung aller Ehren / mit Feur und Schwerdt / mit glüenden Ochsen / mit Rost und Brat-Pfannen troheten / so fern wir uns

uns nicht nach ihrem Willen bequemen / und von dem wahren Glauben abweichen wolten? Wann uns dermahlen ein kleine Unbild / ein kleine Schmach / ein unfreundliches / trutziges Angesicht in Harnisch bringet / ja wohl auch zum Schelten / Fluchen / Gottslästeren veranlasset; was wurde geschehen / wann uns liederliches Lumpen-Gesind / Lotters-Buben und Henckers-Knecht mit tausend Schmach und Unbilden überhäufften? Wann wir dermahlen unsern Leib also zärtlen / und nicht gestatten wollen / daß ihme eine etwas rauhere Kälte / oder hefftigere Hitz zusetze / was wurde geschehen / wann man unseren Leib mit glüenden Blatten brennete / mit eisernen Hacken zerfleischete? Wie vil wurden bey so schweren Anfällen Stand halten? wann ein kleines Windlein uns zu Boden wirffet / was wurde geschehen / wann uns ein hefftiges Sturm-Wetter mit allem Gewalt überfallete? Wir sagen zwar offt: O HErr! ehender tausendmal sterben / als von dir abweichen / als dich beleydigen: aber / wann es zur Sach kommen solte / wann wir würcklich unsern Leib / denen Henckers-Knechten / denen blossen Schwerdtern / denen Flammen / denen Rädern solten unterwerffen / weiß nicht / was / in Betrachtung unserer in geringeren Anfällen so grossen Zaghafftigkeit / geschehen wurde.

O was grosse Gutthat ist dises / daß wir weit entfernet seyn von jenen grausamen Zeiten! was grosse Gnad / daß wir dermahlen keine so blutige Tyrannen zu besorgen haben / sondern ohne

alle Forcht bey unzahlbaren Hilffs-Mittlen den Christlichen Glauben bekennen mögen!

O grosser GOtt! gleichwie wir für dise Gutthat dir unendlichen Danck schuldig seyn/ also bitten wir dich zugleich fußfälliglich um die Gab der Stärcke/ welche uns bey dermaligen geringeren Zu- und Anfällen allzeit aufrecht in deinem Dienst/ in deiner Lieb erhalte/ und also zu tapferer Uberwindung der etwan erfolgenden schwereren Verfolgungen uns vorbereite/ beherzt und unüberwindlich mache.

Fünfftes Capitel.

Printz Josephs heilige Tag-Ordnung in dem Kercker.

EIne aus denen grösten Beschwernussen der Gefangenen ist die Einsamkeit/ welche ihnen die Zeit also verlängeret/ daß ihnen ein oder die andere Stund wie ein Tag vorkommet. Dises aber ist nur zu verstehen von denen jenigen/ welche weder mit geist- noch leiblichen Ubungen sich zu beschäfftigen wissen. Unter dise Zahl gehöret nicht der unvergleichliche Printz Joseph/ wie aus dem/ was obgemeldeter Paul Ma, gewester Bediente dises Printzen dem Patri Parennin glaubwürdig erzehlet; massen er in seiner Aussag aller Orten/ wo er hinkommen/ auf einer Red unveränderlich gebliben/ unter anderen auch bey dem Portugesischen Bottschaffts-Secretario Herrn Antonio Rua, Apostolischen Pro-

Protonotario, welcher alle Wort mittelst eines geschwornen Dollmetschens schrifftlich verfasset hat. Die Aussag bestehet in disem.

Ich bin/ sagte Paul Ma, mit dem Printz " Joseph zwey Jahr/ ein und viertzig Tag ver- " schlossen gewesen/ obwohlen mir war verspro- " chen worden/ ich solte nur zwey Monath in " diser Gefängnus verbleiben / hiernächst aber " ein anderer Bedienter meine Stelle vertret- " ten. Da nun dise Zeit verstrichen/ und kein " Mensch an meine Ablösung denckete/ wurde " ich dermassen überdrüßig/ daß ich vor Unwil- " len bald gestorben wäre. Meinem Herrn " gienge solcher Unmuth zu Hertzen: darum " fienge er an nachzusinnen/ auf welche Weise " er mich trösten/ und meinen jungen Muth " aufmunteren könte. Gleichwie er nun meine " Betrübnus dem Abgang Göttlicher Gnad/ " weil ich kein Christ ware/ zugeschriben: also " hat er sich selbst gewürdiget/ mich alle Tag " in dem wahren Glauben zu unterweisen/ und " mir die Christlichen Gebetter vorzusprechen/ " so ich von ihme erlehrnet habe. Nach einer " kurtzen Weile ward mein Gemüth hierdurch " besänfftiget/ und zu völliger Ruhe gestellet/ " also zwar / daß die Gefängnus mir nicht " mehr unerträglich vorkommen/ ja fernerhin " mich kein Lust ankommen ist/ derselben be- " freyet zu werden. "

Mein HErr hat in dem Kercker ihm nach- " folgende Ordnung vorgeschriben/ und genau "

„ beob-

„ beobachtet. Er stunde in aller Fruhe auf/ „ und verrichtete aus dem grösseren Buch sein „ Gebett/ welches er ohnedem auswendig kan. „ Er hatte nebst disem noch drey andere Bü„ cher / so von dem Glauben handlen/ in wel„ chen er alle Tag etwas gelesen hat/ obschon „ er auch ohnedem alles wissete/ was in denen„ ben begriffen ist.

„ Nach dem Mittag-Mahl verlegte er sich „ auf einige Hand-Arbeit / und machte eine „ Grub nach der anderen in die Erden unsers „ Hofs/ jedoch dergestalt / daß so offt eine „ Grub verfertiget ware/ er eine neue aufgeris„ sen / und mit dem Auswurff der folgenden „ die Höhle der ersteren wieder angefüllet hat. „ Ich hab in einer so unnutzen Arbeit ihm treu„ lich geholffen. Massen es uns aber an „ Schantz-Zeug/ und Eisenwerck gebrache: als „ haben wir uns hierzu des härtesten Brenn„ holtz bedient/ welches uns ist gelifferet wor„ den.

„ Der Cang oder unterhalb gewölbte/ und „ mit Ziegelstein gebaute Herd/ auf welchem „ wir schlaffen müsseten / ware also beschädiget/ „ daß man unten nichts als Stein-Kohlen „ brennen konte/ dero Dampf meinem Herrn „ schier das Gehör wegen Haubt-Schmertzen „ genommen hätte. Darum seynd wir den „ gantzen Winter in der Kälte ohne Feuer bey „ der Nacht auszuruhen gezwungen worden. „ Was hingegen den Tag betrifft/ hat Printz

“ Joseph

Joseph aus der mit Wasser vermengten/ und " abgeschlagenen Erden/ so wir im Hof aus- " scharreten/ Ziegel gemacht/ aus disen aber " kleine Oefen unter freyem Himmel gebauet/ " und in demselben Stein-Kohlen angezündet/ " damit wir so wohl uns/ als die Speisen wär- " men mögten. Ich wolte ihn Anfangs bere- " den/ dergleichen Oefen taugen nur für Holtz- " Kohlen/ die Stein-Kohlen hergegen wurden " auslöschen; allein ich hab das Gegenspihl " erfahren/ weil dise letstere gar leicht und schön " gebrennet haben. "

So offt er sich zur Hand-Arbeit anschickte/ " hat er die Ketten/ so an seinem Hals und " Händen hiengen/ auf seine Schulteren ge- " worffen/ die Fuß-Ketten aber nachgeschlep- " pet. Er hat mir niemals zugemuthet in Uber- " tragung dises Lasts ihm verhülfflich zu seyn/ " als da er seine Kleider veränderen wolte. " Kaum ware einstens an seiner Kette ein Ring " zersprungen/ als er die Wacht dessen gleich " vermahnete/ damit man sie wieder ergäntzete. " Nach eingenommenem Nacht-Mahl beschäff- " tigte er sich mit dem Abend-Gebett. Was " die Fasttäg anbelanget/ ware unnöthig ihn " dererselben zu vermahnen/ angesehen er seit " dem Tag/ da er von Furdan ist hieher ge- " führet worden/ sich vom Fleisch-Essen gäntz- " lich enthalten hat/ aus Sorg die Fasttäg zu " verfehlen/ welche er wegen Abgang eines Ca- " lenders von anderen nicht mehr zu entscheiden "

" wußte.

„ wußte. Derowegen hat er sich immerfür
„ mit Fasten-Speisen beholffen/ das Fleisch
„ aber mir völlig überlassen/ unter dem Vor-
„ wand / er seye ein grosser Sünder/ und müsse
„ Buß würcken. Gewißlich weder die Qual
„ seiner Gefängnus/ noch das schwere Gewicht
„ seiner Ketten / noch seine immerwährende Fa-
„ sten können sein unersättliche Begierde sich
„ selbst abzutödten vergnügen; massen er seinen
„ Leib auf mancherley andere Arten abgestraf-
„ fet hat. Obschon wir übrigens den Zeit-
„ Lauff nicht zuverläßig wisseten / haben wir
„ dannoch den ersten und fünffzehenden Tag ei-
„ nes jeglichen Monats unfehlbar an dem nächst
„ gelegenen Götzen-Tempel erkannt: bey wel-
„ chem jeden ersten Tag des neuen Monds von
„ einem gewissen Nachbar mit hell-schallenden
„ Instrumenten ein grosses Getös erwecket/
„ und hiemit der erste Tag des Monats ist an-
„ gekündet worden. Den fünffzehenden Tag
„ hingegen höreten wir den Kloben an
„ dem Aufzug besagten Tempels schepperen;
„ da nemlich ein grosser Fahn in die Höhe ge-
„ zogen/ und auf einem allda gepflantzten Mast-
„ Baum aufgestecket wird. Mein Herr/ Fürst
„ Joseph / ware so sinnreich / daß er seine äus-
„ serliche Leibs-Ubungen auf vilerley Weise ver-
„ änderet / hierdurch aber dem Verdruß vor-
„ gebogen hat. Ich will jetzt nur eine anfüh-
„ ren. Er befahle mir auf einen gewissen Tag
„ etliche Ziegel von dem Dach herab zu nehmen/
“ welche

welche wir sehr behutsamlich bald mit schlipf- "
ferigen Steinen/ bald mit spitzigen Beinen ge- "
schrotet/ und zerschnitten. Kurtz hernach aber "
durch vilfaches Graben weissen und schwar- "
tzen Marmel gefunden haben. Disen schnit- "
ten und polirten wir mit anderen Steinen so "
lang / biß wir endlich ein schönes Brettspihl "
zu Standen gebracht haben. Solcher Gestalt "
hat er alle zum Betten und Lesen untaugliche "
Stunden zugebracht."

Nun will ich von seinem gerichtlichen Ver- "
hör etwas weniges erzehlen. Demnach des "
Kaysers dritter Bruder mit dem Oberhaubt "
des Fahnens oder Panniers Pu-ta-sche, und "
einem grossen Gefolg der Ober-Mandarinen "
in unsere Gefängnus kommen ware/ ist kein "
Schand-Titel/ noch Lästerung so grob / mit "
welcher derselbe meinen Herrn nicht angefah- "
ren/ und zwar um keiner anderen Ursach we- "
gen/ als weil er die Gebräuch seiner Vor- "
Elteren verlassen / und sich zum Christlichen "
Glauben bekehret hatte. Auf dise Verschim- "
pfung folgten die schönsten Verheissungen: "
Falle nur/ sprachen die Richter/ falle nur von "
disem fremden Gesatz ab/ so wird der Kayser "
nicht allein dir alle Fehler verzeyhen/ sonder "
auch alle Ehren-Stellen und Aemter widerum "
rum erstatten. Worauf aber mein Herr ein/ "
wie allemal geantwortet / daß sein gegenwär- "
tiger der einzige wahre Glauben seye/ folgends "
er lieber sterben/ als selben verlaugnen wolte. "
Da nahme der Stamm-König abermal das "

„ Wort / er reichte dem Printz Joseph eine
„ Schrifft / und sprach: allhier hast des Kay-
„ sers Befehl / nehme und lise ihn. Sobald
„ mein Herr denselben überlesen hatte / schluge
„ er seine Stirn auf die Erden / und bezeugte
„ immerdar / er könne von Christi Gesatz nicht
„ abfallen. Sie stritten mit einander bald in
„ Tartarischer / bald in Sinischer Sprach:
„ darum ware unmöglich alle ihre Reden zu
„ verstehen. Nichts destoweniger hab ich wohl
„ vermerckt / daß sie sich über seine Antworten
„ gewaltig erzürnet / und bey ihrem Abzug ihm
„ mit Feur-blitzenden Augen gedrohet / auch
„ beynebens den unschuldigen Fürsten mit so giff-
„ tigen / als Hertz-greifflichen Laster-Worten
„ gleichsam zerrissen haben.

„ Ein andere Schaar vornehmer Manda-
„ rinen erschine ein anderesmal gleicher Gestal-
„ ten in seiner Gefängnus / und beschimpfte mei-
„ nen Herrn ebenfalls mit Schmach-Reden.
„ Etliche aus ihnen fragten ihn höhnischer Wei-
„ se / ob er von den Europäeren / oder von den
„ Mantscheuken herstamme? Allein seine Ant-
„ wort machte sie schamroth: seynd dann /
„ sagte er / eure Kinder / welche in des Cong-
„ ze, das ist / in des Confutii Schul gehen / des-
„ wegen von Confutio geboren worden? sie
„ haben ja mit disem Lehrmeister kein andere
„ Verwandschafft / als daß sie dessen Bücher
„ und Weisheit erlehrnen. Ein anderer Man-
„ darin, und zwar ein Schwager meines
„ Herrns / weil er dessen Schwester zur Ehe
" genom-

genommen/ auch eben darum seines Ehren-Staffels (doch ohne Verlurst seines Amts) ware beraubet worden/ hat ihn Spott-weise ebenfalls gefragt/ ob sein Vatter ein Europäer seye? Printz Joseph zahlte ihn hurtig aus/ als er hinwiederum forschete/ ob sein Schwester-Mann ein Sohn des Koen-Lao-ye seye/ weil er denselben auf beyden Knyen mit tieffester Andacht verehrte? Halts Maul/ rufften die andere Mandarinen/ dein Schwager hat vom Kayser selbst Befehl erhalten/ auf solche Weise mit dir zu reden. Dises hab ich nicht gewußt/ sagte mein Herr/ und schwige hierüber still. Wobey nicht ausser Acht zu lassen/ daß Koen-Lao-ye, nachdem er als Handlanger den Schub-Karren einige Zeit geführet/ hiernächst aber sich auf den Strassen-Raub verleget hatte/ endlich ein so hochberühmter Held/ und Feldherr worden ist/ daß man nach seinem Tod ihm einen Tempel gebauet/ und die Ost-Tartaren von Mantscheu (die gäntzlich glauben/ er habe ihnen geholffen/ Chinam eroberen) denselben auf eine sonderbare Art verehren. "

Letztlich ward mein Herr aus seiner Gefängnus gezogen/ damit er ein drittes Verhör ausstunde/ bey welchem aber ich nicht erschinen. Jedoch hat er mir bey seiner Ruckkunfft gesagt/ daß/ wann einer um des Glaubens willen dem Gericht vorgestellet wird/ unnöthig seye sich auf die Antworten voraus zu bereiten; weil GOtt in solchen Umständen

„ seinen Dieneren die Wort auf die Zungen
„ lege. Sie rucken mir vor/ sprache er/ ich
„ seye ein widerspenstiger Rebell/ indem ich mich
„ des Kaysers Befehl widersetzte. Wie kan
„ ich dem Kayser folgen/ wann er mir gebietet/
„ ich soll mich gegen GOtt selbst empören? Ich
„ sihe vor/ daß meine Güter werden eingezo-
„ gen werden/ wessen ich mich hergegen wenig
„ bekümmere. Zuletzt werden sie mich töden.
„ Eben das ist mein Wunsch und gröste Glück-
„ seeligkeit/ die ich auf Erden erwarte. Was
„ dich anbelangt/ sagte er zu mir/ wird man dich
„ nicht mit Ruhe lassen: allein bemühe dich auf
„ alle Weise/ das Christliche Gesatz vollkom-
„ mentlich zu erlehrnen/ und nach dessen Vor-
„ schrifft oder Gebotten zu leben. Wann di-
„ ser nicht der wahre Glauben wäre/ wurde
„ ich ja die Ketten nicht tragen/ welche du mit
„ Augen sihest. Hätte ich dises Gesatz verworf-
„ fen/ solten alle Eisen und Band längst von
„ meinen Glideren abgefallen seyn.

„ Endlich (fahrete Paulus Ma fort) sper-
„ rete man meinen Herrn noch enger ein/ da er
„ aus der Gefängnus in eben demselben Hof
„ in einen schmalen Kercker ist verschlossen/ ich
„ aber obermeldter massen bin entlassen worden.
„ Er hat mir befohlen alle seine gute Freund
„ um dero Vorbitt bey GOtt anzuflehen/ wie
„ nicht weniger ihnen zu bedeuten/ er seye wohl
„ auf/ und gantz vergnügt. Der gütigste Herr
„ liesse mir in mein Päcklein ein altes weiß-sei-
„ denes Camisol samt seinen Strümpfen und
“ alten

alten Stiffeln einbinden. Dann er hatte nichts "
anderes in seinem Vermögen. Ich glaube "
nicht / daß ein besserer Herr / dann diser ist / "
auf Erden zu finden seye. Ich hab niemals "
aus seinem Mund gehöret / daß er sich be- "
klagt / oder das geringste Zeichen einer Unge- "
dult gegeben hätte. So hat mich auch die "
gantze Zeit meines Diensts keine Sach ge- "
schmertzt / als die Noth von ihme Abschid zu "
nehmen. "

Dise seynd die Wort obgedachten Bedienstens Pauli Ma. Pater Parennin hat für das alte Gewand des Printz Josephs alle drey Stuck Funcken, neu verschaffet / hingegen das abgeschabene seidene Camisol samt Strümpfen und Stiffeln gleich einem kostbaren Schatz bey sich bewahret.

Jetzt auch einen Augen-Wurff auf den Printz Ludwig. Fast um selbe Zeit erhielten die Patres Nachricht / daß man dem Printz Ludwig jenen Knecht / so biß dahin denselben in der Gefängnus bedienet hatte / gleichfalls hinweg genommen / und hinaus geschaffet habe. Sie hielten es für einen bösen Vorbotten. Vil aus ihnen argwohneten / das Absehen dises Beginnens seye beyde Brüder heimlich ohne Zeugen ums Leben zu bringen.

Erwehnter Bediente / so noch ein Heyd / und zwantzig Jahr alt / Namens Schuang-ting kame zu ermeldtem P. Parennin. Ich gibe hier seine eigne Wort.

 „ Den

„ Den 23. Tag des sechsten Monds/ sprache
„ er / ward unser Gefängnus mit starckem Ge-
„ tös gähling eröffnet. Wir glaubten/ solche
„ Ungestümme bedeute was seltsames. Der
„ dritte Bruder des Kaysers tratte herein/ und
„ sagte zu meinem Herrn nicht mehr / als dise
„ Wort: Ihro Majestät gebieten/ gegenwär-
„ tiger Dienstbott solle hinaus gehen. Mein
„ Fürst knyete nider/ und sprach: So ziehe er
„ dann hinaus. Ich wünsche ihme Glück hierzu.
„ Gedachter Stamm-König befahle mir mei-
„ nen wenigen Plunder einzupacken/ und mich
„ zu meinem Vatter allhier zu verfügen. Er
„ begabe sich mit mir zugleich hinaus/ und liesse
„ hinter unser den Kercker wieder zuschliessen.
„ Mein Herr ist neun und viertzig Jahr alt/
„ und völlig vom Fleisch gefallen: hingegen hat
„ er noch zimliche Kräfften. Er wartet des
„ Tags fünffmal dem Gebett ab. Man hat
„ ihm alle seine Bücher entzogen; allein er kan
„ unendlich vil Gebetter auswendig. Er tra-
„ get am Halß beständig den Creutz-Splitter/
„ welchen Euer Ehrwürden ihme nach Furdan
„ geschicket haben. Er ist auch mit Ablaß-
„ Pfenning / und mehreren Rosenkräntzen ver-
„ sehen. Sein gantze Kurtzweil bestehet in Be-
„ trachtung der Wespen-Nesteren und Spin-
„ nen-Geweben. Einstens sagte er mir/ ich solle
„ doch erwegen/ wie GOtt dise Thierlein ge-
„ lehret habe so künstlich zu arbeiten/ daß aller
„ Menschen Verstand denenselben es nicht nach-
„ thue. Er hat mich in der Christlichen Lehr

„ und

und einigen Gebetteren unterwisen / die ich "
von ihm erlehrnet hab. Ich wünschte sehr "
ein Christ zu werden: aber mein Vatter samt "
meinen zween Brüderen seynd dem Heyden- "
thum ergeben. Ich weiß nicht / welchem "
Herrn ich künfftig dienen / noch wie grosse "
Freyheit man mir vergönnen werde. "

Mehr kunte der Pater aus disem Jüngling nicht erzwingen / welcher von Natur der schwartzen Gall unterworffen / mithin verschwigen ist / und sehr zuruck hält.

In allweg ist sehr zu bedauren / daß man von disem tapferen Printzen Ludwig nicht mehrer Kundschafft einholen können / absonderlich von seinem Glaubens-Streit / welcher Zweiffels ohne nicht minder hefftig / als bey seinem Bruder Joseph wird gewesen seyn. Allein ist alles dises in dem Buch der Göttlichen Allwissenheit eingeschriben / so uns zu seiner Zeit wird offen stehen.

Lehr.

NIemand ist / welcher bey sich bedencke / wie vil ein einziger Tag gelte zur Erlangung einer glückseeligen Ewigkeit / seuffzet Guericus der Abbt / und nicht unbillich. GOtt verleyhet uns die Zeit / damit wir selbe anwenden zur Würckung würdiger Buß / zu Vermehrung der Gnad und Verdiensten / und der daraus entstehenden grösseren Glory im Himmel.

Wie bringt aber ein grosser Theil der Menschen dise Zeit zu? Mit überflüßigen Mahlzei-

ten / mit übrigem Schlaffen / mit Spihlen / Jagen / hoffärtigem Aufbutz / unnutzen Besuchungen und leerem Geschwätz. Es vermeynen einige / weiß nicht / was für ein vortreffliche Geburt ihres hohen Verstands auf die Welt gebracht zu haben / wann sie ein neue Kurtzweil / und annehmliche Zeit-Vertreibung erfunnen. O Thorrechte! nichts ist kürtzers / als die Zeit. Die verflossene ist hin. Die zukünfftige ist noch nicht da: und wissen nicht / ob wir selbe erleben. Die gegenwärtige bestehet in einem Augenblick. Wie ein Wasser-Wellen die andere schlaget und fort treibet / also ein solcher Augenblick den anderen / biß endlich der letzte ankommet / und uns des Lebens Liecht auslöschet.

Und dise Augenblick verschwendet ihr gantz unnutz / unerachtet euch die wichtigste Geschäfft / an welchen die lange Ewigkeit hanget / auf dem Halß ligen. Ach! wie vil seynd sehr schwartz in dem Göttlichen Schulden-Register eingeschriben! sie hätten Zeit genug solche abzuzahlen; aber sie wollen solche lieber zu unnutzen Ergötzlichkeiten des Leibs / als Heyl ihrer Seel gebrauchen.

O wie ist zu förchten / sie werden mit denen Verdammten einstens schreyen: O si daretur hora! O hätten wir nur ein einzige Stund! wie wohl wolten wir selbe anwenden! Aber welche so vil Stund / Monath und Jahr unnutz verzehret / werden nicht einen einzigen Augenblick zu ihrer Buß erhalten.

Wie

Wie vil vorsichtiger handlen diejenige / welche jenen Augenblick / den GOtt ihnen dermalen verleyhet / ohne Aufschub ihnen zu Nutzen machen / und in selbem durch wahre Buß sich mit GOtt versöhnen / weilen sie nemlich nicht wissen / ob sie den anderen noch erleben werden!

Wie vil vernünfftiger handlen jene / welche die Zeit zu guten und heiligen / oder gewißlich zu solchen Wercken und Geschäfften anwenden / welche vermittelst der guten Meynung seynd geheiliget worden. O was grosse Schätz der Gnaden können sie ihnen alle Augenblick einsammlen / solche Gnaden / deren die mindeste mehrer werth / als alle Schätz der Welt!

O wie vil weislicher handlen jene / welche eben darum / weilen sie sich befleissen alle Augenblick ihre Verdienst zu vermehren / auch hierdurch vermehren ihre Glory in dem Himmel. O wer will dises genugsam schätzen: so vil nutz- und verdienstlich angewendete Augenblick / so vil neue Staffel in den Himmel: und eben darum auch so vil unendlich glückseelige neue Ewigkeiten.

O kostbare Augenblick! O vortreffliche Zeit / als in welcher wir uns so grosser Güter können theilhafftig machen! O blinde Menschen / welche die edle Zeit so liederlich / ja vilfältig zu ihrem ewigen Untergang mißbrauchen!

Sechstes Capitel.

Printz Josephs glorreicher Tod.

WElcher verharren wird biß an das End/ der wird seelig seyn/ verspricht die ewige Wahrheit/ und hat es ausser Zweiffel erfüllet bey dem standhafften Bekenner Christi Printz Joseph. Da alles hefftige Zusetzen/ Drohen/ Schelten/ Schmähen/ Versprechen nichts verfangen wolte/ ist er nicht allein/ wie oben gemeldet/ in einen engen/ abscheulichen und fast unerträglichen Kercker geworffen worden/ sondern mußte neben dem gifftigen Gestanck auch mancherley andere Trangsalen/ unter solchen einen grossen Mangel an Speiß und Tranck ausstehen. Als er unerachtet dessen gleich einem unerschüttlichen Cederbaum auf dem Grund des Göttlichen Gesatzes unbeweglich stehen gebliben/ verbitterte er den von ihm so offt zuschanden gemachten Fürsten-Rath so weit/ daß er das blutige Urtheil aufs neue gefället: Urtschan, das ist/ Printz Joseph/ müssete ohne Verzug Stuckweise zergliederet/ und zerhacket werden. Dise ist in China unter allen die gröste Straff/ und bestehet haubtsächlich in dem/ daß dem Ubelthäter ein Gebein und Senn-Ader nach der anderen (was die vier äusserliche Glider anbelangt) abgeschnitten/ hiernächst aber das Ingeweid heraus gerissen/ folgends der Kopf nicht allein abgehauet/ sondern zum allgemeinen Schröcken offentlich aufgehenckt wird.

Der

Den achten Junii 1727. wurde in disem Absehen eine Bühne aufgerichtet. Es stunden auch die Henckers-Knecht schon fertig das gefällte Urtheil an Printz Joseph zu vollstrecken. Das Volck hatte sich bey disem Blut-Gerüst in solcher Menge eingefunden/ daß die Gassen nebst dem Collegio der Gesellschafft JEsu völlig angeschoppet/ mithin ungangbar wurden/ unerachtet man dieselben mit doppelter Kriegs-Wacht hatte besetzen lassen. Jederman ware obgesagter grausamen Hinrichtung gewärtig.

Erst gegen Abend kame von Hof ein Mandarin mit Vermelden / daß selben Tag niemand werde hingerichtet werden. Die Ursach dessen ware / weilen der Kayser nicht zu bereden gewesen das blutige Urtheil zu unterschreiben. Ich weiß/ sprache er/ daß Urtschan begierig seye um der Religion willen sein Blut zu vergiessen: allein er solle nicht wegen diser Ursach sterben/ sondern vilmehr darum / weil er gegen den Himmel / und gegen seine Vor-Elteren sich undanckbar und widerspenstig erzeiget hat. Man schicke ihn also wiederum zuruck zu denen Stadt-Vögten / allwo er genau solle verwahret werden. Wer sihet nicht / daß der Kayser abermals hierdurch den Namen des Verfolgers der Christlichen Wahrheit von sich abzuleinen gesuchet? aber vergebens. Denn was wolte er mit disen Worten anders sagen/ als / der Printz habe deßwegen das Leben verwürcket/ weilen er weder den himmlischen Cörpern/ noch seinen Vor-Elteren nach Tartarischem Gebrauch Göttliche

Ehr

Ehr erweisen / mithin vilmehr dem Christlichen Gesatz / so dergleichen Dienst verbietet / als dem Sinischen und Tartarischen Lands-Brauch hätte gehorsamen wollen? woraus handgreifflich folget / daß besagten Printzens / wie auch übriger sammentlichen Brüder einziges Verbrechen der Christliche Glauben seye.

Wegen welchen auch Printz Joseph endlich seinen heldenmüthigen Geist aufgegeben. Die vilfältige schwere Trangsalen / oder vilmehr seine nunmehro zur himmlischen Cron schon zeitige Verdienst haben ihn zur glückseeligen Ewigkeit beförderet. Es waren schon drey Täg / daß er nach Aussag der Wacht nicht mehr bey der Winden erschinen um seine Speisen abzuholen. Da man nun die Ursach dessen zu erforschen / die Gefängnus eröffnet / fande man ihn unter der Thür seines Kerckers ligen / ohne einiges Lebens-Zeichen an ihm zu vermercken.

Dises ist geschehen den Tag vor Mariä Himmelfahrt / nemlich den 14. August 1727. in dem drey und dreyßigsten Jahr seines Alters / Zweifsels ohne aus sonderbarer Anordnung GOttes / damit er nemlich dem herrlichen Triumph derjenigen in dem Himmel beywohnete / welcher sich gleichförmiger und beliebter zu machen / er schon vor drey Jahren / als er annoch zu Furdan sich befunden / mit Gutheissen und Einwilligung seiner Ehegemahlin die Keuschheit verlobet / unerachtet er damals noch jung / und ohne Erben ware / gewißlich ein wahrer Nachfolger seines H. Namens-Patron Josephi.

Ach

Ach wohl ein glückseeliger Augenblick/ welcher den tapferen Bekenner Christi aus so entsetzlichen Bedrangnussen in die ewige Freud und Freyheit deren Kinderen GOttes übersetzet hat! Ein Schwerdt-Streich wurde ihn viler Mühe-seeligkeiten befreyet haben; allein wie länger die Peyn/ desto herrlicher ist die unsterbliche Cron/ welche er hierdurch erworben hat. O wie überflüßig hat er im Werck selbsten bestättiget/ was er auf seiner von Furdan nach Pekin ermessenen Reise mit folgenden Worten an Patrem Suarez geschriben hatte: Euer Ehrwürden " wollen sich meiner wegen nicht bekümeren/ noch " bestürtzen; gestaltsam die allmächtige Gnad " GOttes mich so gewaltig stärckt/ daß/ wann " auch fürhin noch vil schwerere/ ja die gröste " Peynen diser Welt meiner warten solten; ich " dieselbe nicht allein mit Gedult/ sonder auch " mit innersten Hertzens-Freuden zu übertra- " gen mich gefasset halte. Derowegen bitte ich " Euer Ehrwürden um nichts anderes / als " daß sie mich dem gütigsten GOtt in ihrem H. " Meß-Opfer befehlen. " Dises ware das annehmliche Gesang einer Schwanen / so ihr das Toden-Lied vorhinein anstimmet.

Entzwischen hat ein Officier von der Wacht dem dritten Bruder des Kaysers/ dem Unangi nemlichen/ und diser Ihro Majestät den gemeldeten Todfall hinterbracht/ welcher denen Mandarinen befohlen die Leich zu beschauen. Ein oberster Pannier-Herr mit dem Stadt-Obersten von Pekin, und einem zimlichen Kriegs-

Geleit

Geleit trieben das Volck auf die Seiten / bevor man die Gefängnus eröffnet hat. Viertzig Bogen-Schützen lieffen die Gassen auf / und ab / damit sie alle Bediente des Sunischen Hauß / so sich etwann solten blicken lassen / in Arrest führten. Es befande sich dererselben allda würcklich eine grosse Zahl / unter andern aber auch Paul Ma, und Frantz Tscheu, und dergleichen mehr / welche unfehlbar wurden in die Gefängnus seyn gebracht worden / wann nicht die heydnische Soldaten sie lieber zerstreuet / als ergriffen / in solcher Absicht aber geruffen hätten: wo seynd die Sunische Dienstbotten ? auf welche Seiten haben sie die Flucht genommen? dergleichen wohlmeynende Warnung hat die Bediente gewitziget / und nach Hauß zuruck gewisen.

Den 17. Augusti liessen obgemeldte Groß-Mandarinen des Printzen Josephs Leichnam in einen liederlichen Sarg samt seinen Ketten legen / und von vier starcken Männern fort tragen. Ein Rott Kriegs-Leut gienge voraus / die andere aber nach. Beyde trieben das Volck auf die Seiten. Alle Werckstätt und Kauff-Läden der West-seitlichen Vorstadt / wordurch die Leich gehen mußte / waren schon vorhin versperret worden. Man zoge auf der Haubt-Strassen immer weiter fort / biß auf einen Creutz-Weeg Sle-Ly-iuan genannt / allwo ungefähr eine halbe Stund weit von der Stadt-Pforten die zwo gröste Land-Strassen einander durchschneiden / deren eine / und zwar die Zwerch-Gassen von Norden nach Suden gehet. In Mitten dises

Durch-

Durchschnittes ward der verblassene Leib auf zwey Bänck nidergesetzt / hiernächst aber der Todten-Baum angezündet / damit der Leichnam zugleich verbrennet wurde. Nachdem fast alles zu Aschen worden / zerschmetterte man die Beiner / und warffe dieselbe in das Koth. damit sie nun desto tieffer unter die Erden getretten wurden / hat man die mittler Zeit angehaltene Wägen / Karren und Maulthier gezwungen darüber zu gehen.

Die Ketten seynd aus dem Feur gezogen / und dem Obersten Halß-Gericht auf einem Karren zuruck geschicket worden. Der Stadt-Oberste und Feld-Herr von Pekin befahle denen Soldaten / welche daselbst bey der Nacht rondiren und patrulliren / disen Ort öffters zu besuchen / und auf alle Weise zu verhüten / daß kein Mensch daselbst sich aufhalte. Unerachtet dessen haben fromme Christen nach der Zeit Mittel gefunden / seine Gebein heimlich auszuscharren / und zusammen zu suchen / die sie dann in bess re Verwahrung gebracht / und gleich andern Heiligthum in Ehren gehalten werden.

Worbey auch noch dises zu melden. Einer aus denen Catechisten begabe sich auf Befehl der Patrum in ein Eck- und Schenck-Hauß / so auf erwehntem Creutz-Weeg liget. Er fragte den Wirth / was dises Getümmel / und die Menge des abziehenden Volcks bedeute / welches Hauffen-Weise in die Stadt zuruck gienge? Man hat / sprach der Wirth / einen Christen verbrannt mit der Versicherung / daß ihm mehr dergleichen in dererley Bestraffung nachfolgen werden. Andere

dere Christen / so nach vollendetem Brand denen Heyden nachgezogen / und ihre Reden beobachtet / erzehlten denen Patribus, was sie aus deroselben Mund gehöret hatten. Einige sagten: wie so? was gehet unsere Printzen in China der Europäische Glauben an? Villeicht haben sie ihren Verstand verlohren? Andere sprachen: hätten die Sunische Printzen dem Kayser zu Gefallen nur dise zwey / oder drey Wort geredet: Ich sage ab: so wurden sie sich aller Bedrängnussen befreyet haben; allein (fügten sie hinzu) der verbrannte Fürst ware nicht so gescheid / daß er sich mit einem dergestallt leichten Mittel allem Ubel entzogen hätte. Einige wolten wissen / daß alle Leute / welche lang in der Einsamkeit des Kerckers leben / in eine Unsinnigkeit verfallen / und des Lebens überdrüßig werden. Auf solchen Schlag haben die blinde Heyden von der wahren Farb geurtheilet; massen sie nicht fassen können / warum ein Mensch zu Errettung seines Lebens den Glauben mit äusserlichen Worten nicht verlaugnen solte?

Ein gantz anderes Urtheil haben geschöpfet alle / so dem Christlichen Glauben zu Pekin zugethan waren. Alle haben wegen eines dermassen heldenmüthigen Siegs frolocket / und dem Allerhöchsten Kindlichen Danck gesagt / in ungezweiffelter Hoffnung diser Blut-Zeug JESU Christi werde durch seine Vorbitt vom Himmel herab die Sinische Mission und Christenheit beschützen. Aufs mindest ist gewiß / daß die Evangelische Wahrheit bißher niemahls im Sinischen

Hof

Hof mit so herrlichem Nachdruck seye verkündet worden; angesehen nicht allein der Fürsten-Rath/ sonder auch die geheime Stelle/ wie nicht weniger das Præsidenten-Gericht/ samt denen Stamm-Königen/ und Fürsten vom Geblüt/ ja bey nahe alles/ was vornehm und adelich zu Pekin ist/ in disen Handel verwickelt/ folgsamlich von Printz Joseph in die Schul Christi seynd geführet worden: allermassen fast alle/ und jede eintweder in der Gefängnus mit ihm über den Glauben gestritten/ oder in denen fünff bis sechs grossen Raths-Versammlungen/ die seinetwegen gehalten worden/ gegenwärtig erschienen seynd. So mancherley Streit/ Urtheil/ Gegen-Beweiß/ und Abhandlungen/ so theils wegen dem Printz Joseph/ theils auch wegen denen Elendhafften Printzen zu Furdan sich ereignet/ und von den Obersten Raths-Stellen seynd abgedreschet worden/ waren eben soviel Paucken und Posaunen/ durch welcher Schall das Wort GOttes am Kayserlichen Hof Hochfeyrlich ausgeruffen wurde. Es wird in manchem grossen Herrn Marck und Bein durchdrungen haben/ mithin in dero Gewissen seine Würckung thun; dann es ist gleich einem Löwen/ der auf den Raub ausgehet/ und niemahlen leer zuruck kommt/ oder wie Isaias saget/ gleich einem Regen/ welcher niemahls ohne Nutzen herabfallet.

Wie es denn auch gleich die That erzeiget hat. Viel aus denen Neu-Getaufften haben solchen Helden-Muth blicken lassen/ daß sie auch so gar gewünschet/ dem Gericht vorgestellet zu werden/

und wider die Feind JEsu Christi zu streitten. Ein gewaltiger Hauffen neu-glaubiger Diener Christi haben mit Anführung gegenwärtiger Verfolgung/ und Gefahr ohne Tauff zu sterben/ denselben mit ungestümmen Bitten gleichsam mit Gewalt denen Priesteren abgenöthiget. Diejenige/ bey welchen der Glaub tieffer eingewurtzelt/ zeigeten nicht die geringste Zaghafftigkeit/ sonder vielmehr Freud und Begierd für den Namen JEsu Schmach/ den Tod selbsten zu leyden.

Es ware sogar einer/ Matthæus mit Namen/ so in dem Obersten Artzney-Gericht die Würde eines Mandarins besitzte/ welcher sich nicht gescheuhet/ seinen Glauben offentlich in Gegenwart des Kaysers zu bekennen. Dann als diser mit entrüstetem Angesicht und verschärpften Stimm zu ihm sagte: Mir ist hinterbracht worden/ du seyest ein Christ/ versetzte Matthæus ohne einige Forcht: Ja ich bin ein Christ. Und da der Kayser fortfahrete/ du hast den Verstand verlohren/ und weist nicht/ was du thust. Erwiderte jener: Das Gesatz Christi ist heilig. Es lehret uns die Treu/ den Gehorsam/ und die Ausübung aller Tugenden. Der Kayser schauete ihn noch ein Zeitlang mit steiffen Augen an/ als wolte er ihm noch was mehrers sagen. Jedoch schwige er still und liesse Matthæum abziehen. So vortreffliche Wirckungen hatte das herrliche Vorspiehl des tapffern Blut-Zeugens Josephi: was grosse Krafft wird erst haben sein verhoffte Vorbitt in dem Himmel.

Lehr.

Lehr.

MAchen andere aus dem menschlichen Leib ein noch so grosses Meister-Stuck der allmögenden Hand GOttes; so ist doch zugleich wahr / daß er ein armseeliger / stinckender Kercker der unvergleichlich kostbareren Seel seye. Er ist ein Kercker / so aus Letten und Koth zusammen gefüget / in welchem Ketten / Fuß-Eisen / Hand-Fesseln / Folter-Rahm / Stock und Räder gefunden werden. Oder was seynd anderst die unzahlbare schmertzliche Kranckheiten / Elend / Trübsal / welchen der armseelige Leib unterworffen ist? was ist Hunger / Durst / Kälte / Hitz / so den Leib bald Wechsel-Weise / bald zugleich überfallen? Verursachen dise nicht eben soviel Schmertzen / Seufftzen / Weinen / Heulen / als immer bey einer Malefiz-Person geschehen kan? biß endlich der allgemeine Scharff-Richter der Tod ihn wiederum zusammen wirfft / und in sein erstes nichts in Staub und Aschen verkehret.

Und in disem Kercker ist eingesperret unser Seel. Die Seel / so ein Ebenbild der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Mit der Gedächtnus die Allmacht des Vatters / mit dem Verstand die Weisheit des Sohns / mit dem Willen die Lieb des Heil. Geistes vorstellet. Die Seel / so unsterblich / wie GOtt / verständig / wie die Engel. So die Finsternus der Unwissenheit vertreibet / so das Gute von dem Bösen unterscheidet / so ein

Wohnsitz der heiligmachenden Gnad mit dem Blut Christi JEsu befeuchtet.

Ach! ist es nicht Schad / daß dises edle Geschöpf in einem so armseeligen Kercker muß eingeschlossen seyn / in welchem es ist / was ein Sonnen-Strahl in dem Koth / was ein Diamant in Bley eingefasset / was ein hell-leuchtende Fackel in einem finsteren Loch.

Wahr ist es / daran hat der Mensch kein Schuld. GOtt hat es also angeordnet. Er ist / der Leib und Seel zusammen geknipfet; aber dises ist auch wahr: Wir vermehren der Seel das Elend durch unsern üblen Lebens-Wandel. Wann wir sündigen / was thun wir anders / als die schon vorhin geplagte edle Seel aufs neue mit schweren Ketten beladen? Was seynd die verbottene Wollüsten anders als Eichel der Schwein: und mit disen mästen wir unsere arme Seel. Ihre beste Speiß wäre das Brod der Englen / und dises entziehen wir ihr gantze Monat / oder wohl auch Jahr. Ihr schönste Kleidung wäre die heiligmachende Gnad / und dise ziehen wir derselben aus durch die schwere Sünd. Verlassen sie nackend und blos. Wir übergeben sie denen Peinigern und Henckers-Knechten / will sagen / dem nagenden Gewissens-Wurm / so sie Tag und Nacht ohne Unterlaß quälet. O grosse Blindheit der Menschen / deren gröste / wo nicht einzige Sorg dahin gehet / wie sie den armseeligen Leib / disen stinckenden Kercker liebkosen / zärtlen / schmucken mögen. Den Leib gesund zu erhalten / sparen sie keine Unkösten. Sie nehmen ein die bit-

terste

kerste Artzneyen. Sie lassen sich brennen und schneiden. Der kostbaren Seel zu Lieb wollen sie kaum einen Fuß rühren / nichts leyden / nichts kosten lassen. Ja vielmehr versencken sie selbe ohne Scheu in den Koth der schändlichsten Laster / und geben aber anbey nicht acht / daß sie hierdurch dise ihre unsterbliche Seel / und mit ihr künfftig auch ihren so närrisch geliebten Leib in ewigen Untergang stürtzen.

Ich zweiffle nicht / es werden die vielfältige von dem unschuldigen Printz Joseph in seinem Kercker ausgestandene Trübsalen bey vilen ein Mitleyden erwecket haben: aber warum tragen wir nicht ein Mitleyden mit unserer eigenen Seel / als welche mit doppelter Geisel gezüchtiget ist. Es ist ein Geisel und Straff genug / daß sie in disem Schmertz-vollen Kercker dem Leib muß eingesperret leben. Warum ergreiffen wir die andere Geisel / und machen sie durch unsern sündhafften Lebens-Wandel zu einem Sclaven des Teuffels / zu einem Feind GOttes / zu einem Brand der Höllen? Nicht also / nicht also / sondern erbarme dich deiner Seel: ermahnet uns der H. Geist / durch den Mund des weisen Syrachs: Erbarme dich ihrer / und trage ihrer fleißig Sorg. Halte sie frey von den Feßlen der Sünd. Gibe ihr offt die anständige Speiß des Himmel-Brods / der guten Werck. Bewahre in ihr sorgfältig das kostbare Kleid der heiligmachenden Gnad / und vergisse niemahls den goldenen Spruch des göttlichen Lehrmeisters: was nutzet es dem Menschen / wann er die gantze Welt /

und mit diser alle erdenckliche Freuden des Leibs besitzet/ und aber anbey seiner Seele Schaden leydet?

Sibendes Capitel.

Neue schwere Verfolgung der zu Furdan hinterlassenen Fürsten.

WAs der Wolf dem unschuldigen Schaaf-Stall/ das scheinte Kayser Yum-Tsching zu seyn dem gottsförchtigen Sunischen Hauß. Jener ergreiffet ein Schaaf nach dem andern/ und erwürget es: Kayser Yum-Tsching ergriffe einen Printzen nach dem andern/ und opferte selben auf seinem wider sie/ oder vielmehr wider den Christlichen Glauben geschöpften Zorn. Da ist wahr worden jenes Christi des HErrn: Ich sende euch/ wie die Schaaf mitten unter die Wölffe. Dermahlen ist die Reyhe kommen an die zwey eyfrige Printzen Joannem und Franciscum. Die Ursach diser Verfolgung müssen wir etwas weiters herziehen.

Dem Printz Francisco, so auf Tartarisch Curstcan, oder auf Sinisch Cu genennet wird/ hat sein inbrünstige Begierd Christo viel Seelen zu gewinnen/ ein seltsames Mittel an die Hand gegeben. Nachdem ihn sein schweres Gehör schon von vielen Jahren her zur menschlichen Gesellschafft schier untüchtig/ einfolglich des einsamen Lebens fähig gemacht hatte; fienge er an sowohl aus Tartarischen/ als Sinischen Büchern

chern / (dann beyder Sprachen ware er meisterlich kündig) die Artzney-Kunst zu erlehrnen. Und prüfte erstlich die erfundene Heyl-Mittel an seinen Bedienten / und Hauß-Genossenen mit so gewünschtem Ausschlag / daß er bald in der Nachbarschafft / nach der Zeit aber weit und breit bekannt / auch stets zu denen Krancken beruffen wurde / dero er gar emsige Sorg truge / sie fleißig besuchte / und ihnen mit holdseeligster Liebe an die Hand gienge. Dieser heilige List öffnete ihm zu Furdan den Eingang in alle Häuser. Alle zu denen acht alldort verlegten Kriegs-Fahnen gehörige Krancke liessen ihn bitten sie zu besuchen / und die Sorg ihres Zustandes über sich zu nehmen. Diser durchleuchtige Artzt gefiele allen Siechen desto besser / weil er weder für seine Mühe / noch für die Artzney-Mittel eine Bezahlung hat annehmen wollen. Jedoch wisseten sie bestens / daß er zu all seiner Belohnung nichts mit grösserer Begierd verlange / als aufmercksam von denenselben angehöret zu werden / so offt er ihnen zum Zeit-Vertreib die Christliche Lehr auslegte. Gleichwie nun sie theils wegen Ehrforcht / theils Danckbarkeit halben ihm solchen Trost nicht versagen kunten: also ist kein Wunder / wann er ein Menge erwachsener Personen durch disen Heil. Kunst-Griff zu Christo bekehret / und bey Abgang eines Priesters getaufft hat. Nichtsdestoweniger ware die Zahl jener Kindern / die er kurtz vor ihrem Tod mittelst der geistlichen Wiedergeburt in Himmel überschicket hat / noch weit grösser.

Dergleichen Werck Christlicher Barmhertzigkeit könten seinem Theamin, oder Haubtmann und dessen nachgesetzten Beamten nicht lang verborgen bleiben. Der erstere hat ihn öffters hievon abgemahnet/ mit Bedrohung/ die Sach dem Feld-Herrn von Furdan zu hinterbringen. Womit er aber destoweniger ausrichtete/ je enger Printz Franciscus seines Erachtens verbunden ware Christum der gantzen Welt zu offenbaren/ auch denenjenigen sowohl an Leib als Seel beyzuspringen/welche seiner Hülff nöthig hätten/und ihn um solche Gutthat ersuchten. Mitler Zeit ist oberwehnter sein Haubtmann selbst in eine dermassen gefährliche Kranckheit verfallen / daß / nachdem die Leib-Artzten / an seiner Aufkunfft verzweiffelt/er vorgedachten Printzen vor sich geladen/ demselben sich anvertrauet/ und durch dessen heylsame Obsorg bald wieder die völlige Gesundheit des Leibs / nicht aber der Seelen erlanget hat. Dann Fürst Franciscus könte mit allem Zusprechen dises harte Gemüth nicht gewinnen/ welchem seine irrdische Haubtmanns-Stelle eben so lieb/ als das Leben ware. Dessen unerachtet erwiese sich bemeldter Kriegs-Mandarin erkäntlich/ als er den Printzen in seinem eignen Hause Ehren wegen heimgesuchet / und nach abgestatteter Dancksagung ihn wiederum gebetten hat seinen Eyfer in so weit zu mäßigen/ daß er wenigist sich nur zu jenen Siechen verfügte / welche zu seinem Haubt-Fahn oder Batallion gehörten / sonst wurde die Sach unfehlbar endlich denen Kriegs-Obersten zu ihrem beyderseitigen Untergang verrathen

rathen werden. Gestaltsam er hingegen sahe/ daß seine Warnung nichts verfangen hätte/ bediente er sich eines andern Mittels/ nemlich eines Schiedmanns/ welcher bey dem Printzen sehr viel golten hat. Gleichwie ihn die Wechselkehr betraffe nach Pekin zu reisen/ und bey Hof von dem Zustand deren acht Haubt-Fahnen von Furdan Rechenschafft zu geben/ also ware er daselbst kaum angelangt/ daß er ohne Verzug einen Christlichen Leib-Artzten Namens Frantz Uei begrüsset/ welchen er vor Zeiten gekennet/ auch gewußt hatte/ daß derselbe ehedessen nicht allein in des Printz Francisci, sondern auch in dessen Brüderen Pallästen die Stelle eines Artztens/ und zugleich eins Glauben-Lehres unter disem Vorwand vertretten habe. Der Haubtman erzehlete ihm/ wie er einerseits von mehrgenanntem Fürsten durch Artzney-Mittel beym Leben erhalten worden/ nunmehro aber bey Verlust seines Amts und Glücks gezwungen seye/ disen seinen hohen Gutthäter zu verklagen. " Als ich/ sagte er/ mich zu bedancken/ in sein Hauß kommen ware/ empfienge er mich mit ungemeiner Höflichkeit/ und begnügte sich nicht üblicher massen in dem Vorsaal sich mit mir zu unterhalten/ sonder führte mich so gar in das innerste Zimmer/ wo ich die Fürstin samt ihren Kinderen angetroffen hab/ damit er hierdurch mir desto grössere Ehr bezeigte. Das erste Ding/ so ich daselbst erblicket habe/ ware eine mit Creutz/ mit Bildern/ und anderm Kirchen-Geschmuck auf Christliche Art schön gezierte Capellen. "

„ Ich erschracke hierob desto gewaltiger/ je
„ schärffer der Europäische Glaub bey uns ver-
„ botten ist. Darum bate ich ihn hefftig bey
„ disen gefährlichen Umständen mit seinem un-
„ mäßigen Eyfer an sich zu halten/ und seine
„ Religion zu verbergen/ mit fernerem Beysatz/
„ ich seye dem Christlichen Gesatz nicht abhold/
„ und wolle ihm desselben Ubung an einem ver-
„ borgenen Ort seiner innersten Behausung
„ gern nachsehen. Ja ich hab ihm sogar ver-
„ heissen durch die Finger zu schauen/ wann er
„ auch künfftighin wurde zu denen Krancken ge-
„ hen/ falls er mir hingegen versprechen wolte/
„ nur jene Presthaffte zu besuchen/ so zu meiner
„ untergebenen Kriegs-Schaar/ oder höchstens
„ zu unserm Fahn gehören; weil ich im Fall ei-
„ ner Nachforschung mich auf solche Weise ei-
„ niger massen noch entschuldigen könte. Wann
„ er hingegen alle Leut ohne Unterschied in ihren
„ Wohnungen zu unterweisen fortfahren wur-
„ de/ solte er mir nicht verdencken/ daß ich sei-
„ ner wegen mich in gewisse Gefahr meines Ver-
„ derbens nicht stürtzen mögte. All meine Vorstel-
„ lungen haben bey einem Mann/ der auf die
„ Fortpflantzung seines Glaubens steiff verpicht
„ ist/ nichts verfangen. Weil er auch ohnedem
„ ein schwehres Gehör hat/ und bey nahe taub
„ ist: also wird er kaum die Helffte meiner Wor-
„ ten vernommen haben. Darum bitte ich in-
„ ständig/ mein geehrter Herr wolle disem guten
„ Fürsten mittelst eines Briefs meinen Rath
„ durch trifftige Anführung oberwehnter Ursa-
“ chen

chen also tieff in das Hertz sencken/ daß er mir "
hierinn folge/ und so wohl sich/ als mich vor "
dem Untergang bewahre. Sein Elend gehet "
mir sehr zu Gemüth; dann obwohlen er nun- "
mehro (leyder) meinem Stab unterworffen "
ist: erinnere ich dessen ungehindert mich biß auf "
dise Stund annoch jener Zeit/ da ich in tief- "
fester Ehrenbietigkeit nicht anderst/ als auf "
gebogenen Knyen mit ihme hab reden dörffen. "
Mich wurde blutig schmertzen/ wann dem- "
selben ein noch grössere Trangsal widerfahren "
solte. So schreibe ihme dann der Herr mit "
so kräfftigem Nachdruck/ daß er sich behutsa- "
mer aufzuführen nicht länger weigere."

Doctor Uei, welcher alle Wort des Haubt-manns wohl in Acht genommen hatte/ versetzte demselben folgenden Bescheid: "Ich wird/ sprach er/ dem Fürsten Francisco Cù mit "
meinen Brieffen seinen Wandel nicht einstel- "
len: wer ihn hierzu bereden will/ muß mit ei- "
nem fast Göttlichen Ansehen begabt seyn/ "
sonst wird er nicht folgen. Niemand/ als blos "
allein seine geistliche Vätter/ können ihn nach "
Belieben lencken/ wohin sie wollen. Ich gehe "
jetzt gleich hin/ damit ich mit ihnen von diser "
Sach rede."

Er hat sein Wort gehalten/ und so wohl bey Patre Suarez, als Patre Parennin sich ange-meldet. Sie fanden beyde für rathsam dem Printzen Francisco zuzuschreiben. Er solle in dererley schwürigen Umständen seinen Eyfer mit Bescheidenheit ausüben/ noch von dem klugen

Rath

Rath seines dritt-gebornen Bruders Joannis Sú, als dermaligen Oberhaubts des Fürstlichen Hauß abweichen. Aber ehe ihre Brieff zu Fur-dan könten anlangen/ ja bevor der Haubtmann von Pekin die Ruck-Reise antratte/ hatte ein gewisser Zufall die Sachen veränderet/ und eine neue Verfolgung erweckt/ von welcher jetzt was mehrers zu melden ist.

Es bleibt bey dem alten Sprichwort/ daß ein jeder Lump einem ehrlichen Mann mehr schaden/ als offtmal der gröste Potentat nutzen oder helffen könne. Ein verächtlicher Diener des zweyt-gebornen Sunischen Printzen hat durch eine einzige Lasterthat nicht allein seinem Herrn/ sonder auch seinen Durchleuchtigsten Brüderen und Anverwandten ein gar erbärmliches Trauer-spihl verursacht. Obgedachter sein Fürst lage damals in dem Kercker der Haubt-Stadt des Lands Schantung in eisernen Ketten um des Evangelii willen gefangen / als vorerwehnter sein Bedienter wegen eines gewissen Verbrechens von der Obrigkeit ergriffen/ und in vesten Banden nach Pekin zu dem obersten Blut-Gericht/ um allda sein Urtheil zu vernehmen/ ist verschicket worden. Man versperrete ihn hierselbst in den Toden-Kercker/ in welchem die Ubelthäter ihrem Blut-Urtheil abwarten. Er ware im übrigen wohl gesittet/ und beflissen dem Befehl seines Printzens in allem fleißig nachzukommen. Der Vice-König von Schantung hat zu seinem eignen Schaden dem Kriegs-Beamten/ welcher den armen Sünder nach Hof liferte/ einen Be-

richt an vorgenannte Blut-Gericht mitgegeben/ in welchem er erstlich desselben Missethat behöriger massen beschreibt/ zugleich aber dise hohe Raths-Versammlung vermahnet/ sie solte auf die Bediente deren zu Furdan übergeblibenen Sunischen Printzen ein wachtsameres Aug haben/ und sie also einschräncken/ damit der Staat nicht etwan mit der Zeit wegen ihrem Zaum-losen Muthwillen zerrüttet werde. Als nun das Blut-Gericht des Unter-Königs Schrifft ohne Verzug dem Kayser überantwortet hatte/ liesse diser sich mit deutlichen Worten vernehmen/ daß er mit der Aufführung so wohl des zweytgebornen Sunischen Printzens/ als dessen Brüderen gar nicht zufridē seye. Es mißfiele Ihro Majestät gleichfalls das Verfahren des Vice-Königs von Schantung, und seiner untergebenen Mandarinen/ welche er nicht allein beschuldiget/ sonder auch abgestrafft hat/ weil sie den Printzen samt dessen Diener nicht mit gebührender Behutsamkeit verwahret/ und durch genauere Obsicht aller Unordnung vorgebogen hätten/ welche keiner anderen Ursach/ als ihrer Nachläßigkeit könte zugeeignet werden. Anerwogen sie den Printzen/ als einen zum Tod verdammten Ubelthäter/ über welchen das End-Urtheil bereits vorhin ware gesprochen worden/ sehr eng und streng hätten halten sollen: da sie hingegen ohne Fug besagtes Urtheil gelinderet/ und den ihm zuerkannten Tod in ein Elend veränderet/ mithin den Dienstbotten zu jener schändlichen That selbst veranlasset hätten.

Der

Der Kayser hat durch disen ernsthafften Verweiß so wohl dem obersten Blut-Gericht/ als anderen Kriegs- und Staats-Mandarinen ein solche Forcht eingejagt/ daß alle Obrigkeiten/ welche diser Handel angehet/ mit sonderbarem Fleiß emsig nachforscheten / wie sich die Sunische Printzen eintweders in ihren abgesönderten Gefängnussen/ oder in ihrem Elend zu Furdan aufführen. Dahero ward nicht allein dem Kriegs-Obersten zu Furdan, sondern auch anderen Haubt-Leuten selbiger Gegend befohlen/ sich sorgfältig hierüber zu erkundigen/ hiernächst aber einen vollständigen Bericht nach Hof zu senden.

Diser Kriegs-Oberste/ oder Feldherr/ Schemute mit Namen/ weilen er selbst aus Kayserlichem Geblüt herstammete/ mithin ein Vetter offtgedachter Printzen ware/ hatte ihnen/ was den Glauben anbelangt/ nichts in Weeg legen wollen/ obwohlen ihm bekannt gewesen/ daß sie dem Evangelischen Gesatz anhiengen/ ja auch bey anderen/ wo immer möglich/ auszubreiten suchten. Nach einer aber so nachtrücklichen Ermahnung dörffte er nicht länger durch die Finger sehen aus Sorg/ ihme die Kayserliche Ungnad über den Halß zu ziehen. Jedoch erwählte er hierzu ein so glimpfliches Mittel/ welches wie er glaubte/ den Handel kurtz ohne Gefahr schlichten solte / wann nemlich die Sunische Printzen das Christenthum verlaugneten/ und zum Heydenthum zuruck schritten. Er bildete ihme gäntzlich ein / keiner aus ihnen werde sich dessen weigeren/ sonder alle und jede sich solcher Gnad erfreuen/

freuen/ angesehen hiemit ihrem Elend/ und Leydweesen ein End gemacht wurde.

Zu disem Ende schickte er einen Kriegs-Beamten zu ihnen/ mit Befehl/ gründlich auszuspähen/ wie sich dieselbe verhielten/ und zugleich sie zum Abfall vom Christenthum zu bereden. Es ware ein Schickung GOttes/ daß gemeldeter Officier die Printzen nicht in ihren schlechten Quartieren/ sonder alle ins gesamt bey dem Christlichen GOttes-Dienst in der Kirchen angetroffen hat.

Es ist aber hier zu wissen/ daß nachdem die Printzen aus ihrem einsamen Elend von dem Dörflein Sinpuze nach Furdan zuruck gebracht/ und allda unter denen Soldaten/ gleich dem gemeinen Mann ihre Wachten/und andere Kriegs-Dienst zu verrichten waren genöthiget worden/ sie ihre schön aus Holtz erbaute Capelle von berührtem Sinpuze nach Furdan geführet/ und nicht weit von denen Casårnen/ so ihnen zur Wohnung angewisen waren/ in der Vorstadt wieder aufgerichtet/ folgends in disem GOttes-Hauß sich zu gewissen Stunden versammlet/ und in selben ihrer Andacht gepflogen haben.

Nun jetzt in der Erzehlung fortzufahren. Demnach oberwehnter Kriegs-Beamte die bey ihrem Gebett also vereinigte Printzen nebst dero Christglaubigem Anhang beysammen angetroffen hatte/ redete er dieselben gleich auf der Stelle mit folgenden Worten an: Was solle dises bedeuten? habt ihr dem Europäischen Gesatz noch nicht abgesagt? der Kriegs-Oberste be-

befihlt/ ihr solt doch einmal euch bequemen/ und eines Besseren besinnen. Kaum hat er ausgeredet/ als Printz Joannes ihme mit nachgesetzten Worten begegnete: „ Wir seynd auf des „ Kaysers Befehl hieher in das Elend verwiesen „ worden. Falls wir etwas wider die gesunde „ Vernunfft/ oder wider das Gesatz begehen solten/ so werden wir uns gewißlich ohne des „ Kriegs-Obersten Antrib besseren; doch verlangen wir zu wissen/ worinn dise Besserung „ eigentlich bestehe/ die er uns zumuthet.

„ Kriegs-Officier. Der Oberste will haben/ „ ihr solt dem Christlichen Gesatz gäntzlich absagen. Darum seyet gehorsam.

„ Fürst Joannes. Wir haben das Christenthum bereits unter letst-verstorbenem Kayser Camhi angenommen/ gleichwie Ihro Majestät/ unserem heut regierenden Monarchen „ wohl bekannt ist. Will er uns villeicht diser „ Ursach willen zum Tod verdammen/ so seynd „ wir hierzu alle Augenblick fertig und bereitet; „ allermassen wir das so reine/ als heilige Gesatz/ welches wir einmal erwählet haben/ meineydiger Weise niemalen verlassen werden.

Der Officier zoge schamroth ab/ und überbrachte dise starckmüthige Antwort seinem Obersten; welcher ihn ohne Anstand zuruck geschicket/ und auferlegt hat/ aller Christen Namen ihme schrifftlich zu überbringen.

Sobald Printz Joannes hiervon Lufft bekommen/ liesse er alle zu seinem Fürstlichen Stamm einiger massen zugehörige Christen/ das ist/ seine

Brü-

Brüder/ ihre Söhn und Dienstbotten zusammen ruffen/ und sprach ihnen aus Apostolischem Eyfer nachdrucklichst zu/ bey dem wahren Glauben unverzagt biß in Tod zu verharren. Alle haben ihme einträchtig gefolget/ und vor dem mittler Weile abermals erscheinenden Kriegs-Beamten mit heller Stimm aufgeruffen/ sie seyen Christen/ er solle nur ihre Namen aufzeichnen/ und dem Kriegs-Obersten behändigen.

Was sich nun ferners hierinfalls ereignet/ können wir nicht besser/ als aus dem Brief erstgedachten Printzen Joannis, so er denen Patribus zu Pekin geschriben/ erkennen. Der Brief lautet also:

Den fünffzehenden Tag des eilfften Monds im vierten Jahr Kaysers Yumtschin (das ist den 9. Decembris 1726.) haben sich bey uns sehr vil von allen acht Fahnen/ ja von allen Haubtmannschafften erwählte Kriegs-Beamte eingefunden/ auch im Namen unseres Feldherrns von Furdan uns bedeutet/ wir solten vom Christlichen Glauben abstehen. Worauf wir geantwortet/ wie könten dises heilige Gesatz destoweniger verlassen/ je sicherer wäre/ daß der Christliche der einzige wahre Glauben seye/ so weder verbesseret/ noch veränderet werden mögte/ und von welchem wir eben darum in Ewigkeit nicht wurden abweichen. Gleichwie sie aber merckten/ daß ihr Zumuthen nicht angehen wolle/ folgends alles so wohl Versprechen/ als Bedrohen vergebens seye/ also nahme einer aus ihnen

uns auf die Seiten / und sprach: warum seyet ihr so halßstärrig? wir verbieten euch auf keine Weise innerlich in der Seel zu dencken / und zu glauben / was euch beliebt / saget nur mit dem Mund äusserlich / daß ihr die Europäische Religion verläugnet: so seynd wir vergnügt.

Eben dises / sagten wir / ist uns nicht erlaubt: weil GOtt auch so gar die geringste Lugen verbietet / mithin eine dermassen schändliche Verstellung abstraffen wurde.

Der sibende Sohn des fünfften Fürstens Surniama, Namens Petrus Lò ware zugegen samt seinem Sohn Paulo. Beyde hatten nicht lang zuvor die Tauff empfangen / noch Zeit gehabt sich aller Pflichten eines Christglaubigen Menschens zu erkundigen. Der erstere ware der Meynung / er könte sich in des Officiers Rath schicken / und sprach: ich widersage. Da wande der Mandarin sich gegen den jungen Paulum, und sagte: Du wirst ja deinem Vatter nachfolgen? Worüber Paul ohne zu antworten hinaus gangen ist. Hierauf seynd die Namen all der jenigen verzeichnet worden / welche Christum den HErrn bekannt hatten.

Nach vollendetem disem Verhör ward uns befohlen zu dem Cusaita, das ist / zum Obersten zu gehen / so als Haubt unserem Fahnen vorstehet / damit er uns selbst ausfragte. Hier nahme Joannes Sù das Wort / und sprach in seiner Gegenwart: Wir als Christen folgen einem Gesatz / welches alles verbietet / was bös ist. Nichts gebietet / als was gut ist; dann es

befihlt

befihlt uns Treu gegen dem Kayser/ den Gehorsam gegen die Elteren/ die Liebe des Nächsten/ mit einem Wort die Erfüllung aller Pflichten: hingegen untersagt dasselbe alles/ was der gesunden Vernunfft zuwider ist. Wann nun der Herr Oberste verlangt/ wir sollen dises Gesatz verwerffen/ so sage er uns zur Gnad/ welches aus jetztgemeldeten Stucken wir verdammen müssen.

Nicht so vil Wort! sprach der Oberste. Wolt ihr dem Gesatz des Himmel-HErrns absagen/ oder nicht? Wir antworteten/ es seye uns allerdings unmöglich demselben abzusagen. Diser unser Bescheid ist sowohl dem Feldherrn/ als anderen hohen Häubteren ohne Verzug hinterbracht worden.

An eben selbem Tag gegen Abend seynd alle unsere Bediente auf die Haubt-Wacht beruffen/ und ein jeder besonders befragt worden/ ob er ein Christ seye. Alle und jede haben freymüthig ausgesagt/ daß sie nicht allein dem Christenthum beypflichten/ sondern sich dessen auch rühmen/ als der grösten Ehr/ so ihnen widerfahren könte. Eilff derselben waren noch Catechumeni/ und bekenneten den Namen Christi nichts destoweniger mit gleicher Stärcke/ wie alle übrige. Deßwegen haben wir zwey derer- selben in nächstfolgender Nacht getaufft/ und dem einen den Namen Stanislaus, dem anderen aber Franciscus ertheilt. Die neun übrigen haben nachmals die H. Tauff gleichfalls empfangen.

Nach eingefallener sehr finsteren Nacht seynd wir an oberwehntem Tag ebner massen auf die Haubt-Wacht von dem Feldherrn/ und anderen grossen Befehlhaberen vorgeladen worden. Man fragte uns/ auf was Weise wir das Gesatz des Him̃el-HErrns erlehrnet/ und warum wir uns demselben unterworffen hätten? wie nicht weniger/ ob villeicht einige Fremdling sich bey uns aufhielten? Die Printzen Joannes und Franciscus gaben zur Antwort/ daß gleichwie ihnen die Sinische Schrifften bekannt wären/ sie verschidene Bücher/ so von dem Christlichen Glauben handeln/ gelesen/ hiermit aber nach genau erwogener Sach befunden hätten/ daß derselbe der einzige wahre Glauben seye/ deme sie auch eben diser Ursach willen beygefallen wären. Wir betten/ sagten sie/ ein allerhöchstes erstes Weesen an/ welches Himmel und Erden/ alle Engel und Menschen/ ja alle Ding erschaffen hat/ auch als ein allgemeiner HErr dieselben beherrschet und regieret. Dessen Gesatz verbindet uns dem Kayser treu zu bleiben/ denen Elteren zu gehorsamen/ die fünff Haubt-Pflichten zu erfüllen/ uns selbst zu verbesseren/ alles Böse zu meiden/ und alles Gute auf diser Welt zu würcken/ damit wir nach dem zeitlichen Tod die ewige Glückseeligkeit zum Lohn empfangen. Diß seynd unsere Absichten / nach disem Zihl strebet unsere Hoffnung. Wir betten für den Kayser / für des Reichs Wohlfart. Wir begehren von GOtt die Krafft und Gnad / damit wir die Sünd fliehen / die Tugend hingegen mögen ausüben.

ben. Ubrigens haltet sich bey uns niemand fremder auf.

Die Mandarinen befahlen uns obgesetzte unsere Bekanntnus noch in derselben Nacht (so auf den neunten December folgt) schrifftlich zu verfassen/ und schickten uns hiemit wieder nach Hauß. Kaum waren die Printzen heim kommen/ als sie dem Fürsten Petro und seinem Sohn Paulo ihre schändliche Missethat vorruckten. Ihr habt/ sprachen sie/ JEsum Christum verläugnet/ und seyd also von seinem Gesatz meineydig abgefallen. Beyde dise Neubekehrten giengen ungesaumt in sich selbst. Sie erwachten hurtig aus ihrem Sünden-Schlaff/ und begriffen/ daß sie ein vil grösseres Laster/ als ihnen vorher schiene/ begangen hätten. Sie bereueten ihren Fehler so schmertzlich/ daß sie gleich den anderen Tag sich zu dem Mandarin, von welchem sie waren betrogen worden/ verfügt/ und ihn also angeredet: Da uns der Herr gestern unseres Glaubens wegen zu Rede gestellet hat/ seynd wir Christen gewesen/ und bleiben Christen. Warum solten wir umsattlen? wir wollen unveränderlich und standhafft bey dem Christlichen Gesatz verharren. Der Beamte gabe ihnen kein Gehör/ sonder verwise dieselbe zum Fahnen-Obersten/ welchen sie dann besucht/ und mit gleicher Starckmüthigkeit Christum bekannt haben. Er schribe derowegen dero Namen unter die Zahl deren Bekenneren Christi auf/ und vergnügte hierdurch ihr Verlangen. Einige Stunden hernach giengen auch wir zu

gedachtem Obersten / und behändigten ihm unsere Nachts vorher aufgesetzte Bekanntnus. Er hat dieselbe / weil sie ihm zu lang vorkame / verworffen; daß wir also nicht wissen / in welcher Gestalt er solche dem Feldherrn / und anderen hohen Kriegs-Mandarinen zugestellet habe.

Man liesse uns demnach mit Ruhe biß den anderen Tag / das ist den 26. Decembris. Da versammlete der Feldherr in seinem Hauß alle deren acht Fahnen einverleibte Mandarinen / und sprach zu ihnen: Ich bin gesinnet die Christglaubigen des Hauß Surniama zu verklagen. Surghian (also wird auf Tartarisch Printz Joannes genannt) ist das Haubt dises Geschlechts. Man setze ihn gefangen / und bewahre ihn in einem allgemeinen Kercker. Solcher Befehl wurde ohne Anstand vollzogen. Printz Franciscus liesse alsogleich hinzu / und redete die von dem Feldherrn zu diser Einsperrung abgeordnete Mandarinen mit folgenden Worten an: Der Kayser weiß / daß mein zehender Bruder und ich eben so wohl Christen seyen / als Surghian. Mein zehender Bruder ist zwar abwesend: aber warum sperret ihr mich / der hier gegenwärtig bin / nicht ein / wie den Surghian? Dann beyde Brüder hatten einander versprochen / daß der erstere / so aus ihnen wurde um seines Glaubens willen befragt werden / den anderen zugleich angeben solte. Die Mandarinen haben ihm geantwortet: Dein zehender Bruder ist nicht hier / und gehet uns nichts an. Was dich betrifft / warte; wir wollen deine Sach

dem Feldherrn vortragen/ welcher den Printz Franciscum gleicher Gestalten in Arrest zu führen befohlen hat.

Die Christliche Fürstinen/ samt denen Edel-Frauen und Mägdlein auf Vermercken/ daß die Gelegenheit für Christum den Kercker samt eisernen Ketten/ ja villeicht den Tod selbsten auszustehen sich ereigne/ wolten solcher Bedrangnussen um des Glaubens willen ebenfalls theilhafftig werden. Cæcilia des gefangenen Joannis Sù Ehegemahlin nebst fünff anderen fürnehmen Frauen (als benanntlich Maria Lj, Catharina Nan, Maria Cu, Agnes Pè, und Michaëla Pè) waren schon im Begriff zu dem Kriegs-Rath sich zu verfügen/ als des Fürstens Francisci Xaverii seelig hinterlassene Wittib Theresia mit ihrer Schnur denenselben nachgeloffen ist/ damit sie disen Christlichen Heldinen Gesellschafft leistete. Allein einer aus ihren Söhnen Namens Petrus Y hielte seine Mutter hiervon ab/ unter dem Vorwand/ sie wäre zum Ausgehen nicht ehrbar genug gekleidet. Zu dem eilte der Tag zum End/ und falls sie sich saumen solte/ wurde alles Frauenzimmer sich anhencken/ ein so grosse Menge aber ein Getümmel erwecken/ folgends die Mandarinen denenselben kein Gehör verleyhen. Die Mutter gabe zwar dem Sohn nach/ und blibe zuruck: jedoch batte sie knyefällig die Cæciliam ihren Namen von den Mandarinen aufschreiben zu lassen. Welchem Beyspihl unterschidliche andere Frauen nachgeartet/ und ihre Namen gedachter Cæcilia

schrifftlich überschicket haben. Catharina Sù wolte ihrer Mutter Cæcilia nachfolgen/ dise hingegen befahle ihr nach Hauß zu gehen. Catharina Hù sandte einen Bedienten zu Cæcilia mit hefftiger Bitt/ ihrer nicht zu vergessen. Lucia Hoang, Maria Lu, Agnes Tschao, Susanna Leu haben ebenmäßig um solche Gnad angehalten. Francisca Vang eine Gesellschaffts-Frau wolte ihrer Fürstin mit Gewalt das Geleit geben/ gleichwie man hergegen von denen Bedientinen bishero keine Meldung gethan hatte/ also müssete auch sie von ihrem Beginnen abstehen.

Womit endlich geschehen/ daß ausser Anfangs genannter sechs Fürstlichen Frauen/ unter welchen Cæcilia die Stelle einer Anführerin vertratte/ sich zu denen Kriegs-Mandarinen verfügten. Petrus Y gienge Ehrbarkeit wegen vor ihnen her. Der Kriegs-Rath entsetzte sich sehr ab dem Vorschein diser Frauen; noch mehr aber/ als er dessen Ursach vernommen/ absonderlich da Cæcilia gleich zu Anfang ihn versicheret/ daß nicht allein die fünff gegenwärtigen/ sonder auch alle andere Frauen/ Fräulen/ Weiber/ Wittwen und Jungfrauen/ welchen mitzukommen nicht vergönnet worden/ Christinen seyen/ und sehnlichst verlangten/ man wolle dem Feldherrn ihre Namen darreichen/ damit er solche in die Klagschrifft eintruge/ so er dem Kayser zu übersenden entschlossen ware. Maria Lj des Printz Pauli Ehefrau versicherte die Mandarinen, daß ihr Gemahl samt ihr schon unter Kayser Camhi dem Christlichen Gesatz beygefallen

fallen wären / mit angefügter Bitt / beyde ihre Namen in die Christen-Rolle einzutragen.

Dergestalt seltsames Begehren machte dem Kriegs-Rath so bang / daß er darab erstummet ist. Das Frauenzimmer hingegen wiederholete ohne Unterlaß doch mit gebührender Zucht / und dannoch mit mannlicher Standhafftigkeit seine Bitt. Wann unsere Männer / sprachen sie / durch Annehmung des Christlichen Gesatzes eine Straff / oder den Tod verschuldet haben / so darff man uns ja nicht verschonen / weil wir gleich ihnen disem Glauben beypflichten / angesehen wir nicht weniger / dann sie bereit seynd ehender zu sterben / als von dem Christenthum abzufallen.

Kaum hatten endlich die Mandarinen geantwortet / es seye nicht anbefohlen worden / das Frauenzimmer zu befragen / folgends nicht erlaubt ihren Vortrag anzunehmen; da Cæcilia sich auf die Knye nidergelassen / und mit weinenden Augen gebetten hat / ihr solche Gnad nicht abzuschlagen. Worauf man ihr versprochen diser Sach wegen mit dem Feldherrn Schem-mu-te zu reden / beynebens aber dem Petro Y befohlen alles Christliche Frauenzimmer samt ihren Mägden aufzuschreiben / jedoch nur derenjenigen / so es begehrten / Namen zu verzeichnen. Er hat noch dieselbe Nacht disen Befehl ins Werck gestellet / und den folgenden Tag fruhe um siben Uhr denen Mandarinen seinen Aufsatz überantwortet. Da nun dise denselben dem Feldherrn vorwisen / hat er sich vernehmen lassen /

sen/ die Weiber gehörten ohne deme zu ihren Männeren; darum wäre unnöthig dero Namen absonderlich zu vermercken.

Es ergienge zu gleicher Zeit ein Gericht/ daß/ weil die Zahl deren Christen zu groß angewachsen/ die Mandarinen die Mannsbilder unter fünffzehen Jahren bey dem Kayser nicht anmelden wurden. Auf ein so betrübte Zeitung seynd Joannes Cu von zehen/ Philipp Te von vierzehen/ Philipp Mu von eilff/ wie auch Matthæus Su von neun/ Thomas Su von acht Jahren/ beyde Enckel des Joannis Su zum Kriegs-Gericht hingeloffen/ und haben dasselbe sehr beweglich angeflehet/ ihre Namen in die Christen-Rolle einzufügen: Was ist nöthig (sagten die Jüngling) biß über fünffzehen Jahr zu warten/ als könte man vor solchem Alter sein Blut und Leben für Christum JEsum nicht aufopferen? Die Mandarinen wisen dise Juncker so kaltsinnig ab/ als hätten sie dererselben Anbringen nicht beobachtet. Allein was werden sie bey sich selbst von einem Glauben/ der solchen Muth eingiesset/ gedacht haben?

Ignatius Sù, welchen seine hefftige Kranckheit abermals überfallen/ und des Verstands beraubet hatte/ gabe auf die vorgetragene Frag zornmüthig keinen anderen Bescheid/ als daß er dem Gesatz Christi sich niemals ergeben habe. Joannes Lò ein sibenjähriger Knab/ anstatt wessen seine Mutter gesagt haete/ er seye ein Christ/ erschracke urplötzlich dergestalt/ daß er gesprochen/ er wolle sich künfftig dises Namens

ent-

enthalten. Jedannoch erholte er sich bald/ und bezeugte heldenmüthig/ daß/ wann es auch seinen letsten Bluts-Tropffen kosten solte/ er in dem Christlichen Glauben verharren wurde.

Nun seynd uns verschidene Zweiffel eingefallen/ welche Euer Ehrwürden aufzulösen hiemit ersucht werden. Erstlich haben wir zimlich vil kleine bißhero getauffte Kinder. Andere seynd nach empfangener Tauff unsinnig worden: können wir anstatt ihrer vor Gericht antworten/ daß sie Christen seynd? Zweytens/ als in disem lauffenden Jahr am vierdten Tag des dritten Monds (verstehe den 26. Mertzen 1727) des Kaysers Befehl bey der Nacht uns ware angedeutet worden/ liesse uns der Oberste zu sich kommen/ von welchem wir verstanden/ daß solches Urtheil sehr scharff seye. Gleichwie nun wir damahls ausserhalb der Stadt wohnten/ und die eiserne Ketten nicht empfangen hatten: also hat Paul Schu den Paul Tu, Frantz Cù den Gabriel Lo einen Sohn unsers vierdten Bruders getaufft. Da wir hiernächst in die Stadt gebracht/ und mit Ketten beladen worden/ hat Johann Su abermahl drey Personen/ nemlich dem Joanni Lu, dem Gabrielen Lu dessen Sohn/ und dem Peter Lo die Tauff ertheilet.

So hat auch gemeldter Paul Schu noch fünff andere im Wasser und Heil. Geist neu gebohren/ und alle Paulus genennet.

Den drey und zwantzigsten Tag des sibenden Monds in vorigem Jahr/ (das ist den 21. Augusti 1726. als unser vierte Bruder von der

Ar-

Armee nach Furdan, um ferner in das Elend zu gehen ware gebracht worden/ und hieselbst ausser der Stadt in einem Gast-Hauß übernachtete/ hat ihn Johann Su allda nicht allein heimgesucht/ und in dem wahren Glauben unterrichtet/ sonder auch darüber/ nachdem er seine Sünden bereuet hatte/ auf sein allerinständigstes Verlangen getaufft. Dann unerachtet wir/ so offt es die Zeit erlaubt/ niemand tauffen/ den wir nicht vorläuffig in dem Christenthum von Stuck zu Stuck ausführlich unterwisen hätten/ biß er weiß/ was er nicht allein zu glauben/ sonder auch zu thun/ oder zu lassen schuldig seye: So bilden wir uns dennoch ein/ es gezieme sich zur Zeit der Verfolgung/ Angst/ und Noth etwas nachzugeben/ und in dergleichen Zufällen der Gefahr ohne Tauff zu sterben vorzubiegen.

Den vierdten Tag des sechsten Monds (den 4. Julii 1726.) als zu Furdan alles unter über sich gienge/ haben drey Frauen den Joseph Cai bey dem Kleyd ergriffen und angehalten/ mit sehr beweglicher Bitt/ er wolle sie ohne Verschub tauffen/ angesehen bald hernach keine Zeit hierzu mehr seyn wurde. Dise waren nun Frau Agnes Tschao, Frau Susanna Leu, und Frau Maria Li. Joseph müssete ihnen willfahren/ damit sie ohne solcher Urquell ihrer Seeligkeit nicht sturben. Zu gleicher Zeit haben auch Cæcilia Tù, Maria Li, und Catharina Nan sechs andere/ theils Frauen/ theils Jungfrauen getaufft.

Einige Zeit nachhero ist obgedachte Agnes Tschao, welche unter währendem Getümmel/

da man alle Christen zu Furdan gefangen nahme/ ware getaufft worden/ erkrancket/ und hat den Joannem Sù demüthig ersucht/ alles zu ersetzen/ was etwann bey ihrer Tauff wäre ausgelassen worden. Joannes Sù erklärete ihr erstlich mit guter Weile das Christliche Gesatz. Er befahle derselben ihre Sünden zu bereuen/ und tauffte sie von neuem unter vorgeschribener Bedingnus/ daß/ wann nemlich wegen einem wesentlichen Mangel die erste Tauff wäre ungültig gewesen/ dise gelten solte: Falls hergegen jener nichts abgangen/ er solche hiermit auf keine Weise wiederhole. Gleichwie er nun öffters mit denen neu Bekehrten also verfahren ist/ fragt er Euer Ehrwürden/ ob er dißfalls dem heiligen Gesatz nichts zuwider gethan habe/ und bittet/ man wolle ihn solcher Gewissens-Angst wegen unterrichten.

Michael Schu verlangt sehr nach einem Buch/ so die heilige Evangelien auslegt. Ich unterstütze sein Bitt mit meiner/ damit Euer Ehrwürden ihme disen Trost nicht abschlagen.

So weit erstreckt sich der Brief des Printz Joannis Su, welcher in demselben durchgehends von ihm selbst/ wie von einem andern in der dritten Person redet. Seine Aussag ist von unterschiedlichen Hauß-Genossenen und neu Bekehrten/ welche von Furdan nach Pekin kommen/ bestättiget worden. Sie haben über diß denen Patribus einige Umständ/ die er nicht meldet/ unter andern aber auch folgenden erzehlet/ wie daß nemlich vorgenannter Fürst Joannes Su durch

sein gleich-gültiges Gemüth / durch seine auferbauliche Gebärden / und trifftige Beweißthümer von jedermänniglich seye bewundert worden / also zwar / daß ein Mandarin dem Obersten / unter wessen Fahn die Printzen stehen / mit platten Worten gesagt / er wurde viel klüger gethan haben / wann er still geschwiegen / als solche Personen verklaget hätte / welchen man kein Missethat erweisen / noch ihre Verantwortung widerlegen mögte.

Man könte mehr dergleichen Brieff / so von andern Printzen denen Patribus zugefertiget worden / hieher setzen: gestaltsam aber dieselben nichts über jenes / was Printz Joannes geschrieben / in sich enthalten / will man selbe mit Stillschweigen übergehen / und an deren statt den Klag-Brieff des Feld-Herrn zu Furdan Sche-mu-te anrucken / welchen er dem Kayser überreicht / damit diejenigen / so dem Christlichen Gesatz beygefallen seynd / mit dem Tod abgestraffet wurden.

Wir als Euer Majestät Unterthanen / ich Sche-mu-te. ich ꝛc. Nachdem wir alles reifflich erwogen / haben befunden / daß des Sunu dritter Sohn Namens Surghian, und eben dessen eilffter Sohn Curtschan genannt / das Gesatz des Himmels-Herrn samt ihren Söhnen und Brüderen angenommen / auch dise letstere beyderseits von ihnen erlehrnet haben die Gesätz zu verachten / und nach eignem Willen ohne einzigen Zaum und Maß zu leben. Wir als Ihro Majestät Unterthanen haben betrachtet / daß sowohl die Söhn / als Encklen des Sunu, welche ohne

dem

dem aus andern Ursachen seynd beschuldiget worden/ die ihnen von Ihro Majestät erwisene Gutthaten groß schätzen/ mithin durch einen sehr genauen Fleiß deroselben Befehlen und Satzungen zu gehorsamen/ ihre Danckbarkeit hätten an Tag legen sollen: da sie hergegen einem falschen Gesatz beypflichten/ Krafft dessen aber ihrem Eigensinn ohne Bescheidenheit/ und ohne Richtschnur nachleben. Sie haben sich wider die Gesätz grob versündiget/ zumalen die Gebrüder Surghian und Curtschan, welche ohne Umschweiff bezeugt haben/ lieber zu sterben/ als von dem Gesatz des Himmel-Herrns abzuweichen: folgsam gehasset zu werden bestermassen verdienen/ und ihre Halsstarrigkeit offenbar zu erkennen geben. Sie seynd nicht werth länger zu leben.

Um diser Ursach willen urtheilen wir/ es sollen dem Surghian und Curtschan als Häubter derenjenigen/ die sich zum Christenthum bekennen/ die Köpff abgeschlagen werden/ damit die übrigen sich an ihnen spieglen/ und hinfüro behutsamer aufführen. Ein anderer Sohn des Sunu, samt dises alten Stamm-Königs Encklen/ so heissen Letai, Lagen, Y-Jambà, Lubekâ, Ubeka, Turtai, Schurtao, &c. und ebenfalls das Christliche Gesatz umfangen haben/ sollen mit Ketten beladen/ in Kercker geworffen und streng verwacht werden.

Was jene anbetrifft/ so keine Christen seynd/ werden dise als Soldaten unter denen Fahnen dienen/ und genau beobachtet werden. Falls aber einer aus ihnen etwas wider die Gesätz verwircken

wircken solte/ werden wir Jhro Majestät dessen berichten.

Es ist nicht ausser Acht zu lassen / daß beyde Printzen Petrus der Vatter / und Paulus der Sohn / welche Anfangs gewanckt / nachmahls aber ihre Verlaugnus widerruffen haben / in obgemeldtem Urtheil unter ihren Tartarischen Namen mit begriffen seyen.

Oberwehnter Bericht ist zu Pekin den 8. Jenner 1727. dem Kayser behändiget worden. Der Feld-Herr von Furdan beschuldiget in demselben die Sunische Printzen keiner andern Missethat/ als des Christlichen Glaubens. Dessen unerachtet verurtheilet er zwey derselben zum Schwerdt / andere aber zum Ketten-Last / und Kercker. Da hergegen vermög Sinischer Gesätzen die Bekenner einer falschen Religion lediglich / ohne andere Straff / des Landes sollen verwiesen werden. Woraus zu schliessen / daß erwehnter Feld-Herr von des Kaysers Absehen vorhin sichere Kundschafft eingeholet habe.

Jhro Majestät haben dise Klag-Schrifft als eine Sach von höchster Wichtigkeit dem Fürsten-Rath / und denen Häubtern deren neun obersten Hof-Gerichten lassen zustellen/ damit sie ihr Gutachten hierüber abfasseten / und dem Kayser vortrugen. Gewiß ist es / daß er von der Zeit an den Schluß ergriffen / mehrgerühmte Printzen zum Abfall vom Christenthum zu nöthigen. Die unterschidliche Vortheil und Mittel/ mit welchen er disen Zweck zu treffen / sich beflissen hat / geben überflüßig zu erkennen / daß alle andere Ursachen/

so er nach der Zeit vorschutzte/ nichts als grundlose Deckel/ und Vorwänd seyen/ womit man nur jene betrüget/ die gern wollen betrogen werden.

Der Fürsten- und Præsidenten-Rath hat dem Kayserlichen Befehl zu Folg die Klag-Schrifft des Feld-Herrns Sche-mu-te untersuchet/ und nach zehen Täg/ das ist/ den 19. Februarii ihr Gutachten dem Kayser übergeben/ Krafft dessen aber das von erst gemeldetem Feld-Herrn gefällte Urtheil gebilliget/ mit dem Zusatz/ Surghian und Curtschan, das ist/ die Printzen Joannes Sù, und Franciscus Cù solten zu Furdan geköpfet/ die übrige angeklagte Christliche Fürsten hergegen in engen Kerckern verwahrt/ und in nächst künfftigem Octobri mit dem Strang ertrosselt werden.

Es ist ein gantzes Monat angestanden/ biß der Kayser erst ernanntes Gutachten folgender Gestalt beschieden: „ Diser von denen Fürsten/ und Præsidenten geschöpfte Entschluß ist sehr “ unbedachtsam abgefasset worden; weil man “ sich bloß allein auf des Feld-Herrns Sche-mu- “ te Anklag steifft/ welcher vorgibt/ Surghian “ und Curtschan haben vor Gericht ausgesa- “ get/ daß sie bereits vor langer Zeit her dises “ Gesatz angenommen hätten/ und lieber das “ Leben verliehren/ als von demselben abweichen “ wolten. Man hätte mir vilmehr einrathen “ sollen/ einen Stamm-König mit etlichen O- “ ber-Mandarinen nach Furdan zu senden mit “ Befehl denen Sunischen Söhnen und Enck- “

„ len anzudeuten / ich gebiete ihnen / daß sie von
„ dem Christenthum abfallen: und nachmahlen
„ dieselben zu fragen / ob sie gehorchen wollen /
„ oder nicht. Wann dessen unerachtet Surg-
„ hian und Curtschan nach verstandenem mei-
„ nem Befehl dannoch auf ihrem Sinn verhar-
„ ren / und sagen werden / sie seyen entschlossen
„ ehender zu sterben / als von ihrem Gesatz ab-
„ zustehen; alsdann soll man sie ums Leben
„ bringen.

„ Es hat sich in gemeinen Umständen leicht
„ äussern können / daß sie sich des Umsattlens
„ weigerten. Jetzt aber wäre gantz ein anderes /
„ wann dieselben nach angehört meinem Gebott
„ das Christliche Gesetz verlaugneten: weil in
„ solchem Fall auch ein anderer Ausspruch er-
„ gehen wurde. Sie haben alle wegen anderen
„ Ubelthaten den Tod verwirckt: allein ich hab
„ ihnen verziehen. Man muß sie wegen eines
„ in der Eyl ausgegossenen Worts nicht um-
„ bringen / welches von eitler Eigensinnigkeit her-
„ rühren kan. Darum solle man dieses Gut-
„ achten abermahls überlegen / und hiernächst
„ mir den neuen Rathschluß vortragen.

So weit erstrecket sich des Kaysers erster hie-
rüber ergangener Befehl / welcher offenbar zu
verstehen gibet / daß sein Absehen lediglich auf de-
ren Sunischen Printzen Abfall losgezihlet / und
er denenselben kein anderes Laster insonderheit
vorgerucket habe (weil sie in der That nichts
übels begangen hatten) als blos den wahren
Glauben.

Die

Die Fürsten und Præsidenten tratten mithin wieder zusammen/ nicht zwar um einiger Berathschlagung wegen/ sonder damit sie sich in des Kaysers Willen schickten/ welcher in China die einzige Richtschnur ist/ der man folgen solle. Deßwegen baten sie Ihro Majestät/ den Stam-König/ und Ober-Mandarinen/ so nach Furdan gehen würden/ selbst zu benennen/ weil dieselben eines jeglichen Fähigkeit zum besten kenneten.

Der Kayser erwählte seinen fünfften Bruder Tomorocungo, nebst einem aus denen acht Fahnen-Obersten. Jedermann nahme Wunder/ warum der Kayser seinen eignen Bruder zu disen abgewürdigten Fürsten sende/ welche er aller Ehren beraubet/ und in den gemeinen Soldaten-Stand herab gestürtzet hatte. Allein sein Absicht ware/ durch ein dermassen vornehmen Botschaffter die Sunische Printzen zu erschröcken/ damit sie sich zur Abschwörung des Christlichen Glaubens desto hurtiger bequemeten.

Sobald die Patres von solcher neuen Verfolgung waren berichtet worden/ haben sie nicht allein GOtt gebetten/ sie in ihren Bedrangnussen mit seiner Gnad zu stärcken/ sonder dieselben auch mittelst ihrer Briefen unterrichtet/ aufgemunteret/ getröstet/ und ihre Fragen beantwortet/ hiemit aber sich in augenscheinliche Gefahr Kayserlicher Ungnad eingelassen/ in Erwegung/ es lige in dergleichen Umständen Apostolischen Männeren ob/ etwas zum Besten ihrer Schäflein zu wagen. Sie haben unter andern ihnen

geschrieben / daß ihre Güter seyen gepfändet worden / und des Kaysers fünffter Bruder um sie zum Abfall zu nöthigen auf Furdan kommen werde. Sie vertraueten erwehnte ihre Send-Schrifften einem eyfrigen Christen / so von vielen Jahren her disen Printzen sehr treu gedienet hatte. Er hiesse Petrus Yang, sie haben denselben ersucht / ihnen zu bedeuten / daß sie gar bald ein kleines Stuck Geld überschicken wurden. Diser Petrus bliebe nicht lang aus / sonder kame von Furdan nach weniger Zeit wieder zuruck / mit der freudigen Nachricht / die Printzen hätten die von denen Patribus überschribene traurige Kundschafften ohne geringste Bestürtzung gelesen / und sich keiner anderen Sach bekümmeret / als / es mögte denen Priesteren ihrer wegen ein Leyd widerfahren. Ubrigens befehlen sie sich in ihr heiliges Meß-Opffer / und Gebett / damit GOtt ihnen alle Sünden verzeihen / auch die Krafft um einer so gerechten Sach wegen biß in Tod sighafft zu leyden ertheilen wolle. Petrus Yang fügte hinzu / er seye mit unendlichem Trost erfüllet worden / als er gesehen / daß alle Glieder dises Fürstlichen Hauß / Alt und Jung / Groß und Klein / Frauen und Fräulein / ja so gar kleine Kinder von siben Jahren inbrünstigst verlangten / ohne Unterlaß viel um Christi willen zu leyden / mithin kaum was anders / als von der Glückseeligkeit jener Christen reden / welche aus Haß des wahren Glaubens hingerichtet werden.

Da ich / sagte er / von der kleinen Geld-Steur / so die Patres ihnen verschaffen wurden / gesprochen

chen hab / verfügten sie sich zu dem Printz Joannes Sù, zu welchem mir / aus Sorg von der Wacht ergriffen zu werden / der Zutritt mißrathen wurde / und fragten ihn / was sie mir hierauf solten antworten? worüber derselbe mir folgenden Bescheid erwiedriget hat: Sage denen Vätteren / daß / wann ihrer Seits von Hof aus disfalls nichts übles zu besorgen ist / wir derselben Allmosen gern werden annehmen. Wann hingegen sie hierdurch in Gefahr einiges Unglücks gerathen solten; so bitten wir dieselben solches Werck Christlicher Liebe zu unterlassen. Woraus / sprach Peter Yang, ich mit Verwunderung ersehen hab / daß sie weit lieber vor Hunger und Noth sterben / als Euer Ehrwürden den geringsten Anlaß zur Kayserlichen Ungnad geben wollen.

Die Patres sowohl des Portugesischen Collegii, als Frantzösischen Residenz hatten zweyhundert Sinische Thaler aus ihrer Armuth zusammen geschossen / welche etwann fünff hundert Gulden Rheinisch betragen / ein zwar kleine Summa für so vil Fürstliche Personen: allein mehrer stunde nicht in ihrem Vermögen. Petrus Yang hat auf ihre Bitt dise Ritter-Zehrung nach Furdan zu tragen abermahl über sich genommen / und auf seiner Hinreise keinen Anstos gelitten: als ihm aber auf dem Ruckweeg des fünfften Kayserlichen Bruders Quartiermeister begegneten / hat er sich einen gantzen Tag hindurch verborgen / damit er disem Fürsten nicht

verrathen wurde/ weil etliche aus dessen Gefolg ihn kenneten.

Er ist den 26. April 1727. zu Pekin wieder angelanget/ und zwar mit Briefen und Quittungen/ so bezeugten/ daß er das Geld redlich erlegt/ und alles/ was ihm oblage/ genau vollzogen habe/ mit fernerem Bericht/ daß dise obwolen schlechte Geld-Gaab mit gröstem Danck seye angenommen worden/ und der Printz Joannes Sù dises Geschenck dem allgemeinen Capell-Diener zur Verwahrung anvertrauet habe/ damit er einem jeden/ der es begehrte/ nach Nothdurfft austheilte.

Es ist wohl der Mühe werth/ daß wir den Brief erstermelten Fürstens von Wort zu Wort anrucken.

Wir schreiben es lediglich der Gnad GOttes und Vorbitt seiner heiligen Mutter zu/ daß wir in diser langwürigen Prüfung den Muth nicht sincken lassen. Nichts quälet uns ärger/ als daß/ indem wir so grosse und schwache Sünder seynd/ wir mancherley Fehltritt thun. Wann nun Euer Ehrwürden uns deroselben immerwährenden Gebetts versicheren/ kennen wir unsere Danckbarkeit für solche Gutthat nicht sattsam beschreiben/ sondern bitten flehentlich hiermit bey GOtt noch ferner anzuhalten. Wir werden/ als lang wir leben/ jener heylsamen lehren nicht vergessen/ welche ihr uns überschicket/ und wir mit Ehrforcht empfangen haben. Nichts destoweniger schmertzte uns das unverdiente Lob/ mit welchem ihr uns beehret. Wann etwas Gutes

an uns ist/ so haben wir solches GOttes Gnad und dem Schutz seiner seeligen Mutter zu dancken/ wie auch der Mühe aller geistlichen Vättern/ die uns im Glauben unterwisen haben; jetzt aber selbst Noth leyden/ und ihnen vom Mund sovil abbrechen/ als nöthig ist unsere Armuth zu unterstützen. Wir haben die überschickte Geld-Buß mit danckbarem Hertzen und schamrothen Angesicht empfangen. Frantz Cù hat hievon fünfftzig Sinische Thaler (das ist 125. fl.) zu sich genommen. Das übrige soll nach eines jeden erheischender Nothdurfft ausgetheilet werden. Die Patres müssen vil andern bedürfftigen Personen beystehen/ welches kaum möglich ist/ wann sie sich gegen uns so freygebig einstellen. rc. So vil anbelangend den Brief Printz Joannis.

Jedermann wird sich ab dem Gebrauch der fünfftzig Thaler erbauen/ welche Fürst Franciscus (wie obstehet) an sich gezogen hat. Es befanden sich in seinen und seiner Gebrüder Diensten drey Christliche Jungfrauen/ welche sie vor disem als Leibeigene erkaufft hatten. Dise Mägdlein haben mit ihrer Herren und Frauen Erlaubnus GOtt dem HErrn die ewige Keuschheit verlobet. Fürst Franciscus erwegend/ wie daß jene zwey Mandarinen/ welche sich aller ihrer Güter bemächtiget hatten/ nicht unterlassen wurden dise drey Mägdlein zu verkauffen/ hielte für rathsamer ihnen ein Stuck Geld zu schencken/ damit sie sich loskaufften/ als sich samt den Seinigen mit Reis/ und Kleyderen/ woran es denen Printzen sehr mangelte/ zu versehen. Derowe-

gen hat er bemeldte 50. Thaler in ein so heiliges Werck verwendet. Nemlichen dises ist nach Zeugnus des Welt-Apostels die Eigenschafft der wahren Liebe: sie suchet nicht den eignen/ sondern seines Nächsten Nutzen.

Lehr.

Ist dises nicht ein seltsames Schauspihl/ in welchem ein bey unsern Zeiten unerhörte Tapfferkeit nicht nur bey dem Mannlichen / sondern auch Weiblichen Geschlecht vorgestellet wird? Wir sehen / wie die Fürstliche Ehefrauen ihre Männer / und die Kinder ihre Eltern beneiden wegen dem Marter-Zweig; wie ein Parthey mit der anderen eyfere / welche die erste zum Tod solle geführet werden; wie sie Kniefällig bitten / in die Roll der Christen einverleibet zu werden / aus keinem andern Antrieb / als einer höchst-entzündeten Begierd für das Evangelium aufgeopfferet und geschlachtet zu werden! O grosse Tugend! O schönes Beyspihl! Was sagt hierzu unser heutiges Frauenzimmer? in wem bestehen ihre Begierden und Eyfer? Villeicht in dem/ wie sie ihrem Leib alle Gemächlichkeiten und Freuden verschaffen mögen? Villeicht in dem / wie eine die andere an neuer Kleider-Tracht übertreffe? Villeicht in dem/ daß nichts abgehe in kostbarem Haußrath / Kuchel und Keller mit allem Uberfluß/ nicht zur Nothdurfft/ sondern zum Wollust versehen seye? Villeicht in dem / damit ihrer geschwätzigen Zungen-Mühl

niemahlen das Wasser fremder Fehler mangle/ mit welchen sie ihres Nächsten guten Namen zermahlen/ und durchlassen? Hoffentlich werden dergleichen Begierden und Sorgen weit entfernet seyn! Es lehret sie ja der Christliche Glauben/ daß wer immer verlanget die enge Himmels-Porten zu durchtringen/ der müsse sich selbst verlaugnen/ sein Creutz auf sich nemmen/ und Christo nachfolgen. Sie wissen ja/ daß nicht die geschmückte/ wollüstige/ sonder dem Buß-Leben ergebene Magdalena von dem Göttlichen Erlöser seye gelobt worden? Sie wissen ja/ daß sie einstens werden zu Red gestellet werden wegen jeden müßigen Wort: was wird geschehen bey unendlich vil eitlen/ unflätigen/ verläumderischen Worten? Sie wissen ja/ daß die Tugend allein die gültige Müntz seye/ mit welcher man die himmlische Güter einhandlet? Dises wissen sie/ und solte es gleichwohl möglich seyn/ daß sie sich der Eitelkeit/ dem Ehr-Geitz/ der Hoffart/ der Weichlichkeit gäntzlich ergeben?

Was fraget man/ ob es möglich seye/ da die tägliche Erfahrnus uns dergleichen schöne Weise zu leben vor Augen leget? O ihr thorrechte Sunische Printzen/ und Printzeßinen/ welche ihr GOtt zu lieb/ so grosse Drangsalen starckmüthig ausgestanden/ und noch mehr auszustehen eyfrigst verlanget! was ists vonnöthen/ daß ihr so hart mit euch verfahret? sehet! das Europäische Frauen-Volck getröstet sich auch der himmlischen Güter theilhafftig zu werden/ unerachtet es ihren bösen Gelüsten freyen Zügel lasset/

set/ unerachtet es ihren Leib best möglichst zärtelt/ und liebkoset.

Es ist dieses in Christlichem Glauben gebohren/ und erzogen worden/ es weiß ja besser/ was zu Erlangung der himmlischen Belohnung erfordert werde/ als ihr/ so ihr erst neulich zur Erkanntnus des wahren Glaubens gelanget. Warum ergreifft ihr nicht auch disen leichten Weeg in Himmel zu kommen? Grosser GOtt! wie wurden sich dise neu Bekehrte an solcher Weise zu reden und zu leben entsetzen? wurden sie ihnen nicht einbilden/ sie hören die Sprach nicht eines Christens/ sonder eines heydnischen Epicuri? O Armseelige! wie sehr betrügt ihr euch! der Weeg zum Himmel ist nicht mit Rosen/ sonder mit Dörner bestreuet. Wer sich nicht selbst überwindet/ seine böse Anmuthungen nicht untertrucket/ und sein tägliches Creutz nicht gedultig überträget/ ist nicht würdig ein Christ genennet zu werden. Sehet ihr nicht/ wie euer eitles/ und der Sinnlichkeit gantz ergebenes Leben denen Lehr-Sätzen Christi schnur grad entgegen lauffe? und gleichwohl schmeichelt ihr euch mit der Hoffnung den Himmel zu erlangen. O! wie ist zu förchten/ es werde einstens heissen/ wie bey denen thorrechten Jungfrauen: Ich kenne euch nicht. Ihr habt nicht das Oel der Liebe GOttes/ und des Nächsten: und als unbekannte lasse ich euch nicht in den Himmel. Die Thür ist/ und bleibt euch ewig verschlossen. Wer dises nicht erfahren will/ der lasse ihm gesagt seyn den Zuspruch des

Heil.

H. Pabsts Gregorii des Grossen. Sihe! spricht er: GOtt sagt dermalen nicht zu uns: du solst für mich sterben/ und ein Martyrer werden; sondern nur allein: töde ab die böse Begierden. Und da wir durch Vergiessung des Bluts den Himmel nicht können erlangen/ lasset uns selben im Friden durch einen gottseeligen Tugend-Wandel erwerben.

Achtes Capitel.

Printz Joannes und Franciscus werden mit Ketten beladen nach Pekin geführet/ und zum Abfall vom Glauben/ aber vergebens/ angetriben.

Des Diamants Eigenschafft nach etlicher Meynung ist/ daß er auch auf dem Ambos unter denen Hämmeren unzerbrechlich bleibe. Daß die zwey Printzen Joannes und Franciscus solche Diamant gewesen/ wird also gleich erhellen.

Es ist den 13. April der fünfft-geborne Bruder des Kaysers/ so gleichfalls ein Stamm-König ist/ mit einem Groß-Mandarin zu den Sunischen Printzen nach Furdan abgereiset. Nach seiner Ankunfft liesse er die zween gefangene Printzen Joannem und Franciscum in seine Gegenwart bringen/ und fragte dieselben/ ob sie im Christlichen Glauben annoch beständig verharreten? Als sie mit ja geantwortet/ offenbahrte er ihnen den Kayserlichen Befehl/ zu Folg wes-

sen ihnen gebotten wurde das fremde Gesatz fahren zu lassen/ für welches hingegen ihnen das Leben/ und Gnad anerbotten wurde. Der Kayserliche Bruder wiederholte zum öfftern disen Befehl/ und wolte sie zum Abfall bereden. Er bediente sich hierzu bißweilen des Kriegs-Obersten/ als eines Zusprechers mit Hoffnung / sie wurden sich etwan noch bequemen. Hingegen bliben die Printzen bey einer Red. Ihr Entschluß ware unveränderlich. Kein Mensch kunte ihnen etwas abgewinnen. Der unüberwindliche Geist GOttes regierte ihre Zungen/ daß kein Wunder ist/ wann die tapfere Bekenner Christi aus solcher Gelegenheit ihren Widersacheren die vornehmste Christliche Wahrheiten erkläret/ und den Evangelischen Saamen in deroselben Hertzen versencket haben. Gewißlich der Gesandte wurde also innerlich berühret/ daß/ obwohlen er vom Kayser nicht allein Gewalt/ sonder auch Befehl empfangen hatte/ die Christen/ welche sich des Abfalls weigeren dörfften/ zu erwürgen/ konte er dannoch sich dessen nicht entschliessen. Gleichwie er nun einer seits solche Personen/ an welchen er nichts sträffliches entdecken konte/ nicht um das Leben bringen wolte / und nichts destoweniger anderer seits dem Kayser einiger massen gehorsamen müssete; also hat er sich folgender Art aus der Schlingen gezogen. Er liesse von denen Printzen ihre Verantwortung schrifftlich auffsetzen/ welche er samt denen Bücheren/ so dieselbe ihm zugestellet/ durch einen seiner Cämmerling dem Kayser überschicket/ und

sich was ferners zu thun / erkundiget hat. Es waren aber diser Bücher sechs in Sinischer Sprach gedruckt / in welchen alle Christliche Lehrsätz samt denen Glaubens-Geheimnussen treulich vorgetragen / deutlich erkläret / und mit unüberwindlichen Beweißthümeren erwisen wurden.

Nachdem Ihro Majestät den Botten lang ohne Bescheid hatten warten lassen / gaben sie endlich dise Antwort von sich: "Dise Leut wollen sich in einen Wort-Kampf einlassen. Ich " bin dessen zufriden. Derowegen soll man " dieselben in Ketten hieher führen / damit sie " zu Pekin streiten mögen. Als zu Furdan " diser Befehl ankommen / und beyde mit Ketten beladene Printzen Joannes und Franciscus ihre Karren zu besteigen fertig waren / hat die Printzeßin Cæcilia den Feldherrn ersucht / er mögte ihr erlauben sich von ihrem Eheherrn Printz Joanne zu beurlauben. Allein diser Trost wurde ihr rund abgeschlagen. Sie hergegen in gäntzlicher Meynung / das Gesatz der Natur selbst verbinde ein Eheweib zu dergleichen letstem Freund-Stuck / verfügte sich zu der Gefängnus / und gienge unerschrocken wider der Wacht Verbott hinein / welche aus Ehrenbietigkeit eine dergestalt vornehme Person mit Gewalt nicht zuruck stossen wolte.

Sobald sie ihres Ehegemahls ansichtig worden / liesse sie sich nider auf beyde Knye. Und da andere in dergleichen Umständen bey Vergiessung bitterster Zäher in Heulen und Klagen wur-

wurden ausgebrochen seyn / fragte sie mit ruhigem Gemüth und demüthigen Gebärden / was er zur guten Letzte ihr annoch zu befehlen hätte? worauf der Printz also geantwortet: „ Halte „ fleißig die Gebott des Himmel-HErrns. Unterweise so gut / als immer möglich / deine Kinder „ und Haußgenossen. Ubrigens solst du dich meiner wegen nicht bekümmeren; dann ich bin „ gar nicht zu beklagen. „ Dises sagend reichete er ihr eine Schrifft / in welcher sie seinen letsten Willen lesen werde. Worauf sie sich desto zärtlicher beurlaubet / je mehrer ihnen das Gemüth vorsagte / daß sie hiermit das letstemal einander auf Erden gesehen hätten. Nach disem ist Cæcilia wieder ab / und nach Hauß gezogen. Obgedachte zwey Fürsten aber wurden / und zwar jeder auf einen besonderen Karren gesetzet / und unter einer Bedeckung von Kriegs-Leuten nach Pekin geführet. Den 27. May 1727. seynd sie alldort angelangt / und in der Vorstadt in ein Wirthshauß eingesperret worden / nachdem man vorhero alle Leut / den Wirth allein ausgenommen / hinaus geschaffet / und alle Zugäng starck besetzet hatte. Sechs Soldaten unter einem Officier müsseten die Hauß-Thür zugleich miteinander verwachten. Man erlaubte keinem Menschen aus- und einzugehen / als denen zwey Fuhrleuten / auf deren Karren sie wären hergebracht worden / damit dise für sich / und ihre Pferd die nöthige Nahrung samt dem Futter einkaufften. Jedoch unterliesse man nicht dise nach ihrer Ruckkunfft genau auszusuchen.

Etliche Bediente waren ihren Printzen entgegen gangen; aber sie konten derselben weder unter Weegs / noch im Wirthshauß ansichtig werden / allwo ihre Herren mit solcher Schärffe seynd verwacht worden / daß kein Mensch / auch nur von weitem / hinzu nahen dörffte. Darum begnügten sich oberwehnte Diener von fern / was allda vorbey gienge / zu beobachten. Als sie ein geraume Zeit lang auf ihrer Hut gestanden waren / merckten sie endlich / daß der eine Fuhrmann mit einem leeren Sack auf der Schulteren hinaus gehe / damit er für seine Roß Heu und Bohnen zuruck brächte. Zween aus mehrgemeldeten Fürstlichen Bedienten folgten ihm nach biß in den Kauffladen / in welchem er sich mit seiner Nothdurfft versehen wolte. Sie passeten ihm auf / und bekannten offenhertzig / daß sie denen gefangenen Printzen zugehören. Der Fuhrmann hingegen gabe ihnen zu verstehen / daß er den Printz Franciscum hieher gebracht habe / deme er aber nichts zutragen dörffte / weil er bey seiner Ruckkehr mit äusserster Schärffe wurde ausgesucht werden. Es ist / sagten sie / unnöthig / daß du ihm etwas überbringest / genug wird uns seyn / wann du ihm nur andeutest / daß wir uns allhier befinden. Gestaltsam aber dir schwer fallen mögte / unsere Namen zu behalten / so erlaube uns nur unsere Namen in jene deine Hand / mit welcher du die Mündung deines Sacks haltest / aufzuzeichnen / damit du ihm solche weisest / und er hiemit ersehe / mit wem du geredet habest. Sie führten ihn hierauf

rauf in eine Schenck-Stuben/ und zahlten ihm daselbst zween gute Becher Wein samt etlich hundert Pfenningen/ so sie ihm verehret haben. Womit alle Forcht verschwunden ist. Er kauffte so gar nur die Helffte jener Sachen / so er nöthig hatte/ damit er noch einmal ausgehen/ mithin denenselben von dem Fürsten eine Antwort zuruck bringen / und ein neues Trinckgeld verdienen mögte. Er stellte sich bald wieder ein/ nicht zwar / wie vorhero mit blossem Haubt/ sonder mit einer Mützen auf dem Kopf/ in welcher ein von Printz Francisco geschribener Brief verstecket ware / den er auf gewisses in Corea verfertigtes Papier geschriben / dises aber in Gestalt Sinischer Zucker-Zeltlein zusammen gelegt hatte / damit es ohne Gefahr seinen zween Dienstbotten könte behändiget werden.

Diser Brief enthielte in sich eine schrifftliche Warnung an seine Bediente / wie nemlich sich dieselben gegen ihn verhalten solten / er mögte gleich bald um das Leben gebracht/ oder in einen langwürigen Kercker versperret werden. Billich ist es / daß die Vermahnung von Wort zu Wort allhier eingerucket werde.

Im Fall einer langweiligen Gefängnus/ sagt er / wann doch mir ein Feur anzuzünden erlaubt wird/ so verschaffet mir kleine Kuchen-Geschirr von solcher Art / wie es bey armen Leuten der Brauch ist/ in welchem ich meinen Reis kochen/ und Wasser sieden möge. Wird hergegen das Feur mir untersagt / so bringet mir etwelche kleine Leiblein Brod / wie auch gesaltzene Kräuter/

und

und etwas von Thee. Solche Kost wird mir an gemeinen Wercktägen klecken.

Am Sonntag werdet ihr mich mit Milch-Thee, und mit kleinen Fleisch-Pastätlein versehen.

An gemeinen Feyertägen liferet mir kleine ungesäuerte Zwybacken / oder Schiff-Brod / und Tartar-Thee.

Am H. Weyhnacht-Fest begehre ich ein Pfund Fleisch / und Tartar-Thee.

Gibt es fröliche Zeitungen / welche dem Christlichen Glauben zum Trost gereichen; so schicket mir ein Päcklein von Lung-yuan (ist ein süsses und wohlgeschmackes Obs) seynd aber dergleichen Kundschafften widerwärtig; solt ihr ein Gauffen voll Lian-ze, verstehe Nympheam, ein sehr bittere Frucht in meinen Kercker senden. Wird mir vergönnet die Kleider zu veränderen / werdet ihr dieselben mir für den Sommer aus grobem Zeug: für den Winter aber aus grossen Hammel- oder Geiß-Fellen machen lassen.

Bemühet euch aus allen Kräfften jährlich eine kleine Geld-Steur nach Furdan zu schicken.

Wann ich um des Glaubens willen solte enthaubtet werden / werdet ihr meinen Kopf nicht auf den Halß legen / noch meinen Leib mit anderen Kleideren versehen: sonder begrabet ihn samt dem blutigen Gewand / in welchem er sich damals befinden wird. Der Toden-Baum soll / wie für arme Leut / schlecht seyn / und höchstens zwey biß drey Sinische Thaler kosten. Ich verlange / daß meine Leich ohne einzigen Schall und

Pracht auf Yang-fang-tien zu der Grabstatt meiner Vor-Elteren gebracht/ und allda schlechter Ding in aller Stille ausserhalb der Rings-Mauer Ost-wärts zur Erden gestattet werde. Niemand unterstehe sich mein Grab auszuzieren/ biß nicht die Ehr und Gedächtnus meines Vatters wird hergestellet seyn. Solte dises geschehen/ wird euch erlaubt mein Grabmal ein wenig zu schmucken. Wann unsere geistliche Vätter meines Leichnams wegen etwas anderes verordnen / soll man ihrem Befehl nachkommen.

Im Fall es euch an Mittlen gebreche/ dise Unkösten zu bestreiten/ bitte ich den Hiu, den Tschang, den Tung, den Hung (vier alte Bediente meines Vatters) sich meiner zu erbarmen. Ihr aber werdet zum Anfang eurer Gutherzigkeit gegenwärtigem Fuhrmann 500. Pfenning bezahlen. Dann ich hab von Furdan nichts mitgebracht. Bißhero der Brief Printz Francisci.

Um gleiche Zeit/ nemlich den 28. May ist auch der Stamm-König Tomorocungo von Furdan zu Pekin wieder ankommen/ und gabe seinem Bruder dem Kayser üblicher massen mündliche Rechenschafft seiner Verrichtung. Liesse sodann noch selben Tag die zwey gefesselte Printzen Joannem und Franciscum in das Ost-seitliche Quartier der Stadt führen/ einen jeglichen in sein absonderliches Gefängnus versperren/ und mit zwantzig Soldaten verwachen.

Den 30. May hat sich auf Kayserlichen Befehl obgedachter Stamm-König in Gesellschafft der vornehmsten Mandarinen zu den neu angekommenen zwey Printzen in die Gefängnus verfüget.

Printz Joannes Sù, oder auf Tartarisch Surghian, wurde der erste vor sie gebracht. Sie fragten ihn gleich Anfangs / aus was Ursachen er den Christlichen Glauben angenommen / und demselben so hartnäckig anhange? Worauf er sich mit dermassen wohlgegründeten Beweisthumern / auch mit so hertzhaffter Tapfferkeit verantwortet hat / daß alle stumm / redlos und schamroth verbliben / ja vor Schmach gleichsam erstarret seynd. Als sie sich wieder erholet / damit sie des Kaysers Befehl ins Werck stelleten / haben sie Joanni verschidene Fragen vorgehalten / auf welche alle er mit jedermans Erstaunung seinen Bescheid erwidriget / hiernächst aber das Wort genommen / und vor diser Durchleuchtigsten Versammlung also geredet hat.

" Euer Hochheit (sprache er zum fünfften " Kayserlichen Bruder) haben bereits zu Furdan aus meinem Mund die Haubt-Ursachen " vernommen / welche so wohl mich / als meine " Brüder zur Bekanntnus des Christlichen " Glaubens vermögt haben. Wann villeicht " der Kayser Euer Durchleucht anbefohlen hat / " uns zur Abschwörung dises Göttlichen Gesatzes zu bereden / so bekenne ich hiemit offentlich / daß solches zu thun nicht mehr in mei-

„ nem Gewalt stehe: sondern es ligt mir ob der
„ Religion, die ich einmal wohl bedacht er-
„ wählt hab/ standhafft anzuhangen. Gleich-
„ wie ich schon mehrmalen solches zu Furdan
„ in dero Gegenwart unverhüllt ausgesagt/ und
„ bekräfftiget hab.

Alsdenn wendete er sich zu der grossen Versammlung/ welche er folgender Gestalten angeredet hat.

„ Ihr aber O Herren! solt wissen/ daß der
„ einzige Weeg und Eingang zum ewigen Leben
„ das Christliche Gesatz seye/ welches ich be-
„ reits von zwantzig Jahren her unverändert
„ verehre/ mithin den allmächtigen Christen-
„ GOtt anbette. Und aus eigner Erfahrnus
„ in Gegenwart versichere/ daß/ je mehr ich
„ dessen allerheiligste Geheimnussen betrachte/
„ desto höher ich dieselbe schätze. Gleichwie ich
„ aber ihre unbeschreibliche Vortrefflichkeit ge-
„ nugsam zu erklären nicht fähig bin/ also kön-
„ net ihr solche aus jenen Bücheren/ die ich/
„ wann es beliebt/ euch allhier zustellen wird/
„ mit mehrerem ersehen. Dises ist meine Her-
„ ren die einzige Gnad/ die ich von euch begehre/
„ daß ihr nemlich/ wann ihr dem Kayser von
„ meiner Beständigkeit werdet Nachricht erthei-
„ len/denselben zugleich in meinem Namen demü-
„ thigst ersuchet/ er wolle doch gemeldete Bücher
„ ohne einziges Vorurtheil mit unpartheylichem
„ Gemüth wohl bedacht nicht allein selbst durch-
„ lesen/ sonder auch alles darinn enthaltene
„ gründlich überlegen. Er wird gewißlich in

" denen-

denenselben so wohl die wahre Weisheit/ als "
auch den einzigen Weeg entdecken / welcher "
den Menschen zum Leben beförderen kan. Ich "
verstehe aber unter disem Wort nicht das ge- "
genwärtige elende/ und zergängliche Leben/ so "
unendlich vilen Trüb- und Trangsalen unter- "
worffen / gleich einem Dunst verschwindet/ "
sonder jenes unsterbliche Leben / welches ein "
vollkommene Freud ohne Leyd und End nach "
sich ziehet. "

Was letstlich meinen Glauben betrifft/ könt "
ihr den Kayser versicheren / daß ich beständig "
bey allem dem verharren werde / was ich zu "
Furdan entweder schrifftlich von mir gegeben/ "
oder Euer Hochheit mündlich gesagt habe. "
Ich darf/ und kan in einer so wichtigen Sach "
nicht anderst antworten. Solten Ihro Ma- "
jestät mich deshalben zum Tod verurtheilen/ so "
wird mir ein sonderbare Gnad widerfahren; "
anerwogen ich auf solche Weise meine in der "
Tauff geschworne Treu dem HErrn des Him- "
mels und der Erden desto vollkommener wurde "
zu erkennen geben / der sich gewürdiget hat "
mich mit seinem übernatürlichen Glantz so "
lang zu erleuchten / biß ich als ein unwürdi- "
ges Geschöpf ihn endlich erkannt / und ange- "
betten / auch ihm ewiglich zu dienen mich ent- "
schlossen hab. Falls aber mir der Kayser "
aus einer anderen Ursach das Leben absprechen "
solte/ so bezeuge ich allhier offentlich / daß ich "
keiner einzigen Missethat / die solche Straff "
verdienen könte / schuldig seye. Dises ist/ "

„ meine Herren / was ich auf eure Fragen und
„ Ermahnungen hab versetzen wollen / mit zu-
„ verlässiger Versicherung / daß ich niemals an-
„ derst reden / noch meine Wort zuruck nehmen
„ werde. Allermassen die rechte Vernunfft /
„ und Göttliche Wahrheit keiner Unbeständig-
„ keit / noch einigem Wanckelmuth unterworf-
„ fen ist.

Auf dise Antwort / weil vor Schmach keiner nichts darwider zu ersetzen im Stand gewesen / wurde er in Kercker zuruck gewisen / und sein Bruder Printz Franciscus vorgelassen. Allein weilen er mit gleicher Hertz- und Standhafftigkeit seine Richter abgefertiget / ward die Versammlung entlassen.

Und obwohlen die Haubt-Sach schon gemeldet worden / wird doch nicht unbeliebig seyn / den hierüber dem Kayser behändigten Bericht zu vernehmen. Diser lautet also:

Wir haben vor allem den Surghian (das ist Printz Joannem Sù) also angeredet: Du bist dem Kayser untreu / du erweisest deinen Vor-Elteren die gebührende Ehr nicht. Du hast den Glauben deiner Vätter verlassen / und hiernächst ein verbottenes / ja höchst schädliches Gesatz angenommen.

Surghian hat geantwortet: Das Gesatz / dem ich folge / gebietet vor allem den Himmels-HErrn / demnach aber den Kayser samt denen Elteren zu verehren. Jedoch bezeigt es dem Götzen Fo keine Ehre. Ich erkenne übrigens mit Danck die Gutthaten des Kaysers. Ich

bleibe

bleibe ihm treu. Ich diene nicht zweyen Herren.

Da sprachen wir: Was? du dienest nicht zweyen Herren? wie ist dises zu verstehen? Der Kayser befihlt dir dem Christlichen Glauben abzusagen / und du widersetzest dich halsstärriger Weise seinem Willen? heisset das nicht / einen anderen Herrn erkennen?

Surghian versetzte hierauf: Ich hab über zwantzig Jahr hindurch mit unermüdeter Aufmercksamkeit die Christliche Lehr genau untersucht / damit ich dieselbe begriffe / und im Werck übte. Ich hab gefunden / daß sie überaus fein / und tieffsinnig seye.

Wir nahmen ihn bey dem Wort / und fragten: Wann dise Lehr so fein und tieffsinnig ist / so zeige uns dann / was dieselbe sonderbares in sich enthalte / welches in unseren Bücheren nicht zu finden wäre.

Hier schine dem Surghian ein wenig bang zu werden. Kaum aber hat er sich ein wenig besonnen / als er geantwortet: Unter Regierung des Kayserlichen Stamm-Hauß Han stige der Himmels-HErr vom Himmel auf die Welt herab / allwo er Mensch worden ist. Er wurde demnach am Creutz getödet / und sturbe in dem Absehen / damit er allein aller Menschen Sünden übertruge. Diser Lehrsatz ist in denen Sinischen Bücheren nicht zu finden / und dennoch sehr wahrhafftig; dann die Europäische Lehrer / welche uns denselben verkünden / werden

ja nicht neun tausend Stund Weegs hieher reisen / damit sie uns vorlügen / und betrügen?

Wir hergegen gaben dem Surghian zu verstehen: Was du / von einem gewissen Menschen / so die Sünden der gantzen Welt soll getragen haben / vorgibst / ist allerdings unbegreifflich. Diß seynd Mährlein / mit welchen man das Volck bethöret. Darum hat unser wunderwürdige Kayser und Herr hoch vernünfftig vermerckt / daß du dich von einem blöden Europäer habest lassen hinter das Licht führen. Du soltest ja solches erkennen / und von deinem Wahn abweichen. Wenigst dencke der Sach eine kurtze Weil nach / ehe du hierauf antwortest.

Der Christliche Glaub / sagte Surghian, lehret Zweiffels ohne wunderbarliche Ding. Will man nun haben / ich solle von denenselben reden; so bitte ich den Stamm-König / und die Groß-Mandarinen / sie belieben mich in des Kaysers Gegenwart zu bringen / damit ich ihm das Gesatz des Himmels-HErrn auslege. Nichts wurde Ihro Majestät nutzlicher seyn als dises.

Da schryen wir überlaut: Wie du unterfangest dich also zu reden? hat nicht der Kayser alle Europäische Bücher gelesen? hat er nicht dererselben allerverborgnesten Verstand samt allen Geheimnussen durchtrungen? Er will dich unterweisen / und du wilst ihn nicht verstehen. Gewißlich / wer also redet / wie du jetzt gethan hast /

hast / der begehet ein gröbere Ubelthat als der Auffstand und Empörung ist. Lasse dich nimmermehr gelüsten / etwas solches aus deinem Mund zu stossen. Mit einem Wort / sage uns kurtz: Wilst du vom Christenthum abfallen / oder wilst du nicht?

Surghian gab uns zur Antwort: Wann ich mit dem Mund sagen wurde / daß ich abfalle / und dannoch im Hertzen ein Christ bliebe / wurde ich den Kayser betrügen. Gelt / sprachen wir / du wilst uns hierdurch zu verstehen geben / daß du nicht abfallen werdest? Da bezeugte Surghian gantz deutlich / daß er in dem einmahl angenommenen Christlichen Glauben biß in den Tod unveränderet verharren werde.

Demnach befragten wir den Curtschan (das ist den Printz Franciscum) allein er hat durchgehends fast auf eben den Schlag geredt / wie sein Bruder / und sich eben so Halßstarrig erwiesen.

Weil nun dem also / urthellen wir / man solle mit ihnen beyden verfahren / wie mit dem Urtschan (das ist Printz Joseph) mithin dieselben um eines andern Lasters / als um des Glaubens willen verdammen. Diß seynd dann ihre Antworten / welche wir Euer Majestät Ehrenbietigst überreichen.

Aus disem Bericht erhellet / daß die Richter nur das leere Wort-Gefecht angeführet / die klare Beweißthum des Christlichen Glaubens aber / und die ihrer Seits daraus erfolgende Beschämung verschwigen. Sie kunten aber die Wahr-

heit nicht also verhüllen / daß nicht eine Kundschafft hiervon unter das Volck kommen. Es ergienge unter disem der gemeine Ruff / daß die vom Kayser bestellte Fürsten und Groß-Mandarinen / ja gantze Raths-Versammlungen unter währendem Streit von denen Sunischen / ohnlängst zum Christenthum hinüber getrettenen Printzen / wie der Butter von der Sonnen geschmeltzet und zu Schanden gemacht worden seyen. Der Kayser kunte seinen hierob gefaßten Zorn nicht verbergen. Er liesse sich in Gegenwart aller Fürsten und Groß-Mandarinen folgender Gestalt vernehmen: „ Des Sunu Söhn „ seynd ihrem König untreu / und erweisen ihren „ Vor-Elteren keine Ehr. Es seynd unruhige „ ja tolle Köpff / welche kein längeres Leben ver„ dienen. Ein andermahl ruffte er sie für witz„ lose Narren aus / weil dieselbe dem Christen„ thum sich ergeben hätten. Der Güpfel / sagte „ er / ihrer Thorheit bestehet in dem / daß sie de„ ro Aussag zu Folg bereit seyen den letsten „ Bluts-Tropfen für dises Gesatz aufzuopfern. Womit aber hochgedachter Potentat wider seinen Willen das allergröste Lob / so je zu ersinnen ist / denen Bekenneren Christi mit eben jenen Worten beygeleget / mit welchen er sie lästeren / und in Verachtung bringen wollen.

Gleichwie nun die Richter hieraus schliessen wolten / daß bey dem erzürneten Kayser für die Sunische Printzen keine Gnad mehr zu hoffen / also zweiffelten sie gar nicht / er wurde ihr Gutachten / und scharffes Blut-Urtheil gut heissen / und

und mithin die Printzen unverweilt hingerichtet werden. Zu disem Ende liessen sie alles veranstalten / was zu solchem Blut-Spiel nach Landes-Art erforderet wird. Die Henckers-Pfähl wurden auf dem Zaisch / das ist / auf dem gewöhnlichen Richt-Platz aufgerichtet. Die Haubt-Leut samt ihren Soldaten nahmen sowohl besagten offentlichen Platz / als die Gassen ein / über welche man die arme Sünder führt.

Die Portugesische Patres Missionarii seynd unter den ersten gewesen / welchen ein so betrübte Zeitung erzehlet wurde; weil ihr Kirch auf vorerwehnte Blut-Gassen stosset / so von dem Kercker auf den Richt-Platz gehet.

Zween Priester aus ihrem Collegio giengen eilends zum Bottschaffter von Portugall / so damahls in Pekin in Gesandschafft gewesen. Sein Antwort ware / er werde disen unter die glückseeligsten Täg seines Lebens zehlen / an welchem er zu Pekin dem herrlichen Sieg so tapfferer Christlichen Helden beygewohnt hätte.

Der Rußische Gevollmächtigte Herr Graf Sabu Uladislavizck, den seine Czarische Majestät Petrus hieher geschickt hatte / ist schon vorhin den 4. May abgereiset. Bedaurete aber sehr / daß er nicht als ein Zeug dem schon damahls vermutheten glorwürdigen Tod diser Heldenmütigen Diener JEsu Christi zuschauen dörffte. Er hat die Patres inständig ersucht ihn nach seinem Abzug dessen durch Brief ausführlich zu berichten mit dem Beysatz / er werde ohne Unterlaß

GOtt

GOtt bitten / dise Christliche Fürsten bis an ihr End zu stärcken.

Mehr / als zwantzig Catholische seines Gefolgs wünscheten denenselben die Beständigkeit. Ja es tröstete einer den andern / daß offt erwehnte Printzen nach so vilen ausgestandenen Bedrangnussen den endlichen Sieg-Crantz deren Blut-Zeugen JEsu Christi erlangen wurden. Der feineste unter berührten Moscowiteren ware ein weltlicher aus Dalmatien gebohrner Priester / Namens Crussula, ihrer Czarischen Majestät Hof-Historicus, welcher / wo er immer hinkommen / ihm das Leben / und Leyden deren Sunischen Printzen samt allen auch mindesten Umständen erzehlen liesse / damit er seine Catholische Lands-Leut durch ein so neues Beyspihl Christlicher Stärcke erbauen möge.

Gleichwie zu Pekin kein Mensch mehr zweifelte / es wurden die Sunische Printzen alldort offentlich zum Tod gebracht werden / also seynd alle ihre Haußgenossene / auch sogar ihre Sclaven beyderley Geschlechts zur Porten derer Gefängnussen geloffen / und haben solche rings her umgeben / damit sie hiemit ihren Herren die letste Ehr anthäten. Ein grosse Anzahl Christlicher Sineseren / welche so seltsame Wunder-Ding von denen uratlen Blut-Zeugen Christi des HErrn gehöret / und gelesen hatten / hatte sich versammlet / damit sie auch in ihrer Haubt-Stadt ein dergestalt sieghafftes Beyspihl mit Augen ansehen kunten.

Allein

Allein es ist aus allem nichts worden. Der Kayser hat das Urtheil nicht bestättiget / sonder dem Stadt-Obersten von Pekin einen solchen Befehl ertheilet / welcher sattsam zeigte / daß man denen Christlichen Printzen nur deßhalb das Leben lasse / damit man dieselbe desto länger peinige.

Der Stadt-Oberste schickte sich nur gar zu genau in des Kaysers Sinn: dann er baute in dem Nord-seitlichen Theil der Stadt Pekin unweit eines Stadt-Thors zwey Kercker / jeden sechs Schuh breit / und zehen lang. Beyde hatten keine andere Oeffnung als eine Thür / samt einem kleinen Fenster auf der Seiten. Vor der Thür führete er eine Mauer auf so hoch / als das Dach ist / in welche eine Winde gesetzt wurde / damit Speiß und Tranck mittelst derselben denen Gefangenen gereichet wurde. Dises Gebäu wurde erst im September 1727. fertig. Den 8. Tag erst-ernennten Monats gienge er hin / und zoge beyde Printzen Joannem und Franciscum aus ihrer ersten Gefängnus. Er setzte sie auf einen liederlichen Karren / ohne zu sagen / wohin man sie führen wolle / biß sie endlich über die Gassen in den neuen sehr finsteren Kerckeren angelangt / und ein jeder daselbst besonders verschlossen worden seynd / damit sie im Sommer von der Hitz / im Winter von der Kälte in disen stinckenden Löcheren gepeiniget wurden. Er schriebe der Wacht so gar vor / was man ihnen reichen solle / nemlich alle Tag nur den dritten Theil jenes Mäßlein von Reis / welches ein Mann insgemein täglich

verzehret / wie nicht weniger zwantzig Pfenning für Kräuter und Wasser nach Belieben. Viertzig Kriegs-Leut unter Obsicht ihrer Officieren wurden allda postieret / mit Befehl / die Printzen Tag und Nacht fleißig zu verwachten / annebens aber zu verhinderen / daß kein Mensch mit ihnen rede. Dergleichen Kercker werden in China, wie kleine Insuln also erbauet / daß die Wacht rings um dieselbe herum spatzieren / und dem Gefangenen alle Gemeinsafft abschneiden möge. Es ware aber diser Kercker eben derjenige / in welchem vorhero Printz Joseph gestorben. Es hatte denselben der dritte Kayserliche Bruder wiederum in den vorigen Stand gesetzet / und in die allda erbaute Zimmer ein Rott Comödianten verleget; weilen er ihme nicht einfallen liesse / daß dises Ort für ein ewige Gefängnus dienen solle. Allein es müsseten sich dise in einem Augenblick fortpacken / die Bau-Leut hingegen Tag und Nacht obgemeldete zwey neue Kercker aufführen.

Den folgenden Tag / das ist den 9. Septembris hat sich obgedachter dritter Bruder des Kaysers mit dem Vorsteher des Fürsten-Raths / und zwey aus Kayserlichem Geblüt entsprossenen Printzen in vorbedeuteter Gefängnus eingestellt / und den Printz Ludwig aus seinem nächstgelegenen Kercker lassen zu sich kommen. Zwey Männer müsseten ihn unterstützen / weil er den Last seiner Centner-schweren Ketten vor Schwachheit nicht ertragen kunte. Er verwunderte sich sehr / zween seiner Brüder / und vier andere ihm wohl

wohl bekannte Printzen alldort beysammen zu sehen.

Dise vier Kayserliche Gesandten gaben denen drey Gefangenen zu verstehen / daß / wiewohlen dieselben den Tod verschuldet hätten / seine Majestät ihnen dannoch aus Gnaden das Leben schenckten / und anstatt dessen zur ewigen Gefängnus verdammeten.

Hiernächst schleppte man den Printz Ludwig abermahl in seinen Kercker / die zween Brüder aber wurden in ihrem Loch gefesselt gelassen. Aus diser dermassen harten Versperrung ware leicht abzunehmen / daß man sie nicht lang wolle leben lassen. Es gaben einige vor / der Kayser hätte gesagt / sie wurden solcher Qual wegen innerhalb acht Tagen von dem Christenthum abfallen; allein es ist dises mehrers für ein Gedicht zu halten: massen diser Monarch durch so vilerley Bedrangussen / mit welchen er die Printzen bißhero gepeiniget / ja genugsam das Gegenspihl erfahren / und ihre unüberwindliche Standhafftigkeit überflüßig geprüfet / ihm selbsten zu grossem Leyd und Schimpf / andern herentgegen zu gröster Auferbauung.

An dem Tag / wo Printz Joannes vor Gericht zu Pekin gestanden / wurde ein gewisser Mandarin, der sonst ein Beysitzer des Blut-Gerichts ist / also berühret / daß er noch denselben Abend sich zu einem Christlichen Mandarin / der sein guter Freund ware / und Lorenz Tschao hiesse / verfügt hat um denselben zu bitten / er wolle ihme doch einige Bücher / so von dem Christlichen Glau-

Glauben handlen vergönnen/ mit Versicherung/ daß er noch in gegenwärtiger Nacht dieselben lesen wurde.

Dem Mandarin Lorentz kame solches Begehren desto seltsamer für/ je besser ihm bekannt ware/ wie abhold derselbe biß dahin dem Christenthum sich erzeiget hatte/ darum befragte er ihn um die Ursach seines Verlangens. Ich hab/ sprach der andere/ dem Verhör des Surghian beygewohnet/ und niemahls einen armen Sünder gesehen/ welcher mit so unverzagter Standhafftigkeit geredet hätte. Massen die andere bey dem ersten Anblick der Richteren vor Schröcken gleich also erblassen/ daß sie kaum zwey Wort nach einander aussprechen können: ja öffters aus Forcht und Angst in Ohnmacht sincken. Surghian hingegen ist zwar mit züchtigen Gebärden/ zugleich aber mit unzerrüttetem und lustigen Angesicht erschienen. Er hat alle Fragen ohne einige Erstaunung freymüthig beantwortet/ den Wort-Streit tapffer ausgehalten/ wie nicht weniger alle Verweiß und Beschimpfungen gleich einem kurtzweiligen Gespräch abgelehnet. Er beharrete unbeweglich bey der Bekantnus seines Glaubens/ auch sogar damahlen/ als man ihm des Kaysers Befehl/ vermög wessen er abfallen solte/ angekündet hat. Da man ihm mit einem gewaltigen Tod/ und offentlicher Schand betrohete/ mit welchem seine Widerspenstigkeit wurde abgestrafft werden/ zeigte er sich dermassen unempfindlich/ als gienge ihn solches nicht an. Darum mögte ich gern wissen/ und frage aus welcher

cher Quell ihr Christen disen Heldenmuth schöpf-fet? Villeicht aus euren Bücheren / oder ist etwann euer Glauben mit der Krafft alle Forcht zu vertreiben begabt? Der Mandarin Lorentz antwortete / wie es die Umständ zugelassen / und versprache ihm die verlangte Bücher den nächstfolgenden Tag gewiß zu verschaffen. GOTT gebe / daß ein so schöner Anfang viel dergleichen Würckungen nach sich ziehe! Gewiß ist es / daß vor uralten Zeiten auf das wunderbarliche Beyspihl deren Sunischen Printzen / wann sie in Europa solten gelebt haben / ein Menge Volcks sich vom Heidenthum zum wahren Glauben wurde bekehret haben.

Lehr.

Als JEsus (lautet der Evangelische Text) am Galliläischen Meer wandlete / sahe er zween Brüder Simonem und Andream, und er ruffte sie. Zu was hat er sie geruffen? damit sie ihme nachfolgten. Damit er sie zu Menschen-Fischern machte. Damit sie durch ihren Tod seinem Tod nachahmeten / und beyde an dem Creutz ihr Leben endeten. Ich fehle nicht / wann ich sage / daß dergleichen auch geschehen bey denen Sunischen Fürsten. Es hatte dieselbe schon ein geraume Zeit ein gantzes Meer der Trübsalen überschwemmet. Aus disen nun ruffte GOtt zween Brüder Joannem und Franciscum, damit sie noch genauer in die Fußstapffen ihres Erlösers eintretteten. Damit sie in der

Haubt-Stadt einer halben Welt / das ist / des Chinesischen Reichs vor Kayser und König den wahren Glauben verkündigten. Damit sie nicht zwar durch einen blutigen Tod / doch durch langwüriges / und eben darum schmertzlicheres Leyden mit Christo an das Creutz sich hefftete.

Also machet es GOtt. Diejenige so er liebet / und zu seinen auserlesenen Freunden erkieset / beruffet er nicht zu hohen Ehren / Wollüsten / Reichthumen / sonder zur Verachtung / Armuth / Creutz und Leyden. Damit sie nemlichen ihrem höchsten Feld-Herrn Christo JEsu desto ähnlicher wurden / welcher mit Ausschlagung aller Welt-Ehren / und Freuden das Creutz erwählet hat: damit sie gleich einem mit dem Pflug durchschnittenen Acker / welcher Schnee und Reiffen im Winter übertragen / häuffigere Frücht der Verdiensten hervor bringeten: damit sie gleich dem beschnittenen Balsam-Baum mit dem annehmlichen Safft der himmlischen Tröstungen überfliesseten: damit sie gleich dem durch das Feuer geläuterten Gold mit desto herrlicherem Glantz umgeben / im Himmel schimmerten. Dieses ist das Absehen der göttlichen Güte / wann sie ihren lieben Freunden Creutz und Trübsal zuschicket. Jetzt solle niemands Wunder nehmen / warum ein heiliger Andreas in das Creutz also verliebt gewesen / daß er selbes nicht anderst / als ein Verliebter seine Braut gegrüsset / und umfangen hat: daß ein heiliger Franciscus Xaverius nur nach mehr und mehr Creutz geseufftzet: daß ein Heil. Theresia ehender des Lebens als des Leydens

dens ein End gewunschen. Sie wisseten nemlichen / daß das Leyden ein unfehlbares Zeichen der Göttlichen Liebe / das Unterpfand der ewigen Seeligkeit / und folglich in dem Leyden ein unendlich kostbarer Schatz verborgen seye.

Ach! wie weit demnach fehlen wir / da wir bey Creutz und Widerwärtigkeiten uns für unglückseelig schätzen. Es überfallet uns ein hefftigere Kälte / oder Hitz: wir beklagen uns. Es plaget uns ein Kranckheit: wir seufftzen wehemüthig. Man verachtet / man beschimpfft uns: wir erzürnen. Ein Trückne / ein Trostlosheit / ein Versuchung ängstiget uns: wir werden kleinmüthig. Und wann dises in geringen widrigen Zufällen / was wurde geschehen in grossen? Wann grausame Tyrannen / finstere Kercker / Folter / Feuer und Schwerdt antroheten? Aber warum dises? woher diser Abscheuen des Creutzes? Villeicht ruffet unser Göttliche Heyland uns nicht zu sich / zu seiner Nachfolgung / zu Creutz und Leyden? Freylich ruffet er ohne Unterlaß / und zwar mit der Betrohung / uns von sich zu stossen / so fern wir sein Stimm nicht anhören. Warum fliehen wir dann also das Creutz? weilen wir nemlich obstehende aus dem Creutz herfliessende Nutzbarkeiten nicht zu Hertzen fassen: weilen wir nur das Gegenwärtige / nicht aber das Zukünfftige betrachten: weilen unser zärtliche Natur mit gantzem Gewalt allem dem sich widersetzet / was ihr einen Unlust und Schmertzen bringet. Was wird aber hieraus erfolgen? das Urtheil ist schon gefället: Wer sein Creutz (seynd die Wort

der ewigen Wahrheit) nicht auf sich nimmt/ und folget mir nach/ der ist mein nicht werth. Er ist nicht würdig mich für seinen Lehrmeister und HErrn zu haben/ er ist nicht würdig meiner Gnad und des Himmels. Ach! Göttlicher Erlöser halte inn mit disem entsetzlichen Urtheil. Wir verlangen in allweeg unter der Zahl deiner Lehr-Jünger/ deiner Freund/ und künfftige Inwohner des Himmels zu seyn. Weilen nun hierzu unumgänglich vonnöthen/ das Creutz gedultig auf sich zu nehmen: so seye es/ wir wollen uns deiner vätterlichen Anordnung/ und Creutz-Joch willig unterwerffen/ doch mit fußfälliger Bitt/ daß du mit deiner starcken Gnad und Beystand unser Schwachheit unterstützen wollest.

Neuntes Capitel.

Die zu Furdan hinterlassene Printzen werden zum Tod verdammet.

WAnn man den tapfferen Löwen starck- und großmüthig neñet/ wunderet sich niemand; wohl aber wann man dem furchtsamen Hirschen disen Titel beylegen wolte. Seye es/ daß man die bißhero angerühmte Tapfferkeit der Sunischen Fürsten nicht all zu sehr bewundere; wen solte aber nicht in höchste Verwunderung setzen/ wann man höret/ daß eben dergleichen Tapfferkeit das sonst schwache Weibliche Geschlecht/ die zarte Jugend und Kinder haben spühren lassen? Und dises haben wir bereits gesehen/

hen / und werden es alsogleich mit mehrerem vernehmen.

Alle obgemeldete aufs höchst getriebene Peinen könten des Kaysers Wuth nicht vergnügen. Dann er entschlosse sich in einer gewissen Brunst seines Grimmens das Sunische Hauß in einem Streich zu vertilgen. Allein er kunte seinen Zorn mit Ehren ohne scheinbare Ursach nicht ausüben / welche er bald gefunden hat. Ach wie leicht ist einem Monarchen / der allen Gewalt in Händen hat / einen jeglichen Menschen zu stürtzen!

Um dise Sach besser zu verstehen / ist nöthig / dieselbe von Fern herab zu leiten. Man weiß / daß der alte Surniama das Haubt eines deren acht grossen Pannieren von Pekin gewesen seye. Nun bringet in China der Gebrauch mit sich / daß ein jeder Groß-Pannier und Ober-Mandarin von Zeit zu Zeit einen Bericht von dem Zustand derer Sachen / welche sein Amt betreffen / Ihro Majestät abstatte. Der Kayser pflegt zu End eines solchen Berichts seine Antwort eigenhändig zu verzeichnen / und zwar öffters mit rother Dinten / welchemnach eine Abschrifft sowohl des Berichts / als Bescheids dem Berichter zugestellet / die Urkund aber in der Cantzley verschlossen und aufbehalten wird. Ein Geheim-Schreiber setzt das Jahr / Monath / und Tag hinzu / an welchem der Befehl ergangen ist. Demnach Yumtsching den Thron bestiegen / ergienge von ihm ein Gebott / aus allen Schrifft-Bewahrnussen seiner Oberst Hof-Gerichteren all jene Urkunden heraus zu ziehen / und nach Hof zu

zu bringen / welche Kayser Camhi, sein Vatter mit rothem Pemsel beschieden hätte. Jetzt zur Sach.

Gegen End Julii 1727. liesse ihm Kayser Yumtsching einige diser roth bezeichnete Schrifften vorlegen / und gerieth (ob ungefähr / oder mit Fleiß / ist ungewiß) auf eine / so von dem alten Sunu, als Groß-Pannier übergeben / und von Camhi eigenhändig unterwärts mit einigen rothen Wörteren ware beschieden worden. Zur Seiten diser rothen Bewährung ware der Tag / und Monat samt dem Jahr mit schwartzer Dinten / und schlechten Buchstaben angemerckt. Da schrie der Kayser Yumtsching überlaut: „Hier „sehet ihr des Sunu Vermessenheit! hab ich „nicht gesagt / er seye ein lasterhaffter Mann ge„wesen? Schauet / wie gering er meinen Vat„ter geschätzet; indem er in gegenwärtigem Be„richt seine zur Seiten der Kayserlichen Schrifft „gesetzet hat / und zwar mit so liederlichem Pem„sel / daß man seine Verachtung gegen dem „vorigen Kayser hieran erkennen muß. Gehet „hin: übergebt dise Schrifft der Gerichts„Versammlung / welches wider ihn nach Vor„schrifft derē Reichs-Satzungen verfahren solle.

Der sibenzehende Bruder des Kaysers / so gegenwärtig ware / hat hierüber eintweders aus Anstifftung / oder von sich selbst gesprochen: daß / weil der Sunu tod wäre / man seiner nicht mehr gedencken / sonder sich an dessen Kinderen / zumahlen aber an seinen Söhnen und Encklen rächen solte. „Du hast recht (sagte der Kayser) al-

„lein

lein muß man vorhin den Sch-Ki, als Mit- "
schuldigen zuruck beruffen / weil er dem Sunu "
in solchem Ehren-Amt nachgefolgt ist / und den- "
selben dannoch niemahls verklaget hat.

Auf disen Befehl haben sich alle Stamm-Könige nebst allen sowohl Sinischen / als Tartarischen Kriegs- und Staats-Ober-Mandarinen versammlet / mithin ohne die geringste Untersuchung auf blosse Anklag des Kaysers auch ohne dem Sc-Ke ein Wort zu melden / alle Nachkömmlingen des Sunu samt seinen Encklen / und Nach-Enckeln des hoch-Verraths schuldig erkläret / dem aber zu Folg ohne Bedencken zum Tod verdammt.

Sie behändigten dem Kayser dieses Urtheil den dritten Augusti. Nachdem er dasselbe überlesen / müsseten jetzt bemeldete Fürsten und Mandarinen / so disem Gericht beygewohnet / alle in seine Gegenwart kommen: da er wider Vermuthen an sie nachgesetzte Anrede gehalten hat / welche von ihnen auf seinen Befehl alsobald in Tartarischer Sprach ist aufgeschriben worden.

Obwohlen (sprach der Kayser) man den "
Sunu des gelben Gürtels / und aller Ehren "
beraubt hat / bleibt dannoch ewig wahr / daß "
er ein Glied des Kayserlichen Stam̃en-Hauß "
gewesen seye. Nun habt ihr euch versammlet / "
und bittet mich / des hoch-Verraths wegen "
sein gantzes Geschlecht Wurtz aus zu vertil- "
gen. So erfordert dann zu Folg eures Aus- "
spruchs die Gerechtigkeit / ja die Noth selb- "
sten / daß ich sie Krafft unserer Satzungen lasse "

 " hin-

„ hinrichten. Allein dise Sach ist von höchster
„ Wichtigkeit. Bedenckt sie wohl. Dann Falls
„ durch Vollzug eines so scharffen Urtheils die
„ Gerechtigkeit solte verletzt werden / wurdet ihr
„ und ich uns gröblich versündigen. Es mag
„ auch seyn / daß einer und der andere aus euch
„ dises Urtheil wider sein Gewissen unterschrie-
„ ben habe. Darum hab für rathsam befun-
„ den / euch alle miteinander vor meinen Thron
„ zu beruffen / damit ich in Angesicht des Him-
„ mels / der Erden / und deren Vor-Elteren
„ euch befrage / was ihr hierüber im Hertzen ur-
„ theilet / zugleich aber euch Zeit gebe diesem
„ Handel nachzusinnen. Wann dessen uner-
„ achtet jemand in innerist seiner Seele sein wahr-
„ hafftte Meynung verbirgt / ohne dieselbe äus-
„ serlich zu offenbahren: wird er mit der Zeit
„ eben so scharff als der Sunu abgestrafft wer-
„ den. Falls er aber nicht mehr im Stand wä-
„ re sein Recht auszustehen / werden seine Erben /
„ und Nach-Erben auf gleiche Weise / wie des
„ Sunu Nachkömlingen anstatt seiner zur Straff
„ gezogen werden. Derowegen besinnet euch
„ wohl / und denckt fleißig nach.

Die Versammlung merckte unschwer / daß der Kayser durch disen Kunst-Griff gern erfahren mögte / ob die Sunische Printzen unter disen Fürsten und Groß-Mandarinen noch einige gute Freund haben / die sich ihrer annehmen / und das Urtheil verwerffen därfften. Alle antworteten einträchtig / des Sunu Verbrechen seye über die massen groß / und seine Boßheit habe den

höch-

höchsten Güpfel erreichet: dahero seye billich/ daß seine Kinder/als Verletzer der Kayserlichen Majestät Gesatz-mäßig hingericht werden.

Der Kayser/ nachdem er von unterschidlichen Aufruhren viel Wort gemacht/ beschlosse selbe mit folgenden Worten. " Dieses von allen Stamm-Königen und Groß-Mandarinen " unterschriebene Gutachten solle dem Hof-Ge- " richt San-fa-sse zugestellt werden/ welchem ob- " ligen wird zu entscheiden/ auf was für eine " Art die Söhn/ Enckel/ und Nach-Enckel " des Sunu abzustraffen/ und zu tödten seyen. " Man wird mir hierüber Bericht erstatten. "

San-fa-sse ist eine aus drey obersten Reichs-Gerichteren vereinigte Raths-Versammlung/ nemlich aus denen Reichs-Aechteren/ so den Kayser vermahnen/ aus dem Blut-Gericht/ und aus denen Uberleseren/ denen zustehet alle Rath-Schlüß und Urtheil zu übersehen/ mit dem Recht die Fehler auszustellen.

Zwey Tag hernach ist von dem obersten Halß-Gericht ein Befehl ergangen/ Krafft wessen die zum Haubt-Pannier der Sunischen Printzen gehörige Kriegs-Mandarinen befragt worden/ ob nächst denen acht und dreyßig auf der Stelle verzeichneten Köpffen noch andere/ die von Sunu abstammeten/ zu finden seyen? Es ward ihnen zugleich auferlegt hierüber genaue Nachfrag anzustellen/ und beynebens nachzuforschen/ ob alles/ was ihre Häuser/ ihre Grund-Stücke/ Hauß-genossene/ und Bedienten anbelangt/ solche mögen gleich zu Pekin oder zu Furdan anzutreffen

 seyn/

seyn/ wäre ausgemacht worden? Die unschuldiger Weise verdammte Sunische Printzen/ und ihre Dienstbotten waren sehr zahlreich/ und weit von einander entlegen. Gleichwie nun man von jedem insonders Haar-kleine Rechenschafft geben müssete; also erforderte dises eine neue Nachforschung/ mithin auch eine geraume Zeit.

Indem jetzt erwehnte Nachfrag ernstlich getriben wurde/ bekümmerten sich die in Furdan befindliche Fürstinen samt ihren Anverwandten hefftig/ mit unsäglicher Begierd zu wissen/ wie es um ihre zu Pekin und anderwärts versperrte Eheherren stehe? Sie erwarteten von Tag zu Tag den endlichen Ausgang ihres Handels. Die Fürsten sassen in eisernen Ketten/ die Fürstinen hingegen auf glüenden Kohlen/ das ist/ in Hertz-brechenden Sorgen/ in erbärmlichstem Zustand/ und betrübtestem Elend. Man ertheilte ihnen zwar von Zeit zu Zeit einige Nachrichten von Pekin aus: allein sie hätten gern täglich/ ja stündlich mögen berichtet werden/ wie es mit ihren allerliebsten Eheherren stehe.

Die Fürstin Cæcilia, als Gemahlin des Printzen Joannis Sù, bediente sich eines und des anderen guten Launs ihres sonst wahnwitzigen Sohns Ignatii, und gabe ihm zween Brief an/ die er in ihrem Namen geschriben hat/ den einen an P. Josephum Suarez, den anderen an P. Parennin. Allein man konte keinen Botten auftreiben/ der dise Sendschreiben nach Pekin zu übertragen/ sich unterfangen wolte. Alle ihre alte Bediente (wie oben gemeldet) waren nach

Pekin

Pekin entführet worden. Denen jenigen/ so man ihnen gelassen/ ware nicht leicht gestattet/ oder gewißlich niemals ohne Soldaten-Geleit auszugehen. Alle Zugäng wurden genau verwachtet.

Ein Ehrwürdiger alter Mann/ dessen Bäslein bey der Fürstin Cæcilia in Diensten stunde/ hat auf Vernehmung solcher Angst dise Sorg über sich genommen; indem er einen List erfunden/ der ihm nach Wunsch vonstatten gienge. Er zoge sein ehrbares Kleid aus/ und bedeckte den Leib mit alten Lumpen. Er nahme ein Burd Holtz auf die Schulteren/ und wanderte gegen der Cæcilia Haußthür/ allwo er ohne der Wacht ein Wort zu sagen/ sich mit Gewalt eintringen wolte. Die Soldaten hielten ihn an. Der Alte hingegen ohne sich zu entsetzen fienge an zu zürnen. Er warffe seinen Last auf die Erden/ und sagte mit unmuthigen Gebärden/ er wolle wegen seinen vorhin öffters gelif erten Holtz-Bürden gleich bezahlet seyn/ weil die äusserste Nothdurfft ihm nicht gestattete länger zu warten. Auf dises Geschrey kame der Wachtmeister herbey. Nachdem ihm aber der alte Fuchs seine Ursachen mit gutem Nachdruck vorgebracht hatte/ gabe diser demselben recht/ und liesse ihn passiren. Er kame hiemit ins Haus: übernahme von der Fürstin die Brief/ und nähete solche in sein zerrissenes Bettel-Kleid ein.

Er reisete demnach selbst nach Pekin, allwo er den 8. Augusti 1727. ankommen ist/ und die

ihme anvertraute Brief an gehörigen Orten abgeleget. Der an P. Parennin gestellte ware folgenden Inhalts.

Ich hab (sagt sie) euch geschriben/ ihr wollet doch meines Manns und meines Schwagers Sorg tragen. Haltet bey GOtt durch Vorspruch seiner heiligen Mutter an / damit er sie mit seiner Gnad unterstütze/ und in standhaffter Bekanntnus des wahren Glaubens stärcke. Ich weiß / daß gedachter mein Ehegemahl von euch einen Splitterling von dem Heil. Creutz unsers HErrn JEsu Christi inbrünstig begehrt habe. Wann ihr demselben jetzt in diser grausamen Qual solche Gnad vergönnen mögtet / wurde dergleichen Gutthat seinen Eyfer verdoppeln. Cæcilia understehet sich ein so wichtiges Geschenck ihm von Euer Ehrwürden auszubitten.

Ich weiß nicht / ob einer wie der andere Gelegenheit gehabt zu beichten/ und den allerheiligsten Fronleichnam Christi zu empfangen. Was ist mittler Weil geschehen / da sie zu Pekin seynd? wie stehet es um ihren Handel? ist diser ausgemacht? wie und wo sitzen sie gefangen? in welchem Quartier / und Winckel? wer gibt ihnen zu essen? seynd beyde wohl auf? oder leben sie noch? Mein Gemahl ist dem Leib nach sehr blöd / und bey nahe sechzig Jahr alt. Er trägt neun Ketten/ und lebt allerdings Hülff-los. Wird er dermassen vil Bedrangnussen / ohne dem Last zu unterligen / überstanden haben? Dise und dergleichen Sorgen plagen mich ohne Unterlaß. Zu dem weiß ich nicht / ob villeicht

GOtt

GOtt durch dise meine Aengstigkeiten nicht beleydiget werde.

Ich hab bereits zwey gantze Jahr hindurch niemals gebeichtet. Die überhäuffte Geschäfften haben mich dergestalt hin und her gerissen/ daß ich Zweiffels ohne die Menge Fehler wird begangen haben. Ich hab keinen Menschen um mich/ als Weiber und Kinder. Zu dem bin ich zur Oberin des gesamten Christlichen Frauenzimmers erkohren worden/ damit ich ihrer Versammlung vorstehe: welches ein andere Quell verschidener Sünden ist. Mir ist unmöglich sie alle zum Gebett in die allgemeine Capellen zu versammlen. Es gehen jedesmal ihrer etliche ab/ welche theils aus Forcht/ theils um anderer Ursachen willen zu Hauß bleiben. Jedoch muß ich derer meisten Eyfer und Fleiß loben.

Wann ich solte anfangen Stuck-weise alle mit Gedancken/ Worten/ und sträfflichen Versaumnussen begangene Sünden zu beschreiben/ wurde ich kein End machen. So bittet dann GOtt/ damit er mir dieselben verzeyhe.

Ich hab von euch ein Winzlein von dem Creutz Christi begehrt. Erhöret doch meine Bitt. So hätten wir auch zwey grosse Gebett-Bücher vonnöthen/ das eine in Tartarischer/ das andere in Sinischer Sprach.

Ich bitte euch abermal/ mich zuverläßig von dem Zustand meines Manns zu berichten. Versaget mir doch um GOttes willen disen Trost nicht.

So

So weit gehet der Brief hochgenannter Fürstin Cæcilia, welche dem Patri Suarez schier auf gleichen Ton geschriben/ auch ihme drey Christliche Jungfrauen / so Sclavinen seynd/ bestermassen anbefihlet.

Auch obangerůhmter Marx Ki erbarmete sich diser armen Fürsten/ und liesse sich abermals zu einem Botten gebrauchen. Er überbrachte gemeldetem Patri Parennin von eben diser Fürstin Cæcilia einen Brief des Innhalts/ daß die Prinzeßinen samt ihren Kinderen daselbst immerfür genauer verwahret/ und enger versperret werden. Daß seit der Abreise ihres Ehegemahls/ und ihres Schwagers sie alle ins gesamt einen gäntzlichen Mangel an allen/ auch nothwendigsten Sachen leydeten. Daß ihre eigne zween Enckel/ Printz Thomas und Printz Matthæus in Gefahr stehen vor Kälte/ und Hunger zu sterben. Ich beschreibe/ sagte sie/ Euer Ehrwürden unser Noth. Können sie ohne ihr Ungelegenheit uns mit einer kleinen Beysteur zu Hülff kommen/ so ists gut. Wo aber nicht / ist unnöthig/ unserwegen sich vil zu bekůmmern.

In einem anderen an P. Josephum Suarez lautenden Brief redet sie folgender Gestalten. Mein gröste Sorg/ so mir härter/ als der Tod vorkommt / beruhet auf dem/ es mögten unsere junge allhier verblibene Printzen / ob sie schon die Fasttäg fleißig beobachten/ und das gewohnliche Gebett hurtig verrichten/ entweder dem schweren Last so viler Trangsalen unterligen/ oder sich selbst mit der nichtigen Hoffnung Kayserli-

cher

cher Versöhnung betrügen. Hiemit aber wenigstens einer / oder der andere in schwere Versuchung gerathen. Man treibt mich sehr an die geistlichen Bilder aus unserer Capellen hinweg zu raumen aus Vorsorg / es mögte urplötzlich von Hof ein neuer Befehl anlangen / und solche von den Heyden entunehret werden. Man will mich ebenfalls bereden / die allgemeinen Versammlungen zum Gebett in der Capelle abzuschaffen / weil rathsamer wäre / daß ein jeder solches in seinem Quartier besonders verrichte / damit wir nicht zu neuen Bedrangnussen Gelegenheit geben. Ich hab mich disen meines Erachtens klugen Ursachen nicht widersetzen mögen. Ob ich aber dißfalls recht / oder übel gethan habe / verlange ich von Euer Ehrwürden zu erlehrnen. Ein guter Theil unserer gegenwärtigen Angst rühret von dem her / daß wir seit dem Abzug unserer Eheherren niemand haben / der uns in mancherley Zufällen rathen / oder unsere Zweiffel auflösen kunte. Die bittere Armuth hat bey etwelchen die alte Verträulichkeit und Lieb in etwas geschmäleret; weil ein Hauß dem anderen / aus Sorg in noch grössere Dürfftigkeit zu verfallen / nicht so willig / als vorhin / beyspringet. Es gehet ein tauber Ruff herum / man werde uns bald in ein anderes Ort verlegen / wohin aber / bleibt uns verborgen. Derowegen frage ich / was in solchem Fall mit unserer Capelle anfangen soll? rc.

Als dise Fürstin obstehende Brief schribe / hat weder sie / noch ein andere Frau zu Furdan wissen

sen können/ was die oberste Gerichts-Versammlung für ein Urtheil gefället. Die Patres hielten für das beste ihnen einen Missionarium zu schicken/ der ihnen dise Zeitung nicht allein überbrächte/ sonder sie auch theils durch seine Gegenwart/ theils durch die Heil. Sacramenten/ wann es sich thun liesse/ stärckte. Kein Europäischer Priester taugte zu einer so mißlichen Reise. Man wurde ihn an seinem Angesicht/ und Leibs-Gestalt bald erkennet haben. Es scheinet wohl/ die Göttliche Vorsichtigkeit habe mit Fleiß zu solchem Ende den Patrem Rosario einen Sinischen Jesuiter nacher Pekin gesandt/ wecher lange Zeit hindurch des Patris Provana *seelig* Gespan gewesen/ und ihm auf seiner Mission im Land Schensi nachgefolgt ist. Als ihn die Patres fragten/ ob er keinen Lust hätte/ nach Furdan zu gehen/ nahme er es willig an/ und vertratte dise Gesandschafft mit nicht geringerer Klugheit/ als Eyfer. Die Reise ware tausenderley Gefahren unterworffen/ welchen hingegen ein Sineser ohne Vergleich besser als ein Europäer ausweichen kunte. Er ist von Pekin den 15. Augusti aufgebrochen in Gesellschafft eines eyfrigen Christens/ und mit einer kleinen Geld-Steuer/ so ihme die Patres mitgaben/ auf daß er mit disem Allmosen wenigstens diejenige tröstete/ welche von der Armuth härter gedrucket wurden.

Er ist den 9. Septembris wiederum zu Pekin angelangt. Er hat erzehlet/ daß er bey seiner Ankunfft zu Furdan den Umfang aller Häuseren/

ren / in welchen die allda zuruck geblibene Printzen wohneten / mit Wachten so starck besetzt gefunden / daß kein Möglichkeit gewesen dererselben nur einen einzigen zu sehen. Dessen unerachtet hatte er mit einem ihrer Bedienten / welchen die Wacht wohl leyden könte / geredet / und durch dessen Mund allen Fürsten / und Fürstinen einen vollkommenen Bericht von allem / was sich indessen in Pekin ereignet / abgestattet. Er sagte annebens / die alldort arrestierte Printzen hätten die Kundschafft des über sie gefällten Urtheils / und herbey nahenden Tods mit Freuden vernommen; massen sie desselben gründliche Ursachen nur gar zu gut wisseten / daß nemlich der Kayser sie bloß allein um des Glaubens willen verfolge. Was die Fürstinen anbelangt / beneideten sie ihre Männer / Brüder und Söhn des Martyr-Zweigs. Nichts aber schmertzete dise Durchleuchtige Frauen mehrer / als die Betrachtung des Zukünfftigen / und die Gefahr unglaubigen Heyden überantwortet / oder als Sclavinen denen Tartaren von Munga geschenckt zu werden / und hiemit in ewiger Gefahr ihrer Ehr zu schweben. Die Mütter hätten vil lieber gesehen / wann ihre Töchter in dero Gegenwart wären ertrosselt worden. Dise hingegen wünschten tausendmal ehender zu sterben / als in ein dergestalt schlüpferiges Leben versetzt zu werden / in so weit / daß sie ihme nächstfolgende Frag hatten vortragen lassen: " Wir wissen / sagten sie / daß die Christliche Lehr verbiete / sich selbst " um das Leben zu bringen / über welches GOtt "

 " allein

„ allein HErr ist. Aber ist uns nicht erlaubt/
„ uns selbsten Ohren und Nasen abzuschneiden/
„ oder unsere Leiber und Angesichter auf andere
„ Weise zu stümpeln/ damit wir durch solches
„ Mittel unser Reinigkeit bewahren?

Hier sehen wir/ wie wunderbarlich dises Christliche Frauenzimmer ein vorhero in China unbekannte Tugends-Ubung erfunden habe. Nebst verschidenen Fräulein und Mägden/ welche GOtt ihre Jungfrauschafft verlobt hatten/ fanden sich einige Ehefrauen/ so mit Genehmhaltung ihrer Männeren sich mit dem Gelübd ewiger Keuschheit dem Himmel verbunden hatten. Wessen sie den Missionarium vermahnten. Die Fürstin Theresia Wittib des letsthin glorwürdigst verblichenen Printz Josephs liesse Patri Rosario melden/ daß/ als ihr Eheherr aus dem Krieg nach Sinpuze ware zuruck geschickt worden/ damit er seinen Vatter den verstorbenen Surniama beklagte/ sie beyde mit einander vor einem Bild der seeligen GOttes-Gebährerin nider geknyet/ und zu Folg ihres vorhin geschlossenen Vergleichs GOtt die Keuschheit versprochen/ auch von der Zeit an sich der Ehe-Pflicht enthalten hätten/ mit fernerem Beysatz/ daß/ weil der gütigste GOtt ihr die hohe Ehr/ ein Braut eines Bekenners JEsu Christi zu seyn/ vergönnet hätte/ sie bereit wäre ehender alle Peynen der Welt auszustehen/ als mit einem anderen Mann gepaaret zu werden.

Pater Rosario hat alle oberwehnte/ und vil andere Fragen weislich beantwortet: wie nicht

weniger

weniger heylsame Ermahnungen hinterlassen: die Gemüther aufgerichtet/ und getröstet/ so gut er könte/ übrigens aber sich nicht lang zu Furdan aufgehalten; weil ihn die Christen allda vermahnet hatten / er soll sich unverweilt aus dem Staub machen/ wann er nicht wolte in Verhafft genommen werden.

Wenig Tag nach seiner Abreise von dannen erhielte der Feldherr von Furdan vom Kayser Befehl alle noch übrige Bedienten des Sunischen Hauß beyderley Geschlechts nach Pekin zu schicken/ damit dieselben unter andere Herren ausgetheilt wurden. Es waren ihrer nicht weniger als hundert vier und neunzig/ schier alle der Kirch Christi einverleibt. Solcher Befehl hat die Fürstinen destoweniger erschröcket/ je gewisser sie denselben erwartet hätten. Hingegen besorgten sie sich nicht wenig wegen siben oder acht jungen Sclavinen/ so alle Christinen waren/ und allem Ansehen nach an unglaubige Bräutigam verehelichet/ hiemit aber in Gefahr des Abfalls vom Glauben wurden gestürtzet werden.

Um solches Unheyl zu verhüten/ haben die Fürstinen dise Mägdlein ohne Verzug mit eben so vil ledigen Purschen/ welche dem Christlichen Glauben beypflichteten/ und in dero Diensten stunden/ vermählet. Was hingegen jene betrifft / die mittelst eines Gelübds GOtt ihre Jungfrauschafft auf ewig verlobt hatten/ seynd dise von denen Prinzeßinen an die Patres zu Pekin, welche ihnen mit Rath/ und That an die Hand gehen solten/ verwisen worden.

Der Feldherr von Furdan hat obbedeutete 194. Bediente / so wohl Knecht / als Mägd in die Eisen gefesselt / auf 40. Kärren geladen / und so fort unter einer Wacht von hundert Soldaten nebst sechs Officieren nach Pekin abgefertiget / allwo sie den 19. Herbst-Monath angelangt seyn. Nachdem dieselbe neuen Herren waren zugeeignet worden / haben sie sich in der Kirchen fleißig eingestellet / wie auch deren HH. Sacramenten theilhafftig gemacht / und den Verlauff all dessen / was zu Furdan geschehen ware / weitschichtig erzehlet / unter anderem aber gemeldet / daß die alldort gefangene Printzen mit Ketten beladen / und die Fürstinen nunmehro aller Dienstbotten beraubt seyen. Daß nach deren letsterem Abzug von Furdan die Schluß-Gütter also gleich hinter ihrem Rucken zugesperret worden / und die starcke Wacht ohne Minderung eines Manns zu Bewahrung deren Printzen seye stehen gebliben. Zu dem hätten sie den dritten Tag nach ihrer Abreise gehöret / daß der Feldherr denen Fürsten fünff kleine Knaben von zehen biß zwölff Jahren zugesellet habe / welche denenselben Wasser holen / und alles / was sie nöthig hätten / einkauffen solten / ohne sich zu bekümmeren / ob die äusserst erarmete Printzen mit denen erforderten Geld-Mittlen versehen seyen / oder nicht. Diß seynd ja erschröckliche Bedrangnussen / welche niemals gelinderet / sonder immerfür mehrer geschärpfet worden. Ein Europäer / der von Sinischen Gebräuchen nichts

weiß

weiß/ kan ihm nicht einmal einbilden/ wie verlassen ein Gefangner in disen Länderen seye.

Dise Sachen haben sich Anfangs des Septembris in Furdan ereignet/ da der allda bestellte Feldherr nicht wissen könte/ was sich den 9ten selben Monaths zu Pekin zugetragen/ daß nemlichen die drey Printzen Joannes, Ludovicus, und Franciscus zur ewigen Gefängnus verdammet worden.

Ja er glaubte gäntzlich/ man wurde die Printzen mannlichen Geschlechts sammentlich/ auch so gar die kleine Knaben/ die noch an dero Mütter Brüst hiengen/ wie die Kälber schlachten/ mit denen Printzeßinen hingegen auf gleiche Weise/ wie mit ihren Sclavinen verfahren. Und gewißlich hat er nicht übel geurtheilt/ denn obgemeldetes Ober-Gericht San-fa-sse hat entzwischẽ dem Kayser das begehrte Gutachten übergeben/ Krafft wessen alle Söhn/ Enckel und Nach-Enckel des Surniama in allem 39. Printzen enthaubtet/ ihre Gemahlinen und Töchter aber zu Leibeigenen gemacht/ und zur verächtlichsten Arbeit so wohl inner- als ausserhalb der Kayserlichen Burg sollen gebraucht werden.

Allein der Kayser/ unerachtet er sich verlauten lassen/ es hätten alle ohne Unterschid das Leben verwürcket/ hat auch dißmal solches Urtheil nicht bestättigen wollen/ aus der alten Sorg ihme den schändlichen Namen eines Wüterichs über den Hals zu ziehen.

Aber da er ihnen scheinte zu verschonen/ hat er sie härter gepeyniget. Sie mußten auf sei-

nen Befehl die vorige Wohnungen/ so sie in denen Casårnen hatten/ samt der alldort von ihnen gebauten Capelle verlassen. Man sperrete sie an der Zahl drey und sechzig Fürstliche Personen beydes Geschlechts innerhalb achtzehen Kienen eng zusammen. Ein Kien hat in der Breite zehen/ in der Långe zwölff Schuhe. Vergebens haben sie denen Mandarinen vorgestellet/ daß ein so kleiner Raum nicht klecke ein dermassen zahlreichen Hauffen zu beherbergen: dann die Antwort ware/ sie erlaubten ihnen in dem Hauß-Hof auf ihre Unkösten kleine Häußlein von rothen Koth-Ziegeln zu bauen/ oder jene/ welche sie in denen verlassenen Casårnen *aufgeführet* håtten/ in die neue zu übersetzen. Aber/ da es ihnen an tåglicher nothwendigen Nahrung gebrache/ wie håtte können möglich seyn auch nur einen Pfenning in den Bau zu stecken? Die arme Printzen ersuchten die Mandarinen ferners/ zur tåglichen Kost ihnen wenigstens so vil Reis/als alle andere Gefangenen im gantzen Reich zu verschaffen: aber sie fanden kein Gehör. Man bedeutete ihnen/ solches stehe nicht in der Mandarinen Gewalt/ ja sie dårfften dises ihr Begehren nicht einmal dem Stadt-Obersten vortragen/ weil er dergleichen Vormünderey ihnen scharff verbotten håtte.

Die Ursach zu disem neuen harten Verfahren hat Zweiffels ohne auch folgendes gegeben. Man hat ihnen zugemuthet/ und befohlen/ das von ihnen zu Furdan neugebaute GOttes-Hauß mit eignen Hånden wieder zu schleiffen: dessen

sie sich aber heldenmüthig geweigeret/ mit Vermelden/ daß sie selbst mit Leib und Leben in Ihro Majestät Händen stunden; doch wurden sie die dem einzigen wahren GOtt zu Ehren aufgeführte Capelle nicht niderreissen.

Billich können wir zweifflen/ ob einer seits härtere Widerwärtigkeiten/ ander seits aber ein steiffere Gedult könne erdacht werden/ als das Sunische Hauß schon in das vierte Jahr übertragen. Was ist höher zu bewunderen/ als dergleichen Prinzeßinen/ welche aus Königlichem Geblüt hergesprossen seynd/ auch von Jugend auf in Pracht und Uberfluß gelebt hatten: jetzt hergegen in erbärmlichster Nothdurfft schweben/ ohne Männer/ ohne Hülff/ ohne Trost/ ohne Mitleyden? Kein Freund/ noch Verwandter nimmet sich ihrer an. Nichts fallet ihnen unter die Augen/ als dero mit Ketten behenckte Söhn/ und noch elendere Töchter/ deren Schicksal ärger/ als der Tod zu förchten ist. Sie wolten/ und solten ihren Kinderen mit mütterlicher Lieb beyspringen/ allein es gebricht ihnen an Mittlen. Woher nehmen/ wo nichts zu finden/ noch zu hoffen ist? Man schicket ihnen einen Priester/ welcher wie ein Vatter seine Kinder/ dieselben trösten/ und wenigstens ihre Seelen ergötzen solle: aber alle Zugäng seynd ihm versperrt: er muß unverrichter Dingen wieder abziehen/ ohne ein Wort mit ihnen geredet/ ja ohne sie gesehen zu haben. Da ligen sie/ leiblich- und geistlichen Trosts entblösset in einem engen Käfig gleichsam eingepacket.

Wann wir nun erwegen / daß dises aus allen ersinnlichen Trangsalen vermischte Hagel-Wetter dannoch die Christliche Standhafftigkeit gedachter neuen Pflåntzlein nicht bewegen / auch nicht ein ungeduldiges Wort / noch Klag aus ihrem Mund habe heraus bringen kônnen; můssen wir ja gestehen / daß dise neu bekehrte Seelen denen uralten Christen / so unter Diocletiano gelitten haben / nichts nachgeben.

Niemand entsetzte sich hierab mehrer / als der Kayser / weil in China von dererley Starckmůthigkeit vorher nichts ware gehôret / noch gesehen worden. Seine Absicht ware durch ein so grausame Verfolgung den Glauben zu vertilgen: allein es geschahe das Widerspiel; massen die Wahrheit desselben niemals mit grôsserem Knall / und Nachdruck so wohl schrifft- als můndlich bey Hof / und durch das gantze Reich / als durch die unůberwindliche Standhafftigkeit der Sunischen Fůrsten ist geprediget worden.

Lehr.

Billich kunte sich das weitschichtige China růhmen mit der geistlichen Braut / und sagen: Es seynd Blumen hervor kommen in unserem Land. Blumen / dergleichen noch niemalen sich sehen lassen: Blumen / welche mit der schônen rothen Farb den Purpur der Rosen / an der Weisse die Lilien und Schnee ůbertreffen. Unter disen Blumen verstehe die Martyr / und Reinigkeit. Von der ersteren zu reden /

den/ und zu urtheilen/ überlasset man dem allerhöchsten und heiligsten Richterstul auf Erden. Die andere aber/ nemlich die Lilien der Reinigkeit/ wie schön hat sie in dem Fürstlichen Sunischen Haus nicht zu blühen angefangen? Wir haben allererst gehöret/ wie vil sich/ auch durch ein Gelübd/ zur ewigen Keuschheit verbunden haben. Was solle ich von der Schönheit diser Tugend sagen? Villeicht mit einem H. Hieronymo, daß gleichwie der Ehestand dem Eisen/ der Wittib-Stand dem Silber/ also seye die Jungfrauschafft dem Gold zu vergleichen? Wie der Adler alle Vögel/ die Sonn alle Sternen/ der Diamant alle Edelgestein/ also übertrifft die Jungfrauschafft den Ehe- und Wittib-Stand? Daß die Jungfrauschafft gleich seye einer herrschenden Königin/ der Wittib-Stand einer Frauen/ der Ehestand einer Magd? Soll ich sagen mit einem H. Cypriano, die Jungfrauschafft seye ein Schwester der Englen/ ein Königin der Tugenden/ ein Besitzerin aller Güter/ welche auf Erden die Beherrschung/ in dem Himmel ein besonderes Ehren-Cräntzlein zu gewarten? Solle ich sagen mit Gregorio dem Grossen/ daß die Jungfrauschafft die menschliche Natur übersteige/ den Menschen denen himmlischen Geisteren gleich mache/ ja einiger massen vorziehe?

Von disem allem will nichts melden; genug ist uns der Ausspruch des heiligen Geists/ daß nemlich nichts so groß seye/ so möge gleich geschätzet werden einer keuschen Seele. Genug

ist / daß die Jungfrauen den nächsten Zutritt zu GOtt / zu ihrem Göttlichen Bräutigam Christo JEsu haben. Daß sie sich demselben und seiner Jungfräulichen Mutter zum ähnlichsten / und eben darum höchst beliebt machen. O glückseeliges China! wann dise bey dir bishero so seltsame Blumen sich solte ausbreiten / und vermehren. Was grosse Zierde wurde dir solches bringen!

Wir sehen / und verwunderen es in unserem Europa / allwo vor allen anderen Welt-Theilen dise vortreffliche Blumen in unzahlbarer Menge ihre Silber-weisse Blätter / ihren annehmlichsten Geruch allenthalben ausbreitet. GOtt gebe / daß die ihr sonderbar gehäßige höllische Schlang / sie ihrer Schönheit / Werth und Hochschätzung nicht beraube! Eine schöne / aber zugleich sehr zarte Blumen ist die Reinigkeit. Es schadet ihr ein vergiffter Athem einer bösen auch nur mit Gedancken zugelassenen Belustigung. Es schadet ihr ein unbehutsam / unflätiger Augenwurff / ein schändliche Betastung. Sie wachset nicht in dem Koth eines unsauberen Hertzens. Sie liebet eine durch die Nüchterkeit ausgetrucknete / durch die Abtödung wohl zerribene Erden. Sie will nur von dem Tau der himmlischen Gnaden vermittelst eines eyferigen Gebetts begossen werden. Niemals aber blühet sie schöner / als wann sie mit denen Dörneren des Creutz und Leydens umzäunet ist.

So

So schön aber und schätzbar dise edle Blumen/ wann sie unversehrt in ihrem Flor/ so schändlich ist sie/ wann sie verdorben/ und ihre Blühe verlohren hat. Sie ist bey GOtt und den Menschen verachtet/ und zu nichts tauglich/ als daß man sie auf dem Koth-Hauffen verfaulen lasse. Wer es fassen kan/ der fasse es.

Zehendes Capitel.

Fürst Joannes verschmachtet vor Elend in dem Kercker.

WEhe uns/ wann auf einmal die höchste Hitz/ und gröste Kälte uns überfallete! beyde nehmen nach und nach/ und Staffel-weise ab/ und zu/ und gewöhnen also die Natur/ daß sie sich leichter darein schicken könne/ wann es zum höchsten kommet.

Also ergienge es auch denen zwey gefangenen Sunischen Printzen Joanni und Francisco. Der Kayser befahle sie Anfangs nicht in die gemeine/ offentliche Keuchen einzusperren/ sonder schaffte ihnen eine bequemere Wohnung an. Sie wurden auch im übrigen etwas gelinders gehalten. Den 31. May/ sage den ersten Tag nach dem Verhör des Printz Joannis ward einem Christlichen Soldaten/ so damals vor dessen Gefängnus Schildwacht stunde/ von dem Officier/ so allda commandirte/ befohlen/ dem Gefangenen etlich kleine Brod-Leiblein hinein zu tragen. Sobald diser Kriegsmann in sein Zimmer

Zimmer getretten ware / offenbarte er sich demselben / daß er ein Christ seye / und zeigte ihm seinen Rosen-Krantz. Ey wie glückseelig bist du! sagte der Printz. Allein gedencke / daß nicht genug seye einen so herrlichen Namen zu tragen: Man muß auch desselben Pflichten erfüllen / und alle Beschwehrnussen überwinden: Jedoch fasse eine steiffe Zuversicht zu der Gütigkeit GOttes / und bette in solchem Vertrauen deinen Rosen-Krantz. Dise Predig war einem Soldaten lang genug / welcher dann auch mit so wenig Worten (Krafft eigener Geständnus) im Hertzen sehr ist berührt worden. Als er sich wieder hinaus zoge / gabe ihme der Printz zu verstehen / seine Augen-Gläser / ohne derer Beyhülff er nichts lesen / noch aus dem Buch betten kunte / seyen zerbrochen / und bate ihn / einen aus seinen Bedienten dessen zu vermahnen / damit er ihm andere dergleichen verschaffe.

Der Kriegs-Knecht folgte disem Ansuchen. Der Bediente aber kame zu den Patribus, so ihme die neue Prillen samt etwas wenig Geld für seinen Printzen zugestellet haben. Der Officier / so damahls die Obsicht auf die Wacht hatte / öffnete zwar das Futeral / in welchem das Geld und die Augen-Gläser gelegen / um zu sehen / ob kein Zettul darinn stecke; jedoch liesse er dem Fürsten aus Mitleyden alles behändigen. Er hat auch sonsten gern erlaubt / daß man denen Soldaten von der Wacht für die Nothdurfft beyder Printzen dergleichen Geld-Mittel darreichte. Darum spähete vorgedachter Bediente ebenfalls die

Wacht

Wacht Fürstens Francisci aus / und befande / daß alle insgesamt ungläubige Heyden gewesen. Dessen unerachtet fragte er einen derselben / der ihm vorhero bekannt ware / wie es um den Gefangenen stehe. Worauf der Soldat ihm versetzt hat / diser Printz seye wahrhafftig Mitleydens werth / dessen gantze Nahrung in leerem mit Wasser abgesottenen Reis / und ein wenig schwartzem Brod bestunde / mit fernerem Beysatz / er trage in gegenwärtiger brünstigen Hitz annoch seine aus grobem Beltz verfertigte Winter-Kleider / mit welchen er im Monath December ware in Arrest gezogen worden. Der Bediente nahm abermahls die Zuflucht zu denen Patribus. Sie hergegen erlegten ihm das Geld für ein neues Sommer-Gewand / welches der Dienstbott erwehntem Heydnischen Kriegs-Mann / diser aber dem Printzen Francisco gegen einen schrifftlichen Schein redlich überantwortet hat.

Solche gelinde Nachsicht währete nicht lang. Die alte Wacht wurde abgelöset / die neue aber wegen verschärfften Befehl erwiese sich über die massen streng / also zwar / daß keinem Menschen erlaubt wurde sich in der Nachbarschafft des Kerckers blicken zu lassen. Man verkündigte sogar ein Gebott / vermög weßen alle Fürstliche Bedienten / welche allda zu erscheinen sich unterstehen wurden / gleich auf der Stelle sollen ergriffen und aufgefangen werden. Niemand dörffte von der Zeit an sich unterstehen denen Printzen einige Speisen / so in der Stadt waren zubereitet worden / zu überbringen / aus Sorg / es mögen

ten etwann gute Freund aus verkehrtem Mitleyden durch eingemengtes Gifft ihre Drangsalen samt dem Leben abkürtzen / damit sie der Qual desto ehender befreyet wurden / da hingegen der Kayser solche Peinen verlängeren / und die Gefangenen hiemit zum Abfall zwingen wolte.

Weilen aber diser nicht erfolget / wurden sie / wie oben gemeldet / enger eingesperret / und sehr genau verwachtet. Kein Bedienter dörffte sich bey dem Kercker blicken lassen. Ja es ware der Soldaten-Wacht scharff verbotten / mit ihnen zu reden / oder durch die Winde was anders zu reichen / als ihre über die massen schlechte von Hof aus vorgeschriebene Nahrung. So offt sie etwas fragen / oder begehren wolten / beruffte die Schildwacht den Ober-Officier / der sie zwar anhörete / ihre Fragen kaltsinnig beantwortete / aber alles / was er vernommen / dem dritten Bruder des Kaysers alsogleich hinterbringen mußte.

Und dieses ist die Ursach / daß man nicht erfahren können / wie es ihnen ergangen / und mithin ihr Lebens-Wandel in Christo JESU verborgen bleibet / der der eintzige Zeug und Belohner dessen ist / und seyn wird. Nichts desto weniger hat sich aus Anlaß öffters abgelöseter Wacht ereignet / daß ein Christlicher Soldat Namens Ignatius Cao, welchen diser Posten betraffe / von seinem Befehlhaber denen gefangenen Fürsten das Essen zu tragen / bestellet worden. Ihr gantze Nahrung ware ein Handvoll

gekoch-

gekochten Reis / ein wenig gesaltzene Kräuter / etwas von Thee, und das Wasser.

Als nun einstens besagter Ignatius in Gesellschafft eines heydnischen Soldatens / der ihm halffe / das Essen dem Printz Joanni durch die Winden reichte / und denselben durch einen Spalten erblickt hatte / machte er das Creutz / um zu zeigen / daß er ein Christ seye. Der Fürst / so ihn ebenfalls sahe / hat hierüber vor Freuden gelächelt / und ihn befraget / ob keiner aus der Zahl seiner Bedienten sich auf der Gassen befinde? Kaum hatte er dise Wort geredet / da ein Kriegs-Officier / so selbe gehöret / herzu sprange. Er schaffte den Ignatium hinweg / und gabe auf solche Frag zur Antwort / daß / wann einer seiner Dienst-Botten sich in der Gegend solte sehen lassen / er solchen dem Stadt-Obersten überliefern wurde.

Ermeldter Ignatius erzehlete denen Patribus, daß beyde Printzen den grösten Theil des Tags biß in die tieffe Nacht mit Betten zubringen / und zwar mit so lauter Stimm / daß man sie biß auf die Gassen hörete. Zu dem hätten sie die Wänd ihrer Gefängnussen mit heiligen Bildern behenckt / so die Heyden für Europäische Contrefaits ansehen. Sonst habe Printz Franciscus den Soldaten / der ihm das Essen truge / einstens gefragt / ob in der Stadt das Wetter kalt oder warm seye: da nun der andere ihn versicheret / daß die Lufft vor Hitz gleichsam brenne. Ich hergegen / sprache der Gefangene / muß bekennen / daß die Lufft hierinnen sehr frisch / und

ich gar wohl auf seye / weil nemlich all mein Vertrauen auf GOtt allein stehet.

Und dises ist alles / was man von ihnen entdecken können / biß den 8. Novembris 1727. der wackere Christ Paul Su endlich in Erfahrnus gebracht / und denen Patribus Missionariis unverzüglich bedeutet hat: Printz Joannes lige auf den Tod kranck / und könne von Speiß nichts mehr geniessen / als ein wenig Reis-Brühe / welche abzuholen er nicht mehr aufrecht gehen / sonder auf allen Vieren zu der Winden kriechen müssete. Sobald obgedachter dritte Kayserliche Bruder hiervon Kundschafft bekommen / befahle er seinen Bedienten die Gefängnus aufzusperren / und dem Krancken alles zu reichen / was er immer verlangen wurde. Welcher aber hierauf mit gebrochener Stimm antwortete / nunmehro hätte er keiner Sach mehr nöthig / als daß er sich zum Tod bereite, welches sein gröstes / und eintziges Geschäfft wäre.

Des Kaysers Bruder liesse auf dise Zeitung einen der acht Fahnen-Obersten / Namens Putasch zu sich kommen / und sagte ihm / daß / weil Surghian, das ist / Printz Joannes gleich sterben wurde um eine Zeit / da man des Kaysers Geburts-Tag feyrete / sich aber in disen Umständen nicht gezieme / Ihro Majestät der Begräbnus wegen selbst zu fragen / man mittler Weile seines Erachtens seinen Leichnam in einen Todten-Baum legen / und in einem ehrbaren Ort verwahren solte / bis das Fest wurde zu End geloffen seyn.

Worauf ihme der ungeschliffene Putasch gröblich geantwortet: was haben wir nöthig des Kaysers Befehl zu erwarten? Glauben Euer Würden wohl / man werde mit dem Surghian milder umgehen / als mit seinem Bruder / wessen Leib verbrennet / der Aschen in die Kothlacken geworffen / und mit Füssen ist getretten worden?

Der Fürst aber beharrete auf seiner Meynung. Entzwischen ist Printz Joannes den 13. Novembris in GOtt seelig entschlaffen. Dahin hat ihn beförderet sein hocherlebtes / vast sechzig jährige Alter / noch mehr aber die ausgestandene schwereste Drangsalen / äusserste Armuth und Hunger / stinckende enge Gefängnus / der in die siben Monath getragene Centner-schwere Ketten-Last / welchem der abgezehrte Leib endlichen unterlegen / und die mit reichesten Verdiensten gezierte Seel seinem Erschaffer überlassen.

Offtgemeldter Stamm-König / sobald er solchen Tod verstanden / befahle den Leichnam in einen Todten-Sarg zu versperren / und ausserhalb des West-Thors vor der Stadt in einen Götzen-Tempel zu stellen / allwo er von etlichen Soldaten mit ihrem Officier biß auf ferneren Bescheid solte verwachet werden. Dem zu Folg wurde er samt seinen neun Ketten in ein schlechte Todten-Küsten verschlossen / und ersterwehnter massen in ein Pagode beygesetzet. Ja er erlaubte so gar ein Monath hernach / das ist den 12. Decembris des Printzen hinterlassenen Bedienten / daß sie die Leich ihres vormahligen Herrns nach der Grabstatt seiner Vor-Elteren bringen / und

daselbst bey denen Gebeinen seiner ersten Frauen einscharren mögten.

Obwohlen nun die arme Dienstbotten / seit man ihres Herrns Haab und Gut eingezogen hatte / selbst in schwere Nothdurfft gerathen waren / haben sie dannoch ihm zu Ehren sich mit neu weissen Trauer-Kleideren nach Sinischem Gebrauch versehen / und die Leich-Begängnus / so biß den 29. Decembris daurete / feyrlich ausgehalten.

Bey denen Tartarn von Montscheu werden die Todten auf zweyerley Arten begraben; dann einige sencken den Todten-Baum samt der Leich unter die Erden: andere hingegen verbrennen beyde / das ist / den Leib samt dem Sarg miteinander / und scharren den übrigen Aschen in einen grossen Krug / welchen sie nach alt Römischem Gebrauch in ein Loch unter die Erden setzen / dasselbe wieder zumachen / und ein Denckmahl darüber bauen. Dise letstere Art hatte Printz Joannes für sich und die Seinige erwählet. Zwey seiner alten Bedienten / so beyde dem Christenthum ergeben waren / Namens Frantz Tschu / und Sebastian Li hatten ein inbrünstige Begierde seinen Leichnam vor der Begräbnus noch einmahl zu sehen / und jener kostbaren Heiligthümer sich zu bemächtigen / die er allzeit bey sich am Hals getragen hatte. So klug sie aber die Sach anstellten / wurden sie dannoch unter währender Oeffnung des Sargs von der Wacht auf der That ertappt. Gleichwie ein gemeiner Soldat / wo er das geringste Recht zu haben vermeynet / einen

einen gar strengen Herrn spilt / also drohete er ihnen / sie bey der Obrigkeit zu verklagen / als hätten sie aus ledigem Geitz den Todten-Baum eröffnet in Absicht den Leichnam zu plünderen / welches bey unvermeidentlicher Lebens-Straff in China verbotten ist: also müsseten sie ihm das das Maul mit Geld stopffen / und alles / was sie entzogen hatten / wieder hineinlegen. Jedoch behielten sie unvermerckt einige Säcklein / absonderlich die Heiligthümer bey sich. Hierüber ward der Sarg samt dem Leib an gehörigem Ort verbrennet / wobey es denen Christen gelungen / etwelche Bein und Knochen zu erretten. Als sie aber auch die Ketten aus dem Feur gezogen hatten / widersetzte sich der zu der Wacht bestellte Soldat sehr / nicht ohne Grund vorgebend / daß / gleichwie man des Printz Josephs Ketten dem Gericht habe zuruck liefern müssen: also auch dises die Fesseln des Fürstens Joannis von ihm forderen wurde. Demnach hergegen die Christen ihn beschenckt / und für den besorgten Fall dieselben auszulieferen nicht allein versprochen / sondern auch Bürgschafft geleistet hatten / gabe er zwar nach / jedoch zoge er mit ihnen biß in die Stadt / und wolte das Hauß wissen / wo die Ketten solten aufbehalten werden. Die Christen dises merckend / nahmen den kürtzesten Weeg / welcher sie bey der Portugesischen Kirchen vorbey führete / und übergaben P. Josepho Suarez dises kostbare Pfand in Gegenwart des Kriegs-Manns / welchem gemeldter Priester die verheissene Summam Gelds bezahlet hat.

Eben dise Christliche Bediente versicherten/ daß sie bey Eröffnung des Sargs nicht allein keinen bösen Geruch/ noch einige Fäulung/ sonder hingegen ein schön vollkommenes Angesicht/ und lenckſame Glieder angetroffen/ ja seine Händ ohne Widerstand hin und wider bewogen hätten/ massen er vielmehr einem Schlaffenden/ als Todten gleich gesehen/ unerachtet seit seinem Tod bereits über vier Wochen verloffen waren. Als wir/ sprachen sie/ ihm das Heiligthum vom Hals hinweg genommen/ haben wir sein Haubt eben so leicht aufgehoben/ und den Hals gebogen/ als wäre er nur einen Augenblick zuvor gestorben.

Dises ist das zwar schmertzliche/ doch in dem Angesicht GOttes glorreiche Ende des tapfferen Bekenners Christi des Printz Joannis, dritt gebohrnen Sohn des Stamm-Königs Surniama, deme billich nächst GOTT die Bekehrung des ürbigen zahlreichen durchleuchtigsten Hauses zuzuschreiben. Er ware der erste/ welcher das Göttliche Glaubens-Liecht aufgefasset/ und bey denen übrigen Printzen durch seinen hitzigen Eyfer vermittelst der zwey von ihm verfertigten gelehrten Bücheren angezündet/ auch durch seinen Zuspruch und Ermahnung in der ersten Hitz beständig erhalten hat. Disem Glauben zu lieb hat er seine hohe Ehren-Stelle eines Cung, oder Stam-Königs/ Fürstliche Schätz/ Palläst/ Wollüsten/ das Leben endlich selbst in die Schantz geschlagen.

Niemand aber hat seine Tugenden schöner beschriben/ als seine hinterlassene Wittib Fürstin

Cæcilia. Dann als P. Parennin ihr den gottseeligen Hintritt ihres Ehe-Herrns durch den lieben alten Marx ki zu wissen gemacht / hat sie hierauf den 29. Januarii 1728. auf folgende Weise geantwortet.

Marx ki langte allhier (zu Furdan) den andern Tag des eilfften Monds an / und behändigte mir Euer Ehrwürden Brief / aus welchem ich ersehen / daß ich nunmehro keinen Mann mehr habe. Allein ich bewahre tieff im Hertzen und in steter Gedächtnus jene Trostreiche in dero Brief gelesene Lehren / die mich Zweiffels ohne bewegen disen allergrösten Verlust / den ich hätte leyden können / gedultig zu übertragen.

Wann ich hergegen bey mir selbst betrachte / jene unzählige Gutthaten / die ich von ihm empfangen / als er mich viel Jahr hindurch in Fürstlichem Pracht und Uberfluß erhalten / als er sich meiner Seelen und Bekehrung wegen schier zu Tod bekümmeret: als er selbst mich / wie ein Vatter sein Kind in Glaubens-Sachen unterwisen / und zur Heil. Tauff abgerichtet hat / kan ich nicht umgehen / zu erkennen / daß ich unter allen Weiberen das Allerunglückseeligste seye / weil ich einer Seits an ihm nicht nur einen Eheherrn / sonder auch einen Vatter / Lehrmeister und Seelsorger verlohren: und dannoch anderer Seits seinen letzten Athem-Zug nicht auffangen / noch seinen Leichnam Gebühr-mäßig habe zur Erden statten können. Der Tod hat all seinen Bedrangnussen ein End gemacht / GOtt aber seine Seel in die ewige Ruhe versetzt. Diß reichet mir zum

Trost. Allein / wo ist sein Leib hinkommen? stehet er noch in dem Götzen-Tempel? ist es ihme villeicht ergangen / wie seinem Bruder / dem Fürst Joseph? Ich bitte Euer Ehrwürden / dero ich allein glaube / wollen mich hierüber berichten. Seye ihm nun wie ihm wolle / weiß ich wenigstens für gewiß / daß nichts ohne Göttliche Verhängnus geschehen ist.

Gleichwie übrigens Euer Ehrwürden mir schreiben / der Tod seye ein Beschluß-End alles Ubels / und ein Anfang alles Gutes; also wünsche ich mir denselben aus Grund meines Hertzens. Als ich die Heil. Tauff empfangen hatte / warffe ich meine Augen ohne Unterlaß auf das Göttliche Crucifix. Die fünff Wunden / durch welche das theure Blut Christi biß zu seinem Tod geflossen ist (damit wir von aller Dienstbarkeit der Sünd erlöset / und der himlischen Erbschafft theilhafftig wurden) haben mich völlig durchtrungen / zur Danckbarkeit angereitzet / und durch dergleichen Würckung unterwisen / daß ich der Seel nach wahrhafftig / wie ein Kind GOttes / seye neugebohren worden. Ja sie haben mich von der Zeit an biß auf dise Stund durch GOttes Gnad / und Vorbitt seiner heiligsten Mutter bey dem Glauben erhalten. Nebst disen Grund-Stützen hat kein andere Sach zu meiner Standhafftigkeit mehrers beygetragen / als das heilige Leben meines in GOtt entschlaffenen Ehegemahls. Ich werd noch heut in meiner Zuversicht unter dermassen übereinander gehäufften Jammer gesteifft / so offt ich gedencke / wie daß er niemahls

lustiger und vergnügter sich aufgeführet habe: als da er vernahme/ daß die harte Verfolgung immer anwachse/ und durch ein neue Drangsal vermehret werde/ zumalen dise drey letste Jahr seines Lebens hindurch. Zu dem hab ich vermerckt/ daß er in all seinem Thun und Lassen sich beflissen/ dem Antrieb des Heil. Geistes zu folgen/ auch in keinerley Zufäll den geringsten Schluß/ als nach vorhergehendem Gebett abgefasset. Ein zärteste Reinigkeit des Gewissens/ und ein tieffe Demuth waren die Richtschnur seines Lebens. Er hat seinen Lauff glücklich vollendet.

Also redet hochgedachte Fürstin in dem Brief an P. Parennin. An P. Josephum Suarez schreibet sie also: Mein Ehemann ist gestorben: ich beneide ihn seines Glücks/ welches er bereits von langer Zeit her von Hertzens-Grund gewünschet hat/ damit er seine Glaubens-Bekanntnus um Christi willen mit seinem Blut bezeichnen mögte. Gleichwie nun GOtt ihn aus lediger Barmhertzigkeit seiner Bitt gewähret hat: also glaub ich/ daß er ihn auch der Gesellschafft seiner Auserwählten werde einverleibet haben. Jedannoch schmertzet mich sein Tod/ wiewohl ich ohne Unterlaß/ um meinen Schmertzen zu lindern/ erwege/ daß ihm GOtt/ durch den glorwürdigsten Weeg des Marterthums aus der Keichen in den Himmel geführet habe. Ehrwürdiger Vatter! wir haben nächst GOtt Euer Ehrwürden/ das ist/ ihrem Eyfer und Christlicher Liebe allein zu dancken/ daß er samt seinem gantzen Hauß/ und

mir selbsten den wahren Glauben angenommen hat. Darum wirffe ich mich vor ihren Füssen auf mein Angesicht. Ich schlage aus Ehrenbietigkeit meine Stirn auf die Erden/ und sage ihnen unsterblichen Danck fur dise Gnad/ gestaltsam mein Ehegemahl Euer Ehrwürden die Marter-Cron schuldig ist/ mit welcher GOTT jetzt seine Gedult überschwemlich belohnet.

Er ware von Jugend auf zur Tugend geneigt. Mit zwantzig Jahren begunte er den wahren GOtt zu erkennen/ seinen Nächsten zu lieben/ und Werck der Barmhertzigkeit zu üben/ bevor er Christum bekennet hatte. Ungefähr im viertzigsten Jahr seines Alters fienge er an Christliche Bücher zu lesen/ denenselben nachzusinnen/ und mit Euer Ehrwürden sich über die Glaubens-Wahrheiten zu unterreden/ biß er endlich der Wahrheit gäntzlich überzeuget wurde. Da er hiernächst die Tauff begehrte/ und aus gewissen Ursachen verschoben wurde/ ist er in eine unbeschreibliche Unruhe verfallen/ er seufftzete Tag und Nacht. Sobald er nachmahls dises Heil. Sacrament der Wiedergeburt empfangen/ schiene er ein gantz anderer Mensch zu seyn. Kein Creutz ware so schwer/ daß er ihme nicht immer noch schwerere wünschte. Sein gröster Wolluft ware um Christi willen zu leyden/ sein eintzige Begierd des Evangelii wegen zu sterben: biß dahin aber seinen Willen in den Göttlichen zu schicken. An Sonn- und Feyrtagen/ da wir uns zum Gebett versammlet hatten/ hielte er jedesmahl an uns ein geistreiche Predig/ damit er un-

unsere Hertzen mit eben dem Feur und Liecht entzündete / welches in ihm helleuchtend brennete. Nichts ware lebhaffter / als der Geist / so aus ihm redete / nichts inbrünstiger / als der Eyfer / welcher seinen Worten einen fast Göttlichen Safft / und Nachdruck ertheilte. Diß ware sein Geschäfft in der Kirchen. Zu Hauß aber versamlete er offt seine Enckel / seine Hauß-Bediente und Leibeigene / da er ihnen geistliche Bücher vorlase: nachher die Geschichten von Erschaffung der Welt / von der Menschwerdung Christi / von seinem Creutz und Leyden / von dessen Himmelfahrt und andern dergleichen Geheimnussen / wie nicht weniger das Leben der seeligsten Jungfrau Maria / und anderer Heiligen erzehlte. Beynebens ihnen die acht Seeligkeiten / die Gebott GOttes / mit einem Wort alle und jede Stuck auslegte / welche ein Christ zu üben und zu glauben verbunden ist. Dise Apostolische Arbeit erfreuete ihn dergestalt / daß er sie sogar in seiner Gefängnus mit neun Ketten beladen nicht unterlassen hat.

Als man ihn von hier nach Pekin zu führen begriffen ware / hat er mir nachgesetzte schrifftliche Warnung hinterlassen.

Johann Su an seine kluge Ehegemahlin.

Deine Leibs-Kräfften seynd schwach: darum bewahre deine Gesundheit zum besten meines Hauses. Unterlasse keinen Tag meine Kinder und Haußgenossene in ihrer Christlichen Schuldigkeit zu unterweisen. All ihr Thun und Lassen soll also eingerichtet seyn / als stunden wir vor

dem Thron/ und im Angesicht GOttes. Das ist/ bevor wir eine Sach anfangen/ will nöthig seyn uns vestiglich einzubilden/ daß wir uns in seiner Gegenwart befinden. Ruffe ihn öffters um Beystand an/ dann ohne seiner Hülff können wir nichts bewercken. Flehe beynebens die seeligste Jungfrau Maria an/ damit sie dir die Gnad auswürcke/ die Gebott GOttes genau zu beobachten. Sobald du mercken wirst/ diß oder jenes seye ein Sünd/ unterlasse es ohne weiteres Nachsinnen. Fallest du etwann aus Gebrechlichkeit in eine Sünd/ bereue solche ohne Verschub mit ernstlicher Besserung. Stehe immer auf emsiger Hut. Die Hertzens-Reinigkeit und tieffe Demuth seynd zwo Haubt-Tugenden/ mit welchen Christus und seine heilige Mutter uns vorgeleuchtet. Folge ihrem Beyspihl. Ereignet sich ein schwerer Zufall/ erhole dich Raths bey deiner älteren Schwägerin/ mit welcher du in enger Vertraulichkeit leben sollest. Bilde dir nimmer ein/ daß alles nach deinem Wunsch gelingen könne. Uberlasse dich und alle Ding der göttlichen Obwaltung; dann was GOtt thut/ ist allzeit das Beste. Erneure offt den Glauben/ die Hoffnung/ die Liebe. Dise drey Tugenden seynd jederzeit nothwendig/ sonderbar in der Sterb-Stund ꝛc.

Absonderlich aber seye geflissen unsere Kinder/ und Kinds-Kinder in dem Christenthum so wohl zu unterrichten/ damit der Christliche Glaub ewig in meinem Geschlecht herrsche. Bitte GOtt unaussetzlich um dise Gnad durch Vorbitt seiner

ner heiligen Mutter/ dero Verehrung du niemals unterlassen wirst. Ich kan dir dise Sach nicht genug anbefehlen. Was mich anbetrifft/ weiß ich wohl/ daß ich ein Tugend-loser Sünder/ ja die Schwachheit selbsten seye. Dessen ungehinderet giesset GOtt seine Gnaden hefftig über mich aus/ und vergehet kein Tag/ wo ich nicht die Würckung seines Schutz fühlete. Ach wie schlecht hab ich herentgegen die Absichten seiner Barmhertzigkeit ins Werck gestellet! dann ich mercke/ daß ich biß auf dise Stund an die Welt/ und das Fleisch angefesselt seye/ hiemit aber sein heiliges Gesatz entunehre. Diß reuet mich von Hertzen. Jedoch hoffe ich auf sein unendliche Barmhertzigkeit/ mich derselben gäntzlich mit zerknirschtem Hertzen überlassend. Kräncke dich nicht wegen meines gegenwärtigen und zukünfftigen Zustands. Du solt nicht einmal nachfragen/ wie es mir gehe. Wir stehen in GOttes Händen. Stellen wir uns/ ja alles seiner Lieb und dem Schutz seiner seeligsten Mutter anheim. Diß seye uns genug. So nimme dann mein kluge Gemahlin/ nimme an disen Brief/ und beobachte fleißig alles/ was er in sich hält. Geschehen in des Yum-Tsching fünfften Jahr den 20. Tag des dritten Schalt-Monaths/ das ist/ den 10. May 1727.

Also lautet (sagt die Fürstin Cæcilia) das Testament/ so Printz Johann seinem sündhafften Eheweib Cæciliæ hinterlassen hat. Ich hab (spricht sie) eines und das andere ausgelassen theils wegen Kürtze der Zeit/ theils weil

es schon spate Nacht ist. Ich überlise obstehenden Brief immerzu. Von dem Augenblick/ als man ihn allhier gefangen nahme/ hab ich alle Tag (jedoch den Sonntag ausgenommen) für ihn gefastet/ damit er in seinen so vilen/ und schweren Bedrangnussen von GOtt biß zum endlichen Sig gestärcket wurde. Jetzt hingegen setze ich dise Art zu fasten annoch fort/ damit der Allerhöchste ihm seine Herrlichkeit im Himmel vergrössere. Aber thue ich recht daran? Ich bitte Euer Ehrwürden wollen mich hierüber unterweisen ꝛc. ꝛc. Ferners frage ich/ ob mir erlaubt seye/ meinem Mann den Titel eines Heiligen zu geben? Ist er nicht/ als ein wahrhaffter Martyrer/ oder Zeug JEsu Christi gestorben? Mir wird erzehlet/ er habe die drey letste Täg seines Lebens keine Speiß mehr geniessen können/ und dannoch sein Gebett knyend verrichtet. Nichts kan mich empfindlicher belustigen/ als dise fröliche Zeitung/ für welche GOtt ewig gelobet seye/ der uns hiemit einen so hellen Spiegel der Gedult hat schencken wollen. So weit gehet der guldene Brief Fürstin Cæciliæ, durch welchen sie ihrem Eheherrn ein weit herrlicheres Grab- und Denckmal aufgerichtet/ als Königin Artemisia ihrem Mausolo.

Lehr.

NIcht minder zahlreich/ als herrlich seynd die Tugend-Beyspihl/ so der ewigen Gedächtnus würdige Fürst Joannes im Leben und

Tod der Nachwelt hinterlassen; doch wollen wir zu unserer Lehr nur eines hier insonderheit anrucken/ nemlichen sein Gelassenheit in Willen GOttes. Ohne Zahl waren die Trangsalen/ so er ausgestanden: hat er aber die Schuld auf seine Verfolger geworffen? hat ers gemacht/ wie leyder! offt von uns geschihet? Diser und jener ist der Schelm/ heisset es/ der mir mein Stücklein Brod geschmäleret. Diser und jener hat mich meines Diensts und Amts beraubet. Diser und jener hat mich fälschlich angeben/ meinen guten Namen verschwärtzet 2c. Ich wird es ihm in Ewigkeit nicht vergessen. Also reden wir offt. Hat auch also geredet Printz Joannes, der alles obige/ und unvergleichlich mehrer gelitten? Gewißlich nicht; sonder er hat alles als ein Schickung GOttes erkennet / und willig / ja mit Freuden angenommen. In welchem Stuck ihm tapfer nachgefolgt sein unvergleichliche Ehegemahlin. Wo liset man in obgemeldtem Brief ein einziges Schmähwort über den Kayser/ unerachtet diser die mittelbare Ursach und Ursprung aller auf einander so hefftig erfolgenden Widerwärtigkeiten ware? Wo hat sie gesagt: die Grausamkeit unserer Widersacher hat mir meinen lieben Eheherrn tyrannischer Weise entrissen? Der Kayser ists/ der mich in den Abgrund aller nur ersinnlichen Ubel gestürtzet? Er ists/ der meine Kinder zu armen Waysen gemacht? Nichts dergleichen/ sonder sie überlasset lediglich alles GOtt/ dessen Willen sie mit tieffester Demuth anbettet / ohne sich mit einem einzigen

Wörtlein auch bey denen jenigen zu verliehren/ bey welchen sie gewiß wußte/ daß alles wurde verschwigen bleiben. O gewißlich/ da ist dem Buchstaben nach erfüllet worden jenes des Heil. Geists: Wer wird ein starckes Weib finden? von weitem her/ und von äussersten Enden ist ihr Werth. In dem weit entlegenen China muß man solche tapfere Weibsbilder suchen. In der Nähe wurden sie villeicht nicht so leicht zu finden seyn.

Aber was Ursach hat dises heilige Ehe-Paar zu diser grossen Gelassenheit veranlasset? Erstlich hielten sie für ein gewisse Grund-Wahrheit/ daß alles Gutes und Böses/ Leben und Tod von GOtt ursprünglich herkomme. Sie glaubten/ daß die Bosheit der Menschen nicht ein Härlein uns verrucken könne/ wann es GOtt nicht zulassete/ und verhängte. Auf disen Grund baueten sie unterschidliche heilige Gedancken. Ein Schaaf lasset sich führen von seinem Hirten/ wohin es ihm beliebet/ es mag die Waid fett oder mager seyn. Ein Wandersmann folget einem wohlerfahrnen Führer und Geleitsmann mit Willen/ wann er schon führet durch rauhe und schrofechtige Weeg: Ein Soldat darff sich nicht unterstehen einem berühmten Feld-Obersten einzureden/ und zu fragen/ warum er dises oder jenes anbefehle. Ein Lehr-Jung muß seinem Lehrmeister/ der Bediente seinem Herrn sich unterwerffen/ und sich nicht nach seinem/ sonder seines Herrn Kopf und Willen richten. Nun wer ist GOtt? wer seynd wir? Warum

solten

solten wir arme Geschöpf / irrende Schäflein / unwissende Wandersleut / verächtlichste Erd-Würmlein seiner allerheiligsten und weisesten Anordnung uns nicht unterwerffen / und zwar um so vil mehr / weilen wir wissen / daß er uns / obwohlen ohne alle Verdienst / mit vätterlicher Liebe umfange / und folglich nichts anderes / als unser Wohlfart und ewiges Heyl suche? Dise Wahrheit hat ihnen den Mund zu allen wehemüthigen Klagen und Seufftzen gesperret. Dise hat ihren Willen mit dem Göttlichen vollkommen vereiniget. Dise hat ihr Gemüth in unzerstöhrliche Ruhe gesetzet.

Und dises haben gethan jene / so in Mitten des blinden Heydenthums wohneten / und dem allererst aufgehenden Liecht des Glaubens die Augen eröffnet: und wir / so in hellem Mittag dises himmlischen Liechts schweben / und bey weitem nicht so vil zu leyden haben / wie verhalten wir uns? können wir uns auch also in Willen GOttes schicken? Ach! die Schand bindet mir die Zungen! ach! was Schamröthe treiben uns ins Angesicht dise Neulinge der Christenheit!

Eilfftes Capitel.

Etlicher Fürsten Todfall. Anderer noch fürdaurende schwere Trangsalen.

REcht hat jemand den Tod den besten Leib-Artzten genennet; dann er macht allen Ublen

len ein End. Die Kranckheit/ Armuth/ Verfolgung nennen wir ein Ubel: von disen befreyet uns der Tod. Eines ist/ was ihn verschreyt machet; weilen er bey vilen ein Anfang ist eines unendlichen Ubels in der anderen Welt. Wer aber dises nicht zu förchten/ wer ist/ der den Tod ein Ubel nennen kan? Und also ware beschaffen der Tod der Sunischen Fürsten. Sie seynd gestorben wegen Bekanntnus des Christ-Catholischen Glaubens: aber seelig seynd die/ so Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit; dann ihr ist das Himmelreich.

Unter dise glückseelige Zahl gehöret auch der andert geborne Sohn des Surniama, Joannes Baptista. Er lage gefangen zu Ziangfu in der Landschafft Schantung. Und ist allda in dem Kercker um des Evangelii willen gestorben den den 16. Septembris 1727. Ob die einzige Ungemächlichkeit des Kerckers ihn getödtet habe/ oder ob man andere Mittel/ um seiner los zu werden/ zu Hülff genommen habe/ ist unbekannt.

Den 15. August 1728. fertigte Printz Gabriel/ ein Sohn des viert gebornen Sunischen Fürstens Joannis Ho einen Botten von Furdan nach Pekin, und machte denen Patribus der Gesellschafft JEsu zu wissen/ daß seine Fürstliche Mutter in ihrer allgemeinen Gefängnus daselbst an gemeldetem Tag seelig im HErrn entschlaffen/ und kurtz vorhero ein andere/ hochadeliche Frau/ Namens Agnes Tschao ebenfalls gestorben seye. Er habe zwar währender Kranckheit sehr um einen Leib-Artzten gebetten/ aber nichts erlan-

erlangen können / da doch man sonst in China disen Trost allen Gefangenen / so nicht zum Tod verdammt seyn / vergönnet.

Es ist nur Wunder / daß nicht mehrer aus disen Fürsten bey so vilen harten Bedrangnussen erhungeret / oder verfrohren seynd / angesehen ihr gantze Nahrung in ein wenig Reis und gesaltzenen Kräuteren bestunde. Die Kleidung aber sehr schlecht und abgenutzt gewesen ist. Zu dem gebrache es ihnen an Beth-Gewand. Sie ligeten auf blosser Erden / und hatte ein jedes nur ein dinne einfache Decken in einem so kalten Land / wo man sich wider den Frost auch mit Beltzwerck kaum retten kan.

Mit diser Gelegenheit schribe auch Fürstin Cæcilia, sie seye dermal im Werck begriffen / das Leben ihres Ehegemahls seelig in ein kleines Buch eigenhändig zu verfassen / allein es gehe mit diser Arbeit langsam her / weil sie das Schreiben hart ankomme. Aber es ware dessen ein andere Ursach / weil sie nemlich ihr kleines Zimmer aus Christlicher Lieb denen Krancken eingeraumet / und ihr im Haus-Hof aus Bimsen-Decken eine Hütten oder Einsidlerey gebauet hat / unter welcher sie sich behelffen mußte.

Ich hab / schreibt sie / schon drey Jahr " nicht gebeichtet. Ich bin schwach. Meine " Trangsalen wachsen täglich an. Ich hab ei- " nen Mann verlohren / den ich zärter liebte / " als mich selbst. Ich hab einen im Hirn ver- "

 " ruckten

„ ruckten Sohn: wie auch sehr junge Kinds-
„ Kinder. Ich stecke in äusserster Nothdurfft
„ ohne einziges Einkommen. Ich stehe in Ge-
„ fahr dergestalt schweren Widerwärtigkeiten
„ zu unterligen. Ich bedarff sehr Euer Ehr-
„ würden Gebetts zu GOtt / damit er mir
„ meine Sünden verzeyhe / und mir entweder
„ die Kräfften verleyhe so manche harte Trüb-
„ salen noch ferner mit unzerrütteter Gedult zu
„ übertragen: oder mich ehestens aus disem
„ Jammerthal in die seelige Ruhe abfordere.
Recht also. Bey diser Kranckheit des vil-fältigen Creutz und Leydens ist die beste Artzney fremdes und eignes Gebett / oder ein glückseeliger Tod. Was aber die übrige in verschidenen Reichs-Städten gefangen sitzende Fürsten anbelanget / wurden sie so genau und scharff verwahret / daß kein Möglichkeit gewesen mit ihnen zu reden / oder Brief zu wechslen / nur den einzigen / oben so offt angerühmten / Printz Paul ausgenommen.

Pater da Cruz ein geborner Sineser und Priester aus der Gesellschafft JEsu hat nach Pekin von disem tapferen Verfechter des Glaubens trostreiche Zeitungen geschriben / daß nemlichen / obwohlen die Mandarinen nebst der äusseren Wacht bey der Gefängnus-Porten noch zwey Mann zur Winden gestellet hätten / um ihme hiemit alle Gemeinschafft abzuschneiden / es ihme dannoch bißhero schon zweymal gelungen / nicht allein mit dem Printzen durch die Winden /

son-

sonder in seiner Gefängnus selbst zu reden durch Gunst eines Soldaten von der Wacht. Es ist also geschehen. Printz Paul hat vermercket/ daß diser Soldat ihn gerne anhöre. Er bediente sich diser Gelegenheit/ und unterrichtete ihn im Christlichen Glauben so wohl/ ja brachte ihn so weit/ daß er sich entschlossen auch mit Gefahr seines Lebens ein Christ zu werden/ wie er denn auch daraufhin den Heil. Tauff empfangen/ hergegen aber zur Danckbarkeit obgenannten Patrem Missionarium durch einen List zweymahl in den Kercker hinein geschoben/ nemlich den 21. Novembris, und wiederum den 17. Decembris 1727. welcher dem gefangenen Fürsten nach angehörter Beicht das Göttliche Abendmahl gereichet. Jener aber seinem eingebornen Sohn Michael/ der gleichfalls zu Furdan gefangen sitzete/ einen über alle Massen auferbaulichen Brief/ um denselben im Glauben zu stärcken/ mit diser Gelegenheit geschriben hat.

Nicht also glückseelig waren die zwey zu Pekin gefangen sitzende Printzen/ Ludovicus und Franciscus. Es ware kein Möglichkeit ihnen einen Priester zuzubringen. Wohl aber hat es dem Frantz Tschu geglücket/ seinen vorigen Herrn den Fürst Franciscum mit einem Winter-Kleid/ dessen er wegen anruckender Kälte höchstens bedürfftig ware/ zu versehen. Es haben solches die Patres Missionarii verschaffet/ und gemeldetem Diener eingehändiget/ welcher darmit dem Kercker zugeeilet: allein er ist von

dem tummen Officier/ so damals die Wacht versahe/ mit Ungestümme abgewisen worden. Der kluge Christ liesse sich hierdurch nicht schröcken/ sonder versuchte den Eintritt abermal nach der gewohnlichen Ablösung. Der neue Wachtmeister lobte des Bedienten Treu gegen seinen betrangten Herrn/ nahme das Gewand/ und reichte es dem Printzen durch die Winden. Bald hernach kame er zu gedachtem Dienstbotten zuruck/ und bedeutete ihm/ sein Herr bedancke sich/ und lasse ihm sagen/ daß er ihm zwar nichts schencken könte/ jedoch mögte er/ wann es in seinem Gewalt stunde/ demselben gern eine von den drey Ketten verehren/ welche von *seinem* Hals herab hiengen. Der Officier glaubte/ der Gefangene wolle hiemit zu verstehen geben/ daß er in seiner Müheseeligkeit den Muth nicht sincken lasse. Der Diener hingegen nahme es gantz anderst / daß nemlich sein Fürst ihm die Marter-Cron wünsche.

Printz Ludwig hätte biß dahin nicht allein nichts begehrt/ sonder im Gegentheil sich geweigeret einen mit auserlesenem Obst angefüllten Korb/ den ihm sein vormaliger Haus-Hofmeister gebracht hatte/ anzunehmen/ ja er warnete ihn durch den Capral/ er solle sich bey der Gefängnus-Thür nicht mehr blicken lassen; dann/ sprache er/ solte der Kayser darhinter kommen/ wurde er ihn mit harter Straff belegen/ mich aber noch mehr ängstigen. Zweiffels ohne sagte zugleich das Hertz: ich hab ein andere Speiß

zu essen/ so ihr nicht wisset/ eine Speiß so meinem Mund/ süsser/ als alles Honig. Dise reichte ihm die Zeugnus seines guten Gewissens. Die Ursach seines Leydens/ welche ware die Bekanntnus des wahren Glaubens. Es setzte ihm selbe auf der gütigste GOtt/ so ihn im Kercker nicht verlassen/ indem er ihme seine schwere Ketten tragen helffen/ die Gedult und Stärcke verliehen/ das schwere Leyden ring gemacht.

Und was Ludwig/ das hat auch Franciscus, und die übrige zu Furdan annoch gefangen sitzende Fürsten erfahren. Denn so offt dise letstere nach Pekin geschrieben/ dessen sie zu Zeiten eine Gelegenheit durch eine List erhielten/ ware allzeit ihr Singen und Sagen/ daß sie wohl getröstet/ allen Widerwärtigkeiten den Trutz bieten/ und bereit stehen den letsten Bluts-Tropffen durch all ersinnliche Qualen für den Glauben aufzuopfferen.

Lehr.

ES ist ein Frag unter den GOtts-Gelehrten/ ob es erlaubt seye ihme selbsten den Tod zu wünschen? Die Antwort ist: wann es geschicht aus Kleinmüthigkeit/ aus Verdruß/ aus Ungedult wegen der hefftigen auf einander eintringenden schweren Creutz und Trangsalen/ ist ein solcher Wunsch sträfflich. Geschicht es aber aus einer heiligen Beweg-Ursach um ehender

zu seinem letsten Zihl und End zu GOtt zu gelangen/ so ist es löblich.

Die Ursach des ersteren ligt klar am Tag. Wir seynd nicht Herren über unser Leben. GOTT stehet es zu nach seinem Göttlichen Wohlgefallen die Stund des Todes zu bestimmen. Was Keck- und Vermessenheit demnach ist es/ durch einen unzeitigen und ungestümmen Wunsch GOTT gleichsam wollen einreden? ihme selbsten die Zeit und Stund des Tods wollen ausstecken? absonderlich da der gütigste GOTT durch das Creutz und Leyden/ so er über uns verhänget/ nur unseren Nutzen suchet/ damit nemlichen/ wann wir ein Eisen seynd/ von dem Rost gesäuberet: seynd wir aber ein Gold/ noch mehrer geläutert werden.

So widersetzt sich auch disem Wunsch die gantze Natur/ als welche die Absonderung des Leibs von der Seel auf alle Weise scheuet. Sie stellt ihr den Tod als ein grosses Ubel vor. Sie ruffet wehemüthig: soll der bittere Tod also scheiden? Nun aber ist nicht erlaubt/ aus eitler Zaghafftigkeit und Ungedult ihme selbst ein grosses Ubel wünschen.

Ein andere Beschaffenheit hat es/ wann es geschicht aus heiliger Begierd/ ehender bey GOtt zu seyn/ und zwar auch dises mit vollkommener Gelassenheit in seinen Göttlichen Willen.

O was lasterhaffte Zeiten leben wir! Wir seynd auf einer Welt/ in welcher Falschheit/ Betrug/ Hoffart/ Unzucht herrschet. Es kan nicht wohl

wohl anderst seyn / als daß / wo nicht die Laster doch das Gestanck derselben auch die Tugendhaffte anblase und vergiffte. Und obwohlen dise etwann vermeinen / die Schulden auszulöschen / rennen sie doch täglich in selbe tieffer hinein / mit augenscheinlicher Gefahr / auch durch schwere Sünden sich sehr schwartz in das Schulden-Register einzuschreiben. O so komme dann der Tod / damit er uns aus disem schändlichen Sodoma / aus disen Gefahren entziehe / damit er ein Ende unseren täglichen Sünden mache / damit er uns mit GOtt vereinige.

Ein auf dem stürmenden Meer hin und wider getriebener Schiffmann fliehet nicht / sonder wünschet den Port. Ein Fremdling fliehet nicht / sonder seufftzet nach seinem Vatterland. Ein Gefangener fliehet nicht / sonder bittet um seine Erlösung. Der Himmel ist unser Freystadt / ist unser Vatterland / ist unser Port. Warum seufftzen wir nicht nach selbem? die Flüß lauffen mit grossem Gewalt zu ihrem Ursprung / zu dem Meer. Alle auch leblose Geschöpff suchen zu erfüllen ihr Zihl / zu dem sie geordnet. Unser Ursprung / unser Ruhe / unser letstes Zihl und End ist der Himmel / ist GOtt. Hierzu muß uns beförderen der Tod: warum wollen wir dann denselben fliehen? Ist dann der Genuß der himmlischen Freuden / vorderist die Ansehung GOttes nicht ein solche Sach / so unser Hertz und Begierd solle an sich ziehen? oder warum betten wir dann täglich: Zukomm uns dein Reich?

Was solle uns erwünschlicher seyn / als den jenigen erkennen / lieben / loben / welcher ein unergründliches Meer aller Vollkommenheiten / das höchste / unendliche Gut ist? das einzige Thor zu diser höchsten Glückseeligkeit einzugehen / ist der Tod: warum wollen wir uns dann von selbem entfernen?

Ist alles wahr / sagt man / wann ich nur diser glückseeligen Ewigkeit versicheret wäre! wie gern wolte ich sterben! Aber was braucht es die Versicherung? Genug ist ein wahrhafft bußfertig / zerknirschtes Hertz / der unendliche Werth des kostbaresten Bluts JEsu Christi / die unerschöpfliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes. Dise seynd erklecklich uns alle unordentliche Forcht zu benehmen / und folglich das natürliche Abscheuen des Tods durch die trostreiche Hoffnung eines weit grösseren Guts / als das zeitliche armseelige Leben ist / nemlich der himmlischen Güter zu vertreiben: und hergegen ein heilige Begierd nach dem Tod einzuflössen. Daß wir also kein Bedencken tragen sollen / mit dem Königlichen Propheten aufzuruffen: O GOtt! führe mein Seel aus dem Kercker / daß ich lobe deinen Namen. Oder mit dem Welt-Apostel: Ich verlange aufgelöset zu werden / und bey Christo zu seyn.

Zwölff-

Zwölfftes Capitel.

Schwere über gantz China verhängte Straff GOttes.

WOhl hat jemand gesagt / es seye ein Wunder / daß nicht denen Gottlosen die Rosen unter denen Füssen wachsen. Warum dises? weilen sie wegen ihres lasterhafften Lebens-Wandel erschröckliche und ewige Peyn zu gewarten: Lasset sie also nur der irrdischen Güter / gleichsam / und anstatt des Hencker-Mahls mit Freuden geniessen. Und dises geschihet aus Verhängnus GOttes auch vilfältig / doch nicht allzeit. Bißweilen schlaget die Göttliche Gerechtigkeit nach aller Schärffe schon auf diser Welt darein / damit die Gottlose nicht vermeynen / es seye ihnen alles erlaubt / sondern empfinden / daß ein höchster Richter ober ihnen seye / so ein uneingeschränckte Macht habe / das Böse abzustraffen. Damit sie schon dermalen einen kleinen Verkost der auf sie wartenden ewigen Peynen einnehmeten.

Und dises letstere scheinet auch geschehen zu seyn in China. Kaum waren die Missionarii in das äusserste Land Canton, und das gantze Durchleuchtige Haus Surniama um des Evangelii willen nach Furdan ins Elend verwisen worden / als dises vorhero immerfür glückseelige / und wider alle Feind sighaffte Reich mit einer

grossen Trangsal nach der anderen erbärmlich abgestrafft worden.

Erstlich haben die West-Tartaren/ so bißhero allzeit den Kürtzeren gezogen hatten/ um eben selbe Zeit frischen Muth gefasset/ und die Sunische Gräntzen mit Vortheil angefallen/ letsthin aber einen neuen Groß-König/ oder Kayser Namens Caldan erwählt/ welcher dem Sineser abermals absagte/ und/ so vil man weiß/ die Obhand gewanne. Wie sattsam aus dem abzunehmen ware/ weil der Hof alle von der Armee einkommende Zeitungen sorgfältig verschwigen hielte/ und Kayser Yum-Tsching selbsten bekennet hat/ daß ihm diser Krieg vil Unkösten/ Schaden und Sorgen verursache.

Sodann entstunde den 30. Septembris 1730. ein wenig vor 11. Uhr Vormittag eine entsetzliche Erd-Erschüttung mit solchem Gewalt/ daß man den Fall und Knall deren zu Boden gesunckenen Häuser und Gebäuen ehender gesehen/ oder gehöret/ als von besagtem Erdbeben das geringste vermercket hat/ nicht anderst/ als wolte die Höll mit ihrem weit aufgerissenen Rachen das gantze Reich Sina in einem Schnapp verschlucken/ oder wenigstens die Stadt Pekin durch unterirrdische mit Pulver angefüllte Minen völlig in die Lufft sprengen. Innerhalb weniger als einer Minuten seynd in der Stadt allein über hundert tausend/ auf dem Land aber noch weit mehr Menschen von dem Last der

eingefallenen Mauren erschlagen/ und begraben/ ja etliche Marckfleck gäntzlich nidergeworffen/ und zu ledigen Steinhauffen worden / in welchen ein unzählige Menge Volcks gewohnet hatte / die in einem Augenblick allerdings verschwunden ist / noch vor der allgemeinen Auferstehung ferner an Tag kommen wird. Kurtz zu sagen: Ein veste Stadt / welche einige Monath mit Feur wäre beängstiget worden / könte bey weitem nicht so abscheulich aussehen / als Pekin. Die Maur der Kayserlichen Burg / die Fürstlichen Palläst / die Tempel und Thurn / alle so wohl gemein- als sonderbare Häuser seynd entweders gäntzlich / oder zum Theil über einen Hauffen geworffen / mithin unwohnbar gemacht worden. Kein Gebäu in gantz China ware auf besseren Grund-Vesten stärcker verwahret/ als des Kaysers Pallast / und dannoch ist derselbe fast unendlich geschändet worden.

Ungefehr anderthalb Stund ausserhalb Pekin ligt das grosse von mehr / als hundert tausend Seelen bewohnte Dorff Hai-Tien, bey solchem aber zwey weitschichtige Lust-Schlösser / oder Sommer-Häuser / derer eines mit Namen Tschang-Schung-Yuan von letst verstorbenem Kayser Camhi: das andere von damals herrschendem Kayser Yum-Tsching erbaut/und Yuan-Ming-Yuan genannt worden. Alle dise drey Oerter seynd von dem Erdbeben schier in Grund zerstöhrt / wie auch in gedachtem Dorff

Hai-

Hai-Tien unter den nidergeschmissenen Häuseren zwantzig tausend Menschen zerschmetteret worden. Bemeldete Burg Tschang-Schung-Yuan ist dergestalt völlig versuncken / daß man kaum merckt / wo sie gestanden seye. Das Yuan-Ming-Yuan ist dermassen entstaltet / daß solches wieder herzustellen ein gewaltiger Geld-Schatz wird erforderet werden.

Dem Kayser ist für sein Person kein Leyd geschehen / weil er vorhin sich auf einen Nachen gesetzt hatte / und auf einem Canal / so den Hof-Garten durchstreicht / Kurtzweil-halber eben dazumal hin und wieder spatzieren fahrete / als der erste und gröbste Stoß urplötzlich zu toben angefangen hat.

Man kan die mildreiche vätterliche Obsorg GOttes für die Patres Missionarios, und für die gesamte Christenheit von Pekin weder sattsam bewunderen / noch genug preisen; massen unter einer so ungeheuren Menge zu Grund gegangener Sineseren nicht mehr / dann siben Christliche Seelen gemisset worden / indem doch der Glaubigen Zahl sich auf vil tausend Menschen erstreckt / aus welcher nur drey gar fromme Männer / zwey gottsförchtige schon 75. Jahr alte Weiber / nebst zwey unschuldigen drey jährigen Kinderen ihr Leben eingebüsset / oder vilmehr mit einem besseren vertauschet haben. Dann obwohlen der bebende Schlag ihren Häuseren nicht verschonet / seynd sie dannoch bald hernach jeder aus seinem Steinhauffen so frisch

und

und gesund hervor gekrochen/ daß von denen über sie Hagel-weise gefallenen Zieglen/ und Mauer-Trümmeren keiner im geringsten verwundet/ noch beschädiget worden. Gleichwie nun dises Wunder dem allmächtigen und sonderbaren Schutz Christi des HErrn einziglich zuzueignen/ welcher seine liebe Schäflein von den Wölffen und Böcken wunderbarlichst unterschiden hat; also wurden sie hierdurch im Glauben und Vertrauen zu ihrem Göttlichen Seelen-Hirten immerfür gesteifft/ und zur Andacht eben so hitzig angereitzet/ als der gerechte Loth nach dem Brand von Sodoma, und der fromme Noë samt den Seinigen nach dem Sündfluß. Sie verkünden denen Heyden disen gnadenreichen Schirm des wahren GOttes mit so entzündetem Eyfer/ daß die Zahl der Glaubigen täglich zunimmt.

Nicht nur aber die Erden/ sonder auch das Wasser scheinte Rach zu suchen. Der gegen Norden ligende grosse Safran-Fluß hatte samt anderen Strömen ihre Ufer hoch überstigen/ auch nebst dem flachen Land in denen Provintzen Kiangnan und Honan verschidene Städt überschwemmet. Insonders aber ist die Haubt-Stadt Tong-Ping-Tschu, unerachtet der Stadt-Oberste die Thor hatte vermauren lassen/ samt allen Inwohneren jämmerlich erträncket worden.

Ferners gaben die Nachrichten/ daß der Ostseitliche Theil der Landschafft Petschely, dero

Haubt-

Haubt-Stadt Pekin ist / wie nicht weniger die Provintz Schantung von den überloffenen Flüssen und Wasser-Schwellungen gleichsam völlig zugedecket worden / und mehr als viermal hundert tausend Menschen ertruncken seynd.

Dises alles sahen aufs mindeste die Christen an als ein Zeichen des Göttlichen Zorns / welcher hierdurch dem Sinischen Hof wollen zu verstehen geben / wie grob sich derselbe versündiget habe theils wegen der Elends-Verweisung fast aller Apostolischen Seelen-Hirten / und Zerstörung deren GOttes-Häuseren / theils durch die entsetzliche Grausamkeit / so man schon von langer Zeit her an dem Durchleuchtigen Sunischen Haus ohne einige Linderung aus Haß der Evangelischen Wahrheit auszuüben nimmer unterlasset.

Der Kayser sahe zwar solches ebenfalls für ein augenscheinliche Straff des erzürneten Himmels an / doch suchte er dessen gantz andere Ursachen hervor / und wolte nicht angesehen seyn / durch Verfolgung der Christenheit gefehlet / und so schwere Straff über sich / und gantze Kayserthum gezogen zu haben : biß die Göttliche Gerechtigkeit ihn in eigner Person ergriffen / und durch eine gähling zugestossene Kranckheit / und darauf schnell erfolgenden Tod in seinen besten Jahren in die Ewigkeit abgeforderet.

Wordurch der harten Verfolgung wo nicht ein End / doch ein Erleichterung gemacht worden.

den. Massen sein Sohn und Nachfolger auf den Thron ein sehr hochvernünfftig- und mild-seeliger Fürst gegen seine Götzen-Pfaffen die Pontios sehr abhold/ gegen die Europäische Priester aber gleich Anfangs seiner Regierung sich günstiger erzeigt/ und Hoffnung machet/ daß die vorige Ruhe und Freyheit der bißhero so hart verfolgten Christenheit werde hergestellet werden. Worzu/ daß die mächtige Vorbitt/ und Verdienst der theils nunmehro/ Zweifsels ohne im Himmel herschenden/ theils annoch auf Erden streitenden tapferen Bekennere Christi der Sunischen Fürsten das meiste beytragen werde/ wir billiche Hoffnung schöpfen sollen.

Zum Beschluß und Bekräfftigung dessen/ was allererst gemeldet worden/ wird nicht unfüglich seyn beyzusetzen einen Auszug aus dem Brief/ welchen R. P. Romanus Hinderer S. J. aus der Ober-Teutschen Provintz/ geweßter Provincial und Visitator und dermahliger Missionarius in der Provinz Nankien in Sina den 25. Julii 1737. an R. P. Franc. Xav. Hallauer damahligen Assistentem Germaniæ gelangen lassen. Dieses Briefs Auszug lautet also:

Den Zustand der sich wiederum erholenden Mission werden unsere Obere berichten. Ich hab innerhalb 9. Monath getaufft 1317. Die letzte Oelung mitgetheilet 144. Beichten hab ich angehört 8892. Das heilige Abendmahl ausgetheilet 7351. Persohnen Da die sich weiters

ausbreitende Sucht / aus Ursach des denen Pesthafften geleisteten Beystands / auch mich ergriffen / und ein gantzes Monath von disem Liebs-Dienst auszusetzen gezwungen / haben meine benachbarte Mit-Gesellen weit häuffigere Frücht aus meiner Mission gesammlet. Durch dises gantze / und weitschichtige Reich wäre allenthalben häuffiger Schnitt / allein der Arbeiter aus unserer Gesellschafft sehr wenig. Und auch dise alle theils durch das hohe Alter / theils Kranckheiten geschwächet. Lasset uns bitten den HErrn des Schnits / daß er Arbeiter schicke / welche mit wahren Tugenden / auch reiner Lehr und Wissenschafft versehen. Wann die Feder fähig wäre zu erklären / wie sehr unsere Europäer die Ehr GOttes hier befördern kunten / zweifle ich gar nicht / daß nicht die meiste sich unserm wohlehrwürdigen Pater General antragen wurden / uns hülffliche Hand zu reichen

In meiner Mission zehle ich beyläuffig 60000. getauffte Seelen. Vergleiche man mit dieser die obgemeldte Zahl der Beichten ꝛc. und man wird leicht erkennen / wie wenig ich einer so grossen Anzahl abwarten könne. Bißweilen einem einzigen Krancken beyzustehen / werden gantze Tag erforderet wegen der Entferntheit der Orth. Offt ist das üble Wetter und hefftige Wind die Ursach / daß ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr man auf dem Wasser nicht fahren kan. Wegen disen und anderen Hindernussen kan ich innerhalb eines Jahrs alle meine Missiones nicht ein-

mahl obenhin besuchen / da sie doch einer langen und öffters wiederholten Unterweisung bedürfftig wären. Und was ich von meinen Missionen aus eigener Erfahrnus melde / ist auch nach Maß von andern zu verstehen. Bey so geringer Zahl der Seel-Sorger können wir die sich wieder erholende Mission nicht erhalten / da entzwischen allenthalben sehr vil neue kunten aufgerichtet werden / wann es nur nicht gebrechete an jenen / so die Arbeit wolten auf sich nehmen.

Die offentliche Zeitungen zu Pekin melden / daß der Kayser das heilige Gesatz (die Catholische Religion) nicht verbiete. Eben selber / da er seinen Vatter und Vorfahrer dises Jahr zur Erden bestattete / hat befohlen / daß unsere zwey Vorsteher des Mathematischen Raths P. P. Ignatius Kögler, und Beregra offentlich die Kayserliche Leich begleiten sollen. Dises Traur-Fest thaurete mit der Hin- und Wieder-Reise vierzehen Tag

Unser Bruder Castilione fahret fort täglich in dem innern Kayserlichen Pallast zu mahlen / und der Kayser ihn zu besuchen. Dises / weilen es allenthalben bekannt / machet uns also sicher / daß uns / ohne alle Forcht der Unglaubigen / bey hellem Tag unserem geistlichen Dienst und Arbeiten abzuwarten erlaubet. In unserer Nachbarschafft ist der gemeine Ruff / der Kayser seye schon getaufft. Ein unseriger Pater aus Hispanien / aus dem Geschlecht Orial, welchen die Stadt Manila als ihren Apostel ehret /

solle beyläuffig vor 40. Jahren vorgesaget haben/ daß die Sinische Mission unter dem letzt verstorbenen Kayser grosse Verfolgung leyden/ unter dem dermahligen aber zu sonderbarem Flor/ und Aufnahm gelangen werde. Diese Weissagung ist mir schon zu Zeiten des Kaysers Camhi zu Ohren kommen. Die Verfolgung haben wir ausgestanden: daß wir auch den Flor und Aufnahm der Mission sehen/ wolle Euer Ehrwürden durch ihr Heil. Meß-Opffer bey GOTT erhalten. Mit welchem Wunsch auch dises Wercklein beschliesse.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolb, Michael,

Herrliche Tugend-Beyspihl Der von jetzt regierenden Sinischen Kayseren herstammenden und um Christi willen verfolgten Sunischen Printzen

Augspurg 1739

Asc. 4971
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268607-6
VD18 15335461